Staatliche Bibliothek
Regensburg

Rec. 1297

359 IV 8

359 IV 8

Rom 5

30

Jesus begab sich auf einen Berg; da setzte er sich nieder, und sprach: Selig sind die Armen im Geiste; u. s. w. Matth. V.

Kontrast:
oder die acht
Seligsprechungen
des Erlösers der Welt;
ein
Gegenstück zu den
Seligsprechungen
dieser Welt.

Von

P. Friedrich Sturmlerner
Prämonstratenserchorherrn
des Reichsstifts Roggenburg,
der Zeit Superioren
der Marianischen Wallfahrt
zu Schießen.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll.
1805.

997/276

Staatliche Bibliothek
Regensburg

IMPRIMATUR.

Cum Facultate et Approbatione Reverendiſſimi Ordinariatus Auguſtani.

Pfaffenhuſii die 22. Jun. 1802.

Jo. Ludov. Roessle,
Librorum Cenſor.

Vorerin

Der unendlich weise v
pfer aller Dinge hat
und der Gnade alles
Der Mensch, dieß
Allmacht, der M
fühlt im Innerste
einen heftigen T
brennende Begier
selig zu seyn,
Trieb ward se
Menschenseele
Hinterlage
wir Mensch
durch wel
bungen
nicht ir
die
zuwid

Vorerinnerung.

Der unendlich weise und anbethenswürdige Schöpfer aller Dinge hat in der Ordnung der Natur und der Gnade alles wohl gethan und eingerichtet. Der Mensch, dieß Meisterstück seiner schöpferischen Allmacht, der Mensch, und so jeder Mensch, fühlt im Innersten seines Herzens einen Trieb, einen heftigen Trieb, eine Begierde, eine fortbrennende Begierde, in allem zufrieden, glücklich, selig zu seyn, und zu bleiben. Dieser wohlthätige Trieb ward selbst vom allgütigen Schöpfer in die Menschenseele gelegt. Möchte doch diese göttliche Hinterlage von dem glücklichen Erfolge seyn, daß wir Menschen uns in der Auswahl der Mittel, durch welche wir unsern Wünschen und Bestrebungen nach glücklich seyn zu entsprechen suchen, nicht irren, und keine Handlungen unternehmen, die unsrer wahren Glückseligkeit und Ruhe wirklich zuwider handeln.

Allein so allgemein der Grundtrieb zum Glücklichseyn, zur Seligkeit bey jedem Menschen ist: so zerschieden ist auch das Bestreben nach dieser Menschenwohlfahrt, weil eben die Begriffe und Gesinnungen der Menschen, in Betreff ihrer Glückseligkeit, auch verschieden sind. Würde heute noch ein heiliger Cyprianus seinen vielgeliebten Donatus auf einen hohen Berg führen, um ihm alle vorzügliche Bestrebungen der Menschenkinder zu zeigen; lieber Gott! mit welchem Herzenleide würde er sehen, worinn sie ihre Glückseligkeit setzen, und in welchen Umständen sie sich glücklich zu seyn glauben, eben darum, weil wenig Licht in ihnen ist, und ihre Begriffe von der einzig seligmachenden Religion schief sind. Hört man die Seligsprechungen dieser Welt, mit welchen sie ihre Anhänger zu betäuben pflegt; welchen Ausruf kann man anders machen, als eben den, so David schon zu seiner Zeit machte: O Kinder der Menschen! wie lange werdet ihr euch von der Passion, die euch beherrschet, verblenden lassen? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und hanget durch Anschläge, die ihr nicht ausführen könnet, dem Lügenwerke nach a)?

a) Psal. 4, 3.

Die Welt, so den Geist, der aus Gott ist, nicht hat, spricht diejenigen selig, die alles im Ueberfluß haben, und an keiner Sache Mangel leiden. Die Welt und die Philosophen halten diejenigen für die Glücklichsten, denen nichts im Wege steht, in aller Pracht und Weichlichkeit immerfort leben zu können. Die Welt und der Fürst dieser Welt setzen die ganze Glückseligkeit ihrer Anhänger im Genusse der irdischen Güter und fleischlicher Gelüste, der den Durst des Menschen nur reizet, ohne ihn im geringsten zu ersättigen. Laßt uns der gegenwärtigen Güter genießen, heißt ihr Losungswort, und allenthalben Zeichen der Freude hinterlassen; lasset uns den armen Gerechten unterdrücken b), und die Thränen der Gekränkten nicht achten! So ist das Urtheil, die Gesinnung, die Sprache der Welt.

Allein so weit die Himmel über die Erde erhoben sind, so weit sind die Gedanken und Aussprüche des Erlösers der Welt über die Gedanken und Aussprüche dieser Welt erhoben, und die Seligsprechungen des Gottmenschen von den Seligsprechungen der eiteln Menschenkinder verschieden, oder entfernet. Jesus Christus, die eingefleischte Wahr-

b) Sap. 2, 6. & seq.

heit, so in diese Welt gekommen war, um die Menschen zu unterrichten, worinn ihre wahre Glückseligkeit bestünde, führte eine Sprache, die den Grundsätzen und Lebensregeln dieser Welt ganz entgegen gesetzt ist. Denn als der Sohn Gottes eines Tags eine große Volksmenge sah, die gekommen war, aus seinem göttlichen Munde, wo alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen waren, einen Unterricht zu vernehmen, stieg er von dem Berge, wo er eben sein Gebeth verrichtet, und die Wahl seiner Apostel vorgenommen hatte, herab, um an einem etwas niedrigern und geräumern Orte zum Volke verständlicher reden zu können. Da setzte er sich auf einem erhabenen Orte nieder, um selbst durch diese Lage, die ihn über das Volk erhob, die Erhabenheit seiner Lehre anzuzeigen; und fieng jene vortreffliche Predigt an, die nach dem heiligen Augustin c) die ganze Vollkommenheit des christlichen Lebens enthält. Er öffnete seinen Mund, das ist: das Wort, welches zur Zeit des alten Gesetzes nur den Mund der Propheten öffnete, fängt nun an, seinen eigenen Mund zu öffnen, und die den

c) S. Aug. de serm. Dom. in monte l. 1. cap. 1.

Menschen bis daher unbekannten Schätze seiner Weisheit zu entdecken d). In der Stellung und Würde des großen Meisters und Lehrers aller Wahrheit sprach er: Selig sind die Armen im Geiste. Selig sind die Sanftmüthigen, die Trauernden, die nach der Gerechtigkeit Hungernden, die Barmherzigen, die ein reines Herz haben, die Friedliebenden, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden e). Welcher Kontrast, welcher Widerspruch, welch ein auffallendes Gegenstück zu den Seligsprechungen dieser Welt! Diesen seinen wunderbaren Seligsprechungen setzt der Erlöser sogar eben so viele Unseligkeiten oder Drohungen entgegen, und spricht bey einem andern Evangelisten f): Aber wehe euch Reichen! Wehe euch, die ihr gesättiget seyd. Wehe euch, die ihr jetzt lachet. Wehe euch, wenn euch die Leute selig sprechen. Welch unendlicher Abstand gegen die Gesinnungen dieser Welt? Was ist zu thun? —

d) S. Hilarius in Matth. can. 4. Auguſt. ut ſupra.

e) Matth. 5, 3. & ſeq.

f) Luc. 6, 24. & ſeq.

Als Simon, der Stylites genannt, diese acht Seligkeiten eines Tags in der Kirche verlesen hörte, verließ er sogleich die Schafe, welche er damals hütete, und verschloß sich in ein Kloster, nachmals aber in eine kleine auf einer Säule stehenden Behältniß, wo er sich über achtzig Jahre, wie Baronius behauptet, Tag und Nacht aufhielt, und eine so strenge Lebensart führte, die ihn auf der ernannten Säule zu einem Wunder der Welt aufstellte, zu der er aber sich mit Freude bequemte, um nur an diesen Seligkeiten Theil nehmen zu können, die er von der Höhe seines Aufenthaltes, wie von einem offenen Lehrstuhle, allen denen, die sich um seine Säule häufig herum versammelten, täglich predigte, denn nach dem Theodoreth, der ein Augen- und Ohren-Zeuge war, rief Simon seinen Besuchern nichts anders zu, als diese Worte: „Verachtet die irdischen „Dinge; liebet hingegen und verlanget die himm„lischen, die euch allein selig machen werden.“

Lieber Gott! dieser Simon vernimmt im Tempel nur einmal den erhabenen Innhalt jener Bergpredigt von den acht Seligkeiten, und schon macht er sich auf, sein ganzes Leben nach diesen göttlichen Grundsätzen einzurichten, um der schönen

Verheißungen derselben theilhaftig zu werden. Wie glückselig, wie einzig glückselig ist der Mensch, welchem der Herr selbst den Unterricht in seinem Gesetze giebt, und das Herz zuerst zu allen den Worten neigt, die aus seinem Munde kommen. Der Geist, der die Menschen vom Anfange her zu Propheten, und zu Kindern des Lichts gemacht hat, dieser allein ists, der auch heute noch jeden Menschen erleuchtet, und ihm den Verstand giebt, daß er versteht, was geredet und gelehret wird. Die Worte des Erlösers, mit welchen die acht Seligkeiten dem Volke vorgetragen wurden, sind den Reden und Lebensregeln der Weltkinder so entgegen gesetzt, daß man mit dem heiligen Bernhard wirklich gezwungen wird, zu sagen: Entweder irret sich die Welt; oder Christus wird betrogen. Aber die ewige Weisheit und Wahrheit kann unmöglich einem Betruge unterliegen. Die Aussprüche des Erlösers sind und bleiben ewig wahr; sie sind Geist und Leben; sie sind aber auch große Geheimniße, wo großes Licht von Oben vonnöthen ist; wo nur er aufschließt, was verschlossen ist, und das Gehörte verstehen lehrt, wie er allein die Kraft giebt, jenes zu erfüllen, was von uns wider alles Sträuben der verderbten Natur hier

verlangt wird. Laßt uns also vor jeder Lesung dieser so geheimnißvollen Religionswahrheiten zum Vater der Lichter in aller Demuth flehen, daß er sich würdigen möchte, unsere Finsterniße zu erleuchten, und im Innern zu wirken. Sagen wir zu ihm wie Samuel, mit seiner Demuth und Begierde: Rede du, o Herr, denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort g). Du, o Herr! du mein Gott rede zu mir. Denn du bist das wahre Licht, so jeden Menschen erleuchtet, und das Gehörte verstehen lehrt. Fasse man alsdann in Stille des Geistes und mit aller Herzensinbrunst die Worte des Herrn auf. So wird seine Rede wie Thau in unsere Seele fließen, und diese wird getröstet, unser ganzes Leben gebessert, und der Namen des Herrn dadurch gelobet, gerühmet, ewig verherrlichet werden.

g) 1. Reg. 3, 10.

Rede
von der ersten
Seligkeit.

Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich. Luk. 6, 20.

Wie wenig Licht ist doch in uns Menschen. Von einem leeren Schimmer, der keine Bedeutung von einer wahren Größe hat, von einem gewißen Irrlichte, das schon Tausende verführte, von einem vergänglichen Scheingut, dessen Besitz und unordentlicher Genuß die Seele von dem seligen Besitze und Genuß des ewigen und einzig wahren Guts entfernt, lassen wir thörichte Menschen uns verblenden, und ich weis nicht, wie, bezaubern. Welche Blindheit! Zu den Zeiten des Monses war es in Aegypten allenthalben, wo die Kinder Israels wohnten, wunderbar hell; und jetztund werden die Kinder des Reichs, die auserwählte Kinder Gottes, sie die Christen, in Mitte des

Ein-
gang.

Lichts eines heiligen Evangeliums, von greulichen Finsternissen befallen, die man wie ehemals bey den Aegyptiern gleichsam greifen könnte. Was bös für uns ist, halten wir für gut; und was uns öfters als oft eine Gelegenheit wird, unser grösstes Unglück zu finden, rufen wir als eine Seligkeit aus. Sind die Scheunen und Speicher eben so voll angefüllt als die Geldkästen; tragen die Heerden tausendweis, und steht alles im vollen Wachsthume, daß man im Reichthume und Ueberfluß ein gemächliches Leben führen, und alle seine Lüste befriedigen kann, weil man im Stande ist, mit jenem reichen Weltkinde zu sich selbsten zu sagen: Meine Seele, du hast nun auf viele Jahre hinaus Güter genug, u. s. f. a): so wünscht man sich Glück, und bildet sich ein, daß man wirklich im Schooß der Glückseligkeit ruhe, und daß man weiters nichts mehr verlangen dürfte. Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Sie haben das Volk, dem es also geht, selig gesprochen b).

Aber die Thörichten und Elenden irren sich. Schon Job sah diese Gesinnung und Lebensart als eine Thorheit an c). Er warf seinen

a) Luc. 12, 19. b) Psal. 143, 18.

c) Vidi stultum firma radice, & maledixi pulchritudini ejus statim. Job. 5, 3. Non zeles gloriam & opes peccatoris, non enim scis, quæ futura sit illius subversio. Eccli. 9, 16.

Blick auf einen Menschen, der im großen Ansehen stund, mit Reichthum und einer zahlreichen Nachkommenschaft versehen, so, daß sein Glück fest gegründet und unerschütterlich schien. Aber in eben diesem Augenblicke verwünschte er seinen Schimmer, alle diese gleißenden Glücksgüter, oder vielmehr den Mißbrauch derselben; warum? weil er die unseligen Folgen davon zum voraus sah, weil die Reichthümer den Fluch mit sich bringen, wenn man sein Herz davon nicht losreißt; weil die meisten Besitzer derselben nicht den rechten Gebrauch von dem Geschenke Gottes machen, und wegen der Gelegenheit, die Annehmlichkeiten dieses Lebens zu genießen, alles das, was den alten sinnlichen Menschen abtödtet und zu einem gekreuzigten Nachfolger Christi aufstellt, auffer Acht lassen.

Deßwegen rief der Sohn Gottes an einem weitschichtigen Orte, wo er beym Herabsteigen eines Bergs Halt machte, vor einer großen Volksmenge die Armen im Geiste selig aus. Als er die Volksmenge sah, sagt Matthäus, der heilige Evangelist, begab er sich auf einen Berg; da setzte er sich nieder, und die Jünger giengen zu ihm hin. Er öffnete seinen Mund, lehrte sie und sprach: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich. Bevor Jesus in diese Welt gekommen war, wußte die Welt noch nicht, worinn die wahre Glück-

seligkeit der Menschen bestünde; Er aber, der Erlöser der Welt, wollte sie unterweisen, und ihr die gehörigen Mittel, zu derselben zu gelangen, an die Hand geben. Er öffnete dann seinen Mund, damit aus dieser fruchtbaren Quelle jene heilsamen Wässer hervorquellen möchten, die uns zur ewigen, einzig wahren Glückseligkeit werden sollten. Er sprach: Selig sind die Armen im Geiste, die sich nicht von der Weltpracht einnehmen, noch von der Begierde nach zeitlichen Reichthümern, oder vom Mißbrauche, vom unordentlichen Genuß der vergänglichen Glücksgüter verderben lassen, diesen von allen Dingen entblößten, und nur durch die Gaben Gottes reichen Seelen gehört das Himmelreich; sie haben erblichen Anspruch darauf, indem der Sohn des Allerhöchsten selbst nur auf diesem Wege dazu gelangen will, der sich aus Liebe zu den Menschen erniedriget, und arm gemacht d). So sprach derjenige, von welchem eine Stimme aus der Wolke rief: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn höret an. e).

Sehet, meine Brüder! wie die Lehre des Erlösers der Welt der Lehre der Welt,

d) S. Auguſt. de ſermon. Dom. in monte l. 1. cap. 1.

e) Matth. 17, 5.

wie die Seligsprechung des Gottmenschen der Seligsprechung der eiteln Menschenkinder geradezu entgegengesetzt ist; ich will sagen, sehet den Kontrast, den Widerspruch, das auffallende Gegenstück gegen die Seligsprechungen derjenigen, die die ganze Wohlfahrt des Menschen im Reichthume, Wohlleben und Ansehen setzen. Ihr sehet, daß nach dem Ausspruch des Heilandes jene selig sind, die arm im Geiste sind, und daß diese Armuth des Herzens Alle und Jede, selbst die Reichen dieser Welt, haben müssen, wenn sie dereinst an jenem Reich Theil nehmen wollen, welches alle Gaben, alle Reichthümer und alle Herrlichkeit Gottes selbst in sich enthält. Eben dieses behaupte ich, und sage also

I. Daß Alle und Jede, selbst die Reichen, verbunden sind, dem Geiste nach arm zu seyn:

II. Daß jene, welche dem Geiste nach arm zu werden trachten, in allem sehr reich sind.

Ich fange heut an, über die acht Seligkeiten eine Rede zu halteu, und welch eine Wahrheit trage ich nicht vor? Eine solch erhabene Wahrheit, die man ohne innerliche Erleuchtung des heiligen Geistes nicht erkennen, und ohne die Salbung seiner Gnade nicht verkosten kann. Lasset uns unsern göttlichen Lehrmeister bitten, daß er sich würdigen möchte, seine erhabene Lehre selbst in unser Herz zu graben, und uns zu wahrhaften Verehrern derselben zu machen.

Erster Theil.

Es giebt viele Arme, aber nicht dem Geiste nach.

II. Als dem Propheten Ezechiel in einem himmlischen Gesichte der neue Tempelbau gezeiget wurde, sah er bey einer Halle, einem erhabnen, zur Pracht dienenden, bedeckten Vorgebäude acht Stuffen, welche man zuvor besteigen mußte, ehe man in den Tempel selbst gelangen konnte f). Jesus Christus wollte uns den Weg in seinen heiligen Tempel, wo er mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes von allen Engeln angebethet wird, eröffnen und zeigen, aber gleichsam stuffenweise, ich will sagen, durch die acht Seligkeiten, die wie so viele Stuffen betrachtet werden können, welche man zu er-

f) Ezech. 40, 31.

steigen hat, bevor man in das heilige Sion, in das himmlische Jerusalem eingehen darf. Von diesen acht Stuffen oder Seligkeiten ist die Armuth im Geiste die erste. Selig sind die Armen im Geiste, spricht Jesus g). Welche sind jene Arme, die hier selig gesprochen werden? Sind es vielleicht alle und jede Armen, welche wir in dieser Welt immer bey uns und um uns haben? Nein; nicht alle Armen sind auch selige Armen! Denn es giebt ganz verschiedene Armen auf Erden, Armen aus Noth, in welche sie entweder ihre Geburt, oder ihre Verschwendung, oder ein gerechter Richterspruch versetzet hat, da sie von der Oberkeit aller ihrer Güter beraubet wurden, aber zur Strafe ihres Verbrechens. Leiden diese Armen ihre Armuth nicht mit einer christlichen Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes, sind sie keine glückselige, sondern unglückselige Armen. Es giebt wiederum Armen aus eitler Ehrsucht, die eben so wie ein Diogenes die Pracht und den Stolz der Welt gleichsam mit einem noch größern Stolze treten und verachten, um sich Ehre und Ansehen in den Augen der Menschen zu verschaffen, da sie zeigen wollen, sie wären nicht wie andere Menschen, so geldgierig, und vergaffet in Güter, welche Andere wie ihre Götzen an-

g) Matth. 5, 3.

bethen. Diese Armen haben ebenfalls keinen Anspruch auf die Seligkeit, weil sie sich mit einer pharisäischen Hoffart über Andere erheben, und in der Armuth sündhaft rühmen. Noch andere Armen giebt es, die mit Crates, jenem Weltweisen, sich der Reichthümer entschlagen, und alle zeitliche Sorge von sich schieben, um eher der Ruhe und des Friedens genießen zu können; auch diese Armen darf man nicht unter die Seliggesprochene stellen, weil sie durch diese ihre Lebensart nicht Gottes Ehre, noch ihr ewiges Seelenheil, sondern bloß ihr zeitliches Vergnügen, und ein gewisses Paradies auf Erden suchen, ohne daß sie auf eine selige Zukunft bedacht wären.

Verschiedene Arme im Geiste haben wir vor unsern Augen.

III. Welche sind dann jene Armen im Geiste, die man selig und tausendmal selig nennen darf? Nach der Lehre eines heiligen Hieronymus h) und Bernhards i) sind es diejenigen, derer Herz nicht an die Reichthümer geheftet ist, sie mögen gleich begütert seyn, oder nicht. Es sind diejenigen, die entweder einen Reichthum haben, aber ihr Herz an denselben nicht hängen, und nicht wohllüstig damit leben; oder die keinen Reichthum haben, sondern wirklich arm seynd, ohne unordentliche Begierde reich zu wer-

h) Hieron. apud Cornel.

i) S. Bern. in fest. OO. SS. serm. 1.

werden, arm im Geiste, das ist, mit einem guten Willen, mit einer geistlichen Meinung, mit einem aufrichtigen Verlangen, Gott allein dadurch zu gefallen, und bloß aus Antriebe des heiligen Geistes die Armuth zu umfangen. Solche Bekenner und Verehrer der Armuth des Geistes giebts unter Reichen und Armen; sie werden in folgende Klassen eingetheilt. Erstlich sind selig jene Armen im Geiste, die nach dem Beyspiele der Apostel und anderer Heiligen aus Liebe Jesu auf alle ihre Güter und Besitzungen Verzicht thun, alles das Ihrige verlassen, und den Stand der evangelischen Armuth erwählen, um ihrem nackenden Heilande in einem geistlichen Ordensstande, wo sie nichts eigen besitzen, gleichförmig zu werden, welcher eben diesen Weg aus Liebe gegen uns angetreten hat, damit er uns hiedurch zu den wahren und himmlischen Schätzen führete. Dieses, sagt der heilige Franziskus von Sales, wird mit desto größerer Vollkommenheit geschehen, wenn man nach Verlassung aller zeitlichen Güter sich Mühe giebt, durch die Handarbeit sich das Brod zu verschaffen, und dieses nicht nur zur eignen, sondern auch der Armen Unterhaltung, wie Paulus der Apostel es that, der sich in dem Herrn rühmen konnte, daß er weder Silber, weder Gold, noch ein Kleid von Jemand verlanget, sondern die nöthigen Be-

dürfnisse sich für ihn selbst und für diejenigen, die bey ihm waren, durch seine Hände verschaffet habe k). Zweytens sind selig jene Armen im Geiste, welche aus Haß des Glaubens, wie jene Hebräer, von welchen Paulus redet l), ihre Güter verlohren, und den Verlurst derselben, den Raub ihres Vermögens, mit Freude aufgenommen haben, indem sie mit den Augen des Glaubens die himmlischen Güter anschaueten, womit ihre Geduld würde gekrönet, und von dem gerechten Richter auf ewig belohnet werden. Drittens sind selig jene Armen im Geiste, die ihnen wie ein Naboth oder wie ein geduldiger Job das Ihrige durch Ungerechtigkeit oder Unglück abdrucken lassen, und sich in diese harte Fügungen des Himmels ganz willig, christlich und fromm schicken. Hat Gottes Fürsicht den Menschen von Geburt aus, oder vermittelst eines besondern Unglücksfalls in einen armen und bedrangten Zustand versetzet, daß er, der arme Mensch, Mangel an vielem bitter leidet, und weis er sich dem Willen Gottes gutwillig zu unterwerfen, daß er in diesem widrigen Schicksale Gott lobet und preiset, daß er mit den Seinigen will lieber Noth leiden, als sich durch Wucher, Betrug oder Ungerechtigkeit aufhelfen, daß er in diesem armen Stande eben so wie ein from-

k) Act. 20, 34. l) Heb. 10, 34.

mer Tobias gesinnt bleibt, und zu sich selbst sagt, was der sterbende Vater zu seinem Sohne sagte: Fürchte dir nicht, wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden reich genug seyn, wenn wir Gott fürchten m) — weis, sage ich, der Mensch sich in die wirkliche Armuth, in das Werk oder in die Ungemächlichkeiten der Armuth so christlich und geduldig zu fügen, o! so ist er in Wahrheit der selige und überselige Arme im Geiste. Zu dieser Gattung der seligen Armen gehören viertens auch jene Reichen dieser Welt, die zwar viele zeitliche Güter besitzen, aber der Begierde nach arm sind, weil sie ihr Herz nicht daran heften, sondern davon losschälen, und eben so gern wirklich arm im Werke seyn wollten, als sie reich sind, wenns Gottes Hand so anordnen sollte, die einem Jeden austheilt, wie sie will. Diese christliche Armuth, die in der Begierde ohne Werke besteht, ist nach Lehre des heiligen Franziskus von Sales vortrefflich, und hat Platz in Mitte der Reichthümer, wie bey Abraham, David, dem heiligen König Ludwig, und vielen andern Heiligen zu sehen ist, welche arm in der Begierde gewesen sind, weil sie nämlich bereit waren, wenn es Gott also gefallen hätte, die Armuth zu erwählen, und dabey Gott zu loben

m) Tob. 4, 23.

und zu danken. Diese christliche Reichen sind eben diejenigen, derer Geist arm ist, ich will sagen, derer Geist die Armuth aus Antriebe des heiligen Geistes liebt, und das Reichthum, alles was zeitlich und vergänglich ist, verachtet. Wer dem Herzen und Willen nach so bestellt ist, bethet seinen Gott im Geiste und in Wahrheit an, ob er gleich noch so reich und von Gott gesegnet ist. Der Reiche, sagt Augustin n), welcher alles das, so den Menschen aufzublasen, und hoffärtig zu machen pflegt, an und in sich verwirft; ist der Arme Gottes, der selige Arme im Geiste, zu dessen Besten und Troste jener göttliche Ausspruch anwendbar ist: **Reichthum ist einem Menschen gut, wenn das Gewissen rein von Sünden, von aller Anklebung ans Zeitliche, ist** o).

Die wahren Demüthigen gehören auch unter die Arme im Geiste.

IV. Nach dem Gedanken eben dieses ernannten Kirchenlehrers sind diese Armen im Geiste endlich noch die Demüthigen, welche sich im Geiste von allem Guten entblößt schätzen, die schlechteste Meynung von sich selbsten haben, und sich immer, so viel aus ihnen selbsten ist, für eitel

n) Dives, qui talis est, ut contemnat in se, quidquid illud est, unde inflari superbia solet, pauper est Dei. S. Aug. in Sentent. Sententia 250.

o) Eccli. 13, 30.

Nichts ansehen p), welche von Herzen klein und gering in ihren Augen sind, so zwar, daß sie sich auch sogar für unfähig halten, irgend etwas Gutes aus sich selbsten thun zu können, und für unwürdig von Gott in Gnaden angesehen zu werden. Es wird zwar nicht gesagt: Selig sind die Demüthigen im Geiste, sondern: Selig sind die Armen im Geiste. Warum? Weil das Wort arm weit mehr sagt, als das Wort demüthig. Denn es bedeutet solche Leute, welche vor Gott ganz niedergeschlagen sind; welche sich in seiner Gegenwart wahrhaft für Arme ansehen; welche alles von seiner Güte erwarten, und seine Worte mit Ehrfurcht anhören. Dieser Demuth oder vielmehr dieser demüthigen Armuth des Herzens räumt Jesus Christus den ersten Rang unter seinen Seligkeiten ein, weil die Sündfluth aller Uebel, welche die ganze Welt überschwemmet hat, aus keiner andern Quelle entsprang, als aus der Hoffart q). Man ist und bleibt also in der Zahl der Armen im Geiste, die unser Heiland Jesus Christus selig nennt, wenn man eine demüthige Furcht Gottes behält, sey man sodann arm oder reich.

p) Recte hic intelliguntur pauperes spiritu humiles, & timentes Deum, id est, non habentes inflatum spiritum. S. Aug. L. 1. de serm. Dom. in monte.

q) S. Chrys. & Hilar.

Die wirklichen Armen können die Armuth des Geistes sich leicht eigen machen.

V. Aus diesem, was bisher von der Beschaffenheit der wahren und seligen Armen im Geiste ist gesagt worden, könnet ihr, meine Brüder! nun selbst wahrnehmen, und schliessen, daß alle und Jede aus uns, sogar die Reichsten, können und sollen dem Geiste nach arm seyn. Denn diese Tugend, die Armuth im Geiste, welche Jesus von uns fordert, erheischet nichts anders als eine gewisse Beherrschung seiner Neigung zu den zeitlichen Gütern, und einen ordentlichen Gebrauch derselben. Sowohl jene als dieser, sowohl die Bezwingung unsrer Neigung als der Gebrauch jener Güter, die Gott uns beschert, steht vermittelst der Gnade Gottes in des Menschen, in eines jeden Menschen Gewalt. Wer wenig hat, und arm leben muß, leide seine Armuth mit Geduld und Ergebenheit in den Willen des Allerhöchsten, er, der Arme, begnüge sich mit dem geringen Theile, den ihm die Fürsicht zukommen ließ, er mäßige seine Leidenschaften, und verweise die unordentlichen Begierden nach Reichthume, er beneide nicht den Reichen, und erlaube sich keine Mittel, seine Noth auf eine unerlaubte Weise zu erleichtern, er lasse sich von dem glänzenden Glücke der Andern nicht auf Irrwege und ungerechte Entschließungen führen, daß er etwa durch List, Betrug und boshafte Hintergehungen seine Umstände zu verbessern

suche: er lebe nach Gottes weiser Anordnung mit seinem armen Stande gleichwohl zufrieden, und klage nicht unmäßig über jenes Schicksal, welches ihm der Himmel angewiesen hat, um ihm von den ewigen Gütern in einem bessern Leben desto mehr hinterlegen zu können, wie weniger ihm von den zeitlichen Gütern hienieden sind zu Theile gekommen. Betragen sich die Armen so willig und christlich in ihrem Stande; o! so gehören sie unter die Zahl derjenigen Armen, die der Heiland selig nennt; sie sind die Armen im Geiste; sie haben bey ihrer wirklichen Armuth im Hause auch zugleich jene Armuth des Geistes, die für alle Menschen, für Arme und Reiche eine Pflicht ist, weil ein Jeder, der Christo nachfolgen, und ihn in seinem Reiche erreichen will, seine Begierden im Zaum halten, und sich mit dem Theile, den ihm die Fürsicht zukommen ließ, begnügen muß; weil es in keinem Stande erlaubet ist, jenes unmäßig zu verlangen, was Gottes weise Anordnung uns nicht zu Theile werden läßt, und weil es allzeit sündhaft ist, wenn man wider des Herrn Fügungen murret, und sich seine Armuth zum Grunde seiner Verwerfung macht. Habet ihr alles dieses verstanden, ihr Armen und Nothleidenden!

Auch die Reichen sollen Arme im Geiste seyn.

VI. Was nun die Reichen angeht, denen Gottes Güte auf Erden vieles bescheret hat, so müssen sie, um arm im Geiste zu seyn,

die zeitlichen Güter stets mit dem Auge der Vernunft, und des Glaubens nur bloß als ein zergängliches Wesen, und als Hilfsmittel zu ihrem Heile betrachten, und deßwegen keine andere Neigung dazu haben, als die sie zu allem dem, was zergänglich ist, haben können; und zu allem dem, was ein Hilfsmittel zu ihrem Heile ist, haben müssen. Von dieser steten Betrachtung begleitet und im Zaume gehalten, müssen sie ihr Herz, das zu Gott erschaffen ist, an jene Güter, die sie haben, nicht hängen, in dieselbe nicht ihre ganze Glückseligkeit setzen, und sich von dem Schimmer derselben nicht zu Ausschweifungen dahin reissen lassen; sie müssen wegen ihres Reichthumes nicht übermüthig werden, und sich darauf nicht verlassen, keine Nahrung für ihre Leidenschaften darinnen suchen, noch die Schranken der Nothdurft überschreiten; sie müssen den Hang zu den Gütern der Erde unaufhörlich bezäumen, und dieselbe ja nicht anders als bloß nur Mittel, den wahren Reichthum des zukünftigen Lebens zu erlangen, ansehen, als hinfällige und zergängliche Dinge, die man mit gemäßigter und reiner Neigung nach den Bedürfnissen seines Standes vielmehr gebrauchen, als geniessen soll; mit einem Worte, sie, die Reichen dieser Welt, müssen nicht nur den Ueberfluß eines Weltmenschen mit

der innerlichen Abschälung und Entblößung eines Christen vereinbaren, sondern auch mitten im Schooße des Glückes ihren Geist zu Gott, als den Urheber ihres Glückes hinaufschwingen, stets ihre Hauptneigung gegen das Ewige haben, und die Güter eines andern Lebens als den Hauptzweck ihrer Begierden und Herzenswünsche vor die Augen stellen; sie müssen endlich nach gemäßigter Neigung ihre Mittel oder Glücksgüter weder durch Geiz, der alles verbirgt, und Niemanden was zukommen läßt, noch durch Verschwendung auf Ueberfluß in Kleidung, Wohnung und Nahrung sündhaft mißbrauchen, sondern von denselben einen Theil den Armen in ihren Schooß legen, die wegen den Reichen von Gott in diese Welt gestellt sind, und den gerechtesten Anspruch auf den Ueberfluß der Reichen haben. Habet auch ihr alles dieses wohl verstanden, ihr Reichen und Glückskinder dieser Welt?

VII. Die gemäßigte und reine Neigung also zu den zeitlichen Gütern, und der christliche Gebrauch der zeitlichen Güter, daß man diese bloß nur als Mittel zu Erreichung seines Heils betrachtet, und anwendet, dieß, meine Brüder! macht die Armuth im Geiste bey den wirklichen Reichen aus, die eben so wie die wirklichen Armen sich diese Tugend erwerben können, wenn sie nur wollen. Denn, wenn es gleich

Mit Gottes Gnade und ihrer Mitwirkung können die Reichen Arme im Geiste seyn.

schwer hält, und große Ueberwindung seiner selbst kostet, daß der Reiche nicht mit ganzer Seele an seinem Reichthume hängt, und ihn seinem Gott vorzieht, welches eine Abgötterey wäre, und seine Seligkeit unmöglich machen würde; so kann ja doch auch der Reiche, wenn er sich für sein Seelenheil nur ernstlich verwenden will, mitten unter seinen zeitlichen Gütern sein Herz dennoch mehr an jenes höchste und einzig wahre Gut hängen, von welchem alles andere Gut ist, als an ein zergängliches und verblendendes Gut; mitten im Schooße des Glückes kann er seines Wohlthäters gedenken, und eher dem Urheber desselben seine Seele wiedmen, als jenen Lastern, welche insgemein aus den Reichthümern zu entspringen pflegen; er kann sich bey seinem Wohlergehen und dem mäßigen Genuße seines Reichthumes einen kleinen Vorgeschmack jenes seligen Lebens machen, welches Gott denjenigen versprochen hat, die von den Gütern der Erde einen heiligen Gebrauch machen, und aus Antrieb des Glaubens den betrüglichen Reichthum dieser Welt nur darum hochachten, weil sie sich desselben durch die Werke der Liebe mit Nutzen berauben, und ihn also mit dem wahren Reichthum des zukünftigen Lebens vertauschen, weil sie sich durch ihr mitleidiges Benehmen Staffel zum Himmel bauen,

und, wie Jesus Christus spricht r) sich von ihren Gütern Freunde machen können, die sie zum Besitze ewiger Güter bringen. Die Reichthümer retten Manchem sein Leben s). Wird der Ueberfluß wohl und christlich angewendet; so ist er gut für den Besitzer, sagt Ambrosius t).

Es kann also der Reiche wie der Arme jene innerliche Abschälung des Herzens haben, und sich vermittelst eines rechtmäßigen Gebrauchs von seinen Gütern unter die Armen im Geiste stellen. Was in Betrachtung der Kräfte des Menschen gleichsam unmöglich ist, das wird mit der Gnade Gottes möglich. Was vermag nicht der Mensch, wenn Gott ihn erleuchtet und stärket? Es giebt in der That so viele Reichen, welche ihre Reichthümer christlich lieben und anwenden, daß sie wohl jene Reichen verdammen können, welche Jesus Christus in dem Evangelium verfluchet, nicht weil sie reich, sondern Nachahmer jenes stolzen Reichen sind, der sein ganzes Herz an seinen Reichthum hängte, der den armen Lazarus, der vor seiner Thüre lag, verachtete, der seine Hoffnung auf ein vergängliches Wesen setzte, der sich für glücklich ansah, weil er Purpur und weiche Kleider trug, und sich wohl

r) Luc. 16, 9. s) Prov. 13, 8.

t) S. Ambr. l. de Nab. c. 7.

seyn ließ u). Von dieser Blindheit aber und Ausschweifung, welche so viele Reichen dieser Welt unglücklich macht und mit dem Fluche belegt, kann der Mensch durch Gottes Beystand gerettet werden, der durch die Kraft seiner Gnade das Herz des Menschen von der unordentlichen Liebe zu den Reichthümern abziehen und machen kann, daß er, der Mensch, der Reiche, durch seinen Ueberfluß, welcher so viele Andere in die Hölle stürzt, sich den Himmel erkauft, und den Fallstricken seines Standes entgeht. Denn als Jesus zu seinen Jüngern sagte, daß ein Reicher schwerlich in das Himmelreich eingehen werde, und die Jünger deßwegen in Schrecken geriethen; sah sie der Sohn Gottes ganz gnädig an, und beruhigte ihre Verwirrung durch die beygelegte Versicherung, seine Gnade werde den Menschen möglich machen, was sie nicht für sich selbsten vermögen. Bey Gott ist alles möglich w)

Die Armuth des Geistes ist zwar für die Reichen eine beschwerliche aber dennoch mögliche Sache.

VIII. Es ist zwar nach dem Ausspruche des Heilandes wahr, daß ein Kamel leichter durch ein Nadelohr gehe †) als

u) Chryf. in Matth. hom. 64.

vv) Marc. 10, 27.

†) Diese Redensart war zum Sprichworte geworden, dadurch anzudeuten, daß eine Sache über die Massen schwer, oder sittlicher weise zu reden, unmöglich wäre. S. Languedoc.

daß ein Reicher in das Himmelreich komme, wenn man den ungestümmen Hang der Reichen zu den Gütern dieser Erde, und den Mißbrauch davon, woraus so viele Laster entspringen, in Betrachtung zieht. Die Seligkeit ist für die Reichen unendlich schwer; weil der Reichthum schier allezeit eine von diesen drey Wirkungen hat; daß er nämlich entweder die Begierlichkeit in dem Herzen entzünde, oder dasselbe von Hoffart aufblase, oder den Menschen sinnlich und zum Liebhaber seiner selbst mache. Darum hat es das Ansehen, als wäre ein reicher Mensch, der zugleich demüthig, in seinen Begierden mäßig, und ein Feind der Wohllust ist, eine eben so seltsame Sache, als ein Kamel, welches durch ein Nadelohr gehen würde x). „Allein lesen „wir doch in dem Isaias (LX, 6.)," sagt der heilige Hieronymus (in hunc locum), „wie die Kamele aus Madian und Epha nach „Jerusalem mit Gaben und Geschenken kamen, „und wie diejenigen, die vorher gleichsam „krumm und von ihren ungeheuren Missethaten „ganz entstaltet waren, durch die Pforten der „heiligen Stadt eingehen. Und sodann wer„den wir begreifen, setzt der Vater bey, wie „diese Kamele hier, welchen die Reichen ver„glichen werden, auch durch die enge Pforte, „die zum wahren Leben führt, eingehen kön-

x) Lallemant in cap. 19, Luc. 24.

„nen; wenn sie sich bestreben, sich der schwe„ren Bürde ihrer Sünden zu entladen, und „alles, was an ihrem Fleische lasterhaft ist, „abzulegen; wenn ihr Herz nicht an ihren „Reichthümern hänget, selbst alsdann nicht, „wenn es ihre Schwachheit oder die Noth ihres „Standes ihnen nicht erlaubet, den weit sichе„rern und vollkommenern Weg der wirklichen „Entlassung aller irdischen Güter zu betreten.“ Thu, was du kannst, sagte der heilige Augustinus, und bitt um das, was du nicht kannst. Gott, welcher dir zuvor gekommen ist, indem er dir einen Antrieb zu dem einen verlieh, wird deinem Gebethe gewißlich Gehör geben, indem er dir Muth zum andern machen wird. Was liegt daran, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seyn mögen, indem uns die Gnade in den Stand setzt, dieselben zu übersteigen, und es denjenigen niemals an dieser Gnade mangelt, welche darum bitten, wie es sich gebührt, und wir endlich den nothwendigen Beystand haben, so darum zu bitten, wie es sich gebühret.

Was ein Reicher oft zu Gemüthe führen soll.

IX. Geschieht es zuweilen, sagt der heilige Chrysostomus y), daß du dich gereizet und gleichsam geblendet findest von dem Pracht und dem Glanze, der die Reichen gewöhnlich umgiebt, und sich deine Seele plötzlich mit Gewalt

y) S. Chrys. hom. 64.

überfallen fühlt; so höre jenen schreckbaren Spruch Jesu Christi: Es ist unmöglich, daß ein Reicher in das Himmelreich komme. Stelle diesem verblendeten Glanze, wenn du willst, goldene Berge, eine goldene Erde, ein goldenes Meer, eine ganz goldene Welt entgegen; und urtheile selbst, ob alles dieses, was dir deine Einbildung kostbares vormalen kann, nur einigermassen könne verglichen werden, mit dem Verlurste, den du leidest, wenn du den Himmel verlierst. Denke man oft, und durchdenke man jene göttliche und zentnerschwere Drohung: Væ vobis divitibus. Wehe euch, ihr Reichen z), welche ihr euer Vertrauen und euere ganze Hoffnung also auf das Geld setzet, daß ihr dasselbe ohne Unterlaß häufet, und wegen eurer heftigen Neigung zu demselben dessen wahre Sklaven seyd, daß ihr selten ohne alle Ungerechtigkeit reich seyd, und noch seltener euch entschliesset, jenen Gebrauch von euerm Reichthume zu machen, welchen Gott fordert. Eben der Grund, den Jesus Christus angiebt, warum solch schlimme Reichen werden verworfen werden, ist zum Erstaunen. Wehe euch! sagt er, denn ihr habt euer Gutes in dieser Welt genossen. Wer würde es glauben, wenn es der Sohn Gottes

2) Luc. 16, 24. Eccli. 31, 7. Amos. 6, 1.

Staatliche Bibliothek Regensburg

nicht selbst sagte, daß ein Reicher in der andern Welt ewig werde unglückselig seyn — und bloß aus dieser Ursache werde unglückselig seyn, weil er sein Gutes in dieser Welt genoß, und daselbst getröstet wurde? Wer zittert nicht, wenn er über diese schlimme Folge der Reichthümer nachdenkt? Sie bringen den Fluch mit sich, wenn ihre Besitzer nicht unaufhörlich wachen, ihr Herz davon loszureissen; wenn diese sie nicht gebrauchen, den Bedürfnissen der Armen damit abzuhelfen, wenn sie ihnen eine Gelegenheit werden, ihre Lüste zu befriedigen, und die Annehmlichkeiten des gegenwärtigen Lebens zu geniessen; sich hingegen von allem, was abtödtet und beschwerlich ist, zu entfernen, und den Befehl Jesu Christi an alle seine Jünger, ihr Kreuz zu tragen, und ihm nachzufolgen gänzlich ausser Acht zu lassen. Ein heiliger König begriff diese Wahrheit sehr wohl, darum sprach er: Wenn du einen Ueberfluß an Reichthümern hast, so hüte dich dein Herz daran zu hängen: Divitiæ si affluant, nolite cor apponere a). Denn je mehr die Reichen in diesem Leben an ihren Schätzen kleben, eine desto schauerlichere Leere fühlen sie bey ihrem Tode, wie sich derselbe von Gott begeisterte König ausdrückt:

a) Psal. 61, 11.

drückt: Dormierunt somnum suum: & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Die auf ihren Reichthum sich verließen, sind in den Todesschlaf gefallen, und haben nichts davon in ihren Händen finden können b). Möchten sich doch an diese eben so wichtige als überdenkenswürdige Religionswahrheit nicht nur die wirklichen Reichen, sondern auch die wirklichen Armen recht oft erinnern, jene Armen, welche beym Anblicke des glänzenden Glückes der Reichen manchesmal die unordentlichste Begierde haben, reich zu werden, und wider Gottes weiseste Anordnung zu murren. Wehe diesen Reichen der Begierde nach, denn sie sind doppelt unselig und desto ärmer, wie reicher sie zu werden verlangen; warum? weil wegen ihrer unordentlichen Begierde der Fluch des Herrn, und wegen ihrer wirklichen Armuth der Druck ihres Standes über sie nur noch schwerer liegt.

Die unordentliche Begierde zu den Gütern dieser Welt ist voller Gefahr.

X. O wie gefahrvoll ist doch nicht die unordentliche Begierde nach den Gütern dieser Welt! Wenn wir unsern Begierden Gehör geben, sagt ein kirchlicher Schriftsteller, so werden sie unsere Bedürfnisse, und folglich

b) Psal 75, 5. Thesaurizat, & ignorat, cui congregabit ea. Psal. 38, 10. Relinquent alienis divitias suas. Psal. 48, 10.

auch unsre Unruhen und unsre Mühe gleichsam unendlich vervielfältigen. Lasset uns doch nur anhören, was bloß die Natur erfordert, und die Vernunft eingiebt; was wir etwa dem Leibe versagen, das wird durch die Ruhe des Gemüths reichlich ersetzet werden. Diejenigen, welche reich werden wollen, verwickeln sich in den Fallstrick teuflischer Versuchungen, und in viele, theils unnütze, theils schädliche Begierden c). Theodoretus merkt an, der Apostel sage nicht: Welche reich sind, und von ihrem Reichthum einen guten Gebrauch machen; sondern, welche reich werden wollen, und eine unersättliche Begierde haben, Reichthum zusammen zu häufen: diese nämlich fallen in den Fallstrick teuflischer Versuchungen, und in viele unnütze Begierden, wodurch die Menschen in den Untergang und ins Verderben gestürzet werden; denn diese Begierde nach Reichthum ist eine Wurzel aller Uebel; dieweil ein Mensch, welcher davon eingenommen ist, alles aufopfert, damit er sie befriedigen möge. Ungerechters als die Geldbegierde ist nichts; denn einem Solchen ist auch seine Seele feil d), sein ewiges sowohl als zeitliches Leben; denn Beydes giebt er tausend

c) 1. Tim. 6, 9. d) Eccli. 10, 10.

Gefahren bloß, um nur Dasjenige zu erobern, was er zur Nahrung seines Stolzes bedarf. Ein solcher Geldgieriger gewinnt wirklich nichts anders, als daß, während er noch lebt, sein Körper durch Kummer und Sorgen durchbohrt, und sein Eingeweide zerrissen werde. Er verkauft sein Eingeweide sammt seinem Geiste. Den Heiden selbsten war diese Wahrheit nicht unbewust; Bion nannte diese Begierde nach der Erzählung des Laertius die Hauptstadt aller Bosheit, und ein großes Vermögen sah er nicht anders an, als einen Auswurf des Glückes: als spiee dieses gleichsam aus, was ihm zu lästig, und schmiße weg, was ihm zu schlecht ist. Denn gleichwie das, was wir mit Gewaltsamkeit wiedergeben, unrein ist; also ist das, was das Glück schenket, treulos. Es darf also die Schilderung, welche hier von der Begierde reich zu werden, gemacht wird, nicht für übertrieben angesehen werden. Der Gegenstand, wodurch sie erreget wird, ist allzu gewißlich verführend, und die Mittel, sie zu befriedigen, sind allzu unerschöpflich, als daß man ihr Joch ohne besondern Beystand der Gnade abschütteln mag. Ist es dann ein Wunder, daß, wenn man einer so heftigen Leidenschaft ergeben ist, man so weit komme, daß man seines Gottes vergißt, und sich dem

Götzendienste widmet e); so weit, daß man den Glauben einbüßt f); so weit, daß man sterben will, ohne daß man seinen Raub aus den Händen läßt! Man erinnere sich an die Geschichte von dem Annania und Sapphira g).

Erforschung, welche Armuth des Geistes man bey der Armuth oder Mittelstand habe.

XI. Laßt uns doch, meine Brüder, in dem Innersten unsers Herzens getreu nachforschen, ob keine unordentliche Begierde, kein verderbter Hang zu zeitlichen Gütern darinn herrsche. Ob nicht auch wir, wie so viele Thörichten, den Reichthümern, als der vermeinten Quelle der wahren Glückseligkeit mit eben der heissen Sehnsucht nachrennen, die tausend Andere in die Fallstricke teuflischer Versuchungen reißt. Finden wir wohl in und bey uns Etwas von den Wirkungen oder Eigenschaften der Armuth des Geistes? Sind wir mit dem Nothwendigen, was unser Stand erheischet, zufrieden? Lassen wir uns mit dem geringern Theile, den uns die Fürsicht des Himmels anwies, begnügen? Leiden wir den Abgang in Nahrung, Kleidung, Wohnung, und die damit verknüpften Ungemächlichkeiten mit Geduld, oder mit Verdruß? Murren wir niemals wider die weisesten und anbethenswürdigsten Anordnungen des Herrn? Oder kränket es uns vielleicht bis zur grösten Betrübniß unserer Seele, daß uns Gott nicht bescheret, was er Andern hat zukommen lassen? Ist

e) Colloss. 3, 5.

f) 1. Tim. 6, 10.

g) Act. 5, 2.

Ist unsere Armuth nur eine genöthigte Armuth, eine Armuth, die ihres ungünstigen Schicksales ganz überdrüßig, und mit tausend unordentlichen Begierden nach Reichthümern begleitet ist? Wissen wir aber auch, was wir verlangen? Wissen wir, daß man bey vielen Gütern auch vielen Sorgen und Kümmernissen ausgesetzt ist; daß mit dem Ueberfluß und Reichthum die Ruhe und wahre Zufriedenheit eben nicht zunehme? Wir möchten unsern Kindern eine bessere und glänzendere Versorgung verschaffen. Wissen wir aber auch, und haben wir noch nie mit Augen gesehen, was ein sinnreicher Verfasser sagt: Söhne zu Erben großer Reichthümer einsetzen, heißt nichts anders als ihnen Anlaß geben, daß sie entweder viel verschwenden, oder daß sie sich selbsten zu Grunde richten. Ein Vater, der mehr Sorgfalt hat, Vermögen für sein Kind zu sammeln, als Tugend in dasselbe einzupflanzen, wird vielleicht ein Mann seyn, der Andere an Habschaften übertrifft, aber er wird zugleich ein unglücklicherer Vater seyn, als alle übrige. Söhnen reicher Väter pflegt es selten glücklich zu gehen; das Vermögen, welches ihnen hinterblieben ist, verschwindet, und gelanget kaum bis zum dritten Erben. Die hitzigen Sorgen, mit welchen unermüdete Eltern nur zeitliche Güter zusammen geraffet haben, sind eben die Staffeln, über welche die Söhne in das äußerste Unglück herabgestürzet werden. Solche Eltern erwerben

wohl den Kindern Glücksgüter, aber sie überliefern sie den sittlichen Uebeln. Denken wir an dieses, da wir unter dem Deckmantel einer anständigen Versorgung eine unersättliche Begierde hegen, mehr zu besitzen, als Gott uns zu unserm Besitze angewiesen hat?

Welche Armuth des Geistes man beym Ueberflusse habe.

Wenn wir aber wirklich mehr besitzen, als tausend Andere, und jene Glückskinder sind, die alles im Ueberfluß und nach Wunsch haben; bestreben wir uns, um Christi und unsers ewigen Heils willen, arm im Geiste zu seyn, daß wir unser Herz auf keine Weise an die uns verliehenen Gaben anhängen, sondern sie dermaßen besitzen, als wenn wir sie nicht besäßen? Sind wir bereit und willig, lieber alles zu verlieren und aufzugeben, wenn sich ihr Genuß ohne Beleidigung Gottes nicht erhalten ließe? Ergeben wir uns herzlich und demüthig in die Fügungen des allerhöchsten und verehrenswürdigsten Willens, wenn uns jener Herr, der uns alles gegeben hat, durch allerhand eintretende Mittelursachen z. B. böser Menschen, Unglücksfälle u. s. w. das Gegebene oder Verliebene wiederum wegnimmt? Oder gehören wir vielleicht unter diejenigen, die bey widrigen Vorfallenheiten sogleich in Kleinmuth verfallen, und gegen die liebreichesten Anordnungen oder Zulassungen Gottes murrende Klagen erheben? Erfüllen wir jene strenge Pflicht der Reichen, welche sich auf die Schrift, und auf alle Grundsätze des natürlichen Gesetzes gründet, daß wir

die Fülle des Ueberflusses eben nicht zur Mästung unsers Fleisches, sondern zur liebreichen Unterstützung und Aufhelfung der kummervollen Lage der Armen und Dürftigen verwenden? Wer Güter dieser Welt hat, sagt der heilige Johannes h), und seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm zuschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm. Er mag zwar, merkt hierüber ein kirchlicher Schriftsteller an, mit den äussersten Lippen sagen, er liebe Gott, es ist aber nicht möglich, daß er ihn im Grunde seines Herzens liebe; dieweil er mit seinem Ebenbilde so grausam verfährt, und eine Pflicht hintan setzet, welche ihm so scharf gebothen ist. Die heiligen Basilius und Bernhard nennen diejenigen, welche die Güter an sich halten, die unter die Armen als Almosen gehören, öffentliche Diebe. — Wehe euch, Reichen! Dieß hat Jesus Christus wohl hundertmal wiederholt; dieweil nämlich der Reichthum insgemein in dem Herzen die Gesinnung der Religion und sogar des natürlichen Mitleidens auslöschet. Wehe euch, Reichen! Geht uns diese Drohung nicht an? Wie ist die Sache bey uns beschaffen? Lassen wir da unser Herz antworten. O wie selig sind wir, wenn wir in demselben die Wirkungen der Armuth im Geiste antreffen, und mitten im Ueberfluß eine gewiße heilige Entblößung fin-

h) 1. Joann. 3, 17.

den! Selbst bey der Armuth würden wir sodann sehr reich in allem seyn, wenn wir arm und reich seyn wollten, wie es sich auf Christen schickt.

Zweyter Theil.

Die wirklichen und willigen Arme sind in einer seligen Lage während ihres Lebens.

XII. Es giebt Berge, die ganz öde da liegen, und aller Zierde von Aussen beraubt, die aber innerlich mit reichen Goldadern prangen, und im Betracht ihres kostbaren Inhaltes oder Werthes jedes andere fruchtbare Erdreich übertreffen. Diesen reichhaltigen und hochschätzbaren Bergwerken sind jene Arme gleich, die äusserlich, in den Augen der Welt, von allem Zeitlichen entblößt, und von den Gütern dieses Lebens verlassen sind, die aber sich in diese ihre verlassene Umstände zu schicken sie als eine Fügung Gottes mit einem großmüthigen und geduldigen Willen aufzunehmen und zu ertragen wissen. Aus dem Staube ihrer Verlassenheit erhebt sich ihr edler Geist über alles Irdische, und da sie die Verordnungen Gottes von Herzensgrunde preisen, loben und erhöhen, sind diese wirkliche Armen in Gott, der Seele nach, reicher als die Reichesten, und in ihren Nöthen unvergleichlich mehr mit Trost erfüllet als diejenigen, welche sonst alles im Ueberfluße haben, nur jenes nicht, dessen Abgang den Menschen, jeden Menschen, wahrhaft elend und dürftig macht, wenn er

gleich alles Andere nach Wunsch besitzt. Obwohl ich nun dieses alles habe, sprach Aman, als er den Seinen die Große seiner Reichthümer vorstellte; so dünkt mich doch, ich habe nichts i). Die süsseste Ruhe und Zufriedenheit der Seele hält den willigen Armen schadlos genug, und bey allem seinem armen Leben, welches er in den Augen der Menschen führet, hat er im Verborgenen wie ein anderer frommer Tobias viel Gutes: denn entweder wird ihm Gott, wenn es für seine Seele nützlich ist, genug zeitliches Vermögen geben, um sich und die Seinigen standesmäßig erhalten zu können; wo dieses nicht geschieht, so wird er ihm in der Dürftigkeit Geduld schenken, damit er unter dem Beystande derselben in diesem Jammerthale, während seiner kummervollen Pilgrimschaft, sich Schätze sammeln möge, welche ihn für die ganze Ewigkeit vollkommen glückselig machen. Von der Höhe seines Heiligthums sieht der Herr auf einen solchen Armen, und wenn dieser allmächtige Brodvater sorget, was wird wohl an Trost und Hilfe mangeln können k)? Wo Gott oftmals die Reichen, die an ihn nicht denken, in Armuth und Noth gerathen läßt, erfüllt er eben zu dieser Zeit diejenigen mit Gü-

i) Esther. 5, 13.

k) Oculi ejus in pauperem respiciunt. Psal. 10, 6.

tern, die ihn suchen und bey aller ihrer Armuth ihm anhangen l). O wie viele Tausende der Armen haben in gewissem Betrachte, an keinem Gute einen Mangel, indem ihre Seele von dem süssesten Troste Gottes gelabet, und ihr Leib von der wachenden Fürsicht des Himmels in allem Nothwendigen unterhalten wird m)? Wohl selige Lage jener Armen, die willig und dem Geiste nach arm sind.

Die HH. Väter und andere Lehrer reden rühmlich davon.

XIII. Wie rühmlich reden nicht von diesem seligen Stande der guten Armen die heiligen Väter und christlichen Schriftsteller! Der selige Prosper sagt in seinem Sendschreiben zu der Demetria: Die Armen werden von ihrer Armuth Reiche, die Geduldigen von ihrer Geduld Starke, die Demüthigen von ihrer Demuth Erhabene. Der heilige Hieronymus sagt im Sendschreiben zur Paula: Der Gott das Seinige zum Opfer machte, hat sich ihm ganz zum Opfer gemacht. Wer die Begierde, mehr zu haben, gänzlich verlaßt, hat genug verlassen und Gott zum Opfer dargebracht. Der heilige Gregor sagt n): Die freywillige Entblößung von zeitlichen Gütern, wenn man gern arm und dürftig ist, macht den Helden Jesu Christi meist geschickt und fähig

l) Psal. 33, 10.

m) Pascéris in divitiis ejus. Psal. 36, 3.

n) S. Greg. Homil. 32.

wider die unsichtbaren Feinde zu streiten. Ein sinnreicher Verfasser von Grundsätzen sagt: Die Armuth ist sowohl ein weit größeres, als ein weit aufrichtigeres Gut. Sie ist ohne Sorgen, ohne Schaden. Sie dienet vollkommen zur Glückseligkeit des Gemüths und des Leibs. Sie beneidet Niemand, sie schadet Keinem als nur Dem, der sie verabscheuet. Ereignete es sich, daß die Armuth Schaden zufügte, so liegt der Fehler nicht in der Armuth, sondern in dem Armen, weil er nicht mit Wenigem zufrieden ist, sondern nach Sachen, die er nicht hat, und nicht haben kann; ein unordentliches Verlangen trägt. Nur solche Begierde macht den Menschen wahrhaft dürftig und elend. Denn wer dem Geiste nach arm ist, der ist in sich sehr reich, weil er alle Reichthümer des Himmels und der Erde in Gott besitzt. Soll dem was abgehen können, welcher mehr hat, als alle übrige haben. Wer mit dem Seinigen zufrieden ist, der wird nicht mit dem Verlangen etwas zu haben gequälet. So selig ist schon während ihres Lebens die Lage der willigen und guten Armen, jener Armen, die sich mit dem geringen Theile, der ihnen zukam, begnügen, und ihre Begierde nicht nach einem größern Theile, den ihnen Gott nicht bescheren wollte, erstrecken, daß sie also die wahren Armen im Geiste, die seligen Armen sind.

Im Todbett sind diese gute Arme in einer noch seligern Lage.

XIV. Gott! mit was Troste und Vergnügen wird einst das Sterbebett dieser seligen Armen umgeben werden. Denn in diesem Zeitpunkte fangen sie an, ihre Füsse in die Vorhöfe des himmlischen Jerusalems zu setzen, und den Vorgeschmack von den Freuden jenes ewigen Reichs zu genießen, welches ihnen Jesus Christus zugesichert hat, da er sprach: Selig sind die Armen dem Geiste nach, denn ihrer ist das Himmelreich. Ja, sie werden selig seyn, alle die, so diesen Geist der Armuth sich eigen machen; eben jene Versicherung, welche ihnen der Sohn Gottes macht, wird in ihrem Herzen eine nie versiegende Quelle seyn, woraus unaufhörlich Bäche jenes lebendigen Wassers strömen werden, das ins ewige Leben fortspringt o). Sie werden mit Wahrheit sagen können, das Reich Gottes sey mitten in ihnen p); denn sie werden das einzig selige Glück haben, an der unveränderlichen Ruhe, und an dem unaussprechlichen Frieden, so das wahre Kennzeichen davon sind, jetzt schon Antheil zu nehmen. Ihrer ist das Himmelreich. Jesus Christus sagt nicht, ihnen wird dereinst das Reich des Himmels zu Theile werden, sondern jetzt schon, bevor sie von dieser Welt abtreten, gehört ihnen dieses kostbare Reich. Den unmündigen

o) Joann. 7, 38. p) Luc. 17, 21.

Erben wird zwar die Verlassenschaft ihrer Eltern nicht eingehändiget, sondern bis zur rechten Zeit von Andern verwaltet; indessen können sie dennoch mit Wahrheit sagen: Mir gehört dieser Erbtheil, ich habe Recht und Macht dazu. Die Armen, welche sich aus Liebe Gottes in die harten Umstände ihres Schicksales willig fügen, sind zwar wirklich noch nicht in das Reich Gottes eingesetzet, doch kann man sagen, daß dieses Reich des Herrn mitten in ihnen ist, und daß sie den Trost Gottes wirklich fühlen, der sie versichert, sie werden bald in dasselbe übergehen, und den Lohn ihrer geprüften Geduld in Besitz nehmen. Ihrer ist das Himmelreich. Wohl tausendmal seliger Stand dieser Armen, die in der untrüglichen Verheißung, und eben darum in ihrem Gemüthe schon reicher und herrlicher sind, als alle Monarchen dieser Welt, denn diese hat Gott nur über ein vergängliches Reich aufgestellt, jene aber hat er als Herren und Besitzer des Himmels erkläret. Die Armen, spricht der heilige Edmund, sind des Himmels so gesichert, wie Einer von jener Sache versichert ist, welche er in seinen Händen hält. q). Ach! welche Begierde empfinden sie, von diesem zugesicherten Reiche, oder besser zu sagen, von ihrem Reiche Besitz

q) Ita securi pauperes esse debent de gaudio cæli sicut sunt, de una re, quam manibus tenent. S. Edm. in specul. Eccles. c. 16.

zu nehmen! Sie beschleunigen den Augenblick ihres Glückes durch ihre Begierden, durch ihr Bußleben und durch ihre Seufzer, welche Gott so gerne erhört. Sie sehen durch den Glauben die Güter, die ihnen verheißen sind. Sie begrüßen sie durch die Hoffnung, welche sie haben, dieselbe bald zu besitzen. Sie sehnen sich mit voller Hitze ihrer Liebe darnach. Dieser Glauben, diese Hoffnung, diese Liebe vermehren sich, je näher sie zu dem Ziele gelangen. Sie glauben es bey jeder Krankheit erreichet zu haben, und, wenn sich endlich der Tod angemeldet hat, wenn der Tod angelanget ist r), welch selige Entzückungen, welch heilige Liebsbewegungen, welche Freude, welche Danksagungen äussern sich nicht alsdann! Wer ist im Tode so froh und getrost wie ein solcher Armer? Ein reicher Mensch, wenn er aus diesem Leben scheidet, befindet sich eben so bloß, als bey seiner Geburt, er hat dieß mit dem Armen gemein. Ein armer Mensch aber hat insgemein diesen Vorzug vor dem Reichen, daß er nicht so ungern und sicherer stirbt. Denn er darf mit Zuversicht sein Haupt erheben, er darf an der ewigen Pforte anklopfen, er darf

r) Quum tempus propinquæ mortis agnoverit (so muß man es nach den alten Manuscripten lesen, und nicht advenerit) de gloria retributionis hilarescit. S. Gregor. l. 1. hom. 13. in Evang. n. 3. nov. edit.

sie auffordern, daß sie sich erhebe, daß sie sich eröffne s), weil ihm der Gott des Himmels jenes ewige Reich zugesichert hat. Ihrer ist das Himmelreich.

In diese seligeLage der Armen können sich auch die Reiche versetzen und es befinden sich auch viele darinn.

XV. An Erfüllung dieser so trostreichen Verheißung, und an dem so seligen Stande der Armen im Geiste nehmen Antheil auch viele Reiche dieser Welt, nämlich jene, welche ihren Geist von jenen Erdegütern, welche ihnen Gottes Fürsicht bescherete, so abziehen, daß sie solche weniger als die Armen ihr geringes Hausgeräth schätzen; jene Reiche, welche auch in allem Ueberflusse, von welchem sie umgeben sind, durch eine unordentliche Anhängigkeit des Herzens so wenig bethöret, als die Schwanen von jenen Wässern benetzet werden, in deren Mitte sie daher schwimmen; jene Reiche, welche von ihrem Reichthume einen christlichen Gebrauch machen, und den Ueberfluß zur Ehre Gottes, zur Zierde seiner Tempel, zum Schutze der Unschuld, zum Nutzen ihres nothleidenden Nebenmenschen verwenden, und so den Bienen ähnlich sind, die das Hönig und Wachs sorgfältig zusammen tragen, davon aber das Wenigste zu ihrem Unterhalt hinterlegen, sondern das Meiste zur Labung der Menschen, und zur Beleuchtung der Altäre dargeben; jene Reiche, sage ich, welche zwar reich an Besitzungen, aber arm

s) Attollite portas, Principes! vestras, & elevamini portæ æternales. Psal. 23, 7.

von Seite des Geistes sind, der sich nie in diese Welteitelkeiten versenket, oder auf Erden kriechet, sondern sich dorthin erschwingt, wo wahre und ewige Güter auf ihn warten, daß solche Reiche in Wahrheit sagen können: Unser Wandel ist im Himmel t), und daß man von ihnen sagen kann, was Gregorius der Nazianzener von einigen Reichen seiner Zeiten gesprochen hat: Multa habebant, ut multa contemnerent: Sie hatten vieles im Besitze, aber nur darum, damit sie Gelegenheit fanden, vieles zu verachten u). Von diesen, ja von diesen gottesfürchtigen und tugendhaften Reichen kann man behaupten, daß auch sie an der Erfüllung der so trostreichen Verheißung Jesu Christi Antheil nehmen, daß auch sie jene Armen im Geiste sind, denen das Himmelreich gehört, daß auch sie bey ihrer Herzensabschälung von allem, was irdisch und vergänglich ist, unvergleichlich mehr Trost und Vergnügen finden werden, als andere Reiche bey ihrer unordentlichen Herzensanklebung im unmäßigen Genusse oder Gebrauche der Güter dieses Lebens. Ihnen, den frommen, Reichen ja auch ihnen gehört das Himmelreich, die Versicherung, die Jesus Christus auch ihnen giebt, gegenwärtig giebt, es dereinst in Besitz zu nehmen, wird ihnen schon in diesem

t) Philipp. 3, 20.

u) S. Greg. Naz. orat. in Julian.

sem Leben einen Vorgeschmack von den Freuden geben, die sie ewig in dem verheißenen Reiche genieſſen werden. Schon hienieden wird sich das Reich Gottes mitten auch in ihnen verbreiten. Schon in diesem Leben werden auch sie in Mitte ihres ganz ruhigen und vergnügten Herzens einen gewißen Himmel noch außer dem Himmel finden; denn der süſſeste Trost des Gemüths, womit Gott jene Herzen noch hier im Jammerthale wunderbar labet, die von Liebe der irdischen Güter ausgeleeret sind, wird einen solchen Frieden über ihre Seele strömen machen, der allen Menschenverstand übertrifft, und der Gedanken, daß sie, diese selige Armen im Geiste, nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger und Hausgenoßen Gottes w) sind, der Gedanken, daß nun der glückselige Zeitpunkt anrücke, wo sie wegen großmüthiger Verachtung der vergänglichen Güter itzund in den Besitz der unverlierbaren Güter eingesetzt werden, jener Güter, die, nach dem Ausspruche Christi x) weder von den Schaben zerfressen, noch von den Dieben gestohlen werden können, ach! dieser höchst beruhigende Gedanken wird sie gleichsam ganz außer sich entzücken, und in einen so seligen Stand setzen, wo sie selbst iene Labsale, mit denen die lieben Auserwählten im Himmel wirklich ersättiget werden, verkosten, und aus Erfahrung lernen, wie

vv) Eph. 2, 18 & 19. x) Matth. 6, 20.

gut, wie einzig gut und süß der Herr denjenigen ist, welche ihr Herz an nichts außer ihm hängen, da indessen jene wucherische Reiche, die ihr Herz, welches am Reichthume wie das Eisen am Magnet klebet, dort haben, wo ihre Schätze sind, und jene unzufriedene Arme, die wider ihr Schicksal immer murren, und ihre Begierden nach dem erstrecken, was sie nicht haben, da diese Elenden Tag und Nacht von Sorgen und Kümmernissen zerrissen, vom unmäßigen Hange nach zeitlichen Reichthümern, wie das Meer von den schäumenden Wellen beunruhiget, herumgetrieben und gepeiniget, im Tode aber zu ihrer unbeschreiblichen Bestürzung von allem entblößet und ins äußerste Elend gestürzet werden. Wann der Reiche von dieser Gattung entschläft, wird er von allen seinen Gütern nichts mitnehmen in die andere Welt, daß er sich dort dadurch helfen könnte: er wird seine Gemüthsaugen erst alsdann aufthun, wenn es zu spat ist, und nichts finden, y), welches ihm Nutzen, Vergnügen und Trost geben könnte: Er wird die Reichthümer, welche er verschlungen hat, wieder von sich speyen, und Gott wird sie aus seinem Bauche heraus reißen z). Ihr Reiche, ihr Geizige und Wucherer, weinet und heulet wegen des Elendes, welches über euch am Tage euers Todes und

y) Job. 27, 19. z) Job. 20, 15.

Gerichtes hereinbrechen wird a). Lauter Aussprüche des heiligen Geistes, schreckliche und Herz erschütternde Aussprüche.

* * *

Laßt uns, meine Brüder, vor des Herrn Drohungen zittern, und seinem zukünftigen Zorne entgehen. Laßt uns mit jener Austheilung der Güter dieser Erde zufrieden seyn, welche er für uns getroffen hat; er ist unendlich gerecht, und weiß am besten, was einem Jeden nöthig und der Sicherheit seines Heils gemäß ist. Laßt uns oft daran denken, daß die Reichthümer die Quelle schier aller Uebel sind, und daß wir alsdann den Frieden zu genießen anfangen, wann wir den Begierden ein Ende machen. In Mitte der Güter und Reichthümer sitzen, heißt sich eben in Mitte der grösten Gefahren befinden, wo die meisten Verdammten nichts anders als die Hölle gefunden haben. Wohl entsetzliche Aussage! Wer würde sich wohl getrauen, so was in die Welt hinein zu sagen, wenn nicht selbst der Heiland der Welt den Reichen dieser Welt so große und wiederholte Drohungen gemacht hätte! . . Beschluß.

O ihr Arme und Dürftige! lebet doch vergnügt mit eurem Loose, das euch Gottes weiseste Anordnung auferlegt; traget willig das Kreuz eures Standes, und es wird euch in den Himmel tragen, wo ihr in Gott desto rei-

a) Jac. 5, 1.

cher und glückseliger seyn werdet, wie ärmer und verlassener ihr in der Welt itztund seyd. Wenn ihr eure Armuth zu lieben wisset, Heil euch! denn ihr seyd sodann Jesu Christo desto ähnlicher; und habet einen gegründetern Anspruch auf seine Verheissungen. Heil euch! in der Zeit und in der Ewigkeit. Tausend Sorgen und Uebeln entrissen werdet ihr mitten in euch viele Früchte der Seligkeiten geniessen, von denen die Reichen dieser Welt nichts wissen können, und nichts wissen wollen, weil sie die Finsterniß lieber haben als das Licht. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

O ihr Reiche dieser Welt! Laßt doch in eurem Herzen diese göttliche Worte öfters ertönen, und damit auch ihr an der kostbaren Verheißung derselben Theil nehmen möget; werdet doch klug, und lernet die Nichtigkeit jener Güter einsehen, die nur den Schein, nicht aber das Wesentliche an sich tragen. Sie schmeicheln euch, aber noch weit öfters betrügen sie euch. Fürchtet die Gefahren, denen sie euch aussetzen; diese sind wirklich groß für alle; aber für gewisse Personen, derer Herz reizbarer ist, ganz ausserordentlich. — Empfindet ihr eine Neigung zu den Gütern dieser Welt, unterdrücket sie sogleich und heftet die Augen des Glaubens auf die ewigen Güter, die allein den Namen eines Guts verdienen. Machet von dem Ueberfluß eurer

Güter jenen heiligen Gebrauch, worauf Gott seine Absicht gerichtet hat, da er euch damit beschenkte. Oeffnet eure Ohren dem erbärmlichen Gewinsel der Armen und Nothleidenden. Rettet Jünglinge und Mädchen, derer Unschuld in Gefahr steht, einen traurigen Schiffbruch zu leiden. Ehret den Herrn in seinem Heilighume von dem Vermögen, so ihr nur aus seiner Hand empfangen habet. Denket, daß man Gott auf den Wucher gebe, wenn man ihm was zum Opfer hinlegt, und daß jenes, was Gott in der Person Eines aus seinen Mindesten bekömmt, für uns nicht verloren gebe. Ich besitze Alles noch, was ich Andern gegeben habe, sprach jener große Weise. Was verliert der Mensch, und so jeder Mensch, wenn er Gott zum Schuldner hat? Was hat hingegen der Reiche, fragt der heilige Augustin, wenn er nicht Gott für sich hat? Was hat der Arme nicht, wenn er Gott besitzet? In Gott ist man reich genug, und ohne Gott äusserst arm.

XVI. Schenket also, meine Brüder! die Neigungen euers Herzens Gott allein, und liebet die Armuth des Geistes, deren Vortheile euch zeitlich und ewig selig machen werden. Ich wollte euch ermahnen, sagt Gregorius b), alles zu verlassen, allein ich getraue mich nicht, doch gebe ich euch den Rath, besitzet die Reichthümer so, daß sie euch nicht in Besitz nehmen. Lasset euch von

b) S. Greg. in c. 14. Luc. Hom. 36.

den Gütern dieser Welt nicht beherrschen, und zu keiner Ungerechtigkeit oder zu einer andern Sünde verleiten, sondern beherrschet vielmehr ihr dieselbe, und eure Neigungen zu ihnen. Liebet nicht unordentlich Güter, die beschweren, wenn sie besessen werden, die verunreinigen, wenn sie geliebet werden, und die quälen, wenn sie verloren werden, wie der heilige Bernhard spricht. Dieß sollen besonders diejenigen wohl zu Gemüthe nehmen, welche aus Furcht, sich oder die Ihrigen in Noth und Mangel zu setzen, die Zurückstellung der ungerechten Güter zu vollziehen entweder verschieben, oder gar sich weigern. Solche Leute sollen die teuflischen Vorspieglungen mit herzlicher Zuversicht auf Gott abweisen, und zu sich selbsten sagen: „Haben diese und diese „mit Gottes Beystande sogar das Ihrige frey„willig verlassen können, warum soll ich nicht „mit eben dem Beystande jenes von mir ent„fernen können, was bey mir das Gewissen „Tag und Nacht als ein ungerechtes Gut „anklaget und zu seinem Herrn schreyen läßt? „Wenn ich thue, was Gottes ewige Gerechtigkeit „von mir begehrt; wird Gott nicht auch thun, „was ich zu Unterstützung der Meinigen von „ihm begebren werde? Der Herr verläßt den „Gerechten und seine Erben nicht aufs äus„serste.“ So, meine Brüder! sollet ihr euer zaghaftes Gemüth ermuntern, wenn euch die verübte Ungerechtigkeit zu harten und bittern

Entschliessungen verdammet. Leichter ists, eine kurze Zeit darben, als durch ewige Ewigkeiten in der Hölle Hunger leiden wie die Hunde. In diesem Betrachte muß es uns allzeit lieber seyn, wenig, als vieles zu besitzen. Je weniger wir von dem Fette dieser Erde im Besitze haben, desto mehr werden wir gefaßt seyn, den Thau des Himmels zu empfangen. Fügt es Gott, daß man uns das Unsrige wegnimmt, oder abdrückt, vergessen wir nicht jene unsichtbare Hand, welche die sichtbare Hand unserer Räuber und Feinde zu unserm Besten geleitet hat. Hüten wir uns, in Klagen und Murren auszubrechen, wenn uns etwas abgeht; verlangen wir sogar öfters, an einem oder dem andern Stücke Mangel und Noth zu leiden, um Jesu Christo ähnlicher zu werden, der nicht einmal so viel hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte c). O uns Glückselige! wenn wir uns bestreben sollten, unser Herz von allen den Dingen, welche unter der Sonne sind, abzuschälen, und arm im Geiste zu seyn. Uns Glückselige. So werden wir in uns jene schädliche Begierden ersticken, die die Quelle unbeschreiblicher Uebel ist. So werden wir uns tausend Sorgen und Zerstreuungen, welche die Reichthümer verursachen, entreissen. So endlich werden wir alle unsre Hoffnung in Gott unsern Schöpfer allein

c) Matth. 8, 20.

setzen, und mit welch süßer Empfindung, daß wir Gott lieben, und daß Gott uns entgegen liebe, daß sein Reich uns gehöre, und daß wir in dasselbe bald eingehen werden, mit welcher Empfindung sage ich, wird unsere Seele in der Freyheit der Kinder Gottes aufrufen können: Jehova, der lebendige und wahre Gott, ist jederzeit mein Erbtheil gewesen; und diese Erbschaft wirst du mir, mein Gott, allezeit erhalten d). Was bleibt mir dann bey dieser hellen Erkenntniß der irdischen Eitelkeiten übrig, das ich auch im Himmel zu haben wünschte? Und was habe ich ausser dir auf Erden? Mein Fleisch und mein Herz werden wegen der Anzüglichkeit deiner Liebe schwach: Du bist der Gott meines Herzens, mein Erbtheil und alles Gute nun und in der Ewigkeit. e). O mein höchstes und einzig wahres Gut! besitz du mich, und mache, daß ich dich besitze, so bin ich in dir reich genug, wenn ich schon an allem Andern arm und dürftig seyn sollte. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Amen.

---

d) Psal. 15, 5. e) Psal. 72, 24 & 25.

Nachtrag
von der
Armuth im Geiste
und ihrer
Seligkeit. †)

I. Fr. Wie vielerley Arme im Geiste giebt es?

Antw. Es giebt Arme im Geiste, entweder in Absicht auf die Güter, die ausser dem Menschen sind; oder in Absicht auf die Güter, welche in dem Menschen sind.

Fr. Wie vielerley Arme im Geiste giebts in Absicht auf die Güter, die ausser dem Menschen sind?

Antw. In Ansehung dieser Güter giebt es dreyerley: Arme aus Erwählung, Arme aus Noth, und Arme aus Neigung und Liebe.

†) Man nahm kein Bedenken, den Inhalt dieses Nachtrags beynahe meist aus einem und dem andern französischen Schriftsteller zu borgen, und in Form einer Kateches hier einzuschalten, um ein neues Licht über die vorgegangene Abhandlung von diesem Gegenstande zu verbreiten.

Fr. Welche sind die Arme aus Erwählung?

Antw. Die Arme aus Erwählung, welche man auch freywillige Arme nennt, sind diejenigen, die sich, vermöge einer freywilligen Entschlagung, ihrer Güter beraubet, und sich vermöge eines Gelübdes verbindlich gemacht haben, in dieser Welt niemals etwas eigenes zu besitzen, und niemals etwas anders, als auf eine abhängende Art, zu gebrauchen. Diese sind die Arme im Geiste, wenn sie die Gesinnung der Losreissung, der Demuth, und der Kreuzigung des Fleisches beybehalten, bey welchen sie eine so großmüthige Entsagung haben thun und verrichten sollen.

Fr. Ist diese großmüthige Entsagung uns allen gebothen?

Antw. Nein; und eben deßwegen nennt man diese Arme die freywilligen Arme. Der heilige Geist sagt nicht zu allen: Entsage deinem Reichthume. Diesen Grad der Vollkommenheit verlangt er nicht von allen. Er sagt inzwischen zu allen: Hänge dein Herz nicht daran a). Gott kann seinen Thron in keinem Herzen aufrichten, welches sich an den vergänglichen Gütern der Erde anheftet.

Fr. Welche sind die Arme aus Noth?

Antw. Die Arme aus Noth sind diejenigen, welche, weil sie wegen der Beschaffenheit ihrer

a) Psal. 61, 11.

Geburt, oder wegen eines andern von der göttlichen Fürsicht verhängten Zustandes, entweder gar keine, oder doch sehr wenige Güter haben, genau leben, und die Strenge des Mangels und der Dürftigkeit empfinden. Diese sind Arme im Geiste, wenn sie mit ihrem Schicksale herzlich zufrieden sind, und mit wahrer Ergebung in den Willen Gottes dasselbe demüthig ertragen, wenn sie es nicht zu verändern begehren, und sich nicht das Schicksal der Reichen wünschen.

Fr. Welche sind die Arme aus Neigung und Liebe?

Antw. Die Arme aus Neigung und Liebe sind diejenigen, welche, vermög einer Art von Nothwendigkeit, im Reichthume leben, und darein verwickelt sind. Diese sind Arme im Geiste, wenn sie den Reichthum besitzen, ohne das Herz daran zu hängen, ohne Stolz — und ohne Unruhe ihn zu vermehren; wenn sie bereit sind, ihn zu verlieren, ohne zu murren und zu klagen; wenn sie ihn nur mit Furcht, Nüchternheit und Mäßigkeit gebrauchen; wenn sie ihn nur zur Hilfe des Nächsten, zur Ausbreitung des Glaubens, und zum Dienste Gottes, nicht aber zur Pracht, zur Verschwendung, und zu den Ergötzlichkeiten des Lebens anwenden. —

Fr. Was ist von denjenigen zu wissen, welche arm im Geiste sind in Absicht auf die Güter, die in dem Menschen sind?

Antw. Dieß ist zu wissen, daß es in dem Menschen dreyerley Arten von Gütern gebe, oder geben könne, von welchen ihn die Armuth des Geistes losreissen soll.

Fr. Welche sind die ersten Güter?

Antw. Die Güter des Leibes, dergleichen die Stärke, die Schönheit, und die Gesundheit sind.

Fr. Welche sind die andern?

Antw. Die natürlichen Güter der Seele, dergleichen die Wissenschaften, die Einsichten, die Talente, und dasjenige, was uns diese Vorzüge von Seiten der Menschen verschaffen, als die Liebe und Hochachtung sind.

Fr. Welche sind die dritten Güter?

Antw. Es sind die übernatürlichen Güter der Seele, welche zu unsrer Vollkommenheit eben nicht nothwendig sind, als die geistlichen Tröstungen, der fühlbare Geschmack, und die Annehmlichkeiten der Andacht.

Fr. Wie soll man sich in Betreff dieser Güter als Christ verhalten?

Antw. Man soll alle diese Arten von Gütern mit Danksagung von der Hand Gottes empfangen, wie ein Armer das Almosen empfängt. Man soll sie mit Demuth besitzen, als solche, die Gott und nicht uns angehören. Man soll sie mit Furcht gebrauchen, und sie nur zur Ehre Gottes anwenden. Man soll

ihren Verlust mit Ergebung in den Willen Gottes ertragen, und Bedenken, daß, da wir, nicht für uns, sondern für Gott erschaffen sind, wir uns nicht an seine Gaben, sondern an ihn allein halten sollen. Je weiter wir es in dieser Armuth des Geistes, in dieser gänzlichen Losreissung von uns selbst bringen werden, desto weiter werden wir in der Vollkommenheit, und auf den Wegen Gottes kommen.

II. Fr. Was kann das Himmelreich bedeuten, welches den Armen im Geiste versprochen ist?

Antw. Das Himmelreich kann bedeuten: 1) Im Himmel den Besitz Gottes nebst aller seiner Herrlichkeit, wozu die Arme im Geiste ein gewisses Recht haben, weil sie die Erdegüter, in Ansehung der Himmelsgüter, hintansetzen. Welches Glück! Welcher Wechsel! Ein wenig Erde, deren unruhiger Besitz nur einen Augenblick währet, für ein ewiges Reich. 2) In unsern Herzen die heiligmachende Gnade, die inwohnende Gerechtigkeit, den Zustand der Gnade, vermöge welches Gott, seine Liebe und seine Gerechtigkeit in uns herrschen. 3) In der Kirche, das Evangelium Christi. Den Armen im Geiste ist dieses Reich Gottes verkündiget worden. Sie allein haben es erhalten, und bewahren den Glauben desselben in Einfalt auf, wo indessen die Liebe zum Reichthume sehr viele Heiden vom Christenthume

und sehr viele Ketzer von ihrer Zurückkehre abhält. — O unglückseliger Reichthum! wer sollte sich nicht vor dir fürchten und dich verabscheuen? O heilige Armuth! wer sollte dich nicht lieben, nach dir trachten, und sich eine Ehre aus dir machen, weil man zeitlich und ewig reich genug ist, wenn man zwischen deinen Armen ruhet, worinnen Jesus Christus leben, sterben und uns in die ewige Reichthümer seines Hauses eintragen wollte???

Am achten
Sonntage nach Pfingsten.

Von der zweyten Seligkeit:

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land besitzen. Matth. 5, 8.

Was in das Auge mehr fällt, und einen gewissen Schimmer verbreitet, wird im Angesichte dieser Welt Verwunderung rege machen, und immer vorzüglichere Lobserhebungen erhalten. Wie staunet nicht heute noch die Welt über die Großthaten jener kriegerischen Helden, derer bewundernswürdige Muth die stolzesten Festungen, und festesten Städte in ihrem Grunde erschütterten, und dem Boden gleich machte? Die glänzenden Lebensgeschichten jener unerschrockenen Krieger, die von Rom und Karthago entsprossen, werden nicht ohne Rührung gelesen, und diese Helden werden da gelobet, wo sie nimmer sind; weil sie jene große Männer waren, die ganze Provinzen bezwangen, und unzählbaren Völkern das Joch der Unterwürfigkeit anlegten. Die Welt bewundert und preiset diese Helden der Vorzeit. Ein-gangs.

Aber der Erlöser der Welt lobet und spricht selig diejenigen, die von ihm lernen, sanftmüthig zu seyn, sich selbsten zu bezwingen, und ihre Zornhitze zu unterdrücken. Selig sind die Sanftmüthigen, sagt er.

Und was sagt hierzu die Welt? Die Welt, d. i. die fleischlich gesinnten, und thierischen Menschen, die die weltliche Weisheit zur Richtschnur ihrer Urtheile und Aussprüche annehmen, loben, was sie misbilligen, und schimpfen, was sie loben sollten. Denn in ihren Augen sind rechtschaffene Leute nur diejenigen, die ihre wirkliche oder eingebildete Ehreverletzung ohne Rücksicht rächen, und muthig genug sind, ihren Beleidiger sogar zu einem Zweykampfe aufzufordern; jene aber, die eine übele Nachrede, eine Beschimpfung, eine Schadenzufügung, u. s. w. um des lieben Friedenswillen stillschweigend auf sich liegen lassen, oder in das gekreuzigte Herz Jesu liebvoll hinein versenken, schreyen sie als feige Leute, als Halbmänner aus, und sprechen ihnen allen den Muth ab, der in solchen Umständen den Hauptcharakter des Menschen ausmache.

Er aber, o! der sanftmüthigste Erlöser, dessen Herz nichts als Liebe und Langmuth athmet, lobt und spricht selig diejenigen, die aus Antrieb des Geistes der Sanftmuth nicht lästern, auch alsdann nicht, wenn sie schon gelästert werden; die nicht drohen, wenn sie

schon leiden; sondern alle Beleidigung mit sanftmüthigstem Herzen übertragen, und sich erfreuen, da sie Gelegenheit haben, das Böse mit Gutem zu vergelten.

Welch anschaulichsten Kontrast oder Widerspruch haben wir da vor unsern Augen? Anders denkt und redet der Erlöser der Welt, anders denkt und redet diese thörichte und unchristlich gesinnte Welt, in deren Ohren das Wort Sanftmuth nicht wohl klinget.

Allein, was sage ich? Hat dann nicht die Welt ebenfalls ihre Sanftmüthige? Ja, meine Brüder! die Welt hat in ihrer Schooß solche Leute, welche ein mehr gemäßigtes Temperament sanft und gefällig macht, und welche vermöge eines solchen Naturells, das ihnen angebohren wurde, die Uebel des gegenwärtigen Lebens mit einer gewissen Gemüthsruhe übertragen; oder welche aus einer affektierten Geistesstärke bey verschiedenen Drangsalen, die sie bestürmen, sich wie Stoiker verhalten. Aber man muß bedenken, sagt hier ein kirchlicher Schriftsteller, daß Jesus Christus, der nicht als Philosoph redet, und nicht einen Stoiker, sondern einen Christen bilden will, der die von ihm eingeführten Grundsätze nicht auf die Eitelkeit eines Menschengeistes, sondern auf die Wahrheit des Geistes Gottes gründet, der den Seinen nicht eine vergängliche Glorie, sondern ein ewiges Reich und den Besitz Gottes selbsten als eine Belohnung

vorhält, bedenken muß man, daß dieser göttliche Lehrmeister nicht diese sanfte Stoiker, sondern jene wahrhaft Sanftmüthigen selig spricht, welche aus dem Geiste der Liebe den Verfolgungen, die man sie fühlen läßt, nachgeben, und sich nicht von dem Bösen überwinden lassen; die, welche durch die Mühseligkeiten des Lebens weder verbittert noch verwirret werden; die, da sie allzeit dem Willen Gottes ergeben sind, die härtesten Prüfungen ihm zu Liebe ganz ruhig ausstehen. Diesen Sanftmüthigen, nur diese geht die göttliche Seligsprechung und Verheißung jenes Landes an, welches sich der königliche Prophet wünschte a). Leute von diesem Charakter besitzen schon auf dieser Welt aller Menschen Herzen als ihr Erbtheil. Ihr freundliches Herz steht Allen und Jeden offen; aber auch der Andern Herz öffnet sich ihnen, und da sie von Jedermann geschätzt, gesucht und geliebt werden, so besitzen diese Sanftmüthigen das Land der Lebendigen erblich und genießen eines vielfachen Friedens. Merket auf meine Abtheilung.

Ich sage

I. Niemand ist nachgiebiger und freundlicher als der sanftmüthige Christ.

II. Niemand gewinnt mehr und ist glücklicher als der sanftmüthige Christ.

a) Psal. 26, 13.

Möchten wir die Erwägung und Nachahmung einer wahrhaft christlichen Sanftmuth doch recht nahe uns am Herzen liegen lassen; denn die ganze Sache ist all zu wichtig, und es kömmt dabey auf nichts wenigers als auf jene Vortheile an, die uns einzig glückselig machen.

Erster Theil.

II. Es giebt Leute, die von der Natur phlegmatisch, d. i., so still, ruhig und duldsam sind, daß Andere sie nicht leicht beleidigen, noch selbst sie Andere beleidigen können: Leute, die so weich, schwach und unempfindlich sind, daß sie alles dulden, keinem Uebel abhelfen, und sich, wenn es geschehen soll, weder zu reden, noch zu handeln getrauen, Leute, die bey den interessantesten Umständen eben so wie bey unbedeutenden Ereignissen gleichgültig sind, und gleich einer Wasserpfütze nie eine Welle erheben. Man sollte beynahe glauben, als wären diese Leute von Natur aus selig, und zur Seligkeit gleichsam gebohren, indem der Sohn Gottes sprach: Selig sind die Sanftmüthigen. Allein Jesus Christus versteht unter den seliggesprochenen Sanftmüthigen nicht solche Leute, derer Betragen keine Tugend, sondern bisweilen nur Gemüthsart, oder natürliche Be-

Irriger Begriff von der Sanftmuth.

schaffenheit, und oftmals sogar Feigheit und Zaghaftigheit ist. Der göttliche Erlöser redet nicht von einer Sanftmuth, die pur natürlich, und ein bloßes Werk des Temperaments, die nicht eine christliche Tugend, sondern Naturell, eine angebohrne Eigenschaft, die man auch bey Heiden sah, und oft wohl gar nichts anders als Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit ist. Die Tugend eines sanftmüthigen Christen, welche Jesu Christo so lieb und wohlgefällig ist, daß er sie in die Reihe der Seligkeiten setzt, hat ganz andere Kennzeichen an sich.

Worinn diese Tugend eigentlich bestehe.

III. Worinn besteht dann jene Sanftmuth, welche Christus von uns fordert, und unter die Seligkeiten erhebet? Was ist die christliche Sanftmuth? Sie ist eine sittliche Tugend, vermöge der ein Christ aus Antrieb der Liebe und Demuth durch öfters wiederholte Tugendakte sich eine Leichtigkeit und Fertigkeit ganz eigen gemacht hat, innerlich alle Bewegungen der aufsteigenden Hitze, des Zorns, des Unwillens und Verdrußes, oder der bösen Laune zu mäßigen, und auch äusserlich keine Ungeduld, keinen Unwillen und Verdruß an sich merken zu lassen, sondern sogar in den härtesten und verdrüßlichsten Umständen, wo unsre ganze Natur rege gemacht wird, sich so still zu halten, daß man meynen soll, wir erkennten

uns schuldig, und könnten uns in Nichts verantworten b). Diese christliche Tugend hat also die Liebe und die Demuth, und nicht die natürliche Gemüthsbeschaffenheit, das Temperament, die Politik, das Interesse, das Verlangen zu gefallen oder zu verführen zum Grunde. Sie setzt die Mäßigung aller der Hitze, welche im Herzen aufsteiget, und den Zorn erwecken kann, und eine geduldige Uebertragung aller uns zugefügten Unrechte voraus, ad omnem injuriam patientes c). Sie macht, daß der Christ seine Leidenschaften dämmt, und die Regungen der Rache erstickt, damit er sich weder mit Worten noch Werken wider Gott oder seine Geschöpfe auflässt, da diese durch unangenehme Fälle seine Geduld herausfordern. Sie macht, daß er in Gelegenheiten, wo sein Herz innerlich leidet, und ganz empfindlich getroffen ist, alle Erbitterung sogleich unterdrückt, seine Seele immer in Ruhe erhält und weder in Worten, die er zuvor alle abwiegt, noch in Gebärden, die gelassen sind, die Entwischung eines Unwillens, erfährt. Sie macht, daß er selbst dem Feinde und Beleidiger nicht hart, sondern liebreich, herzlich gut, sanft und gelinde begegnet; daß er ihm das Böse mit Gutem vergilt, und sich nicht ansehen läßt, als hätte ihn des andern Grob-

b) s. Alb. in parad. c. 19. c) Chromat.

heit beleidiget; daß er immer heiter und fröhlich bleibt, daß sein Herz immer gleich einem Meere ohne Wind, und sein Angesicht immer gleich einem Spiegel ohne Mackel ist, der Andere mag auch noch so grob sich gegen ihn betragen, und ihm noch so viele Ursachen geben, mit ihm übel zufrieden zu seyn. Mit einem Worte: diese Tugend macht, daß Niemand nachgiebiger und freundlicher ist als der sanftmüthige Christ. Welch herrliche Beschaffenheit dieser Tugend!

Umfang derselben.

IV. Und mit dieser Haupteigenschaft ausgerüstet soll er, der sanftmüthige Christ, bey allen Gelegenheiten und Personen auftreten, voller Liebe und Sanftmuth im Verstande und Herzen, daß alle Gedanken und Neigungen nach dem Triebe dieser Tugend eingerichtet sind, voller Liebe und Sanftmuth in der Miene des Gesichts, in den Gebärden, in den Worten und Unterredungen, daß er mit dem Keder seiner unüberwindlichen Freundlichkeit aller Herzen und Gemüther an sich reisse, voller Liebe und Sanftmuth in dem Humor und in der Gemüthsart, daß er aus seinem Betragen alles jenes Unangenehme entferne, so eine wahre Plage des gesellschaftlichen Lebens ist, voller Liebe und Sanftmuth sogar bey der Schärfe, wenn ihm diese von eintretenden Umständen abgezwungen wird, daß er sodann in den Worten behutsam sey, die Bitterkeit der Verweise versüsse, und niemals

vergesse, einen Honigtropfen der Liebe darüber fließen zu lassen; denn der Sanftmuth ists eigen, bey Allen und in Allem dasjenige, was sie Verdrießliches findet, mit Güte zu ertragen, ohne sich zu ärgern, zu erbittern, oder zu erzörnen, wie sie ihr es zur Pflicht rechnet, von diesem ihrem sanften Betragen Niemand auszuschliessen, sondern dasselbe gegen alle auszustrecken, gegen Kleine und Geringe wie gegen Große und Angesehene, gegen Obere wie gegen Untergebene und ihres Gleichen, gegen alle Menschen überhaupt, und gegen einen Jeden insbesondere; weil alle ein Recht haben, daß wir sie ihrer Schwachheiten wegen ertragen sollen, gleichwie auch wir nichts mehr wünschen, und verlangen, als daß auch sie uns in demjenigen ertragen möchten, was ihnen an uns anstößig und mißfällig ist. Man kann oft Leute sehen, die gütig, gelinde und sanft gegen diejenigen sind, welche sich ihrem Vorhaben nicht widersetzen, Leute, die gleichsam die Sanftmuth und Güte selbst zu seyn scheinen, aber redet oder thut man etwas, so sie reizet, lassen sie sogleich ihre Empfindlichkeit erscheinen, und ihre Kaltsinnigkeit oder ihr Unwillen ist auf den Zügen des Gesichts lesbar, Leute, die sich es zum Geschäfte und Lobe machen wollen, daß sie gegen Jedermann Freund-

lichkeit und Sanftmuth äussern, die aber dennoch von Natur eine gewisse Abneigung gegen diese und diese haben, deren Ansehen, Gebärden, ja sogar die bloße Gegenwart ihnen zum Verdrusse ist, und deren Verdienste, welche in den Augen der Andern groß sind, in ihren, nur gerade in ihren Augen klein, gering und ganz unbedeutend sind, sonderbare Leute, die oft selbst nicht wissen, wie es geschieht, daß sie anders gegen diese und diese gestimmet sind, als gegen Andere, da sie doch in Allen und Jeden einen und eben denselben Beweggrund eines sanftmüthigen und liebreichen Betragens finden könnten, wenn sie Alle und Jede mit dem Auge des Glaubens als eben so viele Ebenbilder Gottes und als den kostbaren Werth des Bluts Jesu Christi ansehen möchten. Sagen diese Leute nur nicht, daß sie eine wahre christliche Sanftmuth besitzen; denn diese Tugend schließt eben so wenig einen Einzigen von ihrer Freundlichkeit aus, wie wenig die apostolische Liebe Jemanden die Wirkungen ihrer Hitze entzieht. Wer von Herzen sanftmüthig ist, muß dieß an seiner ganzen Person, bey allen Gelegenheiten, gegen alle und jede Personen, und auch zu allen Zeitumständen an den Tag legen.

Sanftmuth wurde von Christo uns

V. So eine christliche Sanftmuth in ihrem ganzen Umfange hatte uns Jesus Christus mit seinem göttlichen Beyspiele und Worte gelehret!

O welche Züge eines sanften und süssen Betragens finden wir nicht in dem Ebenbilde des Heilandes? Ist nicht eben diese Sanftmuth und Leutseligkeit seine auszeichnende Eigenschaft? Frohlocke von Herzen du Tochter Sion, sprach schon Zacharias von ihm; stimme Freudenlieder an, du Tochter Jerusalem, denn sieh, dein König wird zu dir sanftmüthig kommen d), gleich jedem Armen im Geiste e). Man wird seine Sanftmuth nicht aufbringen, und keinen Zorn an ihm blicken können; wie ein Schaf wird er sich zur Schlachtbank führen lassen, und da wie ein Lamm vor dem, der es scheert, seinen Mund nicht öffnen. Wie pünktlich und göttlich hat Jesus Christus diese Weissagung an seiner heiligsten Person erfüllet! Wer war zärtlicher und gütiger gegen alle Menschen als eben dieser sanftmüthigste Gott Heiland! Mit welcher Liebe und Sorgfalt winkte er den irrenden Schafen des Hauses Israel zurücke? Mit welcher Güte und Leutseligkeit behandelte er jene reumüthige Ehebrecherinn, und so alle die Sünder, welche in seinen Vaterschooß zurückkehreten. „ Konnte wohl ein armer bußfertiger Sünder an diesem göttlichen Samaritan jemals eine frostige Miene, oder bittere Vorwürfe wahrnehmen? Zeigte er nicht in allem seinem Betragen, daß er mit

mit Beyspielen und Worten empfohlen.

d) Zach. 9, 9. e) Septuag.

Wahrheit von sich sagen könne: Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig von Herzen f)? Zu seinem untreuesten Jünger, der ihn seinen Feinden übergab, sprach er bloß: Juda, mit einem Kuße verräthst du des Menschensohn g)? Dieß ist nämlich alles, was die gräulichste Verrätherey dem Heilande aus seinem Munde hat herausbringen können, weil sein Herz voller Liebe und Sanftmuth war. Während seines ganzen Leidens war er immer sanft, ruhig, gelassen, sich selbst allzeit gleich, ohne einen Verdruß oder einen Haß zu bezeigen. Er beklagte sich mit keinem Worte, und suchte keinem Streiche zu entweichen. Er litt alles ohne Widerstand, als wenn er alles, so man ihn beschuldigte, begangen und tausendmal verschuldet hätte. Wie er mit den Gesinnungen der Sanftmuth alles gelitten, so hat er auch seine letzte Seufzer dieser Tugend gewiedmet, indem er für diejenigen, welche ihn ans Kreuz brachten, und die Ursache seines Todes waren, mit blutenden Lippen um Vergebung bat. Welch ein Beyspiel der Sanfmuth.

Glänzende Beyspiele der Sanftmüthigen.

VI. Wie mächtig wirkte dieses göttliche Muster in die Herzen seiner Heiligen! Wie sehr machten sie sichs zur Pflicht und Schuldigkeit, ihr ganzes Betragen nach jener

f) Matth. XI, 29. g) Luc. 22, 48.

Vorschrift einzurichten, welche Jesus Christus in diesen Worten für die Seinen verfaßte: Ich sage euch: Setzet der Unbilde keine Gewaltthätigkeit entgegen h). Das heißt: Vergeltet Böses nicht wieder mit Bösem; lasset euch nämlich von der Ungeduld und dem Zorne nicht zu eigenmächtiger Selbsthilfe oder Rache hinreissen i). Wie genau befolgten sie die Ermahnung des heiligen Paulus an die Epheser k), alle Erbitterung des Gemüths, die bald ein Unwillen wird, von dem Herzen zu verbannen? Wie nachgiebig, freundlich und gütig waren sie gegen einander? Wie groß und fest zeigten sie sich in dieser Tugend, da kein Verdruß ihnen ihre innere Zufriedenheit stören konnte, da sie sich immer gleich blieben, da sie durch keine Vorfallenheiten in Unruhe geriethen, und dadurch selbst ihren Feinden das Zeugniß ablockten, daß sie, diese Sanftmüthigen, größer als jede Unbild waren? Von dem Moyses sagt der heil. Geist im Buche Nummeri l): Moyses war der sanftmüthigste Mann unter allen Menschen auf Erden. Wie viele Heiligen des neuen Testaments machten sich eben dieses Lob eigen? Selbst die Großen dieser Welt rechneten sichs zur Ehre, größer als jede Beleidigung ihrer geheiligten Maje-

h) Matth. 5, 39.

i) Tirin. in loc. cit.

k) Eph. 4, 34.

l) Num. 12, 3.

stät in den Augen der Welt aufzutreten, und das Böse mit Gutem zu erwiedern. Zur Zeit der Regierung des großen Konstantin, wie Herr Abt *de Berauld-Bercastell* m) in seiner Kirchengeschichte erzählt, hatte der Pöbel die Unverschämtheit, nach den Statuen des Kaisers mit Steinen zu werfen. Nachdem man dem Hofe davon Bericht erstattet hatte, riethen die Minister dem Konstantin, einen solchen Frevel, den man wider seine eigene Person begangen hätte, nicht ungestraft dahin gehen zu lassen; und bey dieser Gelegenheit, sagt man, soll er das merkwürdige Beyspiel seiner Sanftmuth gegeben, und erwiedert haben, indem er mit seiner Hand über das Gesicht fuhr: „Die Wunde „muß ziemlich leicht gewesen seyn, weil „keine Spur davon mehr übrig ist.“ Von dem heiligen Athanasius, der sein Leben in bittersten und lang anhaltenden Verfolgungen zubringen mußte, sagt die eben ernannte Kirchengeschichte: „Die Größe und Stärke seiner „Seele malten sich in seinen Blicken, und „in der unveränderlichen Heiterkeit seiner Seele. Seine Sanftmuth in dem „Umgange, seine Leutseligkeit und Munterkeit machten ihn bey aller Welt beliebt.“ Von dem Meletio, jenem gottseli-

m) Ad Ann. Ch. 337.

gen Bischofe zu Sebaste und nachmals zu Antiochien, bezeugen Gregorius n) und Chrysostomus o), daß er der friedfertigste und sanftmüthigste Mann von der Welt, von jenem menschenfreundlichen und gutherzigen Charakter gewesen sey, den man lieb gewinnen muß. Die Güte seines Herzens zeigte sich in seinem Gesichte, und in seinem ganzen Betragen. Er hatte immer eine frohe und lächelnde Mine. Sein Mund überfloß von den verbindlichsten Ausdrücken, und man durfte nicht lange mit ihm umgehen, um nicht gleich zu wünschen, sein Freund zu seyn.

Fortsetzung der Beyspiele von Sanftmuth.

So was bezeugt auch von dem heiligen Franziskus von Sales sein Zeitgenoß Johann Peter Camus, Bischof zu Belley. „Was seine Leutselig- und Annehmlichkeit anbelangt, sagt dieser Augenzeuge von dem Heiligen, konnte solche Niemanden als nur denjenigen unbekannt seyn, die ihn niemals zu sehen das Vergnügen hatten. Es schien, daß diese Tugend in ihm die Gestalt eines Menschen angenommen habe, ja daß er vielmehr die Annehmlichkeit selbst sey, und dieses war die Ursache, daß er über fremde Gemüther eine solche Herrschaft und Gewalt überkommen hatte, daß ihm alles weichen mußte. — Ihm missiel nichts, weil er schon gewohnt war,

n) Greg. Nyss. orat. in Mel.

o) Chrys. orat. in Mel.

auch die gröbsten Grobheiten liebreich aufzunehmen. In der schönen und erbauungsvollen Lebensgeschichte des gottseligen Bischofs von Amiens, Ludwigs Franz d'Orleans de la Motte kömmt dieser herrliche Zug eines Vorbildes wahrer Geistlichen ebenfalls in Vorschein, wo sein Lebensverfasser diese reizende Schilderung von Ludwig macht: „Ganz sichtbar „hatte er vorzüglich das Vorbild der Sanft„muth des heillgen Franz von Sales zu seiner „Nachahmung stets vor Augen, und von sei„nem eifrigen Bestreben nach dieser Tugend „gab er in der That sehr oft bey den empfind„lichsten Beleidigungen so ausserordentliche Be„weise, daß man ihn ganz gewöhnlich den zwey„ten Salesius nannte. Unter tausenden soll ein „einziger Vorfall es beweisen, wie sehr er „durch Gelassenheit und Sanftmuth diesen „Ehrennamen verdient habe. Eines Tages „hatte ihn ein Priester um die Erlaubniß ge„bethen, an einer Feyerlichkeit die Predigt zu „halten. Der Administrator bewilligte dem„selben sein Begehren, und erschien selbst un„ter den Zuhörern. Dieser Geistliche war „eben einer der verbittersten Feinde desselben, „und wollte diesen feyerlichen Anlaß einer „Kanzelrede dazu benutzen, um das Gift sei„ner Verläumdungen recht öffentlich gegen „ihn auszugiessen. Und wirklich vom Anfange „bis zum Ende war Ludwig der Gegenstand „der gehäßigsten Tadelsucht und Satyre des

„Predigers. Die Zuhörer wandten voll des „Unwillens gegen den boshaften Mann ihre „Augen auf den Administrator, bedauerten „denselben, und erwarteten den Ausbruch „seines gerechten Zorns über eine so schimpf„liche Beleidigung. Allein stille und geduldig „hörte Ludwig dem niederträchtigen Verläum„der zu. Man zweifelte nicht, er werde die „Bestrafung des Verbrechens wenigstens gleich „nach vollendetem Gottesdienste vornehmen. „Er begleitete wirklich den Prediger in dessen „Zimmer, und Jedermann erbaute sich daran, „daß der sanftmüthige Mann erst dort in„geheim, wie man vermuthete, dem Schuldi„gen seine Strafe ankündigen wollte. Allein „der Diener Gottes that hier zur Verwunde„rung aller Umstehenden, was nur ein Herz, „in dem die Religion alle Leidenschaften be„herrschet, zu thun fähig ist. Mit der grö„sten Leutseligkeit nähert er sich seinem Fein„de, reichet ihm die Hand, und sagt nichts „anders, als dieses: Mit welchem Eifer, mein „Herr, mit welchem Feuer des Geistes haben „Sie uns heute geprediget! In diesem Kom„plimente bestand die ganze Strafe des Ver„brechens. Ludwig war seiner Seits über„zeuget, daß Schonung und Sanftmuth ge„gen diejenigen, von welchen wir beleidiget „werden, auch dann, wann wir ihre Obern „sind, unser Ansehen vielmehr befestige und „vermehre, als schwäche; und daß es viel

„leichter sey eine Unbild mit Sanftmuth zu „ertragen, und zu vergeben, als sie mit „gerechtem Zorne zu bestrafen, und sich dabey „nicht zu versündigen; und nach diesem „Grundsatze duldete er insgemein die empfind„lichsten Beleidigungen ohne sichtbare Erschüt„terung seiner angewöhnten Sanftmuth und „Gemüthsruhe.“

Wir können und sollen in ihre Fußstapfe treten.

VII. O daß uns doch die glänzenden Beyspiele dieser Seelen nachgiebiger und in allem unserm Betragen freundlicher machen möchten. O daß wir uns diese Tugend, welche zur Aufrechthaltung unsers Gemüths unter so vielen Abwechslungen und harten Vorfallenheiten dieses Lebens so unentbehrlich ist, weil es immer hundert Reizungen zur Ungeduld giebt — daß wir uns doch eine wahre Sanftmuth vor allem und in allem nahe ans Herz legen möchten. Wir leben in einer Welt, wo wir immer etwas werden zu übertragen haben; jetzt von Seite der Fügungen Gottes, dessen strafende oder prüfende Hand oft auf uns schwer liegt, jetzt von Seite des Betragens derjenigen, die mit uns oder neben uns wohnen, die eben keine Engel sind, und ihre besondere Neigungen haben, ihren Eigensinn, ihre Vorurtheile und verschiedene Schwachheiten. Verlangen, daß Gott seine Haushaltung in der Welt anders einrichte, und daß es unter uns nicht so zugehe, wie's wirklich zugeht, daß die Leute doch

nicht

nicht von dieser Gemüthsart seyn möchten, wie sie's wirklich sind: heißt nichts anders, als sich mit unnützen Begierden abzehren, und die ganze Sache bloß beym Wunsche ruhen lassen; denn er, der Herr, wird von seinem ewigen Rathschluße eben so wenig als die Menschen von ihrem angebohrnen Humor etwas abändern, d. h. gerade so, wie wir es begehren, und so bleibt, besonders in Betreff unsrer Nebenmenschen, die nicht einmal im Stande sind, sich so zu umschaffen, wie selbst sie es verlangen, so bleibt, sage ich, in jedem Betrachte, doch nichts anders übrig, wenn wir gegen den Allerhöchsten keinen Stein in die Höhe werfen, und mit unsern Nebenmenschen gut auskommen wollen, nichts anders bleibt übrig, gar nichts anders, als daß wir uns in die heiligste Anordnungen und Zulassungen Gottes willig ergeben, diejenigen aber, welche uns durch ihre Unvollkommenheiten, und so widrige Handlungen zum Unwillen herausfordern, durch ein nachgiebiges, geduldiges und menschenfreundliches Betragen zu gewinnen suchen; daß wir bey schweren Fügungen des Himmels und bey unangenehmen Vorfällen in kein Murren, Klagen und Schelten ausbrechen, sondern jenes, was wir nicht ändern können, Gott empfehlen, und uns auch von dem liebloseſten Betragen der Andern zu keinem Zorn verleiten lassen; daß wir bey allen Um-

ständen und im Umgange mit jedem Menschen immer ruhig, freundlich, höflich und zu gewissen Reden stumm bleiben; daß wir in allen auch noch so lästig drückenden Angelegenheiten unsere Augen zu Gott erheben, und uns mit diesen und dergleichen Herz und Geist erhebenden Gedanken trösten, laben und zur unüberwindlichen Sanftmuth aufmuntern: „So „fügt es der Herr. So laßt ers geschehen, „und zwar zum Besten derjenigen, die geduldig ihre Prüfung aushalten, und die Krone „der Gerechtigkeit zu verdienen trachten. Was „das höchste Gut thut, ist allezeit gut gethan. Der Namen des Herrn und sein se„ligmachendes Kreuz sey gebenedeyt.“ So, meine Brüder! mit einer solchen Gesinnung, und mit einem solchen Betragen ausgerüstet werden wir größer als jede Unblid und jedes widrige Schicksal dieses jammervollen Lebens; so haben wir das Glück und die Ehre unter jene Christen zu gehören, die sanftmüthig von Herzen sind.

Abfertigung der Einwürfe.

VIII. Ich weis, was hier so Manche aus uns Christen erwiedern und zu ihrer Entschuldigung vorbringen. Laßt uns sehen, mit welchen Vorwänden diese Leute den Mangel der Sanftmuth zu bemänteln und zu entschuldigen suchen. I. „Es ist hart,“ heißt es, „und man muß vieles zu übertragen wissen, „wenn man eine unveränderliche Sanftmuth „besitzen, und seine Seele stets in einer bei-

„ligen Gleichheit erhalten will.“ Besteht aber nicht die Tugend in eben dem Etwas hartem? Ist es nicht die Eigenschaft derselben, die Schwierigkeiten zu überwinden? Würde auch wohl ohne diese Schwierigkeiten Tugend, und folglich Verdienst seyn? Wenns in Etwas hart ist, seine aufsteigende Hitze dämmen, und den Zorn bemeistern; ist es nicht unvergleichlich härter, ein Opfer der Wuth, des Zorns und Zankes, der Rache und Feindseligkeit werden? Die feindlichen Bomben wüthen auf dem harten Pflaster grausamer.

II. „Ich bin von Natur hitzig,“ spricht man, „und ich kann mich bey Gelegenheiten, wo „ich empfindlich getroffen oder stark zum Zorne „gereizet werde, oftmals nicht selbst bemei„stern.“ Wollen wir denn aber die Lehre Jesu Christi nur in so fern befolgen, als sie mit unserm Naturelle übereinstimmt? Was lesen und hören wir Christen öfters als diese Worte: Lege dir Gewalt an, und überwind dich selbst: bezähme deine Leidenschaften und streit ritterlich wider die verderbten Neigungen deines Herzens: schaffe deine böse Gewohnheiten ab, und setze an ihre Stelle gute: verläugne dich selbst, und nimm das Kreuz einer unaufhörlichen Wachsamkeit über die Regungen der Natur auf dich? — Dieß ist die göttliche Schrift, nach welcher sich der Christ zu richten hat, wenn er ein wahrer Jünger Christi seyn, und an dessen ewigen Belohnungen

Theil nehmen will. III. „Es ist alles wahr,“ erwiedert man, „aber man wird doch für „die gute Ordnung und für die Sache Gottes „einen Eifer zeigen dürfen.“ Ja, antworte ich; man vergesse indessen nicht, daß der wahre Eifer voller Liebe und Sanftmuth ist. Der wahre Eifer ist eine Tugend, wo aber Sanftmuth und mitleidige Liebe nicht sind, da ist auch keine Tugend. Es ist Betrug, wenn man glaubet, eine reine Liebe Gottes sey die Triebfeder unserer Handlungen, und beseele unsern Eifer, wenn dieser vorgebliche Eifer in bittere Vorwürfe ausbricht, mit spitzigen und anzüglichen Ausdrücken um sich wirft, schimpft und verläumdet. Welch eine Blendung, sich einbilden, der Geist des Herrn, und die Begierde, den Nächsten selig zu machen, leite uns, wenn man über Fehlende zu hitzig herfällt, und den Fehler mit einem noch größern Fehler verbessern will. Es ist wahr, daß man die Sünde hassen und verfolgen muß; aber es ist auch wahr, und es bleibt immer wahr, daß man niemals aufhören darf, eine innige, väterliche Liebe gegen den Sünder zu äussern; denn er ist ein Kranker, den man heilen, aber nicht tödten, dem man in seine Wunden Oel giessen, und nach dem Beyspiele jenes liebvollen Samaritans ganz mitleidig behandeln, aber nicht mit dem Eisen einer unerträglichen Schärfe in einen üblern Zustand

versetzen soll. Es wäre übel gethan, so man dem Kranken zu seinem Schaden schmeicheln wollte; aber die christliche Liebe fordert, daß man alle die Aufmerksamkeiten und Linderungen benütze, die im Stande sind, zu seiner Genesung Etwas beytragen zu können. Man darf ganz sicher auch bittere und eckelhafte Arzneyen dem Patienten darreichen; aber zuweilen erheischet es sein Zustand, daß das Bittere ein wenig versüsset, und das Eckelhafte angenehmer gemacht werde. Räth und verlangt es die Vergehung des Schuldigen, daß man zu ihm aus einem harten Tone redet; so weis der wahre Eifer so was ohne Hitze und ohne Bitterkeit zu thun. — Hüten wir uns doch vor dem Unverstande, daß wir Feuer mit Feuer erlöschen wollen, und die Sache durch unsre Schuld schlimmer machen p). Hüten wir uns eine Tugend zu vernachläßigen, welcher unser Heiland hier die zweyte Stelle unter den Seligkeiten anweiset, die er oftmals empfohlen, und von welcher er uns selbst ein so beständiges und so vollkommenes Beyspiel gegeben hat. Man bildet sich gar leicht ein, daß die Sünden, welche man in diesem Stücke be-

p) Non potest igne ignis extingui, repugnat enim hoc naturæ. Sic necque furor furore alio demulceri poterit umquam, verum quod igni est aqua, hoc est iræ mansuetudo. S. Chrys. hom. 52. in Genes.

gehet, nur geringe und unbedeutende Sünden sind, die man mit ziemlich gleichgültigem Auge im Beichtspiegel ansieht; man denket aber auf jenes Aergerniß nicht, das eine hitzige Gemüthsart anrichtet, und den Charakter der Person, die man so strenge ehren soll, tief herabsetzt; — man sieht die tödtliche Wunde nicht, die ein hartes oder beissendes Wort dem Herzen des Nächsten verursachet, der eben nicht so schnell vergessen kann, was so schnell und unbehutsam geredet wurde. Die Imme verwundet, und der Stachel bleibt indessen tief stecken. Semper aculeus hæret. —

Fortsetzung der Abfertigung der Einwürfe.

IX. Wahr ists, daß man oft mit Leuten zu thun hat, derer Betragen allen unsern Zorn herausfordert, und es wäre kein Wunder, wenn wir zuweilen in solche Worte und Vorwürfe ausbrächen, die den Andern das Herz im Leibe bluten machen, und sie äusserst betreffen könnten. Denn es giebt Nachbarn, Ehegatten, Dienstbothen, Handwerker, Taglöhner, und Amtsgenossen u. dgl. die uns vermittelst ihrer Grobheiten, Undankbarkeit, wunderliche Grillen und Gemüthsverfassung, u. s. w. beynahe zu einer unerträglichen Last werden, und von allen Seiten auf unsere Sanftmuth hinstürmen. Die Tannen- und Fichtenbäume bleiben auch im rauhesten Winter, wie im angenehmen Sommer, grün, und soll ein sanftmüthiges Gemüth sogar unter

den raubesten, gröbsten und liebloseſten Menſchen ſich gleichfalls unveränderlich bezeigen? .. Antwort: Die wahre und chriſtliche Sanftmuth iſt unüberwindlich. Unſer Nebenmenſch iſt uns zur Laſt, und öfters als oft zur groſſen Laſt. Allein wenn wir der Gnade folgen, ſo wird ſie uns lehren, wie wir, um uns Verdienſte zu ſammeln, alle unſere Abneigungen überwinden, und dem gröbſten Betragen der Andern mit herzerobernder Höflichkeit, Liebe und Sanftmuth begegnen können. Nicht alle Tage hatten die Heiligen Gelegenheit, heroiſche Handlungen auszuüben; indeſſen verſchönerten ſie doch mit jedem Tage, durch geduldige Uebertragung der Fehler ihrer Nebenmenſchen, und öftere Uebungen der Sanftmuth, jene Krone, welche nur denen aufgedrücket wird, die unter den Abwechslungen dieſes Lebens ritterlich kämpfen und das Reich Gottes, in Mitte ihres Herzens, mit vieler Ueberwindung ihrer ſelbſt zu erhalten trachten. Was iſt das Leben eines Chriſten anders als ein Leben von Aufopferungen? Was anders als eine Verſuchung? Und dazu giebt der Nebenmenſch durch ſeine Fehler und Schwachheiten immer Gelegenheit. Den Himmel müſſen wir verdienen, und zwar durch verſchiedene Tugendübungen. Nach Lehre des heiligen Baſilius iſt die Sanftmuth im gewiſſen Verſtande die

größte

größte aus allen Tugenden q), weil wir tagtäglich, ja stündlich Gelegenheit und Nothwendigkeit an der Hand haben, dieselbe und mit ihr noch andere Tugenden zu üben, nämlich die Geduld, die Liebe gegen Gott und den Nächsten. Wenn wir aber alle vollkommen und ohne Schwachheiten wären, daß Keiner des Andern Bürde oder Fehler zu übertragen gezwungen wäre, wo bliebe die Gelegenheit, unsere Ueberwindungen vorzunehmen und mit den Aufopferungen unsre Kronen zu verherrlichen? — Alle Menschen stossen in vielen Stücken an r). Wir alle verfehlen uns in Worten sowohl, als in Werken: denn ganz fehlerfrey ist nur Gott allein, wie Klemens von Alexandrien s) sagt. Freuen wir uns also, wenn wir das Glück haben, die Mittel zu benutzen, unsere so mannigfältige Fehler wieder abbüssen zu können. Nun ist aber hierzu keines kräftiger und gemeiner, als im Geiste der Buße und Sanftmuth seinen Nebenmenschen übertragen, wie auch er uns zu ertragen hat. So, meine Brüder! reden die größten Geistmänner, und die Beantwortung dieser Einwendungen ist nicht meine Lehre, sondern die Lehre derjenigen, welche mit dem Apostel sagen konnten: Nos autem non spiritum hujus mundi accepimus. Wir haben

q) S. Basil. in Psal. 33. r) Jac. 3, 2.

s) Clemens Alexandrinus in Pœdag. c. 2.

nicht den Geiſt dieſer Welt, ſondern den Geiſt, der von Gott ausgeht, empfangen t).

Erforſchung ob und wie wir uns in dieſer Tugend übten.

X. Wie richteten wir uns bisher nach dieſer Geiſtlehre? Welch' groſſe Vorſchritte haben wir auf dem Wege der Sanftmuth gemacht? Blieben wir vielleicht da zurücke, weil uns dieſe Tugendübung zu beſchwerlich fiel, und unſrer hitzigen Natur nicht angemeſſen? Verführte uns ein überflieſſender Eifer, daß wir durch aufbrauſendes Weſen uns ſelbſten verlohren, und Andere ärgerten, da wir inzwiſchen Sorge tragen ſollten, daß ſie beym Anblicke unſers ſanften Betragens ſowohl ſich als den Herrn wiederum finden möchten, deſſen Majeſtät Elias nicht in dem Brauſen eines groſſen, ſtarken, ſondern in dem Sauſen eines ſanften, lieben Windes empfangen mußte? Non in commotione Dominus u). Wiſſen wir die Kunſt Andern an Tag zu legen, welche wir uns durch öftere Ueberwindung unſrer ſelbſt erlernet haben, und die darinn beſteht, daß man wider ſeine Gegner und Beleidiger mit Nachgiebigkeit und Freundlichkeit zu Felde ziehe, und ſie mit eben den Waffen entwaffne oder bemeiſtere, welche ſie von ſich weiſen, welche aber die ſchicklichſten ſind, Ruhe und Frieden zu erkämpfen, weil ſie durch das königliche Beyſpiel Jeſu Chriſti,

t) 1. Cor. 2, 5. u) 3. Reg. 19, 11.

des himmlischen Friedensstifters, geheiliget und mit besonderer Kraft von Oben ausgerüstet worden sind? Ueben wir uns in diesen Waffen; oder gehören wir vielleicht unter diejenigen, die dafür halten, sie können und dürfen nicht nachgeben, die deßwegen mit Zörnenden zörnen, mit Lästernden lästern, mit Schreyenden schreyen, und nach dem Grundsatze blinder Heiden Gleiches mit Gleichem, Verbitterung und Grimm mit Verbitterung und Grimm vergelten, von welchen Paulus der Apostel heute noch jammern und klagen kann: Wenn ihr einander beisset und fresset, das ist, durch Uneinigkeiten, Haß und Neid necket und quälet, so sehet zu, und gebet wohl Acht, daß ihr einander nicht gar aufreibet w), oder Einer den Andern zeitlich und ewig unglückselig machet. Durchgehen wir da unser Betragen, und sehen wir, auf welchen Grad der Sanftmuth wir uns bisher erschwungen haben. Es hat diese Tugend verschiedene Grade, die alle mehr oder weniger vollkommen sind, nach dem Maaße, wie man in dieser Tugend zunimmt, und in ihrer Ausübung mehr oder weniger Vorschritte macht, wie ein großer Geistmann unsrer Zeiten sagt, nach dessen Lehre ihre Grade in dem bestehen, daß man sich bestrebt: I. Ueber die ersten Bewegungen

vv) Gal. 5. 15.

des Zorns vollkommen Meister zu werden: II Seine gähe, aufsteigende Hitze alsogleich zu mäßigen, und seiner ungleichen Laune eine bestimmte Richtung zu geben. III. Sogar allen äusserlichen Zeichen dieser Hitze, und dieses Zornes Einhalt zu thun: IV. Alle innerliche Empfindungen, alle innerliche und bedachtsame Bewegungen, die unser Herz ausser Fassung bringen, und unsre Seele in Unruhe setzen können, mit aller Sorgfalt zu unterdrücken: V. Selbst jene ersten Bewegungen, die den auf sich selbst weniger aufmerksamen Seelen manchmal zu entwischen pflegen, im Zaume zu halten. Wer diesen Grad der Sanftmuth erstiegen, hat es in der Vollkommenheit wirklich weit gebracht, denn er hatte das Glück, sich bis zum unveränderlichen Besitze seines Herzens, und aller seiner Bewegungen zu erschwingen. Dieß ist nur das Werk einer großen Seele. Auf welchem Grade der Sanftmuth stehen wir? Welche Vorschritte machten wir in ihrer Ausübung?

Anmuthige Gedanken.

O mein Gott! was werde ich sagen, oder was werde ich auf diese Frage dir antworten, wenn ich mein Herz will reden, und selbst mein Betragen wider mich muß auftreten lassen? Wie oft ließ ich mich durch einen Unwillen, und von diesem zu solchen Worten und Handlungen hinreißen, die deinem süße-

sten Geiste ganz zuwider waren, und mich eben so wie meinen Nächsten in Unruhe setzten, weil mein ganzes Wesen hitzig und aufbrausend war? Ich erkenne meinen Fehler, und klage mich reuevoll an. Ich verdemüthige mich vor dir, und verachte mich selbst, weil ich durch die Erfahrung gelernet, und zwar, leider! so oft gelernet habe, daß ich kein Engel, sondern ein Mensch und schwach bin. O mein allergütigster Gott! der du mich lassest schwach werden, damit die Stärke deiner Rechten an mir offenbar werde, und meine Armseligkeit deiner Barmherzigkeit zu einem Throne diene; damit ich meine Schwachheit aufrichtiger erkenne, tiefer darüber seufze, mich mehr befleiße den Stolz und die Eigenliebe, die davon die Ursache sind, zu tilgen, in der Demuth und in der Erkenntniß deiner übergroßen Erbarmungen immer mehr heranwachse: mein Gott, meine Barmherzigkeit! habe ein Mitleiden mit mir, und erbarme dich meiner. Es schmerzet mich von Herzen, daß ich deinem Geiste zuwider gehandelt, und den sanften Trieben desselben nicht gefolget habe. Verzeih mir diesen Fehler und bewahre meinen Willen, womit ich den neuen Entschluß fasse, in Zukunft über mich selbst sorgfältiger zu wachen, den ersten Eindrücken der in meinem Herzen aufsteigenden Regungen sogleich Einhalt zu thun, und gegen Andere es bey mir an jener Geduld und Sanftmuth nicht ermangeln zu

lassen, welche du gegen mich so vielmal erzeigest. Wenn ich nach deinem göttlichen Beyspiele werde mild und sanftmüthig von Herzen seyn, nachgiebig und freundlich, werde ich unendlich mehr gewinnen, und mich in allem glückseliger machen.

Zweyter Theil.

XI. Salomon rühmt von der Weisheit und spricht: Es ist mir mit ihr zugleich alles Gute, und unübersehbarer Reichthum durch ihre Hand zugekommen x). Eben dieses kann man von der Tugend der Sanftmuth sagen und behaupten, daß sie uns den Besitz aller der Güter zuwege bringe, welche uns in diesem Leben, noch hier auf Erden, beglückt machen können. Denn sie, diese himmlische und ganz göttliche Tugend, ist dem Christen eben so anständig als zur größten Zierde; sie ist unsrer Natur und menschlichen Armseligkeit sehr angemessen; sie weis die täglichen Müheseligkeiten, Kümmernisse, Versuchungen, Prüfungen, die so viele verdrüßliche Vorfallenheiten, die uns in einen wahren Bußstand versetzen, trefflich zu benützen, und zu heiligen; sie

Die Sanftmuth ist vortrefflich und hat ihre Vortheile.

x) Sap. 7, 11.

giebt zur Ehre des Christen ein überzeugendes Beweisthum, daß jener, welcher den Zorn bemeistert, auch in andern Dingen, besonders in der fleischlichen und so entehrenden Wohllust, wie der heilige Thomas von Aquin lehret, sich zu bezwingen wisse; sie ist ein Schauspiel für die Engel im Himmel; sie macht die Freude der ganzen menschlichen Gesellschaft auf dieser Erde aus; sie zieht über uns alle Gnaden Gottes von dem Himmel herab; durch sie sammeln wir uns unendliche Schätze von Verdiensten; durch sie ersteigen wir einen ausnehmend hohen Grad der Heiligkeit; und da sie ganz nach dem Muster eines Gottmenschen gebildet ist, so treten wir durch sie in eine vollkommene Aehnlichkeit mit unserm göttlichen Erlöser. Welch glückselige Vortheile verschaffet nicht die Sanftmuth; und da ist jene göttliche Verheißung, welche ihr Christus machte, eigentlich noch nicht eingetragen. Denn die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen; sie werden I. Gott, II. den Nächsten, und III. sich selbst besitzen. Große Verheißung. Ich erläutere diese Aussage.

Der Sanftmüthige besitzt Gott noch in dieser Welt.

XII. Selig sind, die den Geist der Sanftmuth haben werden, denn sie werden das Erdreich besitzen, ich sage, sie werden I. Gott besitzen, der durch das Wort Erdreich in diesem Sinne verstanden werden kann,

daß Gott wegen unserm Heil ist Mensch geworden, und unser Fleisch, so zu Staube und Erde werden wird, hat annehmen wollen. Diesen Gottmenschen, der auf Erden in dem Kleide unsrer Armseligkeit erschienen ist, werden sie, die Sanftmüthigen so in Besitz bekommen, und liebgewinnen, daß sie auf seine Gnade und Barmherzigkeit, auf seinen Schutz und Schirm vorzugsweise rechnen können y). Denn er der Herr, welcher die Sanftmuth selbsten ist z), und sich in der göttlichen Schrift mit den sanftmüthigen Thieren vergleichet a); hat seine Freude, mit seines Gleichen verträulich zu handeln, und die Stimme ihres Flehens zu erhören. Das Gebeth der Demüthigen und Sanftmüthigen ist dir, o Herr, allzeit angenehm gewesen b). Moyses, wie wir schon vernahmen, war der sanftmüthigste Mann unter allen Menschen auf Erden; und wie

y) Mansuetis dabit gratiam: Prov. 3, 34. Dulcis & rectus Dominus, diriget mansuetos in judicio, & docebit mites vias suas. Psal. 24, 9. Suscipiens mansuetos Dominus. Psal. 146, 6.

z) Spiritus meus super mel dulcis. Eccli. 24, 27. Suavis Dominus universis. Psal. 144, 9.

a) Ego quasi agnus mansuetus, qui portatur ad victimam. Jer. 11, 19.

b) Judith. 9, 16.

mächtig hatte nicht dieser Israels Führer das Herz seines Gottes in Besitz? Er hielt nicht nur die vertraulichste Unterhaltung mit Gott, sondern er besaß gleichsam die Allmacht Gottes, da er ganz Aegypten mit den größten Wunderthaten in Erstaunung setzte, und den König mit seinem ganzen Kriegsheere in den Fluthen des rothen Meeres vergrub. Er besaß gleichsam die Weisheit Gottes, da er sechs mal hundert tausend Männer mit einer so ausnehmenden Klugheit und Anstalt regierte, daß kein Regent von der Nachwelt mit ihm zu vergleichen ist. Er besaß sogar die Anschauung Gottes schon in diesem Leben, wenigstens im Vorübergehen, und so viel ein Sterblicher fähig seyn kann. Er besaß endlich das unbeschreibliche Glück, mit seinem Gott in jener Stiftshütte sich von Munde zu Munde zu unterreden, so oft es ihm beliebte, mit dem gegenwärtigen Herrn zu sprechen. Heißt dieß nicht, glückselig, ja überglückselig seyn, und nicht allein die Erde, sondern den Herrn und Erschaffer der Erde selbsten besitzen? Quoniam ipsi possidebunt terram.

Er besitzt Gott auch in der andern Welt.

XIII. Wie aber die Sanftmüthigen mit Moyses Gottes Herz und Freundschaft auf Erden schon besitzen; so werden sie dereinst auch sein ewiges Reich besitzen, nämlich den Himmel, der unter dem Erdreich verstanden wird. Denn den Himmel heißt man auch das Erdreich, das Land der Lebendigen, von welchem

welchem David redete, als er von Herzensgrunde in diese Worte ausbrach, und laut schrie: Du, o Herr, bist meine Hoffnung und Zuflucht, du bist mein Erbtheil im Lande der Lebendigen c). Es giebt gründliche Güter, und ein Land, wo man ewig lebt d). Im Himmel also ist eine Erde und Stadt, die nach Beschreibung der Offenbarung des heiligen Johannes e) an Schönheit und Augenlust diese unterirdische Erde unendlich übertrifft, und die Sinne der lieben Auserwählten, die ihre Belohnung ebenfalls erhalten müssen, weil sie der Seele als Werkzeuge dienten, die Verdienste zu sammeln, ewig ergötzen wird f). Nun diese glorreiche Erde, das Land der Lebendigen, das versprochene Land, wo man nimmer stirbt, jenes Land der Freuden, wo man nimmer weinet, und wo man niemals eine Ursache haben kann zu weinen, weil man im Besitze der unverlierbaren Güter, die Gott selbsten sind, wirklich ist, und ganz in Ergötzlichkeiten schwimmt, ja dieses ewig glückselige Land, der Himmel, wird da eigentlich verstanden, nicht unser jetziges Land, nicht dasjenige Erdreich, auf welchem wir nun sind, um einmal zu sterben,

c) Psal. 141, 7. d) Psal. 26, 19.

e) Apoc. 21, & 22.

f) Videatur Cornel. a lapide in Matth. cap. 5

und welches nur ein Ort des Elends und ein Thal der Thränen ist. Die sanftmüthigen Menschen werden also das Erdreich besitzen, welches hier nichts anders ist als der Himmel, jenes Land der Lebendigen, das durch das gelobte Land ist vorgebildet worden. Die Sanftmüthigen lassen sich von Gott in Besitz nehmen, weil sie ihm nicht widerstehen; deßwegen werden auch sie Gott wieder entgegen in Besitz nehmen, wenn sie diese Erde dereinst werden verlassen haben; denn der Besitz Gottes, wie der heilige Augustin g) anmerket, wird Keinem zu Theile als nur demjenigen, den Gott zuvor im Besitze gehabt hat.

Sie besitzen aller Herzen.

XIV. Die Sanftmüthigen werden nicht nur den Himmel und in diesem das Herz Gottes, sondern auch die Herzen aller Menschen im Besitze haben. Sie werden das Erdreich besitzen, das heißt, die Liebe, die Neigung, die Gemüther der Leute, welche irdisch, und von dieser Erde entsprossen sind; denn durch ihre Nachgiebigkeit und Freundlichkeit, durch ihre herzliche Leutseligkeit und Sanftmuth ziehen sie aller Herzen dermassen an sich, daß es scheint, sie hätten dieselbe ganz in Besitz genommen, und sich eigen gemacht. Mein Sohn, sagt der heilige Geist h), thu alles mit Sanftmuth, so wirst du von den Menschen geehrt und geliebt

g) S. Aug. de salutaribus documentis c. 10. Tom. 4.

h) Eccli. 3, 19.

werden. Und so möchte er sich auch mitten im Schimmer der Königswürde betragen, weil in die Augen und Herzen der Untergebenen nichts mächtiger wirket, als das Vergnügen, sehen zu können, wie bey den Großen, welche auf dem Leuchter stehen, die Majestät von der Sanftmuth und Freundlichkeit begleitet wird. Seneka sagt: Die Sanftmuth verschaffet den Königen eine gewissere Sicherheit i); denn, wie Cicero hingegen spricht, nichts, was grausam ist, nützet k); weil die Grausamkeit, jedes wilde Betragen, ein sehr großer Feind der Natur ist, deren Triebe wir folgen müssen. Alle äusserliche Zierde und Herrlichkeit vermag lange nicht, was die Sanftmuth vermag, die dem Regenten, und so jedem Menschen, die Herzen der Andern auf eine liebreicheste Art gefangen einliefert. Jeder aus uns hat seine Eigenliebe, welche macht, daß sich der Mensch nicht leicht von einem Trotzigen behandeln, und nach seinem bittern Geiste lenken läßt. Gemeiniglich setzt man dann erst recht den Kopf, oder Eigensinn auf. Sucht man hingegen der angebohrnen Eigenliebe vielmehr in Etwas zu

i) Regibus certior est ex mansuetudine securitas. Seneca in proverbiis apud Cornel. a lap. in Eccli. cap. 3, 19.

k) Nihil quod crudele, utile. Est enim hominum naturæ, quam sequi debemus, maxime inimica crudelitas. Cicero l. 3. offic.

schmeicheln, und den Andern von unserer Freundlichkeit zu überzeugen, so gewinnt man den Bruder, und umschaffet oft den grösten Feind in den besten Freund. Denn wer sollte nicht lieben einen Menschen, auf dessen Lippen und in dessen ganzen Betragen nichts als Liebe und Freundlichkeit herrschet? Wer sollte nicht gern einen Umgang pflegen mit einem Menschen, der immer Hönig im Munde führt, und, weit entfernt von hitzigen Zänkereyen, auch seine gegründeste Rechte mit Willfährigkeit abtritt; der immer gefällig, und stets geneigt ist, Dienste zu leisten; der sich unausgesetzt gleich, allzeit geduldig, allzeit nachgiebig, allzeit mitleidig ist; der, zu keinem Verschmache, zu keiner Erbitterung und Abneigung oder Feindseligkeit zu bringen ist, weil er schon gewohnt ist, Niemanden was übel aufzunehmen, und gerne die Fehler nachzusehen, denen die menschliche Schwachheit unterworfen ist? Wer sollte im Stande seyn, sein Herz einem Menschen zu schliessen, dessen Herz und Hand auch Allen offen steht, und Allen Alles wird? Einem Menschen, sage ich, der sich selbst und sein ganzes Herz so im Besitze hat, daß alles sein Reden, alles sein Thun und Lassen nichts anders athmet als jene süßeste Herzensgüte, jene einnehmende Leutseligkeit, jene unaussprechliche Sanftmuth, die seine und Anderer Glückseligkeit ausmachet? Ists sich zu ver-

wundern, daß er, der sanftmüthige Christ, aller Menschen Herz und Liebe in Besitz nimmt? Nihil mansuetudine est violentius, sagt hier der heilige Chrysostomus l), nichts legt dem menschlichen Herzen größern Gewalt an, als eben die Sanftmuth. Selbst der Feind wird von dieser edlen und liebwürdigsten Tugend besiegt.

Beyspiele zeugen davon.

Der heftigste Zorn, sagt der heil. Geist m), kann es gegen ein gelindes und verbindliches Wort nicht aushalten. Die Erfahrung ist Bürge dafür; Beyspiele zeugen davon. Wer war zörnender und wilder aufgebracht als Esau wider seinen Bruder Jakob, der ihm bey einem Linsenmuß das Recht der Erstgeburt abnahm? Wie fest war der Mord seines Bruders in seinem Herzen beschlossen? Er sprach in diesem: Die Trauertage meines Vaters werden ohnehin bald kommen; alsdann werde ich meinen Bruder Jakob tödten n). Wie weit anders aber lauteten seine Reden, als er nachmals seinem Bruder entgegen lief, ihn umarmte, ihm um den Hals fiel, ihn küßte, und weinte o)? Gradiamur simul, sagte Esau, eroque socius itineris tui. Wir wollen nun miteinander fort nach Seir, und ich werde dein Reisegefährte seyn p). Welch

l) S. Chrysost. hom. 58 in Gen.

m) Prov. 15, 1. n) Gen. 27, 41.

o) Gen. 33. 4. p) Gen. 33, 12.

ein rührender Auftritt, und welch unerwartete Veränderung des so wilden Herzens in ein gutes Herz! Wer verwandelte Esau's tödtlichen Haß in brüderliche Liebe? Des Jakobs demüthiges und sanftmüthiges Betragen. Denn als er seinen wilden Bruder mit vierhundert Männern ihm entgegen ziehen sah, suchte er des Esaus Herz durch ausnehmende Ehrbezeigungen lieb zu gewinnen, und machte vor ihm wohl siebenmal die tiefsten Verbeugungen q), nach morgenländischer Art. Er sagte zu ihm: Ich bitte dich. Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so nimm dieses kleine Geschenk von meiner Hand an; denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht. Sey mir gut r). So besiegte die Sanftmuth und Freundlichkeit das so lange ungezähmte Herz. Wer war erbitterter auf David als Saul der König? Kaum aber hatte er jene demüthige Stimme des sanftmüthigen Davids vernommen: König in Israel! Wen wirst du verfolgen? Einen todten Hund? Einen einzeln Flob? s)? O da fühlte Saul sogleich den Druck des Uebergewichtes, den diese Vorstellung auf sein Herz machte, und er sprach: Ist das deine Stimme, mein Sohn David? Hierauf erhob Saul seine Stimme, wein-

q) Gen. 33, 3. r) Gen. 33, 10.
s) 1. Reg. 24, 15.

te t). So, meine Brüder, wurde dieser Fürst, wenigstens auf eine Zeit, durch eine sanftmüthige Fragstellung, so wurde der schrecklichste Feind durch diese Tugend entwaffnet. Und eben so hatte auch die kluge Abigail durch ihre sanfte Vorstellung dem erzörnten David die Waffen aus seinen Händen gewunden, als dieser wider ihren Ehemann Nabal in voller Ausschüttung seiner Rachnehmung begriffen war. Wie recht dann hat der heilige Bonaventura von dieser Tugend gesprochen, daß sie die stärkeste Kriegsrüstung wäre, fortissima armatura est mansuetudo u). Nichts ist mächtiger, die Macht oder Gewalt eines Mauer-Brechers zu vereiteln, als ein linder Wollsack, den man entgegen stellt, und der durch seine weiche Nachgiebiegkeit mehr als Stein und Felsen jenem mächtigen Kriegsinstrumente trotzet. Einem hitzigen und gewaltthätigen Menschen wird man durch Nachgiebigkeit, Stillschweigen und Sanftmuth allzeit mehr abgewinnen als durch Gegenhitze und Aufbrausen. Von solcher Macht und Kraft ist diese schätzbare Tugend.

Kraft der Sanftmuth bey dem hl. Francisco von Sales.

Es ist sehr erbauend, rührend und aller unserer Aufmerksamkeit würdig, was Johann Peter Camus, Bischof zu Belley, im Geiste des heiligen Franciscus von Sales, seinem

t) Ibidem Cap. 24, 17.

u) S. Bonav. in Cap. 10. Luc:

Zeitgenosse, und innigst geliebten Vater, wie er ihn nennt, schreibt. „Ein großer und heiliger Prälat bewunderte sehr die unvergleichliche Lieblichkeit unsers Seligen, mit welcher er ohne Zwänge alles nach seinem Willen richtete. Er macht, sagte ich, was er will, und zwar auf eine so liebliche, und zugleich so kräftige Weise, daß sich Niemand ihm zu widersetzen vermag. Alles weichet seiner Wohlredenheit, und läßt sich leiten und führen, ohne daß man es vermerke. Er antwortete sehr klug (denn er war in der Wissenschaft der Heiligen wohl zu Hause) eben diese Annehmlichkeit ist diejenige, so ihn so kräftig machet. Sehet ihr nicht, wie der Stahl, unerachtet er von einer viel mildern Eigenschaft ist, gleichwohl weit stärker als das Eisen ist? Selig sind die Sanftmüthigen, sagt Matthäus, denn sie werden das Erdreich besitzen. Sie schlichten alles nach ihrem Willen, und machen sich zu Beherrscher der Herzen. Alles muß dem Geruche ihrer Rauchwerke nachlaufen. Dieses war eines aus seinen besonders geliebten Lehrstücken. Selig sind die sanftmüthigen Herzen; denn sie werden niemals unterliegen.“ Ja vielmehr wird sich ihnen alles zu Füssen legen.

Anmüthige Gedanken und Erinnerungen.

XV. So ists, den Sanftmüthigen und Herzlichfreundlichen legt sich Alles zu Füssen. Sie machen sich allen Menschen verbindlich, sie gewinnen ihre Liebe, sie nehmen ihre Herzen ein. Warum? Du, o mein Gott! schenkst

ihnen deine Gnade w), und zeigst ihnen selbst deine Wege x), daß sie vermittelst deines süssesten Geistes, mit welchem sie alle ihre Reden und Handlungen beseelen, glückliche Herzeroberer werden, und jene Menschen fangen, welche man auf eine andere Art vergeblich an sich locken und auf bessere Wege bringen würde. O welch herrliche und in die Augen fallende Bekehrungen hat nicht die Sanftmuth verschaffet? Wie viel gottselige Anordnungen und Einrichtungen sind durch diese Tugend zu Stande gekommen, und die ohne sie würden fehl geschlagen haben? Was würde nicht auch heut zu Tage zur Beförderung des menschlichen Heils unternommen werden, wenn grössere Sanftmuth in jenen herrschete, die Anderer Herz beherrschen sollten. Der Eifer, den die Gelindigkeit nicht mäßiget, noch die Bescheidenheit zurückhält; dieser ist nicht der Eifer des höchsten Seelenhirten. Zörnen und nicht sündigen ist zwar nicht wider die Sanftmuth, weil der Eifer ein heiliger Zorn ist, den die Schrift selbst empfiehlt y); obwohl aber zur Bestrafung eine gewiße Heftigkeit erfordert wird, so wird doch niemals eine Erbitterung erfordert, die schlechten Zugang ins Herz findet, welches man lieb gewinnen

vv) Manſuetis dabit gratiam. Prov. 3, 34.

x) Docebit mites vias ſuas. Pſal. 24, 10.

y) Eph. 4, 26.

soll. Wer da glücklich seyn will, muß von wahrem Eifer beseelet seyn, der die Kraft und Lebhaftigkeit des Feuers behält, ohne doch etwas von der Lieblichkeit und Salbung der Liebe, die ihn anzündet, zu verlieren. Eben der Mangel einer geziemenden Liebe und Menschenfreundlichkeit ist Ursache, daß es jenen, denen Gott Seelen zu beherrschen anvertraute, an Herzenseroberungen und Menschenfange mangelt. Man spricht zu den Seinigen in einem zu harten Tone, und in dem Augenblicke, wo man den Samen einer heilbringenden Erinnerung ausstreuen sollte, zertritt man ihn mit den Füssen seines Unwillens. Wo bleibt sodann die Sammlung der Frucht? — Man glaubet, wahren Eifer zu haben, und man hat falschen Eifer, der allzu hitzig und von schlechter Wirkung ist. Denn des Menschen Zorn wirkt nicht, was vor Gott recht ist. z). Liebe und Sanftmuth, Sanftmuth und Liebe sind glorreiche Besieger des Herzens, das den Menschenfreundlichen so getreu ergeben bleibt, daß man von diesen gütigen und leutseligen Christen noch mit Freude spricht, wenn sie schon lange von dieser Welt abgetreten sind †). Selig sind

z) Jac. 1, 20.

†) Im Leben des heiligen Abten Agathons liest man dieß Merkwürdige: „Er war vom Zorn so weit entfernt, und hatte vor diesem Laster

die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

XVI. Und weil die wahrhaft Sanftmüthigen, die Leute eines sanften Gemüthes, so beschaffen und bergerichtet sind, daß sie eine Leichtigkeit, eine Fertigkeit haben, nicht nur äusserlich weder in Worten noch in Gebärden zornig und verdrossen zu werden; sondern daß sie nicht einmal im Herzen unwillig oder ungeduldig werden, und dieß in Betreff auf alle Menschen, auf alle Zeiten, auf alle Gelegenheiten: so haben sie überdas auch das selige Glück, die ihnen versprochene Erde in Mitte ihres Herzens zu besitzen, ich will sagen, ihre Seele im Frieden, und in ihrer Seele den Gott des Friedens zu erhalten; denn nach Lehre des heiligen Bernhard, ist das verheissene Erdreich ihr eigener Leib, dessen Ursprung die Erde ist, und dessen sie sich durch diese tugendliche Sanftmuth und weise Gelassenheit Meister machen. Unser Herz ist in einem Jeden aus uns ein Land, ein Reich, in welchem die Leidenschaften immer Kriege führen und Aufruhr anzetteln. Die Sanftmuth ersticket sie in ihrer Geburt, und

Sie besitzen auch sich selbst.

einen so großen Abscheu, daß er glaubte, ein leichtzorniger Mensch sey vor Gott, der die Liebe und Sanftmuth selbsten ist, niemals angenehm, wenn er auch Todten auferwecken könne.

und verschaffet der Seele jenen Frieden, der sie die Früchte des gelobten Landes zum Voraus verkosten läßt. Freylich ist unser ganzes Leben mit Kreuze und Widerwärtigkeiten umgeben, weil diese das Mittel sind, zu unserm Ziel und Ende gelangen zu können, nämlich zum Himmel, in welches wir durch viele Leiden und Prüfungen eingehen müssen, indem die Krone der Gerechtigkeit eine Bemühung voraussetzt; nichts desto weniger haben die Sanftmüthigen, dieser unsrer Lebensumständen ungeachtet, dieß zum Vorzug und ihrem Besten, daß sie in Mitte der Unruhe eine beständige Ruhe, in Mitte der Verwirrungen eine vollkommene Zufriedenheit, in Mitte der Trübsal und Armseligkeit Trost und Freude finden, die als eine glückliche Frucht ihrer christlichen Demuth und Geduld, aus welcher die Sanftmuth entspringt, betrachtet werden muß, und eben nichts anders ist als die Erfüllung jener göttlichen Verheissung: Lernet von mir, oder wie Maldonat, der gelehrte Schriftausleger spricht: „Lernet aus eurer eigenen Erfahrung," daß ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin; so werdet ihr eine Ruhe für eure Seelen finden a). Denn gleichwie ein Mensch, der zornig, ungeduldig, mürrisch, unfreundlich und verdrüßig ist; der nicht nachgiebt, und sich in die

a) Matth. 11, 29.

widrige Umstände nicht zu schicken weis; ausser sich selbst, in Bewegung und Unruhe versetzt wird, daß er nimmer sieht, was in und neben ihm vorgeht, daß er sich selbsten zur unerträglichen Last und Pein wird: so bleibt im Gegentheile ein Christ, der ein sanftes Gemüth hat, und in allem, was er redet oder thut, nichts als größte Gelassenheit und Menschenfreundlichkeit äussert, vollkommen in Ruhe und Frieden, vollkommen in seinen Schranken, und ganz Herr aller Bewegungen seines Herzens.

Und zwar in jeder Vorfallenheit.

Ereignet es sich, daß ihm ein widriges Geschick zustößt; so ist dieses dem Wanderer in einem Jammerthale eben nichts unerwartetes, und ein Blick an den Himmel, von dem alles kömmt, und zu dem alles hinführt, versüsset ihm die größten Bitterkeiten dieses Lebens, welches von Trübsalen eben so wenig als das große Weltmeer von stürmenden Winden befreyt seyn kann. Wird sein Angesicht mit Schmache und Unbild bedeckt, daß Andere wie giftige Schlangen die Zungen wider ihn schärfen; erinnert und tröstet er sich, daß selbst der unendlich heilige Gottmensch Lästerer seiner göttlichen Majestät hatte, und daß ihre Verachtung den Menschen deßwegen nicht schlecht oder verächtlich, sondern in den Augen des Allerhöchsten vielmehr schätzbar und jenes unendlichen Glückes theilhaftig macht, daß der Namen des Beschimpf-

ten mit großen Buchstaben im Buche des ewigen Lebens zur großen Belohnung eingetragen wird. Muß er wie ein anderer Job mit eigenen Ohren eine traurige Nachricht über die andere vernehmen, daß er durch Ungewitter, oder Bosheit der Leute aller seiner Güter beraubet werde; so fällt ihm zwar der Verlurst der Güter eben so wie der Verlurst seiner Ehre schwer, aber nicht unerträglich. Er fühlt die schwere Hand Gottes, die ihn getroffen hat; und er leidet, weil er Mensch ist, aber zugleich weil er ein guter Christ ist, murret er nicht wider ihre Schläge, er verfällt in keine Ungeduld oder Niedergeschlagenheit, die die Sache nicht besser macht, sondern mit herzlicher Ergebenheit küßt und verehrt er jene Hand, die ihm Alles gegeben, Alles genommen und Alles wiederum im doppelten Maße zurück stellen kann, wenns Gott zur Ehre und ihm zum Heile ist. Was liegt ihm daran, daß ihm alle seine Güter geraubet werden, und sein ganzes Glück über den Haufen stürzt, wenn Gott auf den Trümmern dieses zeitlichen Glückes das Gebäude seines ewigen Seelenheiles und Glückes errichtet? So denkt und sagt er bey sich selbst, weil er ein Christ ist, ein sanfter und immer zufriedener Christ.

So eine christliche Gesinnung und Gelassenheit zeigt er auch, wenn ihn Gott mit Unpäßlichkeiten und Leibs-Schmerzen heimsuchet. Er leidet und seufzet, und zwar tief seufzet

er, weil er Mensch ist, aber er klaget nicht wider den Arzt, wenn die Medicin auch noch so bitter und von schlechter Wirkung ist, weil er weiß, daß auch der geschickteste Arzt nicht im Stande ist, wider den Willen des Herrn das Grab zu schließen. Er leidet und seufzet, aber weil er ein sanftmüthiger Christ ist, so hütet er sich sehr, daß er seine Hausgenossene und Krankenwärter durch keine Ungeduld oder bittere Klage und verdrußerregende Laune nicht veranlaße, wegen seiner ebenfalls zu leiden und zu seufzen. Auf diese Art besitzt der Sanftmüthige sich selbst, und seine Seele; er erhält sein Herz in unzerstörlicher Ruhe, und die Siege, die er durch den Beystand der Gnade über sich selbsten ersicht, sind weit über alle Wunder erhaben, die er auch immer über dem Laufe der Natur würde wirken können. Eben in einem solchen Verstande sind die Worte Jesu Christi zu nehmen, welcher sagt und uns zurufet: Lernet von mir; und was, fragt der heilige Augustin, sollen wir von ihm lernen? — Nämlich, nicht über die Elemente zu herrschen, nicht den Winden und Wellen zu gebiethen, nicht die Kranken gesund zu machen, noch die Todten zu erwecken oder gar eine neue Welt zu erschaffen; sondern lernet, nach meinem Beyspiele, und nach dem Muster, welches ich euch selbst, in meiner Person, vorlegte und gab, die Sanftwuth in Ausübung zu bringen. So, meine

Kinder, werdet ihr eure Seele in einer beständigen Ruhe, und in einer vollkommenen Zufriedenheit erhalten. Lernet von mir, daß ich sanftmüthig bin, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden, und stets die glücklichen Früchte dieser vorzüglichen Tugend genießen, die sich eben hiedurch vor vielen andern Tugenden auszeichnet, daß sie, vermittelst jener fortdaurenden Ruhe, von der sie begleitet wird, schon in diesem Leben die Belohnung hat, da indessen andere Tugenden, als z. B. die Armuth, die Geduld, die Abtödtung, welche hienieden oft meist nur Trübsalen erfahren, ihren Lohn erst in jener Welt zu gewarten haben. Sollt' es auch geschehen, daß ein allzu heftiger Anfall des Feindes, oder eines widrigen Schicksales Funken eines wilden Feuers im Herzen zu verbreiten im Stande wäre; so weiß doch der Sanftmürbige sich leicht zu fassen, und durch Schliessung der Pforte seines Mundes, durch Zurückweisung des Unwillens und seiner hitzigen Regungen das entstandene Feuer gar bald zu unterdrücken, damit es nicht ausbrechen, und jenen kostbaren Frieden stören möchte, der den Menschen über alle die Veränderungen dieses Lebens erhebt, welchen auch die Gerechtesten ausgesetzt sind, und der ihn stets in dem Gleichgewichte seiner innern Vergnügenheit erhält. O wie viele glückselige Vortheile verschaffet nicht dem Menschen die Sanftmuth! O wie vieles gewinnt

nicht

nicht, und wie glücklich ist nicht jener, der sich freundlich gegen Andere und nachgiebig zu zeigen weis! Wer sollte nicht von der Begierde entzündet werden, einen beglückten Versuch von den so herrlichen Wirkungen der Sanftmuth zu machen?

* * *

Beschluß. Zum Beschluß dieser Rede bitte ich euch mit den Worten des Völkerlehrers b): Führet einen euers Berufs würdigen Lebenswandel in aller Demuth, Sanftmuth und Geduld. Ertraget einander mit Liebe. Niemand ist freundlicher und nachgiebiger als ein sanftmüthiger Christ. Es gewinnt aber auch Niemand mehr, und ist glücklicher als ein sanftmüthiger Christ. Gottes Herz, der Anderer Herz, und sein eigenes Herz hat er in Besitz. Wie er, der Sanftmüthige, alle Menschen allemal und in allen Gelegenheiten schätzet, liebet und mit Freundlichkeit behandelt, so schätzen, lieben und behandeln auch ihn, den Sanftmüthigen, alle Menschen allemal und in allen Gelegenheiten. Was ein Zorniger hundertmal begehren dürfte, dieß thun die Leute einem Sanftmüthigen sogleich mit gröster Freude, weil er Herr über ihr Herz ist. Saget mir, meine Brüder, ist der Sanftmüthige nicht in jedem Betrachte selig, und zwar selig schon außer der

b) Eph. 4, 1 & 2.

Seligkeit? Was eine andere Tugend erwartet in einer andern Welt, dieß wird seiner Tugend in Etwas zu Theile schon in dieser Welt. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Brüder! wollet ihr an dieser Seligkeit nicht auch Theil nehmen? Wohlan! so laßt keine Erbitterung, keinen Zorn, keinen Unwillen, keinen Zank unter euch Platz nehmen; sondern seyd gegen einander freundlich und voller Sanftmuth. Nichts verräth bey einer Seele den Abgang der Selbstverläugnung deutlicher, als der Mangel der Sanftmuth. Strebet nach dieser anmuthigen Tugend, die alle Andere nährt und verschönert. Nichts bringt die Andacht in so üblen Ruf, als die Mißlaune und Unartigkeit jener Leute, welche sich äußerlich zur Frömmigkeit bekennen. — Aeußeret gegen alle eine unzerstörliche Sanftmuth, und diese wird allen denen, die mit euch Umgang pflegen, und vorzüglich denen, die unter euch stehen, mächtigst zu Herzen reden. Eine unüberwindliche Sanftmuth überwindet schon lange Alles und Alles. — Wer so was nicht glaubt; mache einen Versuch davon; und er wird durch Erfahrung lernen, daß man durch ein sanftmüthiges Betragen tausendmal eher als durch Erbitterung und Jähzorn, die Herzen gewinne, besonders alsdann, wenn die christliche Klugheit und der Geist Gottes jenes sanftmüthige Betragen beseelet. —

XVII. Ach! meine Brüder, durch die Sanftmuth Christi bitte ich euch eines Bittens, machet euerm Herzen den süssesten Geist Gottes, nicht den Geist eines wilden Agypten, ganz eigen. Lasset euern Mund von dem übergehen, wovon euer Herz voll ist, euer gutes und liebvolles Herz. Seyd sanft und liebreich in Worten, leutselig und herablaßend, höflich und sehr freundlich in allem euerm Betragen, daß Andere von euch vor Andern alsdann sagen können: Wir sahen gleichsam Jesum unter uns wandeln, Jesum den süssesten, auf dessen Lippen die Anmuth ausgegossen, und dessen ganzes Betragen nichts als Sanftmüth war. Strebet nach dieser Tugend so, daß ihr sie glücklich in euch ausdrücket Sic currite, ut comprehendatis c). Die Mittel, sie in Ausübung zu bringen, sind folgende: 1) Ihre Vortrefflichkeit und glückselige Vortheile oft zu Gemüthe führen. 2) Beym Anzug des Zorns sich sogleich in die Gegenwart Gottes stellen, und nichts reden oder thun, bis die unordentliche Regung vom Herzen abgewiesen ist: 3) Nicht jeder Rede, die uns beleidiget, eine Gegenrede ausfolgen, sondern die ganze Sache nach dem Rathe des Seneka d), bey einem Gespasse oder freundlichem

c) 1 Cor. 9, 24.

d) Alia differenda sunt, alia deridenda, alia donanda. Circumscribenda multis modis ira est. Pleraque in lusum jocumque vertenda sunt. Seneca.

Lächeln beruhen lassen. Wer sich in einen Wortstreit einläßt, legt der Flamme des Zankes neues Holz unter. 4) Sich die Sanftmuth Christi oft vorstellen, und alle Unbilden mit Betrachtung jenes göttlichen Geduldlammes, das vor seinem Scheerer den Mund nicht öffnete, stillschweigend überwinden, wie dieß ein heil. Graf Ezearius that. 5) In Betreff desjenigen, welcher durch seine Unart allen unsern Unwillen rege machen will, jene göttliche Ermahnung befolgen: Nimm dich in Acht, und rede ihm nicht hart e). Wie das Wasser das Feuer, so löscht auch ein sanftmüthiges Wort allen Zorn aus. 6) Vor dem Bildniß des göttlichen Herzens Jesu tagtäglich den ernstlichen Vorsatz erneuern, in allen Fällen, zu allen Zeiten, gegen alle Menschen, von Herzen sanftmüthig und sehr gelassen zu seyn, koste es auch was es wolle. Vor dem Schlafengehen sich erforschen, ob und wie man seinem Vorsatze wäre getreu geblieben. Der Quelle unsrer Unruhe und Vergehung nachspüren; nach geschehener Abbitte derselben Gott durch die Verdienste jener Heiligen, die uns in dieser Tugend besonders mit ihrem Beyspiele vorleuchteten, um seinen Beystand von Tage zu Tage eifriger und eifriger bitten. So, meine Brüder, werdet ihr vermittelst der helfenden Gnade des Herrn

Gen. 31, 24

und euers unermüdeten Bestrebens nach und nach die edle Sanftmuth erlangen, und mit dieser den Besitz des Herzens euers Gottes, den Besitz des Herzens eurer Nebenmenschen, den Besitz euers eigenen Herzens, und so jene beständige Ruhe und vollkommene Zufriedenheit der Seele, die ein süßer Vorgeschmack der ewig seligmachenden Ruhe ist, welche ihr dereinst in Gott selbsten finden und ohne Ende genießen werdet. Amen.

Rede von der dritten Seligkeit.

Selig sind, die trauren; denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 5.

Einem ins Elend verwiesenen Menschen stehen nasse Augen meines Erachtens doch nicht übel an; und nach dem Wahn der Welt schicken sich die Thränen nur für unglückselige Leute. Sie, die blinde Welt, hält insgemein dafür, daß nur jene Menschen in diesem Leben glückselig sind, die einen Tag wie den andern ohne Kummer und Sorge zubringen; die an jedem Tage viele Stunden in sinnlichen Freuden und Lustbarkeiten schlagen hören; die ihr ganzes Geschäft in Besuchung munterer Gesellschaften, vergnügenden Gastmahlen und berauschenden Trinkgelage, u. s. w. zu setzen vermögen. Welche sich nach einer solchen Lebensart zu richten entweder nicht Kräfte genug, oder keinen Hang haben, alle die, so sich von ihren lärmenden Zusammenkünften entfernen, und in eine stille Einsamkeit einkerkern, um ihr Gemüth zu Gott desto ungehinderter zu erheben, und ihre Sünden desto bitterlicher beweinen zu können, alle diese Trauernde und Weinende sind nach ihrem

Wahn Misanthropen, Menschenfeinde, Sauertöpfe, Leute, die ihr Glück mit Füssen treten, und ihrer Thorheit wegen Bemittleidung oder vielmehr Verachtung verdienen. So denkt und spricht die Welt.

Aber der Erlöser der Welt denkt und spricht anders. Nach seinem göttlichen und ganz untrüglichen Urtheile sind diejenigen, welche sich der falschen Weltergötzlichkeiten entschlagen, und ihr Leben in einer heiligen Traurigkeit zubringen, um ihre Sünden abzubüssen, und ein gekreuzigtes Leben zu führen, glückselig; ihre Thränen sind nach seinem Ausspruche Zeichen der Glückseligkeit. Selig sind, die trauern, spricht er, das ist, diejenigen, welche die Wohllüsten der Welt verachten, sich über die stete Heilsgefahren dieses Lebens, über die so lange Verzögerung der innigsten Vereinigung mit dem höchsten Wesen, besonders aber über ihre eigene sowohl, als fremde Sünden, und die Verminderung der göttlichen Ehre abhärmen a). Diese Traurigkeit, sagt der heilige Chrysostomus b), erhebt uns bis zum Gipfel der Tugend und christlichen Weisheit. Denn wenn die, welche den Tod eines Kindes beweinen, von keiner andern Leidenschaft befallen

a) Tirin. in loc. cit.

b) In Matth. hom. 15. S. Hieron. Hilar. in hunc loc.

werden, so lange ihr Schmerz andauert, weil sie der Gegenstand ihrer Trauer ganz eingenommen hat; wie vielmehr Kraft, sich von allen Leidenschaften der Seele loszureissen, muß sich bey denen äussern, welche aus aufrichtiger Reue ihre, oder der Anderer Sünden beweinen, die, nachdem sie in die größten Verbrechen gefallen sind, keine Buße darüber wirken. Wir sehen also hier wiederum einen auffallenden Widerspruch, einen augenscheinlichen Kontrast, indem nach dem Ausspruche Jesu Christi diejenigen, welche über ihre Sünden trauern und weinen, selig, diejenigen aber, welche Thränen vergiessen, und ihr Leben in finsterer Betrübniß dahin schleppen, nach dem Wahn der Welt unglückselig sind.

Die Welt und der Erlöser der Welt sind in Betreff des Traurens noch in einem andern Kontrast oder Widerspruche. Hat ein Mensch in dieser Welt Bedrängnisse, und seufzet er unter dem ungerechten Drucke gehäßiger Verfolger: wird er gezwungen, wegen anhaltenden Krankheiten, Unglücksfällen, Armentheyen, und andern Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu weinen: so hält die blinde Welt einen solchen Trauernden für unglückselig; der Erlöser hingegen spricht ihn selig, wenn er, dieser Bedrangte und Weinende, weis und bereit ist, alles mit christlicher Ergebung in die göttliche Rathschlüsse zu übertragen. Selig

sind, die trauern. Freylich nennt er nicht überhaupt alle die, so trauern, selig; weil es Thränen geben kann, welche die Ungeduld, die Verzweiflung, die Beleidigung, der Geiz, der Haß unsrer Feinde, die Furcht zeitlicher Uebel, endlich eine irdische Begierlichkeit auszupressen vermögend ist, und diese Thränen, welche man für diese Gegenstände, für die Welt und das gegenwärtige Leben vergießt, werden nicht nur nicht selig gepriesen; sondern von dem Apostel als gefährlich und tödtlich untersagt: Die Traurigkeit der Welt, eine ganz menschliche Traurigkeit nämlich, die nichts Uebernatürliches an sich hat, wirket den Tod c), ist nur vermögend das Leben abzukürzen, und den Tod zu verursachen, wie in dem Buche des Ecclesiasticus d) geschrieben steht: Traurigkeit hat schon Viele getödtet. Multos occidit tristitia. Wer so trauret und weinet, hat auf keine Seligsprechung und göttliche Belohnung zu rechnen; wohl aber derjenige, so aus Furcht oder Liebe Gottes, wegen seinen oder Anderer Sünden, in harten und drückenden Umständen auf eine heilige Art trauert und weinet. Diesem christlich Trauernden wird der Geist Gottes selbst die Thränen abtrocknen, und zwar noch in dieser Welt, sagt der heilige Geist, da er ihm in

c) 2. Cor. 7, 10. d) Eccli. 30, 25.

Mitte der Trübsal einen besondern Trost mittheilen, und die Süßigkeit seiner Gnade fühlbar machen wird. Wenn aber der so gütige Gott dieß im Elende ihnen erweisen wird; o! was wird er ihnen im Pallast, im himmlischen Vaterlande, thun? Die in Thränen aussäen, werden im Jubel einärndten, wie der gekrönte Prophet e) sehr schön sich ausdrückt: Also wird der Herr Sion trösten f). Selig sind, die trauern, wie Christen trauern sollen, Gott selbst wird Sorge tragen, daß sie sogar in ihren Thränen Trost finden werden. Was für Vorstellungen oder Betrachtungen sollen wir dann hier uns machen? Diese:

I. Wie christlich man trauern und weinen müsse, wenn man von Gott getröstet werden will:

II. Wie man von Gott getröstet werde, wenn man christlich trauern und weinen mag.

Täglich und oft stündlich sündigen wir, durch die Sünde aber verwunden wir unsre Seele. Weinen wir darüber; so heilen diese Thränen, wie Balsam, diese unsre Seelenwunden. Soll uns dieses nicht erfreuen, nicht trösten? Schon in diesem Betrachte könnet ihr ersehen, welch eine heilsame und angenehme Sache das Weinen über seine Sünde seyn möge. Merket also wohl auf meinen Vortrag.

e) Psal. 125, 6. f) Esa. 51, 3.

Erster Theil.

In dieser Welt, die für gerechte Seelen ein Thal der Thränen, ein Ort des Elends, der Drangsalen und Widerwärtigkeiten ist, haben wir viele Ursachen zu trauren und zu weinen. Von wie vielen Gegenständen der Traurigkeit sind wir arme Adamskinder nicht umgeben, die unerschöpfliche Quellen der Thränen und der Betrübniß auf uns von allen Seiten herströmen machen? Wir leiden alle Gattungen Plagen, und können mit dem Apostel seufzen: Kampf von Aussen, Furcht von Innen g). Wie mannigfältig und anhaltend sind nicht die Prüfungen von Seite Gottes, die Versuchungen von Seite des Teufels, und die Verführungen, Anfälle und Verfolgungen von Seite der Leute, mit denen wir zu leben haben? Was für Feinde und aufrührische Bewegungen finden wir nicht mitten in uns, die wir das beweinenswürdigste Elend immer bey uns tragen, und nebst diesem uns allerhand vergebliche Ursachen zum Weinen machen, wenn uns die wahren abgehen? Es mangelt aber uns an denselben wohl selten oder gar nicht, wenn wir über uns selbst und über Andere christliche Betrachtungen vor-

Zu Trauren giebts hier auf Erden genug.

g) 2. Cor. 7, 5.

nehmen, und in die Zukunft hinein denken mögen. Ein frommer Mann, sagt die Nachfolge Christi h), findet immer Stoff genug, zu weinen und zu klagen. Er mag sein Elend, oder das Elend seines Nachbars ansehen, so begreift er gar bald, daß hier Niemand ohne Trübsal und Herzeleid leben kann. Je scharfsinniger er sein Innerstes durchforschet, desto mehr Ursache zu trauern begegnet ihm überall. Unsre Sünden und Laster sind ein gerechter Gegenstand des Schmerzens und der innersten Reue — unsre Sünden, in denen wir so tief begraben liegen, daß wir uns sehr selten erheben können, himmlische Dinge anzuschauen. In diesem und manchem andern Betrachte giebts also bey uns Ursache zu trauren genug.

Es trauren viele, aber nicht recht.

II. Es trauren auch Manche, aber nicht auf eine christliche Art und Weise. Viele unter uns weinen, aber die Quelle, aus welcher ihre Thränen fließen, ist nicht rein, die Ursache ihres Weinens ist oft pur natürlich, oft tadelswerth, nicht verdienstlich. Sie weinen, aber aus Antriebe eines natürlichen Mitleidens, einer zärtlichen Wehmuth und Traurigkeit, weil ihnen der Tod ein Kind, einen Vater, eine Mutter, einen guten Freund entrissen hat. So beweinte Abraham seine

h) Lib. 1, de imit. Christi, Cap. 21.

verstorbene Sara, und Jakob seinen verlohrnen Sohn Joseph i). — Sie weinen und betrüben sich, aber nicht aus Liebe gegen Gott, sondern aus Ungeduld und Eigenliebe, weils ihnen übel ergeht, und sie von Andern entweder sind verachtet, verstossen, oder eines zeitlichen Guts beraubet worden. So weinte und rief laut zu Gott die Agar, jenes alttestamentische Weib, als sie von Sara ihrer Frau aus dem Hause Abrahams verstossen, und mit ihrem Knaben Ismael in der Wüste herum zu irren gezwungen wurde k). So fiel es dem Phaltiel überaus schwer, als man ihm sein Weib, die Michol, wegnehmen ließ und sie ihrem ersten Manne, dem David, zuführte; sequebatur eam plorans usque Bahurim, sagt der heilige Text l), Ihr Mann folgte ihr weinend nach bis auf Bahurim. — Sie weinen und klagen bitter, aber aus Neide, weil Andere haben, was sie nicht haben, aus Eifersucht, weil sie dahin nicht kommen können, wo Andere schon lang angelangt sind, und ihre Absicht erreichet haben. So überließ sich Aman in seinem Hause ganz der weinenden Wehmuth m). So fieng Julius Cäsar in dem Anblicke des Gemäldes von dem glorreichen Alexander

i) Gen. 29 & 37.
k) Gen. 21.
l) 2. Reg. 3, 16.
m) Esth. 6.

häufige Thränen zu weinen an, aus Ursache, weil er in jenem Alter noch keine Siege, wie Alexander, den Feinden abgewonnen hatte. — Sie weinen und heulen, aber ihre Thränen sind oft unwillige Thränen, oft Bosheitsthränen, zuweilen Liebs- und Freundschaftsthränen, Thränen der Natur, keine Thränen der Religion, keine Buß- und Gebeths-Thränen, nicht heilige und verdienstliche Thränen, sondern meist vergebliche und ganz unnütze Thranen, von welchen man mit dem Dichter Virgil sagen kann: Lacrymæ volvuntur inanes, die Thränen rollen umsonst über die Wangen n). Denn sie weinen und klagen bloß aus Ungeduld, aus natürlichem Antriebe des Eigennutzens, der Eigenliebe u. s. f. nicht aus Liebe Gottes, oder aus einem christlichen übernatürlichen Beweggrunde. Es werden aber nur diejenigen von Christo selig gesprochen, welche da Leid tragen, nicht über einen Verstorbenen, nicht über zeitlichen Verlurst, sondern über die Sünde, und zwar über die eigene und fremde Sünde, die allein den Menschen wahrhaft unglücklich und beweinenswürdig macht o). Wie billig hat der heilige Augustin p) über solche Weinende geseufzet und

n) Aeneidos 4.

o) Beati sunt, qui lugent, non mortuum, non jacturam, sed peccatum. S. Chrys. hom. 22. ad pop.

p) S. Aug. in Psal. 36.

gesagt: „Die blinden Weltmenschen trauern nur über die Geisel, mit welcher sie gezüchtiget werden; über jenes aber, weswegen sie gezüchtiget werden, trauern sie nicht. Man beweint den Verlurst des Gelds, nicht aber den Verlurst des Gewissens. Man beweint den Tod eines Kinds, nicht aber den sittlichen Tod einer Seele. Man beweint das Irdische und Vergängliche, nicht aber das Ewige.“

Christen sollen christlich trauren.

III. Wollet ihr, meine Brüder! nützlich und verdienstlich weinen; so weinet, wie's das Christenthum und die den Trauernden verheißene Seligkeit von euch erheischen. Weinet und trauret nicht mit einer weltlichen und bloß natürlichen Traurigkeit, die keine Tugend, sondern eine Schwachheit ist, und den Tod wirket, weil sie den Menschen bey seinen widrigen Umständen oft wider Gottes Fürsicht murren macht, und in Verzweiflung stürzet; sondern weinet und trauret in diesem Verstande, daß ihr euch bestrebet, vielmehr Thränen der Religion, als Thränen der Natur zu vergiessen, vielmehr aus einem übernatürlichen als bloß natürlichen Antriebe zu weinen, und die Thränen der Natur zu heiligen, daß ihr aus Liebe Gottes und des Seelenheils eure zeitliche und geistliche Uebel zuvor, nachmals aber auch der Andern Uebel herzlich beweinet und wehevoll beklaget. Christen sollen christlich weinen und trauren.

Wie Christen in Betreff zeitlicher Uebel trauren sollen.

IV. Ich weis es, meine Brüder! und habe mit euch ein innigstes Mitleiden, daß Viele aus euch ihr Leben, wie der Prophet q), in Schmerzen und Seufzen zubringen müssen, weil Gott durch zeitliche Drangsalen dem wirklichen Sünder, wie der Vater durch die Strafruthe dem bösen, ungehorsamen Kinde, die Zurückkehrung liebreich abdringen, dem Büßer einen neuen und fortdaurenden Abscheu vor der schon vergebenen Sünde, dem Gerechten aber Gelegenheit an die Hand geben will, seine kleine Fehler, ohne die man dieses Leben nicht zubringt, hier auf Erden abzubüßen, und durch seine ausharrende Geduld sich Staffel auf Staffel im Sitze der Herrlichkeit bauen zu können; ich weis und sah es mit Augen, wie Gott bey dieser Kriegszeit, wo der Feind unter euch so lange Zeit sich aufhielt, eure Tugend auf die Probe gestellt hat, und euch an der Bitterkeit des Kelches seines leidenden Sohnes Theil nehmen ließ, dieß weis und sah ich, weil der Hirt auch bey den gefährlichsten Umständen seine Schafe keineswegs verlassen, noch sich als einen Miethling zeigen wollte, um nicht eben zur Zeit, wo indessen alle gute Väter bey ihren beängstigten Kindern, und alle getreue Ehemänner bey ihren kummervollen Hausfrauen, auch

q) Defecit in dolore vita mea, & anni mei, in gemitibus. Pſal. 30, 12.

auch unter fürchterlichen Anfällen, immer blieben, mich wider alle göttliche r) und bischöfliche Vorschrift so zu vergehen, daß ich mich fortdaurend — bis in Tod hätte schämen müssen: ich weis also sehr wohl um eure damalige Trübsal, und selbst ich war Augenzeuge von den anhaltenden und beynahe unausstehlichen Beraubungen,

r) Bonus pastor animam suam dat pro ovibus. Joan. 10, 11. Pastor animarum ex officio, debet vitam suam temporalem periculo exponere pro vita spiritali & salute fidelium sibi commissorum, uti fecit S. Carolus Borromæus, qui inde sanctitatis nomen adeptus est. Cornel. a lapide loc. cit. Tranquillitatis tempore plerumque ad gregis custodiam, sicut verus pastor, sic etiam mercenarius stat, sed lupus veniens indicat, quo quisque animo super gregis custodiam stabat. Sola enim caussa est, ut mercenarius fugiat, quia mercenarius est; ac si aperte diceretur: stare in periculo ovium non potest, qui in eo, quod ovibus præest, non oves diligit, sed LUCRUM TERRENUM quærit. Dum enim honorem amplectitur, dum temporalibus commodis lætatur, opponere se contra periculum trepidat, ne hoc, quod diligit, amittat. S. Greg. hom. 14. apud cit. Cornel.

Quum persequentur vos in civitate ista, fugite in aliam. Matth 10, 23. Minime probat his verbis Christus aut imbecillitatem animi, aut mortis formidinem. Fugere licet, ubi charitas & prudentia postulaverint; alio tempore si fugias, peccas. Vide Augustt. epist. olim 180. nunc 228. Ubi Dei caussa, veritas & religio jusserint, Pastoris, Apostoli, & christiani hominis est, se se atque omnia exponere. Calmet. Comment. Lit. in loc. cit. Matthæi.

in Betreff eurer Güter, deren Verlurst ihr aber in Hinsicht auf die ewigen Güter ganz willig erlitten habet, der aber jetztund noch euch und eure Kinder unter die Traurende und Weinende stellt, weil es ganz natürlich ist, wenn der Mensch die harten und schmerzlichen Streiche fühlt. Ihr trauret also, und ich wehre euch dieses nicht nur keineswegs, sondern ich sage euch noch, weinet, weinet und trauret, wenn Gottes schwere Hand euch drückt, aber weinet und trauret, wie es sich auf fromme Christen schickt, die ihre betrübte Augen zum Himmel erheben, und gedenken, daß Gott ihnen jenes zugeschicket hat, was sie weinen und trauern macht, daß dieser Schmerz gleichsam ein Balsam für ihre Seelenwunde werde, und daß unter dem Streiche, welchen der Feind auf uns geführet hat, die Hand Gottes verborgen ist, der am besten weis, was er zur Beförderung unsers Seelenheils und zur Verschönerung der Krone unsrer geprüften Geduld jetzt anordnen, jetzt zulassen müsse, wenn er uns dereinst an der Herrlichkeit unsers leidenden Erlösers großen Antheil nehmen lassen will. Weinet, meine Brüder! sage ich noch einmal, weinet und trauret, aber laßt doch eure Herzen niemals von einer gefährlichen Kleinmuth befallen werden, erweitert sie durch den Glauben, indem ihr

alles, was über euch verhängt ist, als liebreicheste Anordnungen Gottes ansehet, der selbst aus dem Bösen das Gute zum Nutzen derjenigen herauszieht, die ihm von ganzem Herzen zugethan sind, und solch harte Fügungen im Geiste der Buße, mit demüthigem und ruhigem Herzen, von ihm annehmen, und mit einer gewissen Zuversicht hoffend, sie werden nicht über ihre Kräfte versuchet werden, alles in seine gebenedeyte Hände empfehlen, die auf dem Meere dieser Welt immer das Ruder führen s), um die Seinen, welche ihn über alles, auch beym widrigen Schicksale, inniglich lieben, nach überstandenen gefährlichen Wellen, nach erlittenem Sturme und Ungewitter an der Pforte der Seligkeit landen zu lassen. Denket in eurer Traurigkeit an Gott, und ermuntert euch mit dem überdenkenswürdigen Religionssatze: Die Gerechten sind eben wie die andern Menschen nicht von allem Kreuze befreyet; sie heiligen es aber dadurch, wenn sie sich dem göttlichen Willen mit Demuth unterwerfen. Trauret, meine Brüder! und weinet als Christen; stellet dem Gott alles Trostes eure äusserste Noth vor, und schüttet vor

s) Tua autem, Pater, providentia gubernat; quoniam dedisti & mari viam, & inter fluctus semitam securissimam, ostendens, quoniam potens es ex omnibus salvare. Sap. 14, 3. & 4.

seinem Angesichte euer ganzes Anliegen aus. Laßt euer gekränktes Herz reden, und saget mit thränenden Augen: „Sieh, o Herr! „meine Trübsal an, und erbarme dich meiner. „Ich habe dir gesündiget, und nun trage ich „deinen Zorn. Ich leide, aber noch lange „nicht, wie ichs verdient habe. Gerecht bist „du in allen den Wegen, welche du einschlägst, „und heilig in allen deinen Werken. Ich „bethe dich an, und mit einer vollkommensten „Ergebung in deinen göttlichen Willen will „ich mich mit dem Brode der Thränen be„gnügen; ich will leiden und trauern, weil „und wie du willst, der du es so angeordnet „hast, um mir einen Eckel ab der Welt, und „den zergänglichen Gütern, die sie mir dar„biethet, einzuflößen. Vater! liebster Vater! „dein heiligmachender Wille geschehe.“ So trauert und weinet man wegen zeitlichen Uebeln auf eine christliche Weise und Art.

und wie im Betreff der geistlichen oder sittlichen Uebel.

VI. Es sind aber die zeitlichen Drangsalen, diese vermeynte Uebel, noch lange nicht der ganze Gegenstand, über den wir Christen zu seufzen und zu trauern haben; sie machen noch nicht alle die Traurigkeit und Klagstimme aus, von welcher hier die Rede ist. Liebster Gott! in wie manchem Betrachte haben wir noch über das zu seufzen und zu trauern! Wir sind von einer Menge Gedanken, Begierden und Bewegungen wider das Gesetz Gottes beunruhiget; denn der alte sinnliche Mensch, der in uns

uns bis auf den Tod lebt, erreget Begierden, welche jenen des neuen Menschen ganz zuwider sind, und unserm Geiste tausend Kämpfe und Schlachten liefern, wo es in jedem Augenblicke um nichts weniger als um eine ganze Ewigkeit zu thun ist. Wir empfinden mitten in uns, was wir nicht möchten empfinden, und der Stachel der Versuchung macht uns eben so schamroth als kummervoll, weil wir zu den schändlichsten Dingen hingezogen und mit einer neuen Ueberzeugung in den Stand versetzet werden, wo wir nicht wissen, ob wir der Liebe oder des Hasses vor Gott würdig sind. Selbst die Menschen, welche um uns sind, und mit uns Umgang pflegen, zeigen sich oftmals als Feinde unsrer Seele, und wollen uns durch ihre böse Beyspiele, die so mächtig nach sich ziehen, von Gott, unserm höchsten und einzig wahren Gut abziehen. Welche Betrübniß, welche Seufzer muß der Anblick, oder vielmehr die Fühlung dieses elenden Menschen-Zustandes in der Seele des Gerechten nicht verbreiten? Nun in so einem beweinenswürdigen Zustande sich christlich betragen und einstellen, die fleischlichen Lüste tödten, den alten Menschen mit allen seinen Neigungen kreuzigen, sich selbsten verläugnen, wider den verderbten Hang seiner Natur unaufhörlich streiten, den eiteln Freuden dieser Welt entsagen, nicht mit dem größten Haufen laufen, sondern mit der kleinen Heerde der

Auserwählten sich von Andern um Christi willen absöndern, und im Geiste der Buße das Elend seines Herzens beseufzen, u. s. f. dieß, meine Brüder! macht eben jene Traurigkeit aus, welche für den Christen eine Tugend, eine Pflicht, eine Seligkeit ist. Wir Menschen sind ja freylich in manchem Betrachte recht elend, äusserst elend und noch unglückselig; warum? weil wir zur Rechten und zur Linken mit so vielen Seelenfeinden zu ringen haben, und dieß so lang, bis wir von diesem jammervollen Elende in unser himmlisches Vaterland zu übergehen das selige Glück haben. Eben dieser betrübte Zustand, dieser für uns so unglückselige Aufschub soll uns andächtig trauern und weinen machen; er soll uns tagtäglich, ja stündlich die Seufzer des gekrönten Propheten, und jene des heiligen Paulus ins Herz legen: Wehe mir! daß sich mein Elend so lange hinauszieht t). Mich unglücklichen Menschen! wer wird mich von diesem sterblichen Körper befreyen u)? Ach! die Erinnerung, schon die bloße Erinnerung, daß wir noch da uns aufhalten, wo wir alle Augenblicke uns können ewig unglückselig machen, und daß wir dort noch nicht angelangt sind, wo wir in Gott selbsten werden glückselig, immer und ewig

t) Psal. 119, 5. u) Rom. 7, 24.

glückselig seyn; dieß, meine Brüder! sollte uns die wehemüthigsten Seufzer abdrucken, und beym Anblicke dieses so belobten Landes häufig weinen machen. An den Flüssen in Babylonien, daselbst sind wir gesessen, und in Zähren ausgebrochen, als wir uns an dich, o Sion! o Jerusalem! erinnerten w). So tief, so herzlich seufzeten die in Babylon gefangene Juden, die sich nach Jerusalem sehnten. So lange als wir in dem Leibe sind, wandern wir als Pilgrame ferne von dem Herrn x), wo wir immer in dem unglückseligen Stande sind, den Weg nach dem Himmel verfehlen zu können. Was weinen und beweinen wir dann, o Gott unsrer Seelen! wenn uns nicht öfters die bittersten Thränen entstürzen, weil wir von dir entfernet, und eben darum dem einzig wahren Unglücke noch nahe sind, uns immer mehr und mehr von dir entfernen, und unsre Missethaten mit unsern Jahren vermehren zu können?

Christen sollen besonders wegen der Sünde eine Traurigkeit in ihnen erwecken.

VII. Wie mannigfaltig und groß sind dieselbe nicht? Delicta quis intelligit? fragt David: O Herr! wer kann genugsam erkennen, was ihn vor dir strafbar macht y). Welch neuer und starker Beweggrund zu trauern und zu weinen. So legen

vv) Psal. 136, 1. x) 2. Cor. 5, 6.

y) Psal. 18, 13.

die Väter, Hilarius, Hieronymus und Hugo z) die Worte des Herrn aus: Selig sind, die trauern, daß unter diesen Seligtrauernden eben die verstanden wären, welche in sich selbst geben, und im Betrachte, daß sie in sich nichts als den Tod, und einen Abgrund der Sünden finden, Leid und Betrübniß über sich selbsten tragen. Billig, denn in Erwägung aller unsrer Armseligkeiten, und so vieler Vergehungen stellen sich unsern Gemüthsaugen Gegenstände genug dar, die uns trauern und weinen machen sollten. Wir haben den Herrn unsern Gott so oft verlassen; und wie bös und bitter ist nicht so eine treulose, undankbare Verlassung? Du Haus Jakobs, und o ihr alle Geschlechter des Hauses Israels, höret des Herrn Wort. Dieß sagt der Herr: Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden, daß sie sich von mir entfernten, der Eitelkeit nachgiengen' und selbst eitel wurden a)? Mein Volk, sage es rund heraus, was habe ich jemals dir zu Leide gethan, daß du dich mit solcher Wuth gegen mich empörest, mir jetzt alle Liebe, allen Gehorsam aufkündigest? Habe ich vielleicht dieses um dich verdienet, weil ich mit meiner mächti-

z) Apud. Sylv. lib. 4. cap. 10. Quaeft. 20.

a) Jer. 2. 4 & 5.

gen Hand dich von den Fesseln der ägyptischen Sklaverey losgemacht, und so liebvoll erlöset habe b)? — So ließ Gott sein Volk Israel durch seine Propheten zur Frage stellen. Eine ähnliche Erinnerung ließ der heilige Johannes, der Zwerg genannt, jener alte und geistvolle Eremit der scetischen Wüsteney an das Weibsbild Vansia ergehen, die durch ihre ärgerliche Aufführung so viele Betrübniß über andere Einsiedler dieser Gegend verbreitete. „Was habt ihr dann an „Jesu auszustellen," sprach der liebe Alte zu der verführten Person, „daß ihr „ihn also verlasset, und euch in einen so „beweinenswürdigen Zustand stürzet?" Das Weibsbild innigst gerührt sah den Heiligen an, und mußte wahrnehmen, daß er beynahe in Thränen zerfloß. Lassen wir doch eben solche Erinnerung an unser Herz gelangen, und stellen wir dieß untreue, dieß undankbare Herz zur Frage, warum es dann den Herrn seinen Gott, einen so liebenden und liebenswürdigen Gott so frühzeitig, und indeß so oft — so schändlich — wegen einer Sache, die man nicht nennen darf — verlassen habe? Lassen wir alsdann unsre Augen vor Thränen übergehen, und weinen wir über uns selbsten eines Weinens, dadurch werden wir die Größe unserer Sünden

b) Mich. 6, 3 & 4.

verringern, sagt Chrysostomus c), und oft gänzlich tilgen; wir werden eine größere Sanftmuth gegen alle Menschen gebrauchen, und im Betrachte der göttlichen Langmuth gegen uns einem so lieben Herrn mit größerer Zuneigung dienen; wir werden uns eine heilsame Schamröthe zuziehen, und der Blick in jenes ewige Straffeuer, wo wir schon lange brennen könnten, wenn uns die Erbarmung des Herrn nicht wäre zu Hilfe gekommen, wird unser Herz andächtig zerknirschen. David benetzte sein Ruhebettlein jede Nacht hindurch mit Thränen, und er wollte seine Missethat niemals aus seinen Augen entlassen, damit Gott seine Augen von derselben abwenden möchte. Es wußte dieser erleuchtete König, daß kein Mensch selbst wegen der bereits schon vergebenen Sünde ohne Furcht seyn soll d), und daß die Betrübniß über die vergangene Sünden den Rückfall in dieselbe verhindere. Ein Auserwählter, sagt Gregor der Pabst, trauret wegen jenen läßlichen Sünden, ohne welche man in dieser Welt nicht lebt, desto eifriger, wie größer er an Heiligkeit ist.

VIII.

c) S. Chrys. hom. 7. ad pop. & L. 2. de compunct.

d) Eccli. 5, 5.

Beyspiele von Heiligen, die über die Sünde weinten.

VIII. Welch glänzende und ausnehmende Beyspiele gaben uns hierinn die großen Heiligen? Ich will da nichts sagen von einem büßenden Petrus, der, nach Zeugniß des Nicephorus immer ein Tüchlein in den Händen trug, seine bitterste Thränen damit aufzufangen; nichts von jenem Weibe, die in der Stadt eine Sünderinn, nachmals aber eine so große Büsserinn war, daß sie heut in der Kirche nicht anders als von Bußthränen übergossen uns vorgestellt wird; nichts von einem weinenden Augustin, und nichts von tausend andern heiligen Büssern und Büsserinnen, die sichs ihr ganzes übrige Leben hindurch zur strengsten Pflicht rechneten, ihre große Sünden mit vielen und bittersten Bußthränen abzuwaschen. Dieß allein will ich zu aller Herzen sagen und an sie erinnern, in welch ausnehmendem Geiste der Buße, und mit welch zerknirschtem Herzen sie, die schon lang gerechtfertigten und in den Augen Gottes so große Seelen auch die kleinsten Fehltritte beweinten. Von dem heiligen Gregorius, dem Nazianzener, lesen wir, daß dieß seine Freud ausmachte, wenn er vor Gottes allerhöchsten Majestät niederfallen, und sein Angesicht mit Thränen benetzen konnte. Von seiner Lehrjüngerinn, der seligen Paula, bezeuget selbst der heilige Hieronymus und sagt:

„Ihre läßliche Sünden beweinte sie so schmerzlich, daß man hätte glauben können, sie wäre der schwersten Laster schuldig. e). Der heilige Udo schreibt im Leben des heiligen Grafen Gerard: „Jene Sünden, ohne welche die „menschliche Natur nicht bestehen mag, und „welche uns als gering vorkommen, schienen „ihm so groß, daß er sie immer vor Augen „hatte, und die Verzeihung derselben von „Gott unaufhörlich zu erflehen beflissen war f).“ Nachdem die heilige Maria Magdalena von Pazzis von Gott verstanden hatte, daß ihm bey uns Wanderer auf Erden die Uebung im Schmerzen und Leide über die Sünde mehr gefalle als die Uebung in der Liebe, weil dieselbe eine Gattung von Marter ist, womit unsre Seele dem am Kreuze klagenden und traurenden Heilande ähnlich, und von ihren Mackeln eher gereiniget wird; so wollte diese heilige Jungfrau der Beweinung kleiner Sünden oft kein Ende machen. Bekannt ist von dem heil. Aloys von Gonzagga, jenem großen Engel im Fleische, daß er bey den Füssen seines Beichtvaters oft in bittersten Thränen zerfloß, und vor Herzenleid sogar in eine Ohnmacht sank, weil ihm sein zartes Gewissen immer den Vorwurf machte, daß er als

e) S. Hier. ep. 27. ad Eustoch.

f) In vit. L. 2. c. 16.

ein kleiner Knabe einmal ein unanständiges Wort, welches er von einem Soldaten seines Herrn Vaters hörete, unbedachtsam herausſagte, und ein anderesmal aus der Patrontasche eines solchen Menschen Etwas von Pulver wegnahm. So, meine Brüder! weinten und traureten über sich selbsten, sogar wegen kleinen Vergehungen, die großen Heiligen, der Seele nach.

Beyspiele der Heiligen die dem Leibe nach klagten.

IX. Und o welch unbeschreiblich großes Leid trugen sie nicht, ihrer Sünden wegen, auch dem Leibe nach. Gott! was thaten da nicht aus Antriebe des Bußgeistes so viele Heilige und fromme Eremiten. O ihr geheiligten Wüsteneyen zu Thebais, und ihr kleinen Zellen auf dem Berge Nytriens, welch heilig Klagende dem Leibe nach truget ihr nicht in eurem Schooße? Ich will nichts von Paulo dem ersten Einsiedler melden, jenem ältesten Muster des einsamen Lebens; nichts von dem großen Antonio; nichts von Hilarion, Palämon, und andern. Ich will aus dem Leben der spätern Bußmänner und Klagenden nur Etwas berühren. Der heilige Macarius aus Alexandrien aß binnen sieben Jahren nichts als rohe Kräuter, und nahm die folgende drey Jahre nichts mehr zu sich, als des Tags 4 oder 5 Unzen Brod. Die ganze Fastenzeit brachte er einsmal stehend zu, ohne sich niederzusetzen, oder zu legen, ohne sich mit einer

Speise oder mit einem Tranke zu laben, nur den Sonntag ausgenommen. Die letzten 60 Jahre seines Lebens soll er sich niemals mehr einen Schlaf liegend gestattet haben. Wenn der heilige Dorotheus aus Theba vor Ermüdung ganz hinsinken wollte, konnte er sich dennoch zu keiner auch kleinen Ausruhung entschliessen. Sein Jünger Palladius erstaunend über eine so strenge Lebensart suchte ihn öfters dahin zu bereden, daß er seinem Leibe wenigstens nur eine kleine Ruhe gestatten möchte; Dorotheus aber sagte zu ihm: Man würde eher einen Engel, als einen rechtschaffenen Einsiedler zum Schlafen bereden. „Denn „wenn ich nicht Mühe anwendete meinen Leib „zu ertödten, so würde mein Leib nicht säu„men, meine Seele zu tödten, oder sie um „ihr geistliches Leben zu bringen.“ Was der heilige Adolus that, war so ausserordentlich, und von dem Vermögen menschlicher Natur dermassen entfernt, daß man diesen großen Büsser manchesmal für einen Geist hielt. Der heilige Basilius hatte kein anderes Feuer als die Sonne, und achtete die größte Kälte nicht. Die ganze Herrlichkeit des Tisches eines heiligen Gregorius von Nazianz bestund in schwarzem Brode, ein wenig Salz und Wasser. Er lag auf bloßer Erden, ob er schon große Seitenschmerzen litt, und brachte ganze Nächte mit Weinen zu,

wodurch er die ersten Vergebungen seiner Jugend, wie er sagte, beweinete. Hier sehe ich einen heiligen Eusebius durch viele Jahre von schweren Ketten, welche er sich selbsten anwarf, bis zur Erden gebeugt, und in diesem Zustand immer bey der Thüre seiner Hütte, oder vor der Kapelle bethen. Dort erblicke ich einen heiligen Petrus, den Einsiedler des fünften Jahrhunderts, der weder Haus noch Zelle verlangt, sondern sich gleichsam selbst in einem Grabe vergräbt, wovon ein aus Erde hervorragendes Dach einen ebenen Boden machte, worauf man gehen konnte. Ach liebster Gott! welch eine Reihe von heilig Klagenden und Traurenden stellt sich nicht meinem Auge dar, wenn ich mit den Blicken desselben noch tiefer in die Wüsteneyen der grosen Büsser hineindringe. Diese ausserordentliche Beyspiele erregen Erstaunung, und man will nicht verstehen, wie ein so bereitwilliger Bußgeist eben das schwache und nämliche Fleisch beleben könne, welches auch wir an unsern Leibern herumtragen. Gieb mir aber einen Liebenden, da amantem, lauten die Worte des heiligen Augustins, gieb mir Einen, der Gott liebt, inbrünstig liebt, und er wird nicht nur versteben, sondern auch aus Erfahrung sagen können, wie mächtig und wunderbar die Gnade des Herrn in dem schwachen Menschen wirket. Charitas Christi urget nos, konnten mit Paulo dem Apostel alle diese groe Seelen

sagen: Die Liebe Christi treibt uns dazu an g).

Fromme Christen nehmen auch am fremden Uebel Antheil.

Eben diese göttliche Liebe bringt es mit den Seelen, welche von ihr in Besitz genommen werden, auch soweit, daß sie nicht nur in Betreff ihrer eigenen Person trauern und klagen, sondern sogar in Betreff der Person und Uebel der übrigen Gläubigen; mögen diese Uebel sodann körperliche oder sittliche Uebel seyn, Uebel des Leibs oder der Seele; denn durch die Liebe, welche sie wie Glieder eines Leibes zusammenbindet, werden auch diese ihnen eigen. Wenn ein Glied leidet, spricht der Apostel h), so leiden alle Glieder mit, und tragen mit dem Schmerzen desselben ein Mitleiden, das Auge fängt zu weinen an, und die Hände bemühen sich, ihm Hilfe zu verschaffen; eben also sollen wir mit den Uebeln unsrer Brüder ein Mitleiden tragen, weil wir der Leib Christi, und Glieder von einem Gliede sind, andere Glieder, untergebene Glieder, deren Eines von dem Andern abhängt, und von dem Geiste der Liebe angetrieben werden muß, daß es empfinde, was die übrigen Glieder leiden i), daß es an dem Wohl und Wehe der Andern Theil nehme, sonst würde man ein so unempfindliches Glied vielmehr für tod

g) 2. Cor. 5, 14. h) 1. Cor. 12, 26.

i) 1. Cor. 12, 27, & Rom. 12, 5.

tod als lebend halten müssen, aus welchem der Geist der Liebe, der die lebenden Glieder vereiniget und belebt, gewichen ist.

X. Und dieses vermehrt unendlich die Gegenstände ihres Schmerzens und Seufzens, wie hier ein kirchlicher Schriftsteller spricht; sie leiden in ihrem Herzen alles, was die andern Glieder in ihrem Fleische oder Geiste leiden. Sie tragen wegen allen ihren zeitlichen Uebeln ein Mitleiden, weil sie dieselbe wie sich selbst lieben: sie empfinden aber ohne Vergleich weit mehr ihre geistliche Uebel, und sie empfinden selbe nach Maaße, daß sie Gott mehr lieben, dessen Rechte diese Gattung der Uebel angreifet. Welch ein trauriger und niederschlagender Anblick in den Augen des Glaubens, so viele und große Landschaften auf dem ganzen Erdboden zu sehen, wo der wahre Gott nicht erkannt und angebethet, sondern das Reich der Hölle und der Sünde verbreitet ist k)! Denn nichts zu sagen von der Abgötterey und dem Unglauben der Einwohner von Asia, Afrika, Amerika, welche den größten Theil der Welt einnehmen, oder von den Ketzereyen und Spaltungen, worinn der größte Theil derjenigen steckt, welche in den Landschaften von Europa, als in England, Schottland, Schweden, Dänenmark, großen Theil von Deutschland, Pohlen, Lithauen,

In der Welt ist großes Verderbniß, und dieß soll uns seufzen und trauern machen.

k) Sap. 1, 14.

Rußland, Sklavonien, den Namen der Christen tragen: was sieht man selbst unter den Katholiken herrschen? Sünden und Laster bey niedern wie bey höhern Ständen, die Gottlosigkeit, die Irreligion, den Stolz, den Ehrgeiz, den Luxus, die Unlauterkeit, den Neid, die Eifersucht, den Haß, die Verläumdung, die Schmähsucht, den Geiz, die Rachsucht, Gewaltthätigkeiten, Ungerechtigkeiten. O mein Gott! wie viele giebt es nicht mitten unter uns Katholiken, über welche eben die bittere Klagen gehen, welche David wegen der Ruchlosigkeit der Babylonier zur Zeit der jüdischen Gefangenschaft von seiner kummervollen Brust abgestossen hat 1), „Die Gottlosen haben in ihren Herzen gesagt (denn sie trauten es nicht öffentlich zu sagen): Es ist kein Gott. Solcher Narren ist die Welt voll; weil sie sich ohne Gewissensangst allen ihren Leidenschaften überlassen, und von ihren verderbten Begierden selbst in den Augen der Andern abscheulich werden. Ihre Zunge, alles ihr Reden und Schönthun, ist den Lügen gewidmet, daß oft unter den freundschaftlichsten Betheurungen das feinste Gift verborgen ist. Gott selbsten würde man nimmer trauen, wenn er uns Menschen nur einmal getäuschet, nur einmal in ein falsches Licht gestellt hätte; und was man jetzt zu

1) Psal. 13.

den Seinigen spricht: ist das Wenigste von dem, was man denket, weil oft eben die Leute, denen es am übelsten an- und zusteht, von doppelten Herzen sind, und so sich betragen, daß man alle Hochachtung und alles Zutrauen in Betreff ihrer Person verlieren muß. Gott stellte dem Adam eine Gehilfinn an die Seite, Eva sollte mit dem Adam auf einer Welt leben, aber nur in der Absicht, damit ihnen durch wechselseitige Dienstleistungen alle Unternehmungen erleichtert würden; jetzt aber lebt man untereinander, damit man sich und Andern das Leben erschwere, damit man bittere Spöttereyen treibe, und den Unschuldigen unterdrücke, damit man von dem Wege der Gerechtigkeit täglich mehr abweiche, und den Untergebenen Stoff zu gerechtesten Klagen gebe. Alle ihre Absichten gehen nur auf Andere, um sie zu quälen und unglücklich zu machen; sie wissen nichts von dem Wege der Ruhe und des Friedens, weil sie selbst voller Unruhe sind, und die Urtheile Gottes nicht fürchten m). Ach mein Gott! soll man wohl solche Sünden in dem Reiche Jesu Christi herrschen, den Gräuel der Verwüstung selbst im heiligen Orte aufgestellt, und unendlich viele Seelen für eine Ewigkeit zu Grunde gehen sehen, ohne innigst gerührt, und von einem ganzen Strome der Zähren, des Mitlei-

m) Psal. 13, 7.

dens begossen zu werden? Ists möglich, daß man Gott und seinen Nächsten aufrichtig liebe, wenn man solche Beleidigungen Gottes und so viele Niederlagen kostbarer Seelen mit trockenen Augen und einem ganz gleichgültigen Herzen ansieht!

Es waren auch fromme Seelen wegen Anderer Unheil immer voller Seufzer.

XI. Fromme und Gottliebende Seelen können keine gleichgültige Zuschauer eines solchen Elendes seyn. O wie sehr wurde die Seele des gerechten Loth durch die gottlose Werke jener Leute von Tage zu Tage gekränket, unter denen er wohnte n)? Welche Wasserbäche flossen aus den Augen eines heiligen Davids, darum, weil sie sehen mußten, daß man das Gesetz des Herrn nicht halte o)? In welch ein Meer der Traurigkeit wurde das göttliche Herz Jesu versenket, weil der liebe Erlöser auf dem Oelberge so viele und entsetzliche Sünden im Lichte seiner göttlichen Allwissenheit voraussah, durch welche sein himmlischer Vater von den Menschen, auch nach einer so überflüssigen Erlösung, würde beleidiget, und das Blut eines Gottmenschen bey vielen Tausenden auf ewig unnütz verspritzet werden. Cœpit contristari & mæstus esse. Er fieng an, sich der Betrübniß zu überlassen und traurig zu werden p); Dieser unser liebe Jesus traurete über die Sünden seines

n) 2. Pet. 2, 7.

o) Psal. 118, 136.

p) Matth. 26, 37.

Volkes schon in der Person seiner Propheten, eines Jeremias q) und Daniels r). In diese Fußstapfe seines göttlichen Meisters trat nachmals Paulus der Apostel s) und mit ihm ein ganzes Chor der Gerechten, denen nichts so sehr zu Herzen gieng, nichts so sehr ihre Seufzer abzwang, als der Anblick jenes unglückseligen Haufens beweinenswürdiger Leute, die an ihrer Stirne die ganze Schande der Sünde mit sich herumtrugen, ohne daß man auch nur das geringste Zeichen der Buße an ihnen entdecken konnte. In dem Leben des heil. Pauli, ersten Einsiedlers, lesen wir, daß er an den heil. Antonius, welcher ihn eines Tags besuchte, die Frage gestellt habe, wie es jetzund in der Welt zugehe; ob darinn das allgemeine Verderben noch immer herrsche, und die Sünde so viele erschreckliche Uebel stifte u. s. w. „bey diesem Gespräche", sagt die Lebensbeschreibung dieser heiligen Altväter, „beweinten sie den so großen Sittenverfall, „und die Blindheit der Menschen". Die heilige Maria Magdalena von Pazzis, wie Puccinus ihr Beichtvater schreibt t), wurde an einem Kommuniontage selbst vom Herrn ermahnet, daß sie wie eine Turteltaube seufzen, und ihn bemitleiden sollte, weil er von den Geschöpfen so wenig erkannt und geliebt sey, weßwegen

q) Jer. 9, 1. r) Dan. 10, 2.

s) 2. Cor. 12, 21. t) In vit. p. 4. c. 28.

diese heilige Jungfrau oft manche Nächte weinend zubrachte, aber von Gott auch die Versicherung erhielt, daß ihr wegen dieses Schmerzens über fremde Sünde eine besondere Belohnung im Himmel bereitet wäre. Der heilige Franciscus Seraphicus, wie der heilige Bonaventura schreibt u), ließ die Wälder von tiefgeholten Seufzern erschallen, benetzte die Oerter seines Aufenthaltes mit Thränen, und klagend schlug er an seine Brust, weil er sehen und hören mußte, daß man Jesum, seine gekreuzigte Liebe, von neuem kreuzige. Im Leben der seligen Maria von Ognies wird erzählt, daß sie in eine Ohnmacht zu sinken anfieng, wenn sie vernahm, daß in dem Orte, wo sie durchreisete oder sich aufhielt, ihr liebster Gott so schmerzlich beleidiget werde. Von der seligen Clara de monte falco bezeuget ihr Lebensbeschreiber x). „Als sie hörte, daß Einer in einer schweren „Sünde stecke, wandt sie sich sogleich zu dem „Gekreuzigten und ganz untröstlich weinend „seufzte sie eines Seufzens von Grunde des „Herzens“. So ist dann für diese Seele verloren, was immer für sie mein Herr gelitten hat? Unvermögend so was zu verschmerzen warf sie sich auf die Erde hin, und flehete

u) In vita cap. 50.

x) Baptista Pervigilius in vita p. 2. & 4.

um die Bekehrung dieses Sünders. Wie viele Andere riefen in dem Uebermaße ihres Mitleidens: Die Liebe, die Liebe wird nicht geliebt. O Herr! O Gott aller Liebe! O daß dich doch die Menschen kenneten, und niemals, niemals beleidigten.

Erinnerungen an uns, ob und wie auch wir trauren und klagen.

XII. So ein Herzenleid trugen jene Seelen, die Gott wahrhaft liebten; so klagten und traureten sie sogar über fremde Sünden, wenn sie sehen oder hören mußten, daß Gott der Herr von Andern beleidiget werde. Und was thun wir? O wie unempfindlich sind wir auch bey den grösten Verachtungen und Beleidigungen unsers Gottes! Wie oft schauen wir die schrecklichsten Aergernisse und Verführungen unschuldiger Seelen ganz trocken an? Warum? Weil wir nicht erkennen und nicht lieben jenes unendliche Gut, so Gott ist. Setzen wir, daß selbst in unsrer Freundschaft eine Person sich befinde, die in jedem Betrachte ihrer besonderer Eigenschaften die allerliebwürdigste und beste Seele auf Erden wäre. Stellen wir uns zugleich vor, daß wider diese so edle und schätzbare Person, welche Niemanden das mindeste Leid jemals zufügte, Große und Kleine, Hohe und Niedere aufstehen, um sie zu kränken und bis in Tod zu verfolgen. Ach! wie schmerzlich würde uns selbst dieses ihr widrige Schicksal auffallen! Welch herzlichen Antheil würden wir an ihrer Mißhandlung nehmen? Wer ist aber in sich selbst, und

gegen Alle so unendlich gut, so unendlich liebwürdig als unser Herr und Gott? Wer verdienet weniger beleidiget und hintangesetzet zu werden, als dieses immer und ewig höchste Gut, welches heute noch an uns die Frage billig stellt. Populе meus! quid feci tibi? Mein Volk! was habe ich dir zu Leid gethan y)? Und die schwersten Beleidigungen eines so liebenden und liebenswürdigsten Vaters, welchen wir von seinen eigenen Kindern verachtet sehen, können uns keine mitleidige Thräne entlocken? Wir weinen nicht über die Sünden eines verkehrten und so undankbaren Volkes? Doch, was sage und klage ich? Wir weinen und trauren nicht nur nicht über fremde Sünden, sondern nicht einmal über unsere eigene Sünden, wie die traurige Lage von uns es forderte. Denn nachdem wir unsere Missethaten, unsere viele und große Sünden einmal mit trocknen Augen dem Priester ins Ohr gelegt haben, denken wir sodann wenig mehr darauf, daß wir nach dem Beyspiele eines heiligen Büssers David die Größe derselben immer vor uns schweben lassen, um sie von Tage zu Tage mit anhaltenden Bußthränen mehr und mehr zu tilgen. Weit entfernt, daß wir über nichts so oft bitterlich weinten, als über unsere Sünden, und eben dem Fleische, wel-

y) Mich. 6, 3.

chem wir die unerlaubten Ergötzungen gestatteten, die erlaubten Dinge aus Antriebe des Büßgeistes entzögen, suchen wir vielmehr die Gelegenheiten auf, mit dieser Welt zu lachen, und die kostbare Zeit bey lustigen Gesellschaften zu versplittern, die unendlich edle und schätzbare Zeit, welche uns Gott gegeben, die Sündenstrafen durch würdige Früchte der Buße abzuführen, und jeden Augenblick neue Kronen für die Ewigkeit zu flechten. Wehe aber solchen Zeitverschwendern, derer gröster und meister Antrag auf muntere Tage gerichtet ist, der gerechte Gott wird wider sie die zu ihrer Züchtigung bestimmte Zeit anbrechen lassen. Er rief die Zeit wider mich auf z), und in jener strafenden Glut wird ihnen ein einziger Tag schmerzlicher fallen, als hier in Bußthränen hundert Jahre, wo indessen die christlich Traurende und Bußfertige unvergleichlich glücklicher sind, weil die Trauer der Zerknirschung und Andacht immer mit einem Troste begleitet ist. Selig sind die trauren, denn sie werden getröstet werden.

Zweyter Theil.

XIII. So weit die Himmel über die Erde erhoben sind, so weit sind die Gedanken und Urtheile Gottes von den Gedanken und Urthei-

Man kann trauren, und dennoch getröstet seyn.

z) Thren. 1, 22.

len der Menschen erhoben. a). Die Thränen, welche sich nach dem Wahn der Welt nur für unglückselige Leute schicken, sind nach dem Urtheile des Sohns Gottes Zeichen der Glückseligkeit. Selig sind, die trauren, welche sich der falschen Weltfreuden entschlagen, um ein bußfertiges und gekreuzigtes Leben zu führen, ein Leben, wo der Christ über seine und Andrer Sünden aus Liebe Gottes oft bitterlich weinet, und unter vielem Arbeiten, Leiden und Bethen, worinn das ganze Leben Christi bestund, nach einem glückseligern Leben innigst seufzet. Solche Traurende und Weinende werden getröstet werden. So redet und macht die Verheissung selbst der Herr, welcher uns zum Trauren und Weinen aufmuntert, indem er die Traurenden selig spricht. Aber Paulus, sein Apostel, rufet uns ja mit vollem Munde und Herzen zu, daß wir uns immer in dem Herrn erfreuen, und von dieser Freude niemals ablassen sollen. Erfreuet euch immer in dem Herrn; ich sage es euch noch einmal, erfreuet euch b). Jesus Christus verlangt von uns, daß wir trauren, und sein Jünger verlangt, daß wir uns immer erfreuen sollen. Wie können dann zwey so entgegen gesetzte Dinge, als die Trauer und die Freude, noch in diesem Leben vereinbaret werden? Kann es wohl

a) Esa. 55, 9. b) Philipp. 4, 4.

seyn, daß der Christ zugleich traure und dennoch Ruhe, Freude und Trost genieße? Ja dieß kann seyn; der Glauben und die christliche Hoffnung reimen zwey dem Scheine nach unvereinbarliche Dinge vollkommen zusammen. Diese zwey Wahrheiten, daß man trauren solle, und getröstet werde, vereinigen sich bey ihrem scheinbaren Widerspruch vollkommen mit einander, sagt der heilige Chrysostomus c): „Denn die Thränen, die man wegen Gott vergießt, erzeugen die Freude, die man in Gott genießt. Der Heiland hat zwar gesagt: Selig sind, die trauren; er setzt aber gleich hinzu: denn sie werden getröstet werden.“ Gott, der durch seinen Engel dem Azarias und seinen Gesellen mitten im Ofen einen sanften Thauwind wehen machte d), und diese Heiligen selbst in

c) Beati, qui lugent - & væ ridentibus, ait Christus (Luc. 6, 2 & 5.). Quid ergo Paulus dicit: Gaudete in Domino semper! Christus autem væ dixit ridentibus, risum mundi hujus taxans, qui fit propter res præsentes, & lugentes beatos dixit non simpliciter suorum amissionem lugentes, sed eos, qui compuncti sunt, quique sua mala lugent, & delicta sua animo revolvunt, aut etiam aliena. Non est autem hoc gaudium luctui illi contrarium, etenim ex illo luctu nascitur quoque gaudium. S. Chrys. hom. 14. in ep. ad Philipp.

d) Dan. 3, 48.

der grausamsten Marter wunderbar erquickte, dieser große Gott trägt Sorge, die Trauernde zu trösten, und sie finden ihren Trost selbst in ihren Thränen. Denn, wie Theophylactus sagt, sogar das Weinen, das Trauren beströmt die Seele mit einer ausserordentlichen Freude und Süßigkeit. Die Taube hält das Seufzen für einen Gesang; und so ergötzen sich die frommen Seelen in dem Beseufzen der Sünden, wie sich Andere im Singen lustig machen e).

Die christlich Trauernde finden auch wirklich Trost selbst in den Thränen.

XIV. Selig dann, ja selig sind, die ihrer Sünden wegen trauren und weinen. Wie vieler Ursachen wegen kann man diese Traurende selig nennen? Selig, weil sie durch ihre Thränen ihre Sünden abwaschen, und sich immer reiner den Augen Gottes darstellen; selig, weil sie durch die Hoffnung der Vergebung und ihrer vollkommenen Versöhnung getröstet werden, durch eine lebhafte Hoffnung, daß ihre Thränen jenes rächende Höllenfeuer, in welchem sie ihrer Sünden wegen ewig brennen sollten, auslöschen, und daß ihnen ihre Seufzer jenes Zähnklappern, welches kein Ende hat, ersparen werden, ach! durch die Herzerhebende Hoffnung, daß auf ein kurzes Weinen und Trauren, in welches sie sich mit aller Geduld und Liebe schicken, eine ewige und ganz unaussprechliche

e) Rabanus in cap. 3. Matth.

Freude eintreten, und ihre Seufzer der Saamen jener himmlischen Wohllust seyn werden, womit Gott sie durch die ganze Ewigkeit zu tränken verheißen hat; selig, sage ich, sind sie, weil ihnen eben in den Thränen, welche ihren Augen entstürzen, die größten Gnaden des Himmels und solche Tröstungen zufließen, mit welchen die eitlen und nichtigen Ergötzlichkeiten der irdisch- und thierischgesinnten Menschen niemals dürfen verglichen werden, jener üppigen Weltmenschen, welche zwar sich äusserlich fröhlich stellen, welche jauchzen und lachen, aber innerlich von dem niederschlagenden und äusserst peinigenden Gedanken: Quid feciſti? Was hast du gethan? bis zum Sterben bestürzet sind, weil der Glauben das Verdammnißurtheil über sie spricht, weil die Religion nichts als Schrecken über sie verbreitet, und das nagende Gewissen in ihnen eine Hölle auffer der Hölle aufrichtet, wo indessen die christlich Traurende wegen der Ruhe des Gewissens, wegen des unvergleichlichen Vergnügens des Bewußtseyns, daß sie nach ihrem Berufe wandelten, und wegen der gesicherten Hoffnung, daß Gott dereinst alle Zähren abtrocknen und sie nach dem Maße ihres Schmerzens ewig trösten werde — noch in diesem Jammerthale den Vorgeschmack des Himmels haben. Selig sind die Traurenden, denn sie werden getröstet werden.

Der Thränentrost ist wunderbar und nicht aussprechlich.

XV. Wer ist im Stande, zu sagen, worinn eigentlich die verheißene Tröstung bestehe, und wie angenehm die zärtlichen Thränen sind, die aus Liebe zu Gott vergossen werden? In den andern Seligkeiten wird vom Herrn die Belohnung, den Armen im Geiste das Reich der Himmeln, den Sanftmüthigen das Erdreich angewiesen; allein den Traurenden wird nur die Tröstung verheißen, es wird aber nicht erklärt, welche und was für eine Tröstung ihnen zu Theile werde; eine himmlische oder irdische, in Betreff der Seele oder des Leibs? Warum wird dieß nicht angezeigt und erklärt? Isaak, der heilige Priester zu Antiochia f) antwortet auf diese Frage und sagt: Was Gott denen thue, die aus Liebe zu ihm trauren und weinen, wissen Keine als diejenigen, welche dieser Beschäftigung ergeben sind, und selbst aus der Erfahrung lernen, welche Süßigkeit aus den Thränen hervorquelle; denn hier schöpft man mehr mit der Anmuthung des Herzens, als man mit den Worten des Mundes aussprechen kann. Nichts, spricht Chrysostomus g) nichts ist angenehmer als eine solche Liebsthräne; sie ergötzet mehr als jedes Lachen. Nur die, welche so christlich trauren, wissen, welcher Trost eine solche Sache begleite. Jakob ringt mit dem Engel, der ihn an eben

f) S. Isaac. Presbyter antiochen. lib. de contemtu Mundi.

g) S. Chrys. hom. 12. in epist. ad Colos.

dem Orte segnete h). Worinn aber bestund dieser Segen? Was wurde dem Jakob dadurch gegeben? Was Isaak, sein Vater, ihm durch seinen Segen gab, dieß erklärt die Schrift deutlich: Völker sollen dir dienen, und Völkerschaften sollen sich vor dir beugen i). Was nachmals Jakob seinen Söhnen ertheilte, als er auf seinem Sterbebette dieselbe segnete, erzählt die Schrift wiederum klar k). Warum meldet dann die Schrift nichts, fragt Chrysostomus mit andern Vätern, welchen Segen Gottes der ringende Jakob durch den Engel eigentlich erhalten habe? Oseas der Prophet, wie der heilige Hieronymus und Theodoret nebst dem Haymo und mehrern Schriftstellern hier anmerken l), erfuhr, entweder aus der mündlichen Uebergabe, oder aus einer besondern Offenbarung Gottes, daß Jakob den überwundenen Engel mit weinenden Augen um seinen Segen gebethen habe. Obwohl nun die Gaben, welche durch andere Segen in voller Maße ertheilet werden, mit Worten eröffnet werden können; so sind dennoch jene, welche den Thränen eigen bleiben, so groß und vortrefflich, daß man sie mit keiner Zunge auszusprechen im Stande ist. O! wer wird sagen, und deutlich erklären können, wie süß und angenehm es ist, bey den Füssen seines

h) Gen. 32, 29. i) Gen. 27, 28.
k) Gen. 49. l) In cap. 12. Os. v. 4.

Gottes liebvoll weinen, und in den Thränen selbst getröstet werden. Wie oft und gerne würden wir des Tags hindurch einsam sitzen, und die Stille der Nacht brauchen; um in uns selbst zu gehen, und über uns zu seufzen, wenn wir den Werth und die Annehmlichkeiten der Thränen und andächtigen Zerknirschung kennen lerneten? Wir würden alle Augenblicke, die wir unsern Standsobliegenheiten und Geschäften abbrechen könnten, denselben widmen, und wir würden eben die Zeit für die glückseligste unsers Lebens halten, wo wir uns den Thränen ganz und gar überlassen können. Ach! wir würden die Engel des Friedens einladen, mit uns zu weinen, bitterlich zu weinen, und wir würden in Zukunft nicht nur unsern Trost in Thränen suchen, sondern auch vor dem ganzen Himmel feyerlich bezeugen, daß wir wohl keinen andern Trost haben können, nachdem wir das Unglück hatten, einen so lieben Gott so oft zu beleidigen.

Wenn wir dem Leibe nach klagen möchten, würden wir auch da wunderbar Trost schöpfen.

Und wenn wir uns selbst nicht betriegen, wenn wir nicht ausschweifen, nicht auf verführerische Gesinnungen fest halten, und mit lauen Christen sagen wollen, daß Gott ein Geist sey und die Zeit gekommen wäre, wo er im Geiste und in Wahrheit angebethet seyn wolle, daß er von uns Christen nicht wie von den fleischlichen, plumpen Juden, eine so körperliche und fleischliche sondern eine geistliche

Be-

Beschneidung fordere, die auf das Opfer unserer Leidenschaften, und Neigungen losgeht, daß er nicht mehr mit uns als mit Sklaven, sondern als mit Kindern umgehe, deren wahre und gründliche Frömmigkeit in der Empfindung des Herzens bestehe u. s. f. wenn wir auf diese schöne, prächtige, der Sinnlichkeit unsrer Natur so schmeichelnde Worte nicht bauen, sondern nach der Lehre des heiligen Augustinus m) dem Leibe und der Seele nach uns abtödten, uns kreuzigen, und christlich trauren möchten, daß wir uns besser ließen angelegen seyn, das Fleisch zu quälen und zu dämpfen, die Sinne abzutödten, uns genauer des gebothenen und freywilligen Fastens, der anhaltenden Arbeit, des erbauungsvollen Stillschweigens, der so heilsamen Einsamkeit, öftern Beschäftigungen, und andern Strengheiten, in deren Erfindung die Liebe sinnreich ist, zu befleissen: gütigster

m) Duo sunt abstinentiæ & crucis genera, unum corporale, aliud spirituale. Unum a potu atque epulis temperare, appetitum gulæ à delectationibus, & molliſſimis suavitatibus coercere, ab his, quæ per tactum & gustum visumque decipiunt, sensum viriliter revocare, ac violenter abstrahere. Alterum abstinentiæ & crucis genus est pretiosius atque sublimius, motus animi regere, & perturbationes illius modestiæ tranquilitate placare, iræ ac superbiæ impetus quasi feram bestiam refrenare, litigare quotidie contra vitia sua, increpare se quadam censoria austeritate virtutis, & rixam quodammodo cum homine interiore conferere. S. Aug. aut quivis alius ser. 196, in Append. t. 5. op. S. Aug. nov. edit.

Gott! von welchen Bächen himmlischer Wohllüsten würden wir, die so frommen Traurende und Klagende, nicht trunken werden! Die Gewaltsamkeit, die man sich anthut, da man sein eigenes Fleisch peiniget und eine Handlung vornimmt, welche der Natur so beschwerlich fällt. Dieser geistliche Heldenmuth erwecket die Freygebigkeit Gottes, und reißt ihm, um so zu reden, seine Wohlthaten aus den Händen; denn wenn der Bräutigam unserer Seele unsre Hände wie der Braut ihre n) von Myrrhen triefen sieht, daß wir uns ihm zu Liebe den sinnlichen Tröstungen dieses Lebens entschlagen, gern arbeiten, studieren, uns bemühen, uns kasteyen und unter die Büssende, unter die christlich Klagende stellen; o so eilet er, nach der Größe unsers Andachtseifers, uns mit seinen himmlischen Tröstungen zu überschütten; er segnet eher alle unsere Ruhe und mässige Ergötzung im Umgang, in der Nahrung, im Schlafe, u. s. w. er begünstiget uns mit den Besuchungen des heiligen Geistes, und theilet uns den Geschmack einer zärtlichen fühlbaren Frömmigkeit mit, die uns schadlos genug hält; er giebt uns tausend heilige Küsse, und läßt uns jene erhabene Ergötzlichkeiten verkosten, die in ihrem ganzen Umfange nur den Seelen bekannt sind, welchen sie wirklich zu Theile werden. O ihr heilige Einwohner der Wüsteneyen! Ihr fromme Tyrannen eurer

n) Cant. 5, 5.

selbst! die ihr nur lebtet, um tagtäglich eurer ganzen Natur abzusterben, und euch zu hassen, zu peinigen, bis in Tod zu martern! O welch lebendige Zeugen waret ihr nicht, daß sich der liebe Gott an Freygebigkeit nicht überwinden läßt, und daß er jene, welche aus Liebe zu ihm im Geiste der Buße klagen, unaussprechlich zu trösten wisse, nemlich durch Mittheilung seines verborgenen Manna, seiner himmlischen Besuchungen und aller Reichthümer seiner Gnade, wo der Seele Gott Alles in Allem, und zwar auf eine ganz unaussprechliche Weise ist. Ach! wenn nicht einmal der Trunk eines kalten Wassers, den man einem Dürstenden um Christi willen reichet, seinen Lohn verliert; welch göttliche Gunstbezeigungen und herrliche Tröstungen werden auf jene warten, die so große und viele Leibskasteyungen vornehmen, um ihren leidenden Jesum zu klagen, um diesen Gottmenschen in seinem Hunger und Durst nach unsrer Vervollkommnung und Gerechtigkeit zu stillen. Eine augenblickliche Ueberwindung oder Abtödtung; und eine ewige Belohnung dafür. Ein wenig Klagen, Trauren; und unaufhörliches Erfreuen in Gott. Himmel! mit welchem Troste erfüllet schon dieser einzige Gedanke eine Seele, welche nun seufzet, aber auf die Zukunft rechnet! **Selig sind, die trauren, denn sie werden getröstet werden.**

Sogar wegen der Trauer in Betreff der fremden Uebel würden wir nicht ohne Trost seyn.

Hier muß ich noch hinzusetzen, und mit einem Schriftsteller unsrer Zeiten sagen: Selig sind auch jene, welche über das Unheil ihrer Brüder, über ihre Gefahren, ihre Versuchungen, ihre Fälle weinen; welche die Plage der Kirche ihrer Mutter und aller Gläubigen, welche wie sie Glieder dieser Kirche sind, lebhaft empfinden; welche, sage ich, aus Andacht über die Armseligkeiten dieses Lebens, das vom wahren Vaterlande noch verwiesen und entfernet ist, bitterlich seufzen, und vor Begierde des ewigen Lebens, in welches sie noch nicht hinüber treten dürfen, süssiglich weinen. Selig sind diese Traurende und Klagende insgesammt, ihr Seufzen und Schmerz muß ihren wesentlichen Trost ausmachen, weil es das sicherste Zeichen ist, daß sie lebendige Glieder des Leibes Jesu Christi sind, und von dem Geiste Jesu Christi, welcher in ihnen diese Seufzer und diesen heiligen Schmerzen erreget, wirklich belebet werden. Dieser göttliche Geist, welcher in ihrem Herzen diese unaussprechliche Seufzer schaffet, ist auch der tröstende Geist und ein Gott alles Trostes. Er läßt sie in ihren Schmerzen und in ihren Thränen eine Süßigkeit schmecken, welche alle irdische Süßigkeiten und Freuden übertrifft; er läßt sie die Wahrheit jener Worte im Grunde fühlen, die er seinem Propheten eingeflößet hat: „So „vielfach die Quaalen meines Herzens waren, so vielfach waren deine

„Tröstungen, mit welchen du mich „erquicktest o).“ Er thut dieses zuweilen auch noch in diesem Leben: sie sollen aber versichert seyn, daß er es in dem künftigen auf eine Art thun werde, welche ihre Gedanken und Begierden weit übersteiget. Man behalte also diese lebendige Hoffnung nur tief in seinem Herzen, und sie wird für sie eine Quelle eines ewigen Friedens und Trostes seyn. Erfreuet euch in der Hoffnung p); als Traurige, aber allzeit fröhlich q).

Warum allzeit fröhlich? Weil unsre itzige Traurigkeit, welche wir entweder wegen uns oder wegen Andern haben, in Freude, in ewige und unzerstörliche Freude wird verkehret werden r). Ueber die Verheissungsworte Jesu Christi, Consolabuntur, sie werden getröstet werden, stellt der heilige Chrysostomus s) die Frage auf: Ubi vero, dic mihi, consolabuntur? „Wo aber, sag es mir, „werden sie getröstet werden“? Der heilige Vater antwortet sich selbst und sagt: „Et hic profecto, „Schon in dieser Welt, & quod amplius est, in futuro, und, „was weit mehr „ist, in der künftigen“, wo Gott selbst alle Thräne von ihren Augen abtrocknen wird, und sie aus Erfahrung lernen werden, wie selig

Nicht nur in dieser, sondern vielmehr in einer andern Welt werden die Trauernde getröstet werden.

o) Psal. 93, 19.

p) Rom. 12, 12.

p) 2. Cor. 6, 10.

r) Joan. 16, 20.

s) S. Chrys. hom. 15. apud Sylv. L. 4. cap. 10. Quæst. 21. n. 149.

die Thräne ist, welche mit der Hand des Schöpfers, mit einer so gütigen Hand abgetrocknet zu werden verdient, wie der heilige Bernhard redet. Et quod amplius est, in futuro. „Was noch weit mehr ist, so werden sie auch in der künftigen Welt getröstet werden“, wo jene göttliche Verheissung an ihnen in Erfüllung gehen und sie alles ihres Seufzens wegen schadlos genug halten wird. Ihre Traurigkeit will ich in Freude verwandeln, ich will sie trösten, und nach ihrer Betrübniß fröhlich machen t); denn da eigentlich wird Gott zeigen, daß er der Vater der Barmherzigkeit, der Gott alles Trostes ist, welcher in eben dem Maße, wie sich um seinet- und der Tugend - willen unsere innerliche Leiden häufeten, alsdann seine himmlische Tröstungen eintreten läßt u). Et, quod amplius est, in futuro. „Was noch weit mehr ist, so „werden sie auch in der künftigen Welt ge„tröstet werden“, wo für sie der selige Zeitpunkt anrückt, den der Prophet Isaias im Geiste vorsah, als er die gute Bothschaft verkündigte und sprach: Diejenigen, welche über Sion trauren, sollen getröstet werden; ihnen wird ein Ehrenkranz für die Asche, Oel der Freude für das Leid, und ein Mantel des Lobs für den

t) Jer. 31, 13. u) 2. Cor. 1, 3. & seq.

Geist der Betrübniß gegeben werden x); ewige Fröhlichkeit wird über ihrem Haupte schweben; sie werden Wonne und Freude geniessen, Schmerz und Seufzer werden wegfliehen y). Sie werden, wie der heilige Apostel Petrus versichert z), wegen ihren verschiedenen Prüfungen, durch welche sie eine kurze Zeit betrübet wurden, am Tage der Erscheinung Jesu Christi in eine solche Herrlichkeit eingehen, welche keine sterbliche Zunge ausdrücken, und kein menschlicher Verstand begreifen kann, in eine Herrlichkeit, welche Gott selbsten ist, und nicht kürzer als in ewige Ewigkeiten dauren wird.

* * *

XVI. Ich will dann zum Beschluß einen Jeden aus uns mit den Worten des heiligen Ephrems a) ermahnen: Plange hic modicum, ne plangas illic in sæcula sæculorum. Weine hier auf dieser Welt eine kurze Zeit, auf daß du alldort nicht durch ewige Zeiten weinen darfst. Wie christlich man trauren und weinen müsse, wenn man von Gott getröstet werden will; und wie man von Gott getröstet werde, wenn man christlich trauren und weinen mag, habet ihr, meine Brüder! von mir heute vernommen. Laßt uns alles dasje- Beschluß.

x) Esa. 61, 3.
y) Esa. 34, 10.
z) 1. Pet. 1.
a) Ephrem. serm. 1. de pœnit.

nige, was uns Gott zu leiden aufträgt, mit christlicher Ergebenheit annehmen, und so unsere Sünden abbüssen. Laßt uns unsere eigene und auch der Andern Sünden bitterlich beweinen. Laßt uns über die großen Armseligkeiten dieses Lebens, und selbst über den so langen Aufenthalt in diesem Leben, wo wir alle Stunden der Gefahr ausgesetzt sind, das ewige unendlich bessere Leben zu verscherzen, trauren. Laßt uns über unsere dermalige noch unglückselige Lage tief seufzen, und mit dem Apostel verlangen, aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. Lasset uns in aller dieser Hinsicht herzlich trauren und kläglich weinen. Mangelt es unsern Augen an Thränen, die eben nicht von uns abhangen, wollen wir Gott durch eine wahre Reue und Zerknirschung jene des Herzens aufopfern. Können wir wegen unsern vielen und großen Sünden nicht viele und große Bußwerke vornehmen, um dem Leibe nach über uns zu klagen; ach! laßt uns wenigstens uns in einigen derselben üben, und jenes Fleisch, womit wir sündigten, zuweilen mit einem Fasten, oder mit einer andern Kasteyung züchtigen. Sich beym Essen jedesmal Etwas entziehen, und nicht satt werden, hielten die heiligen Väter fürs beste. Machen wir doch nur einen Versuch, ob dann unsere Leibsbeschaffenheit

nicht einmal zu Kleinigkeiten in dieser Sache hergerichtet ist. Sind wir wirklich gar so schwach, stehts immer in unsrer Willkühr, eine Abänderung zu treffen, wie's uns frey bleibt, unsere Sündenmackeln entweder mit Bußthränen dieses Lebens, oder mit blutigen und feurigen Thränen eines andern Lebens abzuwaschen, wo es ganz erschrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Gewiß ists, daß man in den würdigen Früchten der Buße mehr Süßigkeit und Trost findet als in allem eiteln Sinnenvergnügen, weil Gott in die Thränen eine ganz wunderbare Salbung seiner Gnade gelegt hat.

XVII. Laßt uns demnach vor Gott unserm Schöpfer weinen u), und alles dasjenige vermeiden, was die Quelle unsrer Thränen verstopfen könnte. Laßt uns die Inbrunst unsers Bußgeistes durch dieses an Tag legen, daß wir uns gerne gewissen Lustbarkeiten entziehen, um eher Zeit zu gewinnen, über uns selbsten, und über das große Verderbniß der Andern bey den Füssen des Gekreuzigten zu trauren. Erinnern wir uns, wenn wir uns zu Bette legen, daß wir in eben der Stellung dereinst im Grabe liegen werden. Erwägen wir bey der Speise, so wir zu uns nehmen, daß wir nach kurzer Zeit eine Speise der Würmer seyn werden. Führen wir jedesmal, so oft

b) Psal. 94, 6.

wir trinken, jenen entsetzlichen Durst zu Gemüthe, den die Verdammten in der Hölle durch die ganze Ewigkeit hindurch mit keinem Tröpflein Wasser werden stillen können. Denken wir bey Anziehung unsrer Kleider unaufhörlich an unsre Sünden, die uns solche Bedeckung zugezogen. Sagen wir zu Gott, jedoch mit so vieler Wahrheit als der Prophet w): Ich habe meine mit Seufzen und Schluchzen unterbrochene Stimme so stark zum Himmel geschickt, daß sie dem Brüllen gliche. Gesellen wir uns zu den heiligen Büssern, die ihr Brod mit Thränen benetzten, und bitten wir unsern anbethungswürdigsten Erlöser durch seine kostbare Zähren, daß er mit aller Macht seiner Gnade auf unser felsenhartes Herz hinschlagen, und unsere Augen zu zwey nie versiegende Quellen machen möchte, die wie Bäche bis zu unserm Tode fortrinnen. Suchen wir zur Zeit des Kummers und der Betrübniß unsern Trost nur in dem göttlichen Tröster allein †), alles

c) Psal. 37, 8.

†) Man wird zu einer solchen Zeit, wo unser Herz in Beklemmung und oft das Auge selbst unter Wasser gesetzt ist, weil die Zeit zu trauren ankam, für sich sowohl als auch für Andere, denen man Rath und Trost mittheilen will, keine heilsamere Hilfs- und Trost-Quelle entdecken, als eben in der vertrauensvollen Anrufung des göttlichen Trösters, die

Uebrige soll uns ganz bitter vorkommen, und für uns eine neue Quelle der Thränen werden. Rechnen wir uns zur Pflicht und zur Hauptandacht, daß wir die reuevollen Seufzer unsers Herzens gerne in den Schooß Gottes legen, und uns lieber einwärts kehren, als uns einer thörichten Freude überlassen. Es ist und bleibt auch zu verwundern, daß ein Mensch, der sein Elend, sein Umherirren ausser dem Vaterlande, und die vielen Gefahr

man nicht schicklicher und verdienstlicher vornehmen kann, als durch Abbethung jenes Kirchenlieds: Komm, o Geist der Heiligkeit, und sende einen Strahl von deinem Gnadenlicht, u. s. f. Unser heiligster Vater Pabst Pius VI. hat allen Christgläubigen im Monat einmal vollkommenen Ablaß auf immerwährende Zeiten verliehen, wenn sie täglich einmal oder öfters dieses Kirchenlied andächtig sprechen, mit der Meynung, für die Einigkeit der christlichen Fürsten, zur Ausreitung der Ketzereyen, zur Erhöhung unserer heiligen Mutter der katholischen Kirche zu beiden; und wenn sie an einem beliebigen Tage reumüthig beichten, und die heilige Kommunion empfangen. So oft sie am Pfingstsonntage und in der Pfingstwoche das obige Kirchenlied reumüthig, nach obgesagter Meynung sprechen, gewinnen sie 300 Tage Ablaß; die übrigen Tage des Jahrs jedesmal 100 Tage Ablaß. Alle diese Abläße können auch den armen Seelen im Fegfeuer geschenkt werden.

ren seines ewigen Heils zu Herzen fasset, in diesem Leben jemal recht froh werden kann. Aber ach! der Leichtsinn unsers Herzens und die Unachtsamkeit auf unsere Gebrechen ist so groß, daß wir das Elend unsers Geistes nicht einmal empfinden, sondern oft noch lachen können, wo wir billig weinen sollten d). Ach! wie eine billige Ursache hatte der heilige Augustinus zu sagen, ein wahrer Christ übertrage dieses Leben mit Schmerzen, und er seufze nach dem Tode, welcher in ihm der Sünde ein Ende machen, und ihn seinem Gott gänzlich unterwerfen werde. Gedenken wir doch an unser letztes Ziel und an die Stunde des Todes bey allen unsern Werken! Gedenken wir doch an das erschreckliche Gericht Gottes und an die ewige Flammen: stellen wir uns vor die Armseligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens, die unaufhörlichen Gefahren, die uns umringen, und unsere eigene Gebrechlichkeit: durchgehen wir in der Bitterkeit unserer Seele alle Jahre unsers Lebens; so werden wir gewiß wenig von dem, was uns von aussen bedrücket, fühlen, so lange uns diese innere Herzensbetrübniß einnehmen wird e).

Glaube man aber nicht, daß die Traurigkeit derjenigen, die auf eine so heilige Art weinen, ganz ohne Trost sey. Der Geist Gottes selbst wird ihr Tröster seyn, sagt der

d) De imit. Christi. L. 1. cap. 21.

e) Bern. in fest. oo. SS. serm. 1. n. 10.

heilige Augustin, und wird es noch in dieser Welt seyn. Wollet ihr also, spricht der heilige Chrysostomus, getröstet werden, so weinet, und sollte euch auch eine ganze Fluth von Drangsalen überschwemmet haben: wenn Gott selbst euch tröstet, werdet ihr alle eure Uebel unter euch finden. Wenn er euch aber schon in dieser Welt mit seinen göttlichen Tröstungen innerlich überschüttet; wie werden diejenigen beschaffen seyn, welche euch einstens zufließen werden, wann euch, nach dem Ausdrucke des Propheten, der Ueberfluß der Güter seines Hauses berauschen, und er euch von dem Strome seiner Freuden wird tränken lassen f). Jetzt trinkt man von diesem ganz göttlichen Tranke nur einige Tropfen; und doch hatten diese ehemals die Kraft, in den heiligen Martyrern eine, so zu sagen, berauschende Hoffnung zu erwecken. Sie giengen hin für Jesum Christum zu sterben; und schienen fast nicht mehr zu kennen, was ihnen auf dieser Welt zum liebsten war. Wenn aber dieser Vorgeschmack von den Freuden des Herrn gewissermassen die Hitze des Feuers, von dem ihr Fleisch gebrannt wurde, auslöschte; was für Vorstellung müssen wir uns nicht von dem Zustande derjenigen machen, die schon im Himmel sind, und aus der Quelle des Lebens selbst trinken? Selig sind also, die weinen; denn sie werden getröstet werden —

f) Psal. 35, 9.

und zwar mit den Tröstungen Gottes selbst; denn sie werden Antheil an der Fülle seiner Freude und Herrlichkeit nehmen. Amen.

Kirchenlied
auf den
heiligen Geist,
unsern
göttlichen allgemeinen Tröster.

Komm, o Geist der Heiligkeit! und sende
Einen Strahl von deinem Gnadenlicht.
Komm, du bist der Armen Vater, wende
Gnädig auf uns her dein Angesicht.
Komm, du bist der Geber aller Gaben,
Komm, erleuchte unser blindes Herz.
Bester Tröster, komm die Seel zu laben,
Komm, o süsser Gast, vertreib den Schmerz.
Du bist unsre Ruhe in den Plagen;
In der Hitz erquickst du uns mit Freud;
Wenn wir in dem Elend weinend klagen,
Bist du unser Trost in allem Leid.
Göttlichs Licht! ach! dring mit deinen Stralen
Innerst in der Menschen Herzen ein;
Ohne deine Hilf sind wir voll Qualen,
Ohne dich kann Niemand schuldlos seyn.

Wasch uns reinster Geist, von unsern Sünden
Und befeuchte unsre trockne Seel;
Heile unsre Wunden; denn wir finden
Nur bey dir das Heil, du Gnadenquell.
Bieg den harten Menschensinn; entzünde
Kalte Herzen mit dem Gnadenblick.
Leite die Verirrten von der Sünde
Wieder auf den rechten Weg zurück.
Deinen Gläubigen, die auf dich trauen,
Gieb die sieben Gaben, gieb die Gnad;
Daß sie auf Verdienst die Hoffnung bauen,
Und nie weichen von dem Tugendpfad.
Endlich mache, daß sie selig scheiden
Von der Welt nach dieser Lebenszeit,
Und erquicke sie mit Himmelsfreuden
Ohne End' in alle Ewigkeit. Amen.

*) Jenem andern Kirchenliede, Veni creator Spiritus, Komm, o Geist, du Schöpfer, u. s. f. ist besagter Ablaß eben so von Rom aus verliehen worden.

Rede
von der
vierten Seligkeit.

Selig sind, welche nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet; denn sie werden gesättiget werden. Matth. 5, 6.

Ein-gang. Hunger und Durst giebts in der Wanderschaft dieses Lebens immer; aber o! wie verschieden ist dieser Hunger und Durst unter uns Menschen! Diese hungern und dursten nach Reichthümern, und trachten unaufhörlich nach dem Wachsthume und Ueberfluße ihrer vergänglichen Glücksgüter. Andere hungern und dürsten nach Ehren, und wünschen nichts mehr als die immer größere und größere Verbreitung des Glanzes ihres Namens. Die Meisten aus den thierischen Leuten hungern und dürsten nach Ersättigung ihrer Fleischeslüste, und was lassen sie sich nicht kosten, dem geilen Feuer, welches sie heimlich brennt, eine Nahrung zu verschaffen, und die Begierden ihres schamlosen Herzens in etwas zu befriedigen? Erhalten diese Hungernden und

Dür-

Dürstenden, was sie verlangten; so werden sie von der Welt selig, glücklich gesprochen; und sie selbst können ihnen wegen dieses ihren äusserlichen Wohlfahrtsstandes nicht genug Glück wünschen, und Freude zulachen.

Aber der Erlöser der Welt ruft indessen mit vollem Munde und Herzen ihnen zu: Wehe euch, die ihr satt seyd! denn ihr werdet hungern: wehe euch, die ihr jetzt lachet! denn ihr werdet weinen und heulen a). Hier in diesem Leben darf man auf keine Ersättigung, sondern auf Hunger und Durst antragen, den die Heiligen hienieden hatten, und den der Heilige aller Heiligen, Jesus Christus, selig gesprochen hat. Selig sind, sagt er, welche nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet; welche mit eben der Sehnsucht nach Tugend und Vollkommenheit streben, wie die Hungrigen und Durstigen nach Speise und Trank; welche sich in Beförderung des Seelenheils voll Eifer und Feuer zeigen, in Ansehung ihrer selbst, als in Ansehung Anderer, weswegen sie gerne Hunger und Durst, Frost und Kälte, oder andere Unbequemlichkeiten ausstehen. Die Rede ist hier nicht von einem körperlichen, sondern geistlichen Hunger und Durst b). Der erste Grad dieser Seligkeit,

g) Luc. 6, 25. Esa. 65, 13. Amos 6, 1.

h) Ecce dies veniunt, dicit Dominus, & mit-

zu hungern und zu dürsten, besteht also in diesem, daß man den Hunger, welcher aus einer besondern oder allgemeinen Noth und Ermanglung an Speisen entstanden ist, geduldig ertrage, wovon die Welt nichts wissen will. Der zweyte Grad: daß man aus Antriebe eines christlichen Bußgeistes sein Fleisch durch freywilliges Fasten, durch Hunger und Durst bändige, und die Gnade Gottes über sich sowohl als über Andere herabrufe; wovon die Welt nichts wissen will. Der dritte Grad: daß man um Christi und der Religion willen die Qualen der Kerker, und in diesen Hunger und Durst, ja selbst den Tod, nach dem Beyspiel der heiligen Blutzeugen, willig leide; wovon die Welt nichts wissen will. Der vierte Grad: sich von einem unaufhörlichen Hunger und Durst zu den Werken der Gerechtigkeit, und zur Vermehrung einer jeden andern Tugend reizen lassen; daß man ein unersättliches Verlangen und Bestreben hat, immer mehr und mehr in aller Frömmigkeit heranzuwachsen c), und auf dem

tam famem in terram, non famem panis, nec sitim aquæ, sed audiendi verbum Domini. Amos. 8, 11.

c) Numquam justus arbitratur se comprehendisse, numquam dicit satis est, sed semper esurit, sitique justitiam, ita, ut si semper viveret, semper, quantum in se est justior esse contenderet. S. Bern. ep. 253. ad Garinum. Et post non nulla: Itaque indefessum proficiendi studium, & jugis conatus ad per-

Wege der Vollkommenheit niemals Stillstand zu machen, wie auf der Leiter Jakobs kein Engel steben zu bleiben schien; und wie hingegen die Welt in Bestrebung der Ersättigung ihrer unordentlichen Begierden unermüdet ist.

Wir haben da von neuem den aufallendsten Kontrast, den größten Widerspruch. Anders hungert und dürstet es die Kinder der Welt, anders hungert und dürstet es die Kinder Gottes. Wie nun aber dieser Hunger und Durst verschieden ist, so fällt auch die gesuchte Befriedigung desselben verschieden aus, wo wiederum ein Kontrast oder Widerspruch in Vorschein kömmt. Denn die Welt glaubt, daß sie das eitle Gesuch ihrer Kinder befriedigen werde, und Niemand läßt sich weniger befriedigen als der Geldgierige, der Ehrsüchtige, der Fleischlüstige. Was stillt sodann hier auf Erden ihre Sehnsucht? — Allein in welch schreckenvolle Katastrophe wird

fectionem perfectio reputatur. Quodsi studere perfectioni, esse perfectum est, profecto nolle proficere, deficere est. Denique concludit per scalam Jacob: Vidit, inquit, scalam Jacob, & in scala Angelos, ubi nullus residens, nullus subsistens apparuit, sed vel ascendere vel descendere videbantur universi, quatenus palam daretur intelligi, inter profectum & defectum in hoc statu mortalis vitæ nihil medium inveniri, sed - necesse sit spiritum aut proficere semper aut deficere Praeclare S. Aug. tr. 4. in ep. S. Joan. tota vita boni christiani, ait, sanctum desiderium est.

sich der nun so beglückt scheinende Stand ihrer Kinder endigen? Ihr werdet bald sehen, spricht der Herr durch den Mund seines Propheten, daß meine Diener essen; ihr aber werdet Hunger leiden: meine Diener werden trinken; ihr aber werdet dürsten d). Diese Elenden werden sich in Bitterkeit ihres Herzens aller ihrer Begierden-Ersättigungen beraubet sehen, sowohl hienieden als jenseits des Grabes. Hingegen wird Gott die Bemühungen seiner Kinder, welche nach einer geistlichen Speise, nach Erfüllung aller Gerechtigkeit, hungern und dürsten, auf Erden segnen, und sie werden mit seiner Gnade große Fortschritte in der Tugend machen. Ihr Verlangen nach der Gerechtigkeit wird ihre Seele mit Trost erfüllen und ihre Begierden sättigen, weil es seinen Gegenstand in sich faßt und ihn giebt. Diese Sättigung fängt sich schon hier an, und wird im Himmel vollendet, wo die Brunnquelle aller Gerechtigkeit selbst ist. Denn vornemlich werden sie sich einst an dem Anblicke der Herrlichkeit Gottes sättigen, wenn dieselbe erscheinen wird, sagt e) der Mann nach dem Herzen Gottes. Eben in diesem Betracht rufet Jesus Christus diejenigen selig aus, welche nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet. Laßt uns über seinen göttlichen Ausspruch eine christliche Erwägung vornehmen. Laßt uns dann sehen

d) Esa. 65, 13. e) Psal. 16, 15.

I. Worinn das Verlangen nach der Gerechtigkeit eigentlich bestehe:

II. Was die Sättigung der wahren Gerechtigkeit ausmache.

Uns Menschen hungert und dürstet so oft, wir haben immer ein großes und hitziges Verlangen jetzt nach diesem, jetzt nach einem andern zeitlichen Gut, und nie werden wir vollkommen gesättiget, wenn wir auch erhalten, was wir so brünstig verlanget haben. Sehnen wir uns doch und streben wir einmal nach jenem einzig wahren Gut, dessen Besitz uns allein vollkommen begnügen und ersättigen kann, weil unser Herz nun so erschaffen und hergerichtet ist, daß es bloß in der Tugend und in seinem Gott die wahre Ruhe und Vergnügenheit findet.

Erster Theil.

Die Gerechtigkeit wird verschieden genommen und verstanden.

II. Das Wort Gerechtigkeit kann verschieden, jetzt in diesem, jetzt in einem andern Verstande, genommen werden. Als eine Staatstugend betrachtet, wird sie mit verbundenen Augen, die Wagschaale in der Hand haltend, vorgestellt, und in dieser Hinsicht ist die Gerechtigkeit nichts anderes, als ein immerwährender Willen,

Einem jeden das, was ihm gebühret, zu geben und zu sichern. Die Eigenschaften dieser Tugend, welche vorzüglich den Regenten und Richtern des Volkes empfohlen ist f), umfassen in sich hauptsächlich Wahrheit, Treue, Redlichkeit, Uneigennützigkeit und Frömmigkeit. Von dieser großen Staatstugend ließ sich vieles sagen, wir wollen aber in diesem Felde weitläufig eben nicht umsehen. Die heiligen Väter g), welche von der vierten Seligkeit und jener Gerechtigkeit schreiben, nach welcher uns hungern und dürsten soll, machen ihre Auslegung verschieden. Meist wird von ihnen die Gerechtigkeit hier für eine Fertigkeit in allen Tugenden, und für die Erfüllung aller Pflichten genommen. Diese Gerechtigkeit, sagt ein kirchlicher Schriftsteller, begreift überhaupt alles, was den Menschen vor Gott gerecht macht; so wie von dem Zacharias und der Elisabeth, den Eltern des heiligen Johannes des Täufers gesagt wird: Sie beyde waren gerecht vor Gott, und wandelten nach allen Gesetzen des Herrn, die ihnen die wahre Gerechtigkeit verschaffen konnten h). Diese Gerechtigkeit nannte Christus selbst seine Nahrung: Meine Speise ist, den Willen dessen zu vollziehen, der mich gesandt

f) Sap. 1, 1.

g) Apud. Sylv. L. 4. cap. 10. Quæst. 23.

h) Luc. 1, 6.

hat i), und hierinn besteht nach dem heiligen Augustin die wahre Gerechtigkeit. Er nannte sie ferner ein himmlisches Wasser, da er zu der Samariterinn sagte: Das Wasser, welches ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Wasserquelle werden, welche bis in das ewige Leben empor springt k). Die wahren Jünger Jesu Christi haben also Hunger nach dieser göttlichen Speise, und Durst nach dem himmlischen Wasser der Gerechtigkeit. Nach dieser Erklärung redet auch Calmet, der noch andere Auslegungen anführt l).

i) Joan. 4, 34. k) Joan. 4, 14.

l) BEATI, QUI ESURIUNT ET SITIUNT JUSTITIAM, &c. Qui justitiam ac Dei voluntatem amant, easque ita effuse quærunt, ut homo fame sitique laborans potum ac cibum, omnino invenient id, quod tantopere exoptant. (Author. oper. imperfecti; Hilar. & Hieron. in h. l. Ambros. lib. 6. in Luc. Aug. lib. 1. de serm. Domini in monte; S. Leo serm. de oo. SS. & ceteri.) Alii aliter. Lucas vi, 21. solummodo legit: Beati, qui nunc esuritis, quia saturabimini. Non habet to Justitiam, quam ob rem ita explicari potest: Beati, qui esuriunt et sitiunt, ob justitiam, quoniam ipsi saturabuntur. Ita Paulus ceterique Martyres passi sunt cruciatus, famem, sitim, nuditatem, ut veritatem & justitiam tuerentur. (Maldon. Jansen. Cornel. a lapide) — Alii (Theophylact. Mariana, Le Clerc. alii) BEATI, QUI INTER INOPIAM, FAMEM ET SITIM AMANT JUSTITIAM, exemplo Tobiæ dicentis cap. iv, 23. pauperem quidem

Hier bestehet sie in einem ordentlichen Verlangen nach Erheischung seines Standes vollkommen zu seyn.

III. Aus diesem, was hier die Väter und unsere katholische Schriftausleger in Betreff der vierten Seligkeit sagen, erhellet, daß man sich wegen der Gerechtigkeit, nach welcher wir zu trachten verbunden sind, keine seltsame Vorstellung als gleichsam von einer Heiligkeit machen muß, die sich nicht für uns schicket. Denn der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit ist nichts anders als ein Verlangen, einen unsers Berufes würdigen Lebenswandel zu führen, und so den Willen Gottes, der uns dahin berief, genau zu erfüllen, ein Verlangen, alle Tage die Pflichten unsers Standes zu beobachten, und alle Tage durch Beobachtung derselben an Heiligkeit, Vollkommenheit und Liebe heranzuwachsen, ein ordentliches und bescheidenes Verlangen, nicht nach hohen und ausserordentlichen Gaben, dergleichen ein empfindlicher Geschmack, Entzückungen und Offenbarungen sind, sondern nach der kostbarsten unter allen Gaben, welche die Gabe ist, vor Allem und in Allem den Willen seines Gottes zu thun, und, was hier

vitam gerimus, sed MULTA BONA HABEBIMUS, SI TIMUERIMUS DEUM, ET RECESSERIMUS AB OMNI PECCATO ET FECERIMUS BENE. Aliter: Beati, qui sponte omnibus vitæ commodis abstinent, ut justitiam acquirant & virtutem exerceant, quemadmodum ii, qui omnibus se se abdicant, ut Jesum sequantur. Calmet comment. Lit. in cit. l. Matth.

hier die Hauptsache ausmachet, alle Tage auf eine immer großmüthigere, innere und reinere Art zu thun. — Ein Verlangen, das heftig und brünstig, thätig und kräftig ist, wie der Hunger und Durst; ein Verlangen, das unsern Geist beseelt, unsere Herzen entflammt, Seele und Leib, Herz und Hände zur Ausübung aller Werke bringt, welche uns heiligen; ach! ein so christliches und inbrünstiges Verlangen, welches machet, daß wir in allen unsern Handlungen, in allen unsern Worten, in allen unsern Leiden, in allen unsern Unternehmungen, und in allen unsern Gebethen vortrefflich werden, daß wir gleich Morgens frühe beym Erwachen uns mit den ersten Gedanken und Worten zu Gott erschwingen, und zur Zeit des Aufstehens die Trägheit überwinden, um durch diese Erstlinge der Andacht Gott das Herz abzugewinnen, dem Satan den Vortheil aus der Hand zu reissen, und im Tode mit größerm Troste jenes Bett zu umhängen, welches wir Gott zu Liebe so vielmal großmüthig verlassen haben; daß wir während der Anziehung unsrer Kleider, die so anständig geschehen soll, als wenn die ganze Welt uns zuschauen, und der Engel des Herrn sichtbar vor uns stehen würde, unser Gemüth mit heiligen Vorstellungen unterhalten, und sodann ein kurzes aber kräftiges Morgengebeth, wo das Herz anmüthig denket, was der Mund saftig ausspricht, aus Ehrfurcht

gegen die höchste Majestät knieend verrichten, um vom Himmel den Schutz für den ganzen Tag herabzuziehen, und die herrliche Kraft dieser Morgenandacht über alle Verrichtungen des Tages zu verbreiten; daß wir bey allen unsern Unternehmungen, selbst bey den gleichgiltigsten Handlungen, Essen, Trinken, Ruhen, Ergötzen, aus allen guten Meynungen nicht nur die allerbeste erwecken, welche aus der puren Liebe Gottes entspringt, und welche sich mit der Liebe Jesu Christi vereiniget, sondern daß wir diese vollkommenste Meynung des Tags hindurch auch recht vielmal erneuern, wozu wir gewisse Zeichen bestimmen können, um große und scheinbare Handlungen von einschleichenden Nebenabsichten rein zu erhalten, die an sich selbst schon gute Werke nicht träg, nur obenhin, oder nur halb, sondern genau und mit einem Eifer, dessen der Herr, dem wir dienen, würdig ist, zu verrichten, den gleichgiltigen aber, kleinen und verächtlichen Verrichtungen einen übernatürlichen Werth zu verschaffen, der sie in den Augen Gottes kostbar, und des Himmels würdig macht; daß wir im Betrachte des Lebens der Heiligen, welche einen so großen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit zeigten, unser christliches Bestreben nach der Tugend und standesmäßigen Heiligkeit wenigstens durch viele und ernstliche Begierden, durch viele und eifervolle Gebethe, durch öftere Gemüths-

erhebungen und andere Tugendsübungen an den Tag legen, da wir uns selbsten von Herzen, aufrichtig verachten, alles Zeitliche und Eitle gering schätzen, gerne einsam leben, und tausendmal lieber mit dem Schöpfer als mit den Geschöpfen reden, uns sehr demüthig und sanftmüthig gegen Andere betragen, Alles, was uns widriges begegnet, geduldig leiden, das Böse mit Gutem vergelten und im Guten überwinden, uns auch vor kleinsten Sünden sorgfältig hüten, immer in der Gegenwart Gottes mit Liebe und Ehrfurcht wandeln, unsere Gedanken, Worte und Werke, ohne Ausnahme und ohne Unterlaß, recht oft mit den unendlichen Verdiensten Christi vereinigen, und durch dessen allerheiligstes Herz allen unsern Mangel zu ersetzen suchen, u. s. w. — So, meine Brüder! haben wir ein Verlangen, einen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, nach immer größerer Vollkommenheit und Heiligkeit unsers Standes, wie Jesus Christus es von uns fordert.

Sie erfordert die Beobachtung aller Gebothe und Standespflichten.

IV. Man erlaube mir aber hier noch eine Bemerkung und Erinnerung zu machen, die eben so heilsam als nothwendig ist, um auf keine Irrwege zu gerathen. Zur christlichen Gerechtigkeit ists nicht genug, daß man bloß das Gute wirke, und sich nur mit frommen Begierden beschäftige; man muß auch keinem Laster ergeben seyn, und sich keiner schweren Uebertretung eines göttlichen Gebothes schuldig

machen. Die Gerechtigkeit, sagt der heilige Chrysostomus m), schließt alle und jede Tugend ein; sie schließt aber auch alle und jede Laster aus. Mancher verlegt sich auf verschiedene gute Werke, er vergeht sich aber in einem oder dem andern Laster, und so ist sein Gutesthun nur eine Scheingerechtigkeit. Dieser Hausvater, dieser Handwerksmann streckt seine Hand oft gegen die Arme aus, indessen aber schneidet der Schuster zu stark ins Leder, der Schneider bringt zu viele Abschnitte mit sich nach Hause, und der Miller langt zu tief in den Kornsack; was nützet diesen Leuten alle ihre Barmherzigkeit? Judas war ein Kind des Verderbens, weil er ein Schelm gewesen ist. Dieser Beamte und Rechtsgelehrte liebet die Gerechtigkeit und läßt in seiner Kanzleystube Allen Recht widerfahren; indessen zeigt er in der Kirche eine schlechte Religion, und seine ganze Aufführung verräth einen pharisäischen Stolz; was nützt ihn alle seine Staatstugend? Luzifer versagte aus Stolze dem Sohne Gottes die gebührende Anbethung, und seine Hoffart stürzte ihn in den Abgrund alles Elendes. Diese Hausfrau macht sich das Lob eigen, daß sie in den Andachtsübungen unverdrossen, und für das Hauswesen unermüdet ist, indessen ist sie in Betreff jener Fehler, welche sie zur Aergerniß ihrer Kinder und Nachbarschaft so oft begeht,

m) S. Chrys. in Matth.

indem sie einer verläumderischen und neidischen verdrießlichen Gemüthsart nachhängt, ohne alle Furcht, und zum grösten Nachtheile der christlichen Liebe: was wird sie alle ihre Andacht und standesmäßige Beschäftigung nützen? Saul war zuvor der beste Prinz, den aber der Neid allein unter die Verworfene stellte. Dieser junge Gesell, dieser Sohn zeigt alle Unterwürfigkeit und Ehrfurcht, er läuft und bemühet sich nach dem Winke, wie's man nur wünschet; indessen ist sein Herz mit verbothenen Liebsstricken gefangen, und läuft nach seinen schändlichen Begierlichkeiten: was wird ihm sein Gehorsam und alle übrige Beflissenheit nützen? Salomon ward im Grunde des Herzens verderbt, weil er den Weibern anhieng. Diese Jungfrau ist züchtig und keusch an Leib und Seele; indessen aber liegt unter ihren Lippen lauter Ottergift, und ihr Mund redet nichts als Lüge, daß sie allein im Stande ist, eine ganze Familie in Krieg und Verschwörung zu verwickeln: was wird ihr alle ihre Eingezogenheit und Keuschheit nützen? Nichts, giebt hier zur Antwort der heilige Gregorius n), nec castitas ergo magna est sine bono opere. Die Keuschheit ohne gute Werke ist keine große Sache. Wo die Liebe und andere Tugenden mangeln, hilft diese und diese Tugendthat allein eben zu Nichts. Redemtori nostro unum sine altero placere

n) S. Greg. hom. 16. in Evang. Luc. 6, 12, 35.

nequaquam potest. Denn Eines ohne das Andere kann unserm Erlöser durchaus nicht gefallen, sagt der ernannte Vater. Ja, ich sage euch, meine Brüder! es ist eine große Verblendung, sich für gerecht halten, weil man das Gesetz größtentheils hält, da man indessen von Gott verdammt ist, dieweil man dasselbe nicht ganz hält. Es geziemt sich, daß wir alle Gerechtigkeit vollziehen o). Was sage ich? Es ist uns unter Verlurst unsrer ganzen Seligkeit geboten, eine solche Gerechtigkeit zu beobachten, daß wir von allen unsern andern Tugenden und guten Werken keine Belohnung zu erwarten haben, wenn wir nur durch eine einzige böse Handlung Gott schwerlich beleidigen. Denn dieß spricht der Herr durch seinen Apostel Jakobus p): Wenn gleich Jemand das ganze übrige Gesetz hält, oder alle andere Gebothe desselben beobachtet, es aber nur in einem Stücke übertritt, wie z. B. in Betreff der Nächsten- oder Keuschheits-Liebe, u. s. w. der hat sich wider das ganze Gesetz verfehlt, als welches will, daß es in allen seinen Theilen bewahret werden soll. Wer also auch nur gegen ein einziges Geboth sich gröblich versündiget, der macht sich schon dadurch allein der ewigen Strafe schuldig, weil er schon durch diese

o) Matth. 3, 15. p) Jac. 2, 10.

einzige Handlung den höchsten Gesetzgeber schwer beleidigt q). Gerechtester Gott! wenn sich in diesem Augenblicke, wo ich das rede, der Rachen der Hölle öffnete, o! wie Mancher der Verdammten würde hervortreten, und mit feurigen Thränen bekennen, daß ihn ein einziges Laster, dem er nachhieng, in diesen Ort der Peinen gestürzet, und in seiner Meynung schrecklich betrogen habe, indem er glaubte, eben nicht so strafbar zu seyn, weil er sich von vielen andern Sünden sorgfältig hütete, und manches gute Werk zu Stande brachte. Ach! wie Viele leben in eben dieser Meynung, und sehen nicht, daß, indem sie ein einziges Geboth übertreten, sie sich der Beobachtung aller übrigen den Himmel belangend unnützlich machen. Wie thöricht sind sie! Der Mensch hält oft einen Weg für richtig, dessen Ende zum Tode führt r). Irret nicht, meine Brüder! und laßt euch nicht irre führen, eine einzige gröbliche Ausschweifung, ein einziges Laster belegt euch mit dem Fluche des Herrn, und versperrt euch auf ewig jenes Reich der Himmel, in welches, wie Johannes, der geliebte Jünger s) bezeuget, nichts Befleckes oder Verabscheuungswürdiges eingehen wird. Nabuchodonosor, jener heidnische König, gestattete nicht, daß in seinem königlichen Pallast

q) Tirin. in l. c.

r) Prov. 14, 12.

s) Apoc. 21, 27.

andere Knaben hineingeführt wurden, als nur solche, in denen keine Mackel zu finden war, in quibus nulla esset macula, Knaben ohne Mängel t). Das unschuldige Lamm stößt mit Unwillen diejenigen von sich, welche mit dem Flecke auch einer einzigen Todsünde gebrandmarket, und in diesem unglückseligen Zustande wie die Uebertreter aller übrigen Gesetze der Hölle schuldig sind. Wenn gleich Jemand das ganze übrige Gesetz hält, es aber nur in einem Stücke übertritt, der hat sich wider das ganze Gesetz verfehlt.

Sie fordert aber nicht, daß man ohne alle Sünde ist.

V. So gewiß aber und allerseits ausgemacht es ist, daß die Begierde, das Verlangen zur Gerechtigkeit, die Beobachtung aller und jeder schweren Gebothen einschliesse, hingegen alle und jede schwere Sünde ausschliesse: so wird doch von uns nicht gefordert, daß wir gar ohne Sünde, auch ohne läßliche Sünde sind. Jesus Christus fordert hier, in Betreff der vierten Seligkeit, ja nicht, was er bey den vorigen Seligkeiten forderte. Die Armen im Geiste sollen wirklich diese Geistesarmuth, die Sanftmüthigen wirklich alle Herzensmilde besitzen, und die Traurenden wirklich in alles Leid versenket seyn; hier aber redet der Sohn Gottes nur von einem Hunger und Durste, nur von einem Verlangen nach Gerechtigkeit, weil, wie Thomas der englische Lehrer u) sagt, wir in die-

t) Dan. 1, 4.
u) Apud. Sylv. L. 4. cap. 10. Quæst. 24.

dieser Welt keine vollkommene Gerechtigkeit haben können; denn diese schließt alle Tugenden in sich, und schließt alle Sünden aus. Wenn wir aber sagen, oder uns einbilden, daß wir keine Sünde, nicht einmal eine läßliche, auf uns haben, so täuschen wir uns selbst zum Untergange unserer Seelen, und die Wahrheit ist nicht in uns w); die heilige Schrift x), die Kirche in dem Concilium zu Trient, und die tägliche Erfahrung selbst erklärt uns für Lügner y). Selbst unsere Gerechtigkeiten sind in den heiligsten Augen Gottes wie ein unflätiges Tuch z). Nach der Lehre des heiligen Augustins besteht die Gerechtigkeit, die Vollkommenheit frommer Seelen, nicht in einer wirklichen vollkommenen Vermeidung der läßlichen Sünden, wozu Niemand in dieser Welt, ohne besondere Gnade Gottes, gelangen kann, sondern in dem, daß die Gerechten ihre läßliche Sünden und alle ihre übrige Schwachheiten und Unvollkommenheiten äusserst hassen, sich darüber demüthigen, darüber tief seufzen, und sich Mühe geben, dieselbe durch das Gebeth, durch christliche Wachsamkeit, durch Abtödtung und andere gute Werke zu til-

vv) 1. Joan. 1, 8.

x) Jac. 3, 2. Prov. 24, 16. Eccl. 7, 21.

y) Trident. Sess. 6. can. 23. z) Esa. 64, 6.

gen, ohne muthlos zu werden, ohne das Vertrauen auf die Güte Gottes, auf die Gnade und Verdienste Jesu Christi sinken zu lassen, die über alle unsere Sünden sind, welche der göttlichen Barmherzigkeit immer zum herrlichsten Throne dienen. Durch unsere Fälle und Schwachheiten bewahrt uns Gott vor einer tödtlichen Krankheit, vor dem eiteln und geheimen Wohlgefallen an unsern Tugenden; er gründet uns tiefer in der Demuth, ohne die es keine wahre Frömmigkeit giebt; er überzeugt uns, daß wir nichts sind, und nichts vermögen, wenn er seine Hand zurückzieht; er lehrt uns eifriger bethen und seufzen; er bringt in uns eher einen Buggeist und ein inniges Mitleiden gegen die Schwachheiten der Andern. So bedient sich Gott der Sünden, worein seine Gerechten fallen, um sie die häufigsten Früchte von allerhand Tugenden tragen zu machen, wie sich, nach Bemerkung des heil. Bernhards, der Gärtner des Dünghaufens bedient, um der Erde die schönsten Gewächse zu verschaffen. Es dürfen also jene gottesfürchtige Seelen, welche die läßlichen Sünden im Ernste hassen, und sich Mühe geben, sich davon zu bessern, keineswegs unruhig und muthlos werden, wenn sie gemeiniglich mit ihren Sünden wechseln, je nachdem sich die Gelegenheiten, sie zu begehen, verändern; indem gleiche Gelegenheiten gleiche Versuchungen und gleiche Sünden erzeugen. Denn

der öftere Rückfall in solche Schwachheiten ist eben kein Beweis, daß sie aufhören, nach der Gerechtigkeit zu trachten. Gott, der allein durch eine wahre Demuth verherrlichet und erfreuet wird, läßt sie fallen, und sie ihre Schwachheit fühlen; indessen geschieht es oft, sagt der heilige Gregorius, daß derjenige, welcher sich vor Gott so befleckt findet, dennoch durch das Kleid einer tiefen Demuth reichlicher geziert ist. „So fällt der Gerechte auf die Hand des Herrn“, sagt der heilige Bernhard a), „und auf eine wunderbare „Weise trägt selbst die Sünde zur Gerechtig„keit bey. Denn wir wissen, daß de„nen, welche lieben, alles zum Gu„ten ausschlägt, wie der heilige Paulus „sagt. Dient nicht unser Fall zu unserm Be„sten, da wir dadurch demüthiger und behut„samer werden.“? O wunderbare Güte Gottes, der unser pfleget und uns heilet, so zu sagen, auf seine eigene Unkosten, das ist, selbst durch die Beleidigungen, die wir ihm anthun!

VI. Wie höchst merkwürdig ist nicht, und wie aller unsrer Verehrung werth, was Eusebius Nieremberg in seinen sinnreichen Grundsätzen beybringt, und hier sehr passend sagt: „Trachte nach keiner andern Art von heiligen Lebenswandel, als welche Gott gefällig ist. Es zeigt eine geringe Unterwürfigkeit und De-

Des Eusebs Nieremberg sinnreiche Grundsä-

a) S. Bern. super Pial. 90. serm. 2. n. 2.

muth bey dir an, wenn du dich für besser hältst als jener Gerechte, von welchem der heilige Geist sagt b), daß er siebenmal, das ist, öfters falle †. Jener Fall ist nicht unglücklich für dich, der dich von einem noch größern Falle abhält. Du kannst aus den Vergehungen vielen Nutzen ziehen, wenn du dich dieser wegen um desto mehr demüthigest: denn es ist nothwendig, daß du in der Demuth gegründet seyst; und daher strebe nach keiner größern Heiligkeit, als welche dir das höchste Wesen vorgezeichnet hat. Du sollst nur das wollen, was jenes will, nämlich in

b) Prov. 24, 16

†) Der Gerechte fällt siebenmal im Tage: allein dieser Beysatz, im Tage, ist weder im Hebräischen, Griechischen, Chaldäischen, Syrischen, Arabischen, noch in einem guten lateinischen Exemplare zu finden; und so man ihn zur Entschuldigung der täglichen, zwar läßlichen, doch wohl bedachten Sünden gebrauchen wollte, handelte man wider alle Wahrheit, und verstieße gegen die gesunde Sittenlehre. — Man könnte übrigens diese ganze Stelle auch von verschiedenen Unglücksfällen auslegen, welche dem Gerechten begegnen; und dann wäre ihr Sinn: Er hat vielerley Ungemach auszustehen; doch wird er von Gott jederzeit davon erlöset, und richtet sich wieder empor. Tirin. in h. l. Septies in die cadit justus & resurgit: Videantur septem lapsuum genera justi apud Cornel. a lapide loc. cit.

der Demuth hervorleuchten. Merke wohl, was der weise Prediger mahnet: Sey nicht gar zu gerecht c). Du wirst unruhig seyn, wenn du auf die Art gerecht zu seyn suchest, daß du niemal fehlest, daß dir keine Unvollkommenheit entwische. Dergleichen Wünsche und übermäßige Sorgen, wie sie auch immer einen Schein eines Guten an sich haben, nehmen doch den Frieden, und die Ruhe des Gemüths hinweg; und daher raubest du dir eben dadurch die Zufriedenheit, wodurch du sie zu erlangen hoffest. Du wirst von eben dem besudelt, wovon du dich befleissest zu reinigen. Begehen wir also unversehens einen kleinen Fehler, wie wir

c) Noli esse justus multum. Eccle. 7, 17. S. Bern. serm. 4. in Psal. QUI HABITAT inquit: „Sicut iste corporeus sol, licet „bonus sit & valde necessarius, tamen & „fervor ejus, si temperatus non fuerit, in„firmo capiti, & splendor infirmis oculis „nocet, nec est solis culpa, sed infirmitatis; „sic etiam sol justitiæ est. Unde & dicitur: „Noli nimium justus esse, non quod justi„tia bona non sit, sed quia dum adhuc „infirmi sumus, oportet ipsa bona gratia „temperari, ne forte elationis, aut indis„cretionis damnum incurramus.“ S. Ephrem refert, sanctum Macarium ad quosdam in Eremo valde pœnitentes dixisse: Ego infirmus sum & non ita valeo, ut vos: Cui illi: Si nequeas ut nos, sede in cella tua, & peccata tua defleas, q. d. esto cellita, si nequeas esse Eremita, juxta illud tritum: Si equum agere nequis, agas asinum. Cornel. a lapide.

denn immer einen begehen werden; so sollen wir deßwegen nicht aus der Ordnung kommen, noch den Muth sinken lassen, dieß wäre eine Wirkung des Stolzes, der Eigenliebe, und könnte ein größerer Fehler werden, als der vorige war.

Uebrigens aber, dürfen und sollen wir trachten, auch von läßlichen Sünden uns loszureissen, und immer im Eifer zu wachsen.

VII. Allem diesem, was bisher in Betreff der unvermeidlichen läßlichen Sünden gesagt wurde, ungeacht dürfen und sollen wir dennoch nicht nur inbrünstig verlangen, sondern uns auch mit allem Ernste bestreben, von unsern läßlichen Sünden und täglichen Schwachheiten uns loszureissen; wir sollen allen unsern Kräften aufbiethen, und die strengste Wachsamkeit über unsere Gedanken, Begierden, Worte und Handlungen halten, damit wir uns mit keiner solchen Sünde jemals vergehen, und die Seele bemackeln, wir sollen sogar dieses unser Verlangen und Bestreben nach einer so großen Gerechtigkeit, von aller Sündenmackel befreyt zu werden, mit gröstem Eifer durchzusetzen trachten; denn auch dieses Verlangen und Bestreben soll heftig und inbrünstig seyn, wie der Hunger und Durst. Es ist nicht genug, sagt ein heiliger Vater, daß wir die Gerechtigkeit verlangen, unsere Heiligkeit, unsere Vollkommenheit, unsere immer größere Reinigung und Vereinigung mit Gott; sondern wir müssen hungrig darnach seyn; und nicht nur so hungerig, daß wir glauben, jemals gerecht genug

zu seyn; sondern ein unaufhörlicher Hunger soll uns zu den Werken der Gerechtigkeit reizen d). Bemerken wir also mit dem heiligen Chrysostomus e) wohl, wie Jesus Christus die Liebe, die wir zur Gerechtigkeit haben sollen, ausdrückt, und wie er uns unterrichtet, sie nicht kaltsinnig, sondern mit allem möglichen Eifer zu lieben. Sind wir auch nur durch geringe Fehltritte von der Gerechtigkeit und Liebe Gottes abgewichen, demüthigen wir uns, verurtheilen wir uns, betrüben wir uns, und seufzen wir tief darüber, weil die geringste Beleidigung und Unbild wider einen unendlich großen, unendlich heiligen, unendlich gütigen Gott, der uns mitten in unsrer Untreue und Undankbarkeit mit Gütern überhäufet, ein größeres Uebel ist als alle zeitliche Uebel, welche die Geschöpfe leiden können, ein so schreckliches Uebel, das dem Sohne Gottes sein unendlich kostbares Blut aus den Adern pressen half, und seine Strafe, wenn die läßliche Sünde nicht in dieser Welt gebüsset wird, in jenen Flammen findet, welche, wie die heil. Väter sagen f), ohne Vergleich schmerzlicher sind, als alle Peinen, die man auf Erden leiden kann. Wir sollen also unsern Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit durch dieses an Tag legen, daß wir uns auch von den geringsten Sün-

d) S. Hieron. in Matth.

e) S. Chrys. in Matth. hom. 15.

f) S. Aug. in Psal. 37. n. 3. S. Cæsar. hom. 8.

denmackeln zu reinigen suchen, daß wir immer auf unserer Hut sind und fortfahren, noch eifriger und begieriger nach der Gerechtigkeit zu trachten. Mit Gottes Hilfe weiter. — Dieser Spruch hat viel Ermunterndes für uns, und weiset uns auf die Worte des Völkerlehrers, welcher an die Philipper schrieb g): Ich halte nicht dafür, das Ziel schon erreicht zu haben, oder daß ich schon vollkommen und ganz gerecht wäre; ich ringe aber darnach, ich laufe dem vorgesteckten Ziele zu, um den Preis, wozu mich Gott von Oben herab durch Jesum Christum berufen hat, zu erhalten. So soll ein Jeder unter uns, wer immer vollkommen ist, dieß heißt, sagt Ambrosius, wer immer die Jahre der Vernunft und genugsamen Unterricht im Christenthume hat, oder, wie Anselm nebst Andern es erklärt, nach der Vollkommenheit trachtet, denken, nämlich daß er, so lange er lebt, das Ziel noch nicht erreichet habe, sondern bis an sein Ende auf dem Wege der Tugend immer weiter fortschreiten müsse, wenn er in den Himmel kommen will h). Mit Gottes Hilfe immer weiter. — Immer größern und größern Hunger und Durst nach der Gerechtig-

g) Philipp. 3., 13. & seq.

h) Tirin. loc. cit.

eit, nach Liebe, nach Geduld; nach Demuth, Sanftmuth, Keuschheit, Mäßigkeit u. s. f. Ach! vom Kreuze zum Kreuze, von Tugend zur Tugend, von einer Stuffe der Gottseligkeit zur andern, bis wir das Ende unsers Glaubens erreichet haben.

Erinnerung an uns, ob und wie wir dieser Lehre nachleben.

Haben und vernehmen wir einen solchen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit wirklich in uns? Trachten wir ernstlich, immer in größerer Vollkommenheit und Liebe Gottes heranzuwachsen? Werden wir in Betreff der Erfüllung unsrer Standesobliegenheiten von Tage zu Tage getreuer und eifriger? Suchen wir die wahre Heiligkeit nirgends anderswo als bey rechtschaffener Verrichtung unsrer täglichen Werke auf, daß wir diese mit einer eben so reinen Seele als reiner Absicht vornehmen, mit immer größerer und größerer Inbrunst, Liebe und Beflissenheit? Verlegen wir uns auf die verborgene Kunst der innerlichen Andacht, daß wir zu Allem, was wir denken, reden und thun, selbst zu den gleichgiltigsten und verächtlichsten Werken, wie sie in den Augen der Welt oft scheinen, die allerbeste Meynung machen, und des Tags hindurch öfters als oft gewisse Gemüthserhebungen in uns erwecken, daß wir andächtige Stoßseufzer während unsrer Beschäftigungen und Unterredungen vom Herzen abdrucken, daß wir alle unsere Handlungen dadurch zu heiligen, und im Himmel zu

verewigen trachten? Ist unser Verlangen nach so einer Standesvollkommenheit und Gerechtigkeit heftig und brünstig, wie der Hunger und Durst? Ach! Gott! wer sehnt sich nach einer solchen Heiligung seiner selbst? Die Weltleute weisen ein solches Bestreben nach Vollkommenheit in die Klöster und Einsiedeleyen; weil sie dafür halten, mit ihren weltlichen Geschäften könne so eine Verwendung für die Tugend nicht vermeint und vorgeschrieben seyn. War es aber kein Weltmann und großer Hausvater, zu dem Gott sagte: Wandle vor mir her, und sey vollkommen i)? Redete der Sohn Gottes nur Ordensmänner und keine Weltleute an, als er sprach: Seyd vollkommen k)? Seine Apostel l) machten eben diese Ermahnung, und zwar an Christen in Mitte der Welt. Ja Paulus der Apostel betheuerte sogar im Briefe an die Hebräer, daß sie ohne Heiligkeit auf keine Seligkeit rechnen dürften. Sanctimoniam sequimini, sine qua nemo videbit Deum. Strebet nach der Heiligkeit, ohne welche Niemand Gott anschauen wird m). In der Offenbarung des heiligen Johannes heißt es: Wer gerecht ist, der werde noch gerechter. Wer heilig ist, der werde noch heiliger n).

i) Gen. 17, 1. k) Matth. 5, 48.

l) 2. Cor. 13, 11. Jacob. 1, 4.

m) Heb. 12, 14. n) Apoc. 22, 11.

VIII. Was werden und können wohl zu dieſen göttlichen Ausſprüchen jene laue und träge Chriſten ſagen, die, weil ſie keine gebothene Religionsübungen weglaſſen, und ſich deßwegen keiner gröblichen Handlung ſchuldig wiſſen, an ſich wenig oder gar nichts von einem Hunger und Durſt, von einem heftigen und inbrünſtigen Verlangen nach Gerechtigkeit merken laſſen? Leute, die ſich Tag und Nacht vielmehr nach Gütern des Leibs als der Seele ſehnen? Leute, die in Betreff ihres Eigennutzens und der Beförderung ihrer Eigenliebe, ihrer Sinnevergnügungen, voller Hitze und Begierde ſind, in Betreff aber der Sache Gottes und ihrer ewigen Wohlfahrt, ihrer wahrer und ewigen Güter, ihrer hierzu erforderlichen Vervollkommung und Heiligkeit, ſo lau und nachläſſig ſind, daß ſie unter diejenigen gehören, die nicht ſo merklich und offenbar laſterhaft ſind, daß ihr ſchlimmer Zuſtand ihnen oder Andern beſonders auffällt, aber eben darum der nächſten oder nahen Gefahre ausgeſetzt bleiben, von der Gnade nach und nach verlaſſen, und endlich ganz verſtoſſen zu werden; dieweil nämlich kein verzweifelterer Zuſtand iſt, als wann man in dem Dienſte Gottes kaltſinnig und zertheilt iſt o)? Leute, die voller Weichlichkeit

Was zu dieſem gewiſſe laue Chriſten und Müſſiggänger zu ſagen haben.

o) Scio opera tua, quia neque frigidus es, neque calidus: utinam frigidus eſſes, aut calidus, ſed quia tepidus es, & nec frigidus, nec

und voll des Müssiggangs sind, von denen man schier glauben sollte, daß sie zu einem solchen Leben mehr als Andere begünstiget und von jenem unwiderruflichen Urtheile: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, p) ganz befreyt wären? Sieht man auf solche Leute hin, möchte man schier behaupten, um die kostbare Zeit verschleudern zu dürfen, sey man sattsam dadurch berechtigkeit, weil Gott uns mehr Reichthum in die Hand gelegt, und aus Vorzugsliebe zu einem Stande oder Amte berufen hat, so uns vor tausend Andern auszeichnet. „Die „Unruhe, wie man es angehen müße, um der „schweren Last der Zeit los zu werden, ist „gemeiniglich die einzige Beschäftigung dieser „Leute", wo indessen den andern nach der Gerechtigkeit und Sammlung neuer Verdienste hungernden und durstenden Christen die Sonne am Firmament zu spat aufgeht, und zu frühe niedergeht; weil sie den Werth, den unendlich kostbaren Werth der Zeit erkennen, deren einziger Augenblick durch alle Güter der Welt nicht kann aufgewäget werden. O ihr brennende Seelen in dem schmerzlichen Reinigungsorte einer andern Welt! was würdet ihr nicht thun, wenn euch Einer jener Augenblicke der Zeit zurückgegeben würde, die ihr einst in

calidus, incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. 3, 15. 16.

p) Gen. 3, 19.

nichtswürdigen Kleinigkeiten, wie wir itzt uns vergehen, verschleudert habt, und weßwegen ihr nun in strafenden Flammen büsset, deren Dauer euch wie eine halbe Ewigkeit vorkömmt. O ihr liebe Heiligen im Himmel, was würdet ihr thun, wenn euch die Gnade gestattet würde, auf diese Welt zurück zu reisen, um nur durch einige Augenblicke die Krone eurer Gerechtigkeit, nach der ihr strebtet, noch herrlicher zu machen, und neue Staffeln der Erhöhung in dem glückseligen Sion zu erringen? O ihr ewig Verdammten, was würdet ihr thun, wenn euch Gott nur einen einzigen jener kostbaren Augenblicke der Zeit, welche ihr verscherzet habet, barmherzigst verleihen sollte, um ein einziges reuevolles Bußzäherlein aus euern Augen stürzen lassen zu können, um damit eure rasende Flamme zu löschen? Allein für alle die, welche schon in eine andere Welt hinüber getreten sind, wird keine Zeit mehr seyn, und keine Zeit kommen, Etwas mit Verdienste abzubüssen, oder neue Verdienste für den Himmel zu sammeln. Was weder den auserwählten, noch den verdammten Seelen gegeben wird, eine ganze Ewigkeit über nimmer — dieß steht allein in der Gewalt der noch itzigen Wanderer auf Erden. Wir Menschen, wir noch Sterbliche können mit Gottes Gnade in jedem Augenblicke, den wir in der Liebe Gottes und christlichen Beschäftigung zubringen, die Krone unsrer Gerechtigkeit ver-

schönern, und mit Erweckung eines einzigen Tugendaktes im Himmel auf ewig mehr hinterlegen, als alle Reiche und Schätze dieser Welt werth sind. Ach Gott! welch ein mächtiger Antrieb für eine Seele, in der das Licht des Glaubens noch schimmert, welch ein Antrieb, so vielen unnützen Besuchen, leeren Gesprächen kahlen und zerstreuenden Unterhaltungen Abschied zu geben, um eher Zeit zu gewinnen, in sich zu gehen, zu Gott zu seufzen, und immer nach größerer Gerechtigkeit zu streben. Am Ende unsers Lebens, da da, meine Brüder, wo die brennende Sterbkerze unsere itzige Finsterniß erleuchten wird, ja in jenem letzten Zeitpunkte, werden wir diese Wahrheiten in ihrem ganzen Umfange zu erkennen anfangen, und nichts wird uns da bitterer, und schmerzlicher aufstossen, als daß wir so viele kostbare Stunden in schalem, ja sündhaften Plaudern, bey solchen Gesellschaften verschlenzten, wovon wir allzeit minder Mensch, minder versammelt, minder andächtig, minder demüthig, minder mässig, u. s. f. zurück kamen. Minus homo. Ach! wie schwer und tief wird da ein Mancher aus uns seufzen! O wie sehnlich wird er sich, nicht noch einige Tage oder Stunde zur Besserung wünschen! Allein, Tempus non erit amplius, wird es heißen, nun ists keine Zeit mehr, und es wird ewig nimmer eine Zeit seyn, thun zu können, was man so lange hat thun können, und nicht hat thun wollen. So

stirbt man trostlos dahin, und jener Vorwurf an den Wohllebenden, daß er sich Zeit seines Lebens gute Tage verschaffete, recordare, quia recepisti bona in vita tua q), wird die hinfahrende Seele unendlich schwerer, als der Grabstein den gezärtelten Körper unter der Erde drücken, wo indessen jenem frommen Christen, der nur nach Gerechtigkeit Verlangen hatte, im Tode der Geist Gottes sagen wird, daß er von der Arbeit seines Bestrebens nach der Gerechtigkeit jetztund ausruhen, und die süssen Früchte derselben auf ewig geniessen solle.

Zweyter Theil.

IX. Wie unendlich glückseliger sind nicht diejenigen, welche sichs zur Pflicht rechnen, nach Berufe des Christenthumes zu leben, und immer nach mehr Tugend und Frömmigkeit, immer nach größerer Gerechtigkeit und Liebe Gottes zu trachten, wie unendlich glückseliger, sage ich, sind nicht die, welche einen geistlichen Hunger haben, und nach den Gütern eines andern Lebens trachten, als jene, die einen sündhaften Hunger haben, und sich nur nach den Gütern dieses elenden Lebens sehnen. Denn die Sünder, wenn sie Hunger und Durst nach den Wohllüsten dieser Welt tragen, und denselben ein wenig gestillt haben, werden alsdann sogleich

Die nach was anders als nach Gerechtigkeit trachten, werden in ihren Begierden übel befriediget.

q) Luc. 16, 25.

von Unluſt und Verdruße überfallen und beſchweret, wie der heilige Gregorius r) ſagt. Die Gerechten hingegen und Frommen, je mehr ſie mit den Gaben von Oben beſtrömet, geſpeiſet und getränket werden: je heftiger und gieriger hungert und dürſtet ſie nach denſelben. Wie aber die Inbrunſt ihrer Begierden ihnen den Ueberfluß des ſüſſen Himmelbrodes zuwege bringt: ſo zieht der Hunger und Durſt, den die Weltlichgeſinnten nach den Gütern dieſes Lebens haben, nichts als Mangel an wahrem Vergnügen und große Bitterkeit nach ſich. Gott hat das Herz des Menſchen ſo gebildet, daß er, der Schöpfer, allein die Glückſeligkeit ſeines Geſchöpfes ausmachen mag; damit auch dieſes ſeinen Schöpfer als ſein höchſtes Gut nicht verkennen könnte, ſo hat Gott verordnet, daß es im Beſitze der irdiſchen Güter allzeit unruhig ſeyn ſollte. Die thörichten Menſchen ſuchen dort die Sättigung ihrer Begierde, wo ſich noch niemals, ſo lange dieſe Welt ſteht, eine wahre Sättigung menſchlicher Begierden finden ließ. Von allen denen, die nach Wohllüſten, Ehren und Reichthümern ſo unordentlich bisher lüſterten, kann man heute noch ſagen, was David von den in der Einöde irrenden Hebräern ſagt: Eſurientes & ſitientes: anima eorum in ipſis defecit. **Sie litten dort Hunger und Durſt, ſo daß ſie ganz ſchwach**

r) S. Greg. Hom. 36. in Evang.

schwach wurden, und schier verschmachteten s). Tausendmal geht heut zu Tage in Erfüllung, was dieser König von seinen Zeiten sprach: Divites eguerunt & esurierunt: Gott läßt die Reichen, die an ihn nicht denken, in Armuth und Hunger gerathen t). Haben meinetwegen solche Leute zu essen und trinken auch im Ueberflusse; so kann man von ihnen dennoch sagen, und ihr Herz, wenn es aufrichtig antworten sollte, würde mit dieser Aussage ganz übereinstimmen, daß sie bey allem Ueberflusse die ärmsten und elendesten Menschen auf Erden sind, weil sie den bittersten Mangel an jener himmlischen Tröstung und Sättigung haben, ohne die alle irdische Tröstung und Besitzung leer und voller Unlust ist. „Dieß bekenne ich, dieß weiß ich, o Herr mein Gott! daß es mir ohne dich übel ist, wo ich immer ohne dich bin; und so übel ist die Sache beschaffen nicht nur außer mir, sondern auch inner mir, weil jeder Ueberfluß, der Gott nicht ist, für mich nur eine Armuth ist u)". So seufzete und rief zu dem Herrn auf dieser heilige Vater. „Ich armseliger, sprach er ein andersmal, habe mein Herz, welches ich mit aller seiner Liebe dir, meinem Gott, dir allein schenken sollte, dieses

s) Psal. 106, 5. t) Psal. 33, 10.
u) S. Aug. solil. c. 13.

mein Herz habe ich den eiteln Dingen hingegeben, und da ich die Eitelkeit liebte, bin ich selbst eitel geworden w). Wie viele Beyspiele und lebendige Zeugen haben wir, daß die weltlichen Lüste und Begierden das Herz martern und zerfleischen, welches ihnen nachhängt, weil ihr Gegenstand entfernt, meist schwer, bisweilen aber ohnmöglich zu erreichen ist, und zu dem niemals, auch sogar alsdenn nicht, wenn man ihn besitzt, befriedigen und vollkommen zu Ruhe stellen kann. Die Begierde also und das Verlangen, welches sich nach was Anderm als nach der Gerechtigkeit, nach wahren und ewigen Gütern erstreckt, bleibt unersättiget.

Nur die, so nach der Gerechtigkeit trachten, werden befriediget und mit Trost erfüllet auf eine wunderbare Weise.

X. Nur das Verlangen, nur der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit findet seine Sättigung, und erfüllet die Seele mit Troste, weil es seinen Gegenstand in sich fasset, und ihn giebt. Indem man Gott zu lieben und sich mit ihm zu vereinigen wünschet, liebt man ihn, und vereiniget sich schon mit ihm. Glückliches Verlangen, welches man wünschet, besteht! In diesem Verlangen werden uns alle Güter der Gnade zu Theile, alle Schätze des Himmels, alle reineste und höchst befriedigende Freuden eines ruhigen Gewissens. Glückliches Verlangen! Oder kann es wirklich einen glückseligern Stand, eine bessere Lage für einen Menschen geben, als es jene einer

vv) Idem solil. c. 1.

Seele ist, die sich ohne Unterlaß nach dem einzigen Gegenstande, und dem wahren Ziele ihrer Glückseligkeit sehnet? Die unaufhörlich nach ihrem Gott seufzet, und Gott in Mitte ihres Herzens besitzet? Die mit der liebenden Braut ihren Geliebten Tag und Nacht aufsuchet, da sie das Glück schon hat, jenen, den sie suchet, gefunden zu haben? Was kann doch mit diesem Verlangen, mit diesem geistlichen Hunger und Durst einer frommen Seele verglichen werden? Wie verwunderlich ists, daß sie nach dem Beyspiele, so ihr Andere gegeben haben, täglich von einer Tugend zur ändern fortschreitet, und dennoch immer mehr fortzuschreiten verlanget? Daß sie wie ein anderer Paulus x) auf jene große Schritte, welche sie auf dem Wege der Seligkeit bisher machte, vergessen, und ihre Augen nur auf jene neue Fortschritte richten mag, welche ihr noch bevorstehen? Daß sie wie ein heiliger David unermeßliche Schätze besitzt, und dennoch von dem heissesten Hunger und Durst, in die Güter des Herrn einzugehen, unaufhörlich gequälet wird? O mein Gott, ruft sie mit diesem heiligen Könige auf, o mein Gott, du Quelle alles Trostes! ich brenne vor Durst zu dir, Ach! wann werde ich zu dir kommen y). Sie, die Seele des Gerechten, verlanget, und ihres Verlan-

x) Philipp. 3, 13. y) Psal. 41, 1. & seq.

gens ist kein Ende. Wie wahr ist, was der heilige Chrysostomus sagt z). Pietas insatiabilis est. Die Tugend und Frömmigkeit ist unersättlich. Dem ist es zwar also, und dennoch macht die unersättliche Tugend nie eine Unlust, nie einen Verdruß rege, sondern sie verschaffet der Seele vielmehr allen Trost und alles Vergnügen. O glückliches, muß ich da noch einmal mit vollem Herzen aufrufen, o glückliches und eben so wunderbares Verlangen! Fasset ihr nicht, meine Brüder, was ich euch da zum Fassen herrichten möchte; ach! so bitte ich euch mit dem gekrönten Propheten a): Gustate & videte, fühlet, sehet selbst, indem ihr aus eigener Erfahrung das Glück erkennet, wie gütig der Herr gegen alle diejenigen ist, welche ihn von ganzem Herzen suchen. Machet von dieser Sache einen Versuch, und es wird nicht anders seyn können, will David hier sagen, als daß ihr aus eigner Selbsterfahrung bekennen werdet, auf der ganzen Welt sey und bleibe nichts Besseres als dem einzigen wahren Gut anhangen, und nach Gerechtigket streben. Denn, der Hunger und Durst nach der Tugend ist eine so wunderbare Sache, daß, je mehr man Gott kostet, wie süß, wie gütig nämlich und huldvoll er seinen Dienern ist: desto heftiger und inbrünstiger verlangt man

z) S. Chrysost. hom. 22. in 1. ad Cor.

a) Psal. 33, 8.

ihn zu kosten. Wie ein lechzender Hirsch nach langem Laufen eine Wasserquelle sucht, seinen Durst zu löschen: eben so sehnt sich eine solche Seele, die Gott den Herrn schon einmal kostete, nach immer häufigern Wässern der göttlichen Gnade b). Diese Worte sind nichts anders, als der Inhalt jener göttlichen Einladung und Verheissung im Buche Ecclesiasticus, oder der Weisheit Jesu c): Kommet alle, die ihr ein Verlangen nach mir habet, zu mir her, und sättiget euch von meinen Früchten, denn mein Geist ist süßer als Hönig und Honigseim. Mein Nachruhm daurt immer und ewig.

Das Verlangen nach der Gerechtigkeit ist also schon an sich selbst ein sättigendes Gut noch auf Erden.

XI. Aus diesem, was hier gesagt worden ist, ersehen wir, was für ein Gut schon das bloße Verlangen nach der Gerechtigkeit ist, und wie wünschenswürdig es ist. Haben wir Hunger und Durst, immer frömmer, immer heiliger, immer vollkommener und mit unserm Gott immer mehr vereiniget zu werden; so entsprechen wir allem Wunsche und Rufen des göttlichen Herzens; wir begehren nichts anders, als durch unser eifriges Bestreben nach der Tugend allen Willen des Herrn zu erfüllen, und er, Gott unser Herr, setzt sein Vergnügen darinn, daß er alle Begierden unsers Herzens erfülle; wir wünschen innigst, einen so lieben Gott entgegen zu lieben, und mit

b) Psal. 41. 2. c) Eccli. 24. 26. & seq.

ihm ein Herz, eine Seele, eine Liebe zu werden; und da wir dieses wünschen, lieben wir ihn wirklich, und vereinigen uns mit ihm, wie schon erinnert wurde. Kann es, meine Brüder, unter der Sonne noch ein erhabeneres und reineres Gut für eine Seele geben, die eine Zukunft glaubt, und ihre ganze Glückseligkeit in dem Besitze ihres Schöpfers setzet? Ach! dieses Verlangen, dieser Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, mit einem Worte, das tugendhafte Betragen ist unser eigenes Gut, das einzige, so uns angehöret, das uns wider unsern Willen von Niemanden entrissen werden kann, wo man indessen alle unsere andere Güter, die sich nicht in unserer Seele befinden, und ihr gleichsam einverleibt sind, uns rauben kann, weil sie außer uns sind, ein Gut, das den ganzen Adel, alle Größe, alle Schönheit, allen Reichthum der Seele ausmacht, ein Gut, das alle andere Güter der Wissenschaft, die aufblehet, der Ergötzungen, die weichlich machen, der eitlen Ehre, die verblendet, des Reichthumes, der verhärtet und das ewige Wehe zu fürchten hat, unendlich übertrifft, ach! ein so unschätzbares Gut, für dessen Besitz und Vermehrung der Mensch alles das Seinige hergeben und alles Bittere ausstehen soll, weil es ein Gut ist, das allein den Menschen wahrhaft bereichert und glückselig macht, ein

immer verbleibendes Gut, das ihn zu allen Zeiten begleitet, und mit ihm in die andere Welt hinüber wandert, ein ewiges Gut, das ~~nicht~~ verweset, und eben so unsterblich als der Geist des Menschen ist.

Jenes Verlangen wird im Himmel seine eigentliche Sättigung finden.

XII. Ja, meine Brüder, das Gut, welches wir uns itzund durch unser Bestreben nach der Tugend eigen machen, folgt uns nach in das Haus unsrer Ewigkeit, und da werden wir durch den Genuß der Belohnung unsers Bestrebens endlich vollkommen vergnüget, ergötzet und ersättiget werden. Es finden zwar die Seelen, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit tragen, welche sich in allem fromm zu betragen und zu heiligen suchen, in allen Begebenheiten und Handlungen eine gewisse Herzensfreude und geheimnißvolle Sättigung, weil der Gott alles Trostes sich ihnen auf eine vorzüglichere Weise zu erkennen giebt: sie können sich in Durchlesung der Verheissungen des Evangeliums, wie die Kirche es angenommen hat, und es uns erkläret, vornehmlich aber im würdigen Genusse der göttlichen Speise Trost genug schöpfen; sie zählen schon in dieser Welt gewisse Augenblicke, wo sie während ihrer geheimen Unterhaltungen und Gesprächen mit Gott, nichts als Süssigkeiten und himmlische Freuden zum voraus verkosten; allein noch weit mehr

Freude und Troſt werden ſie dermaleinſt finden, ſchöpfen und bis zur unausſprechlichen Seligkeit verkoſten, wenn Gott ſie in ſeine geheiligte Hütten einführen, und an die unendliche Quelle ſelbſt hinſtellen wird, wo ſie von den Gütern und Ergötzlichkeiten ſeines Hauſes ihren Hunger ſtillen, und ihren Durſt löſchen können. Herr! wenn ich deiner Glorie werde anſichtig werden, an der ich nach dem Maße, als ich ſie verlangen werde, Theil haben werde, dann, ja, dann werde ich erſättiget, vollkommen vergnügt ſeyn d). Jeſus Chriſtus hat nun einmal den Ausruf gemacht, und die Verheißung ergehen laſſen: Seligſind, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürſtet; denn ſie werden erſättiget werden. Was er geſagt und verſprochen hat, muß in Erfüllung gehen. Wo und wann wird dieſe Sättigung eigentlich Statt finden? In cœlo ſatiabis me ſatietate mirifica, antwortet der heilige Auguſtin, im Himmel wirſt du, o Gott, mich ſättigen, und zwar auf eine wunderbare Weiſe, daß mich ewig nimmer hungern und dürſten wird. Der Gott alles Troſtes behält ſich die ganze Völle und den ganzen Ueberfluß der Süſſigkeiten und himmliſchen Freuden auf den Ort ſeiner Herrlichkeit bevor, wo er alle Gerechtigkeit in Er-

d) Pſal. 16, 17.

füllung geben läßt, und solche nun für immer glückselige Seelen zum vollkommenen Besitze ihres Einziggeliebten gelangen, den sie so sehnlich verlanget, so begierig gesuchet, so lange schon erwartet haben, und mit dem sie sich nun auf ewig vereinigen werden.

* * *

Möchten wir doch, wie es unsre Pflicht, und das einzige Verlangen unsers Erlösers ist, möchten wir uns unter jene Seligen stellen, die ohne Unterlaß nach einer größern Vollkommenheit zielen, und sich alle Tage von einer Tugend zur andern hinaufschwingen, ohne sich von einer Hinderniß, die sie zu überwinden haben, zurückhalten zu lassen, ohne sich von einer Beschwerniß, die ihnen im Wege steht, schrecken zu lassen, ohne sich von einem Opfer, das sie Gott darbringen sollen, darnieder schlagen zu lassen. Laßt uns ohne Unterlaß verlangen, neue Fortschritte im Guten zu machen, und so viele Zeit und Gnaden wieder zu ersetzen, die wir so schändlich verloren haben. Laßt uns nie vergessen, sondern öfters daran denken, daß auf dem Wege der Vollkommenheit nicht stets vorwärts rücken, schon eben so viel sey, als wieder zurück weichen ist. Laßt uns den Eifer, welcher etwa zu erkalten anfangen will, von Zeit zu Zeit, wieder mit einem neuen

Beschluß.

Feuer zu beleben suchen. Bitten wir den göttlichen Erlöser, der gekommen ist, dieses heilige Feuer auf Erden anzuzünden, daß er sich würdigen möchte, dasselbe in unserm Herzen in volle Flammen zu setzen, und uns eine hitzige Begierde einzuflößen, uns immer eifriger und eifriger seinem Dienste zu widmen. Laßt uns alle Tage gleichsam von neuem anfangen, und laßt uns vergessen, was wir schon gethan haben, um nur an das zu denken, was uns noch zu thun bevorsteht. Sagen wir mit dem Arsenius, jenem heiligen Abte, recht oft, und von Herzensgrunde: „Herr, verlaß mich nicht, denn ich habe noch nichts Gutes vor dir gethan. Verleih mir aber nach deiner Güte, daß ich nur anfangen möchte, recht zu leben.“ Benutzen wir alle Augenblicke der kostbaren Zeit aufs beste, daß wir immer eine christliche Beschäftigung vor uns haben, und vermittelst reinster Meynung in aller Gerechtigkeit heranwachsen, von Tage zu Tage vollkommener und reicher an Verdiensten werden. „Der Gerechte,“ sagt hier vortrefflich der heil. Bernhard e) „hungert „und dürstet unaufhörlich nach der Gerechtig„keit, dermassen, daß er immer gerechter zu „seyn verlangen würde, wenn er immer länger leben sollte; denn er trachtet allzeit aus „allen Kräften sich vom Guten ins Bessere „zu erschwingen.“ Eben dieses Bestreben des

e) S. Bern. epist. 253. ad Abbat. Guarin.

Gerechten nach einer größern Vollkommenheit ist, wie der ernannte Kirchenprälat behauptet f), der gewisseste Beweisthum, (o welch ein Trost!) daß der Mensch in der Gnade und Freundschaft Gottes stehe; denn es sagt der heilige Geist g) in den Denksprüchen Salomons: Der Weg der Gerechten schimmert wie ein glänzendes Licht, welches immer weiter fortschreitet, und zu einem vollkommenen hellen Tage erwächst: so glänzet im verblümten Sinne, der Gerechte durch seine Unschuld, schreitet von einer Tugend zur andern immer fort, bis er endlich den Gipfel der Vollkommenheit, der Gnade, und ewigen Glückseligkeit erreichet hat. O! daß wir doch diesem glänzenden Gerechten ähnlich, und mit dem heftigsten Verlangen entzündet werden möchten, nach aller Gerechtigkeit und Vollkommenheit immer größern Hunger und Durst zu tragen. Heiliger Gott, du Urheber aller Heiligkeit! belebe unser Herz mit hitziger Begierde, nach Tugend mit allem Ernste zu trachten. Gieb uns allen ein solches Herz, daß wir dir dienen und mit eben so großem Muthe als freudiger Seele deinen Willen vollziehen mögen. Amen.

f) Apud Alphonsum Rodericium Soc. Jes. in exercit. perfect. p. 1. tract. 1. cap. 5.

g) Prov. 4, 18.

Rede
von der fünften Seligkeit.

Selig sind die Barmherzigen; oder Selig sind, die mitleidig und liebreich sind; denn auch ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren. Matth. 5, 7.

Eingang. Die Zahl der Thoren ist unendlich a). Karge und geizige Reichen, die nur an irdischen Dingen einen Geschmack finden, derer Gott ihr Bauch ist, und die ganz zu Fleisch geworden sind, seitdem sie ihre Leidenschaften zu niedrigen Sklaven haben, werden sich allzeit glückselig schätzen und nennen, wenn sie da oder dort unaufhörlich zusammenraffen, und ihre Habsucht befriedigen können. Bey ihnen ists zum Loosungsworte geworden: Es ist viel glückseliger empfangen, als geben; und deßwegen

a) Eccli. 1, 15.

wird man bey diesen eiskalten Undankbaren gegen Gott einen groben Mißbrauch wahrnehmen, welchen sie von der liebreichsten Freygebigkeit des Herrn machen. Denn sie, anstatt gegen die Armen eine heilige Verschwendung von ihrem Ueberfluß zu äußern, sind nur bedacht, den Vorrath auf ihren Getraidböden oder in ihren Kisten zu vermehren, und inzwischen dem Armen allen Trost oder Labung in seinem Elende zu entziehen; weil diese Hartherzigen nichts vom Erbarmen wissen oder hören wollen. Wehe ihnen! denn ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über denjenigen ergehen, der keine Barmherzigkeit ausgeübt hat, sagt der heilige Apostel Jakobus b). Und was sagt die Welt? Die thörichte Welt nennt diese Zusammenraffer und Kargen glückselig.

Der Erlöser der Welt aber, Jesus Christus, spricht jene glückselig, die ihre wohlthätige Hände den Armen öffnen, und die Elenden erquicken, die mitleidig und liebreich gegen ihre Brüder sind. Selig sind die Barmherzigen, sagt der, so in der Schooß des Vaters der Erbarmungen von aller Ewigkeit her ruhete. Sehen wir da, in welch einem Kontrast oder Widerspruche die Welt und der Erlöser aller Welt stehen; wie das Licht der Finsterniß, die Wahrheit der Falschheit, Chri-

b) Cap. 2, 13.

aus dem Belial entgegengesetzt ist; wie die Grundsätze des Gottmenschen die Grundsätze der Kinder dieser Welt verdammen und zu Schande machen. Wo die Welt denjenigen preiset, der mit einem gewissen reichen Manne zum Lachen sagt: Ich will meine Scheunen abreissen, und größere bauen, dann werde ich meinen Vorrath verwahren können — preiset der Erlöser der Welt nur den, welcher dieses mitleidigen und liebvollen Sinnes ist, daß er sagt: „Ich will alle „meine Kornböden öffnen; ich will alle Ar„me zusammenrufen; ich will die Elenden „erquicken; ich will dem wohlthätigen Joseph „nachfolgen, und allenthalben verkünden las„sen: Wer Mangel leidet, komme zu mir“ c). Selig sind die Barmherzigen, die denen, die in der Noth stecken, und bey ihrer Schwachheit ihres Beystandes bedürftig sind, die Hilfe, welche sie selbsten von einem Mächtigern, als sie sind, zu erhalten hoffen, leisten.

Nebst dieser Hilfleistung, welche von uns in Hinsicht auf die körperlichen Bedürfnisse unsrer Brüder empfiehlt, verlangt wird, uns Jesus Christus, dieser Liebhaber der Menschen, auch noch ihre geistliche Bedürfnisse, daß wir mit ihren Fehlern und Schwach-

c) S. Basil. hom. de avaritia in illud.: destruam horrea &c. Tom. I. p. 329.

heiten möchten Mitleiden und Geduld haben, daß wir ihnen ihre Beleidigungen vergessen, und ihren Haß mit Liebe vergelten, oder das Böse im Guten überwinden sollen, wovon aber die lieblose Welt ebenfalls weder was hören, noch wissen will, weil sie den Geist, der aus Gott ist, nicht hat, und die Irrenden, Schwachen nur auf eine bittere Weise zu behandeln angewöhnt ist, wo sie dann mit der Lehre und mit dem Betragen ihres Erlösers schon wiederum in einem offenbaren Kontraste steht; denn der Sohn Gottes spricht diejenigen, welche liebreich und mitleidig sind, selig, und er selbst nahm die Sünder erbarmend auf.

O wie recht sind alle die daran, welche sich nach seiner Lehre und nach seinem Beyspeile richten. O wie wahrhaft weise sind sie! Sind wir so mitleidig und liebreich, daß wir nicht allein Andern beyspringen, wo wir nur können, wie wir wünschen, daß uns Andere beyspringen in Dingen, die wir nicht für uns bewirken können; sondern daß wir auch jene mitleidige Güte haben, welche die Fehler der Andern überträgt, das Gesetz Christi, wie der Apostel sagt, zu erfüllen d): so werden wir

d) Gal. 6, 2. Act. 20, 35. Diese Worte befinden sich nicht ausdrücklich in dem Evangelio. Jedoch kann man sagen, daß sie sich darinnen an mehrern Stellen auf eine gleich-

Barmherzigkeit für Barmherzigkeit empfangen, und die Kraft des Worts des Herrn Jesu, das er gesagt hat, an uns erfahren: Weit seliger, das heißt, edler, besser, erfreulicher ists für einen Jeden geben, oder andern Menschen Wohlthaten erweisen, als selbe empfangen. Denn denen, welche empfangen, werden gewöhnlich nur zeitliche Güter zugeworfen; diejenigen aber, welche geben, erhalten dafür geistliche Schätze,

geltende Weise befinden, zum Beyspiel in jenen Worten Jesu Christi: Gieb einem jeglichen, der dich bittet: leihet und hoffet nichts davon. Und noch klärer in diesen: Wann du ein Mittag- oder Abendmahl anstellest, so lad die Armen u. s. w. ein: so wirst du selig seyn, weil sie es dir nicht vergelten können. Diejenigen hingegen, die den Spruch des heiligen Paulus in diesen Worten nicht deutlich genug angezeigt finden mögen, müssen sagen, der Apostel habe ihn von den übrigen Aposteln oder Jüngern durch mündliche Ueberlieferung vernommen. Die Evangelisten haben nicht alle Thaten und Worte des Heilandes angeführt; und der heilige Johannes hat uns erinnert, daß, wenn man sie alle insgesammt schriftlich verfassen wollte, er dafür hielte, die Welt selbst könnte jene Bücher, die davon zu schreiben wären, nicht fassen. P. Languedoc super Lallemant in act. Apost. c. 20.

tze, nämlich Segen und Belohnung von Gott, wo die Vergeltung eben so unbegreiflich seyn wird, als Gottes Macht, uns mit Gütern zu überschütten, ganz unbegränzt ist. Gott, der die Barmherzigkeit selbst ist und dem nichts eigenthümlicher als Erbarmen ist, Gott sage ich, wird sich gegen uns barmherzig zeigen als Gott, nach seiner unendlichen Güte, nachdem wir Menschen barmherzig uns zeigten gegen Menschen als Menschen, nach unserm begränzten Vermögen. Ich kann also mit Jesu Christo in aller Wahrheit behaupten und sagen, daß die Barmherzigen selig, daß sie überaus selig und glücklich sind. Denn

I. Sie thun nichts anders, als was selbst der liebe Gott uns Menschen zu allen Zeiten thut:

II. Sie thun nichts anders, als was dieser liebe Gott auch ihnen wiederum thun wird.

Welch vortreffliche und welch einzig vortheilhafte Tugend ist doch nicht die christliche Barmherzigkeit. Durch sie werden wir Menschen Gott ähnlich und durch sie werden wir in allem sehr glücklich; denn da wir uns über Andere erbarmen, so erbarmen wir uns über

uns selbst, und stellen unser Seelenheil am sichersten. Welche Aufmerksamkeit erheischet jener Vortrag, der uns den Weg zeigt, durch die Erbarmung über Andere die Erbarmung über uns selbst zu erlangen!

Erster Theil.

Begriff von der Barmherzigkeit.

II. Die Barmherzigkeit und Herzensgüte ist eine Tugend, wodurch der Mensch über das Elend und die Bedürfnisse seines Nebenmenschen so empfindlich gerührt wird, daß er eine lebhafte und brennende Begierde bekömmt, ihm beyzuspringen und zu helfen. Barmherzig seyn, heißt also ein Herz für die Arme, oder bey den Armen haben; es heißt, den Armen und Elenden sein Herz mittheilen; es heißt, wie sich der heilige Augustin e) ausdrückt, in seinem Herzen ein Mitleiden, eine zärtliche Empfindung der Seele über fremdes Elend haben, mit der festen Entschliessung, ihm abzuhelfen; es heißt, beym Anblicke eines Elenden, Unglücklichen alsogleich innigst zum Mitleiden gerührt, und zur ernstlichen Hilfleistung bewegt werden. Denn beym Anblicke dessen, was Andere trauren und seufzen macht, gerührt werden, ohne auf den Entschluß zu verfallen, den Leidenden Hilfe zu leisten, wenn

e) Est alienæ miseriæ in corde nostro compassio. S. Aug. L. 9. de civ. Dei c. 5.

diese in unsern Kräften ist; — so ein unvollkommenes und hilfloses Mitleiden kann nur als eine natürliche Bewegung, als ein Merkmal einer schönen Seele betrachtet werden, wo die ganze Sache grösstentheils in den Sinnen ruhet. Hingegen aber ein solches Herz haben, welches beym Anblicke eines unglücklichen Nebenmenschen gar geschwind gerührt wird, über fremdes Elend nicht nur ein zartes Mitleiden zu tragen, sondern ihm auch abzuhelfen, und zwar, merket auf diese Worte — und zwar aus Liebe Gottes, um Christi willen, aus Antriebe der Tugend, die übernatürlich ist, dieß ist die wahre christliche und himmelswürdige Barmherzigkeit, der so viele Gnaden und Erbarmnisse des Herrn wiederum werden zu Theile werden.

Welche dieser Tugend ergeben seyn.

III. Wahre Verehrer und Bekenner dieser Tugend sind also alle die, welche gegen ihren Mitmenschen ein herzliches Mitleiden haben, wenn sie ihn im Unglücke sehen; welche sich über das Elend der Andern eben so betrüben, als wenn dasselbe sie getroffen hätte; welche nicht nur im Herzen mit dem Unglücklichen ein Mitleiden haben, und über sein widriges Schicksal seufzen; sondern auch äusserlich durch Worte und Gebärden dieses Mitleiden ihm zeigen; wie man seine innerliche, herzliche Liebe äußerlich zeigen muß; welche, worinn die ganze Größe der christli-

chen Barmherzigkeit besteht — welche überdas dem Nothleidenden ihre hilfreiche und wohlthätige Hand darreichen, um ihn aus seinem Elende zu reissen, so geschwind, und so gut es seyn kann, wie jener Samaritan es that, der bey Jericho einen halb todten Juden erblickte, und ungeachtet der angebohrnen Feindschaft, welche diese zwey Völker zertrennete, dermaßen zum Mitleiden beweget wurde, daß er sich dem Sterbenden näherte, ihm die Wunden verband, ihn an einen Ort brachte, wo er ihn verpflegen lassen konnte; daß er aus Erbarmung gegen den Unglücklichen weder Mühe, noch Kosten sparete, ihn zu heilen; und da er ihn verlassen mußte, alle nothwendige Maßregeln nahm, damit er ihn an keiner Sache Mangel leiden lasse; daß er seiner Liebe weder Ziel noch Maß setzte; denn er zog zween Zehner heraus, gab sie dem Wirthe, und sagte: Pflege seiner, und was du noch darüber ausgeben wirst, das werde ich dir, wenn ich zurück komme, wiederum erstatten f). Dieß, meine Brüder, so ein liebvolles und hilfreiches Betragen gegen Elende und Nothleidende, dieß heißt barmherzig seyn. Hier, in diesem Samaritan, habet ihr das Bild eines wahrhaft Barmherzigen. Kennet ihr euch in diesem Bilde?

f) Luc. 10, 35.

Die Barmherzigen sind wahre Ebenbilder und Nachahmer Gottes.

IV. O euch Glückseligen, wenn ihr an euch ähnliche Züge davon wahrnehmen solltet, und wahre barmherzige Brüder gegen Andere wäret, die unglücklich und der Gegenstand eines christlichen Mitleidens geworden sind. Euch Glückseligen! denn durch diese Tugend machet ihr euch dem höchsten Gott gleichförmig, und zu seinen lieben Kindern, wie Jesus Christus es von uns verlanget, da er spricht: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist g). Was ist wohl unserm lieben Gott eigener als Erbarmen und Verschonen? Leo, der heilige Pabst, sagt, daß Gottes Natur die Güte selbst sey h). Unsere heilige Kirche bezeuget oft in ihren öffentlichen Aufrufungen zu Gott, daß aus allen göttlichen Eigenschaften die Barmherzigkeit am hellesten hervor leuchte. Der Psalmist versichert uns i), daß Gottes Erbarmungen über alle seine Werke gehen. Wie viele Proben davon haben wir vor unsern Augen! Er, der barmherzige und gleich einem Vater gütige Herr, geduldet so viele tausend Sünder, er überträgt ganz langmüthig so viele tausend Abgötterer, er bekehret und rufet zu sich so viele tausend Gottlosen, die seinen heiligen Namen vor den Völkern durch so lange Zeiten lästern machten. Er

g) Luc. 6, 36.

h) S. Leo serm. 2. in Nativ. Dom.

i) Psal. 144, 9.

wendete durch so viele Jahre und Tage, die unzählig sind, wo wir Seiner vergaßen, seinen gerechtesten Zorn von uns ab, und wartete auf unsere Rückkehre, daß er sich Unsrer erbarmen konnte. O du grundgütigster Gott! wo wäre ich armer Sünder schon lange, wenn du mich nicht so oft in dem Blute deines eingebohrnen Sohnes von aller Sünde, die ich begieng, hättest abwaschen lassen! Wärest du mit mir verfahren, wie ichs verdient hatte, und so oft verdient; würde ich ewig zu Grunde gegangen seyn, und itzund dort heulen, wo keine Thräne abgetrocknet und ewig keine Erlösung seyn wird. Wie viele Andere können aber auch noch mit mir aufrufen: Daß wir nicht ganz aufgerieben und von deinem Angesicht, auf ewig verworfen worden sind, dieß haben wir deiner Barmherzigkeit, o Herr, zu verdanken k), die größer als alle unsre Missethat und Undankbarkeit war. Ja, unendlich barmherzig ist der Herr unser Gott gegen die Menschen; wenn wir nun ihm nachzufolgen, und eben so gegen Andere uns harmherzig zu zeigen trachten, wie barmherzig er gegen uns ist: so werden wir dadurch Nachfolger des erbarmungsvollen Gottes, und ihm, nach menschlicher Fähigkeit, gleichförmig, wir lassen den Schöpfer in dem Geschöpfe erscheinen, und das Ebenbild Gottes in dem

k) Thren. 3, 22.

Spiegel des menschlichen Herzens durch die Züge der Nachahmung aufs herrlichste hervorschimmern; wir sind so glücklich, daß Gott selbst, wie Leo der heilige Kirchenvater sagt l), an uns das Ebenbild seiner Güte erkennet, und daß wir Kinder Gottes heissen. Paulus nennt Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, einen Vater der Erbarmungen m). Warum aber einen Vater der Erbarmungen und nicht einen Vater der Macht, der Gerechtigkeit und Wissenschaft? Der Vater, sagt Sylveira n), wird im Sohne vorgestellt, wie in einem natürlichen Bilde; Gott wird also ein Vater der Erbarmungen genennt, weil in der Barmherzigkeit selbst das klare Ebenbild Gottes hervorscheint und glänzet. Hast du Barmherzigkeit; so hast du an dir das Ebenbild Gottes; denn durch die Barmherzigkeit wird der eigene Sohn Gottes, der des Vaters wesentliches Bild ist, angezeigt. So redet ebenfalls der heilige Bernhard o). Klemens, der Alexandriner p), verfaßt den Schluß, und sagt: So ist denn ein gutthätiger und erbarmungsvoller Mensch in Wahrheit eine helleste Vorbildung Gottes. Revera Dei imago est benefaciens.

1) S. Leo, sermone 10. de Quadrag.

m) 2. Cor. 1, 3.

n) Sylv. L. 4. cap. 10. Quæst. 15. n. 186.

o) S. Bern. ser. 5. in natali Domini.

p) Clem. Alex. Lib. 2. stromat.

Wir haben Ursache genug, solche Nachahmer Gottes zu werden, und barmherzig zu seyn.

V. Wie groß und mannigfaltig ist nicht unsere Pflicht und Schuldigkeit, uns dieses Lob eigen zu machen, und durch Ausübung der Barmherzigkeit gegen Andere die gröste Würde der Aehnlichkeit Gottes an uns zu bringen! Wir Menschen sind nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und nach diesem vorzüglich in dieser Absicht gebildet worden, damit wir der göttlichen Barmherzigkeit nachahmen sollten. Laßt uns den Menschen zu unserm Ebenbilde, und unsrer Aehnlichkeit machen q), sprach Gott vor Erschaffung der ersten Eltern, über welche Worte der heilige Rupert r) also spricht: „Gott machte den Menschen nicht nur zu seinem Ebenbilde, sondern auch nach seiner Aehnlichkeit: zu seinem Ebenbilde „in diesem, daß er ihm eine vernünftige und „unsterbliche Seele gab, zu seiner Aehnlichkeit aber in diesem, daß er ihn zum Nachahmer seiner Güte machte". Ich habe schon angemerket, wie sehnlich Jesus Christus von uns verlange, daß wir vollkommen seyn, und uns gegen Andere auch so liebreich zeigen möchten, wie unser himmlischer Vater in diesem und in allen andern Stücken vollkommen ist, welcher sogar seine ungehorsame Kinder mit der duldendsten Vaterliebe erträgt, und sie

q) Gen. 1, 26.
r) S. Rupert. Lib. 1. in c. 1.

aus Mitleiden wie seine gute Kinder verpfleget. Diesem erhabensten Beyspiele sollen wir aus allen Kräften nachahmen: denn das Bindwörtchen, wie, ist nur von einer Aehnlichkeit, nicht von der vollkommenen Gleichheit mit Gott zu verstehen, als welche freylich kein Mensch erreichen kann s). Nun können aber wir Menschen Gott unserm himmlischen Vater, und Jesu Christo, unserm liebvollen Erlöser, in keiner Eigenschaft leichter und besser nachahmen, als in der Barmherzigkeit, da wir nach dem göttlichen Betragen und Beyspiele Freunden und Feinden Hilfe leisten, unsere wohlthätige Hand den Bedürftigen eröffnen, die Gekränkten und Jammernden mit unserm Troste aufrichten, u. s. w. So eine Nachahmung der göttlichen Barmherzigkeit erheischet von uns unsere eigene Natur, der es angebohren ist, und eigen zu seyn scheint, sich zu erbarmen, und Mitleiden zu tragen, wie Hugo der Kardinal t) anmerkt: Das Mitleiden ist von meiner Kindheit an mit mir aufgewachsen; ja es ist mit mir aus dem Mutterleibe gekommen, spricht Job u). So eine Nachahmung der göttlichen Barmherzigkeit verlangen von uns alle die vielfältigen Nöthen und Armseligkeiten,

s) Tirin. in cap. Matth. 5, 45.

t) Hug. Card. in Gen. 1, 10.

u) Job 31, 18..

in welchen Gott so Manche stecken und vor unsern Augen seufzen läßt, um uns zum herzlichen Mitleiden über sie zu bewegen, und so glücklich zu machen, daß wir in eben dem Maße, womit wir Andern unsere Wohlthätigkeit zufliessen lassen; seine wiedervergeltende Barmherzigkeit über uns herabziehen. So eine Nachahmung der göttlichen Barmherzigkeit empfehlen uns endlich nicht nur unsere viele Schwachheiten, die auch um Erbarmung schreyen, sondern sogar alle die Geschöpfe, welche um uns herum gestellt sind, und uns auf eine gewiße Art Barmherzigkeit erweisen. Wie geduldig trägt uns der Erdboden, und reicht uns Speise und Trank? Welche Hilfe leistet uns nicht das Wasser, welches reiniget, tränket, das Erdreich befeuchtet und Fische zu unserm Troste liefert? Welche Dienste macht uns die Luft, welche uns die Hitze unsers Herzens abkühlet, das Leben dem ganzen Körper erhält, und die Vögel zum Essen herrichtet? Welche Liebe geht uns zu vermittelst des Feuers, welches uns Brod und Eßwaaren kochet, die Kälte vertreibt? Erleuchtet uns nicht die Sonne; und macht uns nicht der Mond die Hitze erträglich w). Sehet, meine Brüder! oder höret vielmehr, wie viele Stimmen sich in dem Reiche der

w) S. Bonaventur. serm. 32. Dom. 1. pentecost.

Natur erheben, und euch zurufen, liebreich und wohlthätig gegen Andere zu seyn.

VI. Könnet ihr wohl eine Entschuldigung aufbringen, und euch von Ausübung der Tugend christlicher Barmherzigkeit loszählen? Habet ihr vielleicht keine Gelegenheit an der Hand, eure Barmherzigkeit Andern zu zeigen? Giebts an euerer Hausthüre oder beym Fenster keine Bettler, die um Gottes und unsrer lieben Frau willen nur um ein Schüblein Essens flehen? Giebts keine Hausarme unter euch, die kein anderes Brod haben, das sie ihrem eigenen Munde und ihren Kindern reichen können, als welches sie mit ihren Thränen benetzen? Giebts keine heimlich Nothleidende, die nicht im Stande sind, sich selbst, und den Ihrigen den nothwendigen Unterhalt herzuschaffen, und vor Scham sich nicht getrauen, Andern ihren elenden Zustand zu entdecken, wo es heißt: Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich x)? Giebts in eurer Familie keine arme oder bedrängte Befreundte, wo ihr durch einen hilfreichen Besuch die beste Ordnung in der Liebe beobachten, und zugleich euern Stolz demüthigen würdet? Lebt Keiner aus denen, welche euch beleidiget haben, in Armuth, oder im Kummer? O! diesen besuchet, diesen tröstet, diesen labet, und ziehet dieses Liebswerk allen andern vor; darinn ruht der

Dazu haben wir auch Gelegenheit genug.

x) Luc. 16, 3.

wahre Geist des Evangeliums und Christenthumes. In Ausübung der Werke der Barmherzigkeit darf und soll man eine Ordnung halten, und mehr Bedürftige minder Bedürftigen vorziehen.

Wir sollen barmherzig uns zeigen, so viel wir können.

VII. Lassen wir uns aber von der Menge dieser Leute in unserm Liebswerke nicht stören, und durch irrige Meynung nicht verführen, daß wir von Ausübung einer vortrefflichen Tugend uns wegschrecken ließen, weil wir nicht im Stande sind, einer so großen Noth abzuhelfen. Es wird nicht von Jedem aus uns erfordert, daß er Jedem helfe, der um Barmherzigkeit rufet, oder daß man von seinem Vermögen zu viel reiche. Quomodo potueris: ita esto misericors, sagte Tobias y) zu seinem Sohne. Sey barmherzig, so viel du kannst. Und so sage auch ich zu einem Jeden aus euch: Was deine Hand vermag, das gieb mit frohem Blicke z). Jenes Geboth bey dem Propheten Isaias a): Theile dem Hungrigen von deinem Brode mit, ist zwar an alle Menschen gerichtet, an Arme sowohl als an Reiche, jedoch mit diesem Unterschiede, sagt der heilige Ambrosius, daß der Arme dem Gebothe genug thut, wenn er von seinem Brode nur Etwas einem noch Aermern mittheilt:

y) Tob. 4, 8. z) Eccli. 35, 12.
a) Esa. 58, 7.

non dixit, ut integrum daret, dem Armen befahl Gott nicht, daß er ein ganzes Brod darreiche; denn vielleicht hat der arme Tropf selbst nur ein einziges Brod, und daß er dieses ganz hergebe, verlangt Gott nicht, sondern Gott will nur, daß der Arme dem Armen Etwas, ein Stücklein von seinem Brode, breche und mittheile: ex ipso tamen frange, & pauperi tribue. So mußte es jene gottselige Wittwe zu Sarephta machen, zu der Gott in großer Hungersnoth seinen Propheten Elias schickte, den sie speisen sollte, und der ihr, als sie hingieng Wasser zu holen, auch wirklich nachrief, und sagte: Ich bitte dich, bring mir auch einen Bissen Brods mit. Sie antwortete: So wahr der Herr, dein Gott lebt, ich habe kein Brod, ausser einer Hand voll Mehls in einem Geschirre, und ein wenig Oels im Kruge; sieh, ich sammle ein Paar Stücklein Holz, daß ich heimgehe, dasselbe für mich und meinen Sohn ein armes Mahl zu bereiten, und dann zu sterben b). Elias aber stand von seinem Begehren nicht ab, und die gute Wittwe theilte ihm von dem Ihrigen mit, was sie äusserst entbehren konnte. Laßt uns an das Weib zu Sarephta denken, recordemur mulieris sarephtanæ, schreibt hierüber der heilige Vater Hieronymus c), und lernen wir von ihr, wie auch die Bedürftigen und Armen Barmherzigkeit in

b) 3. Reg. 17, 12. c) S. Hier. Epist. 9.

Etwas erzeigen können und sollen. Sey barmherzig, so viel du kannst, ist und bleibt immer einem Jedem gesagt. Gott sieht auch das Wenige in Gnaden an. Zu den Zeiten Jesu Christi legte eines Tags eine arme Wittwe zween Heller, das ist, einen Pfenning in jenen unsern Opferstöcken ähnlichen Kirchenkasten, worein das Almosen, und die Opfergaben des Volkes gelegt wurden; und der Sohn Gottes versicherte seine Jünger, daß sie Mehrer in den Schatzkasten hineingelegt hätte, als alle Uebrige, weil sie Alles von ihrer Armuth hergab, wo Andere nur Etwas von ihrem Ueberfluße hineinlegten d). Der Sohn Gottes rief darnach seine Jünger zusammen, und hielt dieser Wittwe eine öffentliche Lobrede. Giebt man von dem Wenigen, was man hat, und wollte man noch mehr geben, wenn man mehr zu geben hätte; so giebt man in den Augen Gottes viel, der keiner Sache bedarf, und unsre Gaben nur nach dem Herzen schätzen kann, von dem sie herkommen. — Der Arme hat in dem Wenigen, das er giebt, den Vortheil vor dem Reichen, daß er sowohl Gott, von dem er seinen ganzen Lohn zu hoffen hat, mehr gefalle, als daß er von den Menschen, derer Hochachtung oft die ganze Frucht ist, die ein Reicher aus seiner Freygebigkeit schöpfet, nicht angesehen werde e).

d) Marc. 12, 42. & seq.

e) Lallemant in cit. loc.

Merke sich der Arme diese Erinnerung, und vergesse er nicht, was der gottselige Kardinal Hugo f) über die oben angeführte Schriftstelle des Propheten Isaias sagt: Aliquid dare debes, si cœlum cupis. Etwas mußt du geben, wenn du in den Himmel zu kommen verlangest. Hast du, mein Christ, gar Nichts, weder Geld, noch andere Mittel, Barmherzigkeit zu zeigen; so mußt du wenigstens dein Herz mittheilen, und das Elend des Andern innigst bemitleiden, denn nach Lehre unsrer heiligen Väter ist auch derjenige barmherzig, welcher aus brüderlicher Liebe mit Andern in ihrer Trübsal ein Mitleiden hat, wenn er in der That, und im Werke selbst, nicht helfen kann; welcher die Leiden Anderer auf alle ihm nur mögliche Weise durch seine Gebethe bey Gott, und durch seine Fürbitte bey Andern, die im Stande sind, den Elenden zu helfen, zu erleichtern beflissen ist, nach dem Beyspiele des evangelischen Hauptmannes, welcher bey Jesu Christo zum Heile seines kranken Knechtes eine Fürbitte einlegte, und so für den Bedrangten Sorge trug.

VIII. Sollte es uns dann und wann an wirklicher Gelegenheit oder Vermögen mangeln, ein körperliches Werk der Barmherzigkeit zu üben, und dem Nothleidenden beyzuspringen; so wird es uns doch selten an Gelegenheit und Vermögen fehlen, ein geistliches Werk der

Hauptsächlich in Betreff fremder Fehler u. Schwachheiten.

f) Hug. Card. in cap. cit.

Barmherzigkeit vorzunehmen, und mit den Fehlern, Schwachheiten unsers Nebenmenschen ein innigstes Mitleiden zu tragen, ihm die Unbild, welche er uns zufügte, von Herzensgrunde zu verzeihen, und gegen alles sein Betragen, wo es immer Mängel giebt, in vieler Geduld zu harren. Unter der Barmherzigkeit wird hier nicht nur die Liebe verstanden, welche man durch Almosen ausübet; sondern auch jene mitleidige Güte, welche die Fehler der Andern überträgt, das Gesetz Jesu Christi, wie der Apostel sagt g), zu erfüllen. Dadurch stellen wir uns vorzüglichst als wahre und eifrige Nachahmer der göttlichen Güte und Langmuth vor Himmel und Erden auf; denn durch was zeigte Gott die Macht und Herrlichkeit seiner anbethenswürdigsten Majestät mehr als eben durch Erbarmen und Verschonen? Was lobet und preiset an ihm der Psalmist öfters als seine unendliche Liebe und Langmuth gegen die Sünder? Was verlangt dieser gütige und huldreicheste Vater von uns Kinder sehnlicher, als daß auch wir uns gegen unsere Brüder barmherzig erzeigen, und ihre menschliche Schwachheiten, ihre anklebende Mängel und Fehler, mitleidig übertragen möchten, wie selbst er, der große Gott und Herr, gegen uns sündige Menschen sich immer voller Er-

g) Gal. 6, 2.

Erbarmung und voll des Mitleidens erzeigt! Gehet doch, sagte Jesus zu den Pharisäern, die es misbilligten, daß der Heiland sich der Sünder annahm, gehet doch, und lernet einmal, was das heisse: Barmherzigkeit will ich, und nicht Opfer h). Dadurch bedeutet er ihnen, Gott ziehe dem äusserlichen Gottesdienste eine mitleidige Güte gegen den Nächsten vor, und deßwegen machte der Sohn Gottes jenen Ausruf: Selig sind die Barmherzigen. Dieser Ausspruch verdammt, nach dem heil. Bernhard, den ersten Menschen der Grausamkeit gegen seine Frau nach seiner Sünde, ihn — der sogar aus Liebe zu ihr gesündiget zu haben schien. Denn anstatt, daß er zu dem Herrn, der bereits sein Verbrechen rächen wollte, hätte sagen sollen: „Dieses Weib war schwächer als ich, und es ist verführt worden; da nun die Sünde ganz auf mir liegt, so muß auch die Rache blos auf mich fallen“: sagt er im Gegentheile zu seiner Entschuldigung und ihrer Verdammung: Das Weib, welches du mir gegeben hast, hat mir die Frucht gezeigt i). „Welche Verkehrung ruft der Heilige aus, „du hast dich nicht ge„weigert, deiner Frau wegen zu sündigen; und „jetzt weigerst du dich, die dir gebührende „Strafe auf dich zu nehmen! . . Du warst „auf eine grausame Art barmherzig, da du

h) Matth. 9, 13. i) Gen. 3.

„in Ansehung ihrer hättest strenge seyn sollen;
„und jetzt bist du unbarmherzig gegen sie,
„da du barmherzig seyn solltest k). So redet dieser hönigfliessende Lehrer, und zeigt uns an, daß Gott von sündigen Menschen nichts mehr verlange, als daß auch sie gegen andere sündige Menschen mitleidig und barmherzig seyn möchten, weil ihr himmlischer Vater immer und ewig barmherzig ist, welche Worte der Psalmist in seinem hundert sechs und dreyßigsten Psalme 27mal wiederholt, und mit denselben sein Lob Gottes eben so anfängt, wie er's beschließt. O des Vaters der Barmherzigkeit.

Unbarmherzige haben alles zu fürchten.

Wehe denen, die sich nach diesem göttlichen und verehrenswürdigsten Muster nicht richten wollen. Wehe den Unbarmherzigen. Ich will da eben nicht von der Gattung derjenigen reden, welche, nach Zeugniß Johannis l), die Güter dieser Welt haben, ihre Mitmenschen aber Noth leiden sehen, und ihr Herz vor ihnen verschliessen. Ich will alle Stärke meiner Erinnerungen nur auf jene Unbarmherzigen zentnerschwer liegen lassen, die vom Schöpfer aus eben dem Leime gestaltet sind wie Andere, die aus Mutterleibe hervorkamen als

k) Omnia confudisti, pernicioſe miſericors, ubi ſeverus eſſe debueras: & perniciosus crudelis, ubi miſericordiam impendere oportebat. S. Bern. in feſt. omn. SS. ſerm. 1. n. 12.

l) 1. Joan. 3, 17.

Kinder des Zorns und mit dem ewigen Fluche belegt eben so wie Andere, die ihrer Sünden und Schwachheiten halber der unendlichen Barmherzigkeit Gottes eben so vonnöthen hatten, und zwar bis auf diese Zeit so oft vonnöthen hatten eben so wie Andere, die nur durch die Erbarmungen des Herrn können selig werden eben so wie Andere, die aber mehr und besser als Andere einsehen könnten und sollten, daß sie ewig nie auf die Erbarmungen Gottes und auf eine Seligkeit rechnen dürfen, wenn sie nicht auch Andern ihre Barmherzigkeit wiederfahren lassen, und ihre Fehler zu übertragen, die zugefügte Unbild herzlich zu verzeihen, und ihre irrende Brüder ganz liebvoll zu entschuldigen wissen, von welcher mitleidigen Güte aber sie ihrer Hartherzigkeit wegen nichts wissen, nichts hören wollen; weil ihr Herz vom Zorne und von Abneigung verwirret ist. — Wehe, sage und rufe ich überlaut, wehe diesen Unbarmherzigen, die nun einmal in ihrem Herzen den Entschluß fest gesetzt haben, jene, die ihre Ehre traten, mit aller Stärke ihrer Macht und ihres Grimmes zu treten, und zu drücken, die den schrecklichen Vorwurf auf sich müssen liegen lassen, daß sie zum Verzeihen unfähig und am kleinsten Finger dicker sind, als der Rücken ihrer Vorfahrer war, ich will sagen, daß sie in den kleinsten Fehlern strenger verfahren, als ihre Vorgänger in den grösten,

die, von dem Schimmer ihres Ranges und Standes verblendet, die vortrefflichste und göttliche Handlung, nämlich eine mitleidige Güte, für eine zu nachtheilige Erniedrigung ansehen, die noch glauben recht daran zu seyn, wenn sie den Beleidiger ihrer Herrlichkeit mit allem seinem Abbitten und Flehen ohne Barmherzigkeit zurücke weisen, den armen Bedrangten, den Untergebenen, den Bruder, für den ein Jesus am Kreuze sich zu Todte blutete, ohne Erhörung, ohne Hilfe lassen, und gleichsam der Verzweiflung überlassen — damit der Unglückliche empfinden möge, wen — was für eine hohe unversehnliche Person er vor den Kopf gestossen habe. — Ach! wehe und ewig wehe diesen Unbarmherzigen, die sich wegen ihres Druckes und Verfolgungsgeistes noch den Grausamen beyzählen, wehe ihnen, sage ich, denn jener, welcher nicht Barmherzigkeit gethan hat, wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit haben m). Die Sterbekerz wird sie diese Wahrheit mit entsetzlich großen Buchstaben sehen lassen. Boshafter Knecht, (dieß ist der ganze Titel auch für den grösten Fürsten und Regenten dieser Welt, welcher nicht Barmherzigkeit gethan hat. —) Boshafter Knecht, wirds alsdann heißen: ich habe dir die ganze Schuld geschenkt, weil du mich gebethen hast. Hättest du dich

m) Jac. 2, 13.

also nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen sollen, wie ich mich über dich erbarmet habe? Welcher ungeheure Abstand befindet sich zwischen mir, deinem Gott, und zwischen dir, elender Mensch. Ich vergab dir eine Million der gröbsten Sünden, und du hast dich geweigert, deinem Bruder etwa ein Wort oder sonst eine Beleidigung zu vergeben, den ich dir doch wie meine eigene Person anbefohlen, in dessen verfolgten und gedrückten Person aber du eben jenes anbethenswürdige Blut, das am Kreuze für ihn floß, und gedienet hatte alle deine Sündenschulden zu tilgen, mit Füssen getreten hast; es ist also gerechtest gehandelt, wenn du die Wirkung der Rache eines mit seiner ganzen Gerechtigkeit bewaffneten Gottes empfindest, und deine Feindseligkeit in jenen rasenden Flammen der Hölle büssest. So wird es mein himmlischer Vater mit euch machen, sagt Jesus Christus, wenn nicht ein Jeder von euch seinem Bruder aus ganzem Herzen vergiebt n).

IX. Schreckliches Urtheil! rufet der heilige Hieronymus aus o); wenn wir unsern Brüdern ihre geringe Schulden zu erlassen uns weigern, wird auch Gott die unermeßlichen Summen, die wir seiner Gerechtigkeit schuldig sind, uns nicht erlassen. Nun könnte aber ein Jeder von seinem Beleidiger sagen: Verfolgung des vorigen Satzes.

n) Matth. 18, 35. o) S. Hier. in hunc loc.

Ich habe nichts wider ihn, Gott ist sein Richter; es ist genug, daß ich ihm verzeihe. Allein Jesus Christus, wie derselbe Vater anmerket, zerstreuet dieses ganze Blendwerk eines falschen Friedens, und einer verstellten Aussehnung durch die Kraft dieser letzten Worte p). Denn er fordert, als eine wesentliche Bedingniß, daß man vergeben soll aus ganzem Herzen, und nicht nur dem Scheine nach. Seinen Mitmenschen barmherzig behandeln, und seiner Schwachheiten halber ein wahres Mitleiden tragen, heißt nichts anders als ein Herz für ihn, oder bey ihm haben, seinetwegen innigst getroffen, und von aufrichtiger Liebe gegen ihn im Herzen gerührt seyn; es heißt, eben so barmherzig sich gegen ihn zeigen, wie Gott sich gegen uns Sünder zeiget, denen er bey ihrer Rückkehre nicht dem Scheine nach, sondern aus ganzem Herzen verzeiht. Richten wir uns nach diesem göttlichen Betragen nicht; wehe uns! denn wir werden zur Zeit des Todes in dem Herzen Gottes gleichfalls nichts anders als heiligen Zorn, und gerechten Unwillen wider uns finden, wie Gott in unsern Herzen während unsers Lebens nichts als Unwillen und Haß wider diejenigen fand, die er uns zu lieben gebothen hat. Eben so wird es mein

p) Confirmat sententiam suam & omnem simulationem fictæ pacis evertit.

himmlischer Vater auch mit euch machen, wenn nicht ein Jeder aus euch seinem Bruder von ganzem Herzen verzeihen wird. Nicht zwar, sagt Tirin, als lebten die einmal nachgelassenen Sünden wieder auf: denn Gott läßt sich seine Gaben nicht gereuen; sondern weil die Hartherzigkeit, welche nicht verzeihen will, eine neue, schwere Sünde ist, und die ewige Strafe verdient, wenn Einer in derselben dem göttlichen Richter in die Hände fällt, und nicht vergeben will, da er doch selbst in seinem Leben so viele Vergebungen von dem himmlischen Vater erhalten hat, und alle Beleidigungen unsrer Mitmenschen gegen uns, wenn sie mit den Sünden wider Gott, unsern Herrn, unsern Schöpfer und Vater verglichen werden, unendlich weniger sind, als hundert Zehnerstücke gegen zehn tausend Talente gerechnet. Deßwegen, o ihr Unbarmherzige! fasset dieses wohl, und die ihr, die Gerechtigkeit euern Untergebenen zu verschaffen, bestellt seyd, sehet es doch endlich ein, daß man tausendmal besser daran ist, wenn man der göttlichen Barmherzigkeit nachahmet, und wirklich nichts anders thut, als was wir wünschen, daß der liebe Gott auch uns wiederum entgegen thue.

Zweyter Theil.

Barmherzige erlangen Barmherzigkeit.

X. Die Brünne verdienen es, daß ihnen das große Weltmeer Wasser zuströmen lasse, weil auch sie allen denen, die aus ihrer Quelle schöpfen, reichlich mittheilen. Wer Andern Barmherzigkeit erzeigt, ist ja würdig, daß Andere auch ihm wiederum Barmherzigkeit wiederfahren lassen. Da misericordi, gieb dem Barmherzigen, sagt der heilige Geist q), gieb jenem, der gegen Andere mitleidig und erbarmend ist r). Thu Barmherzigkeit, damit die Barmherzigkeit mit dir ist, spricht der heilige Augustin s). Den Barmherzigen ist Barmherzigkeit versprochen, weil sie in diesem Punkte wahrhaft weise sind, und das heilsamste Mittel für sich gebrauchen. Sie leisten denen, die in der Noth stecken, und bey ihrer Schwachheit ihres Beystandes bedürftig sind, die Hilfe, welche sie selbsten von einem Mächtigern, als sie sind, zu erhalten hoffen t). Ipsi misericordiam consequentur, auch ihnen wird Barmherzigkeit wiederfahren, unter welchem Worte und Ausdruck alles Gute verstanden und ver-

q) Eccli. 12, 4.

r) Dionys. Cath. in loc. cit.

s) S. Aug. serm. 14. de Mart.

t) Idem de Serm. Dom. in mont. l. 1. c. 4.

sprochen wird, wie Cajetan die Erklärung hierüber macht, daß ihnen nicht diese oder jene Barmherzigkeit, nicht in Ansehung nur dieses oder jenes Guts, sondern eine Barmherzigkeit ohne Beding, eine Barmherzigkeit auf alle Art, zum Besten ihrer Seele und ihres Leibs, wiederfahren werde. Ich will da nichts melden von der Völle des göttlichen Segens über ihr zeitliches Gut, welches zur Belohnung ihrer Barmherzigkeit eben so wenig abnehmen wird, wie das Geschirr jener wohlthätigen Wittwe zu Sarephta, die den hungernden Elias speisete, vom Mehle nicht leer wurde, und der Oelkrug nicht abnahm u); die Barmherzigen werden es noch erfahren, daß sich Gott von ihnen nicht überwinden lasse, sondern daß er mit Wohlthun und Vergelten überwinden wolle. Er, der unendlich gütige Gott, flößt den barmherzigen, und almosengebenden Sündern den Geist der Busse ein, und zerknirschet ihr Herz; Er erfüllet sie mit seinem Troste, und theilt ihnen verschiedene Gnaden mit: Er eilt ihnen zu Hilfe im Tode; und krönet sie endlich in seiner Barmherzigkeit. So, meine Brüder, wiederfährt den Barmherzigen Barmherzigkeit. O selig sie!

u) 3. Reg. 17, 14.

Gott flößt ihnen den wahren Bußgeist ein.

Der Gerechte, sagt David w), theilet seine Güter den Armen gutherzig mit, und dadurch verdient er von dem Herrn auf allen seinen Wegen geleitet zu werden, auf daß er sein Leben, wie es dem Herrn gefällig ist, einrichte. Sollte er auch fallen, wird es nicht zum Tode seyn, denn die Hand des Herrn ist jederzeit bereit, ihn zu unterstützen und aufzurichten. Da wir so vielen Schwachheiten unterworfen, und so vieler Laster schuldig sind, wie glückselig sind wir, wenn wir uns der göttlichen Barmherzigkeit versichern können! Wir können uns aber derselben versichern, wenn wir gegen unsere Brüder jene Nachsicht, jenes Mitleiden, jene zärtliche Liebe haben, die er uns zu haben befiehlt, und die wir nöthig haben, daß er sie auch gegen uns habe. Wir alle sind Sünder x), sagt der Apostel, und darum leiden wir Mangel an der Gnade Gottes, wie Hieronymus y) die Worte des Apostels versteht. Aus uns selbsten als aus uns selbsten, in Betracht der bloß natürlichen Kräfte, sind wir nicht im Stande, wahre Buße zu wirken und die Rechtfertigung zu erlangen. Wir bedürfen dazu der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die kein Sold der göttlichen Gerechtigkeit, sondern eine Gabe, ein pures Geschenk der

vv) Psal. 36, 22. & seq.

x) Rom. 3, 23.

y) S. Hier. Lib. 6. in Esa.

unendlichen Barmherzigkeit ist, welche wir aber durch die Werke der Barmherzigkeit uns zuziehen können, wie die Worte Christi uns versichern: Selig sind die Barmherzigen, denn auch ihnen wird Barmherzigkeit wiederfahren. Lassen wir uns von dem Jammer der Andern zum Mitleiden bewegen; so wird auch Gott sich beym Anblicke unsers elenden Seelenzustandes zur Erbarmung bewegen lassen. Hören wir die Stimme der Nothleidenden; so höret auch Gott die Stimme unsers Rufens und Flehens um Barmherzigkeit. Suchen wir die Thränen der Weinenden und Bedrängten aus mitleidiger Güte abzutrocknen; so wird auch Gott suchen uns wahre Bußthränen ins Herz zu setzen, und uns von unsern Sünden zu reinigen. Das Wasser löscht ein brennendes Feuer, und das Almosen widersteht den Sünden z). Wunderbar ist, daß Johannes der Täufer eben denen, welche er eine Natterbrut nannte a), befahl, Liebe und Erbarmung Andern zu erzeigen b), auf daß auch ihnen Barmherzigkeit wiederfahren möge. Nachdem Jesus Christus den Pharisäern vorgerücket hatte, daß ihr Herz voll Raub und Ungerechtigkeit wäre, bestund das vortreffliche Mittel, welches er ihnen in ihrem betrauernswürdigen Zustande vorschrieb,

z) Eccli. 3, 33. Dan. 4, 24.

a) Luc. 3, 7. b) Ibidem. v. 11.

sich von der Unsauberkeit ihres Herzens zu reinigen, in diesem, daß sie Almosen geben sollten: Gebet Almosen von dem Euren; dann wird euch alles rein seyn c). Diese Schriftstellen beweisen aber nur so viel, daß die Sünder, denen ihre Bekehrung ernstlich am Herzen liegt, durch die Werke der Barmherzigkeit am behendesten die göttliche Gnade erbitten, wahre Buße wirken zu können d), quoniam & ipsi misericordiam consequentur; denn auch ihnen wird Barmherzigkeit wiederfahren.

Gott tröstet und stärket sie mit seiner Gnade.

XI. Selig die Barmherzigen. Gott wird ihnen durch seine Erbarmungen nicht nur zur Buße vorkommen, und ihr Herz zur Zerknirschung erweichen, damit ihnen ihre Sünden vergeben werden; sondern er wird sie auch, nachdem sie schon gerechtfertiget sind, mit Troste und verschiedenen Gnaden erfüllen. Denn wie sie ganz zuversichtlich zu Gott sagen können: Herr! vergieb mir, gleichwie auch ich Andern dir zu Liebe vergebe: so können sie zu Gott ebenfalls rufen: Gieb mir deine Gaben, gleichwie auch ich Andern die meinen wegen dir mittheile e). Und was wird ihnen Gott wohl geben, Gott, der in den Handlungen der Barmherzigen die Züge jener göttli-

c) Luc. 11, 41.

d) Facile gratiæ munus impetrat. S. Chrys. hom. 32. in Epist. ad Heb.

e) Hugo apud Sylv. L. 4. cap. 10. Qu. 25. n. 183.

chen Eigenschaft erkennt, welche alle seine Werke übersteigt, Gott, der in der Person dieser wohlthätigen Leute die Nachahmer seiner überausgrossen Liebe, und seine wahre Kinder vor sich hat, Gott, sage ich, der in diesen Gutherzigen sein Ebenbid so herrlich glänzen sieht, und folglich gleichsam hingezogen wird, jenes, was nach seiner Aehnlichkeit ist, mit großer Neigung zu lieben! O! wer wird jene innige Wonne, die so viele innerliche Freuden fassen, welche denen zu Theile werden, die ihre Schätze gerne in den Schooß der Armen ausschütten, die Leidenden erquicken, die Bedrängten besuchen, u. s. w. Welch eine süsse Zufriedenheit gewähren die Werke der Barmherzigkeit allen wohlthätigen Christen? Gewiß ist, und allerseits ausgemacht, was der heilige Gregorius, der Nyssaner f) gesprochen, und zwar eben so zu wahrer Ehre, als zum unbeschreiblichen Troste aller Barmherzigen gesagt hat: In der Tugend der Barmherzigkeit sey alles Gute vereiniget, und der Mensch, dem es von der Natur, oder vielmehr von Gott gegeben ist, ge-

f) Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Jam vero certam stabilemque sententiam quamdam, & sublimiorem doctrinam per hæc verba discere licet. Quod nimirum is, qui juxta sui imaginem hominem fecit, omnium bonorum materias ac subsidia in natura sui operis disposuerit. D. Gregor. Nyss. Lib. 2. de beatitud. orat. 5.

gen Andere ein herzliches Mitleiden zu tragen, habe eine schöne Anlage zu allem Guten. Ach! wer von Herzen mitleidig ist, der hat das selige Glück, als ein Auserwählter, Heiliger und Geliebter in alle Güter des Herrn einzugehen, besonders zur Stunde seines Todes.

Gott macht ihr Sterbebett ruhig.

XII. Selig dann sie, tausendmal selig, die Barmherzigen. Wo Andere im Tode vor Furcht und Schrecken, so über sie hereinbrechen werden, beynahe verschmachten, da wird dem mitleidigen Samaritan, der in die Wunden des Armseligen so oft Wein und Oel goß, diese seine erbarmende Nächstenliebe in Mitte der Fluthen seiner Todesschmerzen, wie jene Taube des Noe, welche um die Abendzeit mit einem grünenden Oelzweig in die Arche zurückkehrte, Friede, Freude und Ruhe verkünden. Denn es kann nicht geschehen, sagt Chrysostomus g), daß eine Seele, welche an den Dürftigen, Gequälten und Verfolgten eine große Barmherzigkeit ausgeübet hat, von einer großen Betrübniß, von schweren Gemüthsverwirrungen befallen werde. Wo Andere bey Anhörung der traurigen Bothschaft wegen des anrückenden Todes an ganzem Leibe zittern, daß ihnen wie dem gottlosen König Balthasar die Bände ihrer Lenden nachlassen,

g) Necque enim fieri potest, ut anima dives misericordia obruatur unquam a gravibus animi perturbationibus. S. Chrys. in Psal. 111, 5.

und die Kniee aneinander schlagen h), da wird jener, welcher seinem Nächsten Barmherzigkeit that, sich nicht nur nicht fürchten i), sondern bey Ankündigung des Todes sich noch erfreuen, und sich gerne reisfertig machen, um dorthin zu eilen, wohin er in der Person der Armen so viele gute Freunde vorausschickte, die ihn in die ewige Hütten, nämlich in Himmel zu sich aufnehmen werden; denn die Kaufleute, sagt abermal Chrysostomus k), welche viele Waaren in ihr Haus voran führen ließen, eilen täglich ihre Reichthümer zu sehen; der aber, welcher im Himmel durch die Hände der Armen viele Güter hinterlegt hat, wird noch mehr eilen wollen, dort anzulangen, wo seine wahre Schätze sind. Jucundus homo, qui miseretur. **Viel Gutes wiederfährt einem Menschen, der gegen Nothdürftige liebreich ist** l). Wo Andere wegen den beängstigten Todesschmerzen nichts als Jammer und Noth finden, wohin sie sich auch kehren werden, da, in diesem betrübten Stande, wird jener, der dem Armen in seiner Noth aufhalf; mit größter Zuversicht sagen können: Ich meiner Seits bin zwar betrübt und

h) Dan. 5, 6.

i) Ab auditione mala non timebit. Psal. 111, 6.

k) S. Chysost. in Psal. 111, 7.

l) Psal. 111, 5.

arm, doch weis ich, daß der Herr für mich sorgfältig und in Erfüllung seiner Verheissungen getreu ist, ipsi misericordiam consequentur, den Barmherzigen wird auch wieder Barmherzigkeit zu Theile werden. Gott selbst ist in dieser Stunde ihr Helfer und Erretter, der nicht lange verweilet, ihnen beyzuspringen. Selig ist der Mensch, der aus Mitleiden die Noth der Armen und Betrübten beobachtet: der Herr wird ihm zu Hilfe stehen, wenn er einmal selbst in Trübsalen geräth. Der Herr wird ihn stärken, und niemals dem bösen Willen seiner Feinde überlassen. Wenn ihn eine Krankheit überfällt, und ihm ein schmerzhaftes Lager verursachet, wird ihn der Herr trösten und unterstützen: und du selbst, o mein Gott, wirst ihm das Bett zurichten, daß er bequemer liege m). wohl herrliche Verheissungen, die das Sterbebett der Barmherzigen mit lauter Troste umhängen. Ich habe vieles gehöret, und vieles gelesen, sagt Hieronymus n); dieß aber habe ich wohl nie gehöret, noch gelesen, daß Einer, der Zeit seines Lebens gerne Barmherzigkeit ausübte, eines bösen Todes gestorben wäre; denn

m) Psal. 40, 1. & seq.

n) S. Hieron. ep. 2. ad Nepotianum.

denn ein solcher hat viele Fürbitter, und es ist nicht möglich, daß Gott das Gebeth von so Vielen nicht erhöre. Er, setzt der heilige Chrysostomus o) hinzu, er, der Barmherzige, welcher durch seine liebreiche Hilfe dem Armen gute Tage machte, wird den bösen Tag nicht erleben, non habebit diem malum, qui dies bonos pauperem habere facit. Es wird also dem Barmherzigen vor tausend Andern gut im Tode, und gut beym Gerichte gehen, denn da wird Jesus Christus zeigen, wie nahe ihm die Barmherzigkeit am Herzen liege, und die Erfüllung seiner göttlichen Verheißung.

Gott zeigt ihnen endlich seine Barmherzigkeit im Himmel.

Selig sie, immer und ewig selig die Barmherzigen; denn ihnen ist die Barmherzigkeit, d. i. die Anschauung und der Genuß Gottes, und Gott selbst versprochen, dessen Natur und Wesenheit nichts anders ist als Barmherzigkeit, nach dem Ausdrucke des Psalmisten, welcher ausruft: Mein Gott, meine Barmherzigkeit p). Das ewige Leben, welches die Barmherzigen erlangen werden, wird auch eine Barmherzigkeit genennt, nicht zwar deßwegen, weil es nicht den Verdiensten gegeben wird, sondern weil selbst die Verdienste, denen es zu Theile wird, gegeben worden sind; denn, wie der heilige Au-

o) S. Chrys. serm. 14. p) Psal. 58, 21.

gustin q) sagt, unsere Verdienste sind nichts anders als Gottes Gaben, und Gott krönet seine Geschenke, da er unsere Verdienste krönet. O wie herrlich wird es dereinst zugehen, wenn Gott unsere Barmherzigkeit im Himmel mit Gnade und Barmherzigkeit krönen und uns den Lohn anweisen wird, daß wir ihn selbst in den Hungernden gespeiset, in den Fremden beherberget, und in den Nackenden bekleidet haben. Obschon es Anfangs scheint, der den Barmherzigen versprochene Lohn sey nur nach dem Maße des Guten gemessen, das sie gethan haben (denn sie werden Barmherzigkeit für Barmherzigkeit finden), so ist er doch ohne Vergleich größer. Die Menschen üben Barmherzigkeit gegen Menschen als Menschen aus; Gott aber wird gegen uns Barmherzigkeit als Gott ausüben und erzeigen. Und der Abstand des Einen von dem Andern ist so groß, als er zwischen Gott und den Menschen ist; zwischen der sehr unvollkommenen Güte des Menschen und der unendlichen Güte Gottes; zwischen der Schuld, die ein Mensch bey seinem Nebenmenschen hat, und der Schuld, die ein Mensch bey Gott selbsten hat; ein Abstand zwischen hundert Pfenninge und zehn tausend Talente, dem

q) Dei dona sunt merita nostra, suaque Deus munera coronat, dum merita nostra coronat. S. Aug. epist. 105. & lib. de correptione & gratia.

Vergleiche gemäß, den der Heiland selbst in seinem Evangelium darüber gegeben hat r); und endlich ein Abstand, wie er sich zwischen unserm begränzten Vermögen, unsern Brüdern wohl zu thun — und der unbegränzten Macht Gottes, uns mit Gütern, die uns eben so unbegreiflich sind, als er selbst, zu überschütten — sich befindet, wie ein berühmter Schriftsteller hier anmerket.

* * *

Beschluß. Ich schliesse dann meine Predigt mit den Ermahnungsworten des Erlösers: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Verschliesset doch keinem Menschen den Eingang in euer Herz, wie Gott selbst das Seinige euch nicht verschliesset, sondern liebreich öffnet. Es sind ja alle Menschen ein Ebenbild Gottes, und der kostbare Werth seines Blutes. Verstosset doch aus allen denen, die zu euch kommen, sagt der heilige Augustin, keinen Einzigen, aus Furcht, derjenige, den ihr von euch hinwegweiset, möchte Jesus Christus selbst seyn. Rechnet es euch für das größte Glück, in der Person der Armen und Nothleidenden Jesu Christo, der euch so vieles that, Gutes zu erweisen, und ihn dadurch zu bewegen, daß er, seinem göttlichen Versprechen gemäß, auch euch wie-

r) Matth. 18, 24.

derum Gutes erweise, und an jenem großen Tage des Gerichts sich der Werke eurer Barmherzigkeit erinnern möchte, die vor allen andern Religionsübungen mächtig sind, euch gegen die Furcht eines unglücklichen Ausschlages zu sichern. Habet ihr Vieles; so gebet Vieles: Habet ihr Wenig, so befleisset euch, auch vom Wenigen Etwas liebvoll mitzutheilen, und den größern Abgang im Werke durch Ueberfluß einer christlichen Leutseligkeit zu ersetzen. Habet ihr aber gar nichts; so äussert doch wenigstens einen guten Willen, und heget liebvolle Gesinnungen gegen sie. Nehmet an ihrem Elende Antheil, und zeiget, daß ihr selbst betroffen von dem seyd, was sie betrifft. Wo das Herz voll eines guten Willens ist, erscheint die Hand vor Gott niemals leer an Gaben s), sagt der heilige Chrysostomus. Haben wir nicht allezeit Gelegenheit, den körperlichen Uebeln unsers Nächsten abzuhelfen; so öffnen sich vor unsern Augen doch täglich andere Wege, ihm unsere mitleidige Güte zeigen zu können, wenn wir nämlich, in Betreff seiner Mängel und Fehler, seiner Sünden und Schwachheiten, Mitleiden und Erbarmung haben wollen. Ach! laßt uns als Auserwählte Gottes eine herzliche Barm-

s) Si voluntas prompta est, secundum id, quod habet, accepta est. S. Chrys. hom. 34. ad pop.

herzigkeit, Güte, Demuth, Bescheidenheit, und Geduld anziehen. Uebertragen wir Einander, und vergeben wir Einander. Die unendliche Barmherzigkeit, womit uns Gott zuvor gekommen ist, und uns bis auf diese Stunde so langmüthig übertrug, welch eine mächtige Bewegursache ist sie nicht, eine innige Barmherzigkeit gegen unsere Brüder anzuziehen! Sie können uns nicht so sehr beleidiget haben, als wir unsern Gott beleidiget haben; und wie viel fehlt doch, daß er eben so viel von uns in Ansehung ihrer fordere, als er selbst für uns gethan hat! O ihr rachgierige Menschen, soll es euch dann hart vorkommen, zu vergeben, da es Jesus Christus von dem Kreuze herab, woran er um euertwillen geheftet ist, und um euertwillen zum Vater um Verzeihung mit blutenden Lefzen gebethen hat, von euch begehret? Wehe den Unbarmherzigen! Sie werden mit ihren Sünden dem Herrn jederzeit in den Augen seyn; ihr Andenken wird auf Erden vergehen, zur Strafe ihrer Unbarmherzigkeit, die sie in der Person ihres Mitmenschen gegen Gott geäussert haben, pro eo, quod non est recordatus facere misericordiam t). Laßt uns gegen Andere doch mitleidig seyn, und übersehen wir an ihnen, was uns verdrießlich und unangenehm ist. Vergeben wir ihnen,

t) Psal. 108, 14.

wie Gott auch uns in Christo vergeben hat. Vergessen wir, was wider uns geschehen ist, und freuen wir uns, wenn wir Andern vieles verzeihen können, damit Gott auch uns wiederum vieles verzeihet. O wie nöthig haben wir es nicht, daß Gott seine Barmherzigkeit gegen uns ausübet. Glauben wir dieses? —

„O mein Gott! wie würde es ohne deine „unendliche Güte um uns stehen! Große und „unzählige Sünden; Beleidigungen, die alle „Tage erneuert und vermehret werden; grobe „Fehler; beständige Unvollkommenheiten; ein „widriges und deiner Heiligkeit zuwiderlau„fendes Betragen. — Hierinn besteht unser „ganzes Leben, und es würde uns in die „größte Verzweiflung stürzen, wenn wir nicht „wüßten, daß deine Barmherzigkeit unendlich „wäre. Um uns ihre göttliche Wirkungen „empfinden zu lassen, verlangest du von uns „nur, daß wir auch gegen Andere barmherzig „seyn sollen. Wenn wir alles vergeben, willst „du uns auch alles vergeben. Du selbst hast „uns davon versichert; und wer sind wir, „daß wir mit dir verglichen werden dürfen! „O gelindes Gesetz! O vortheilhafte Beding„niß! O Jesu, wir wollen die Barmherzig„keit nach ihrem ganzen Umfange ausüben, „und zwar nur aus Liebe deiner, weil und wie „du es haben willst, nicht aus Antriebe der „Natur; denn dieß thun auch die Heiden,

„die deinen Namen nicht erkennen, sondern „aus einem übernatürlichen Beweggrunde „wollen wir gegen Andere barmherzig seyn. „Gieb uns deine Gnade, o Herr, daß wir „in dieser Tugend eine große Fertigkeit er„langen, und als wahre Nachahmer der „göttlichen Güte dereinst deiner ewigen „Barmherzigkeit theilhaftig werden mögen.“ Amen.

Rede
von der
sechsten Seligkeit.

Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott sehen. Matth. 5, 8.

Ein-gang. Was für eine entsetzliche Unsauberkeit muß in jenem Herzen nicht stecken, aus welchem so viele verderbte Begierden aufsteigen, die alle Handlungen des Menschen sodann beschmützen! Von welch grossen und alles verderbenden Leidenschaften wird nicht das Herz der Kinder dieser Welt äusserst verführet? Sind Fleischeslust, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens nicht gleichsam die drey Elemente der unheiligen Welt? Wo ist ein Stand, wo nicht Liebesverständnisse unterhalten werden, aus welchen in der Jugend und selbst im hinfälligen Alter die schändlichsten Laster entstehen? Wo ist ein Theil der Welt, wo die unmäßige Liebe des Reichthumes nicht die Triebfeder der Unternehmungen der meisten

Menschen, und den ganzen Gegenstand ihres Wachens ausmacht? Wo ist eine Gemeinde, wo es nicht Personen giebt, die von der Ehrsucht manchesmal so stark als die Pelzwerke von der Pest angesteckt, und die Marter Anderer sind? Die unordentliche Liebe aller jener Dinge, die den Sinnen angenehm sind, der allzu große Vorwitz, welcher uns antreibet, alles zu sehen und zu erfahren, das heftige Verlangen nach Ehre und Erhöhung, sind jene vergifteten Quellen, aus denen die größte Verwüstung über alle Handlungen dieser Welt verbreitet wird, dieser verderbten Welt, deren Seele die dreyfache hier angezeigte Begierlichkeit ist a). Aus welchem der Kontrast oder Widerspruch erhellet, daß nämlich die Gesinnung und das Betragen der Welt dem Ausspruche des Erlösers dieser Welt eben so sehr entgegengesetzt sey, wie die Finsterniß dem Lichte.

Denn Jesus Christus spricht jene selig, nur diese, die ein reines Herz haben; die von irdischen Anmuthungen, von unzuläßigen Begierden frey sind, und sich keiner der Laster schuldig wissen, welche uns zu Feinde Gottes machen, und von seinem Angesichte verstossen. Selig sind, die ein reines Herz haben, ein Herz, das mit jener Einfalt, Reinigkeit und Aufrichtigkeit ausgerüstet ist,

a) 1. Joan. 2, 16.

womit die Kinder Gottes werden unterschieden und ausgezeichnet werden b); die Welt hingegen, die thierisch gesinnt ist, und nicht versteht, was dieß heiße, Gott in der Einfalt seines Herzens suchen c), spricht jene selig, oder sie legt doch wenigst jenen vorzüglichere Verehrung und Lobpreisung bey, die eines hellen aufgeklärten Verstandes, und Männer von ausgebreiteten Kenntnissen sind, wenn sie übrigens gleichwohl das verderbteste Herz in ihrem Busen tragen. Sie, die Welt, giebt nur auf die verblendende Aussenseite Acht, und hat der Mensch einen reizenden Körperbau, oder hat seine Handlung etwas schön Auffallendes im Auge; so lobt und preiset sie ihn und alles sein Unternehmen nach dem ganzen Umfange ihrer Beredsamkeit. Aber Jesus Christus, der Erlöser der Welt, der mit seinem Vater nur im Geiste und in Wahrheit will angebethet seyn, verwirft indessen den Menschen, der wie ein Saul mit seiner zierlichen Statur alle andere Kinder Israels übergipfet, und er, der im Verborgenen sieht, will von allen Heldenthaten nichts wissen, wenn jener ein verderbtes hat, und diese Unternehmungen, wie jene der alten Römer, nur von zeitlichen, gewinnsichtigen, interessierten, und eiteln Absichten belebet

b) Aug. lib. 1. de serm. Domini in monte.

c) Sap. 1, 1.

werden, wo gar oft die Befriedigung seiner schändlichen Leidenschaften die Triebfeder der bittersten Bemühung ist. Bey Christo, der im Herzen liest, hat nur die Herzensreinigkeit einen wahren Werth, und der, welcher eine übernatürliche gute Absicht bey seinen Werken hat, ist selig gesprochen, wenn er gleich einen siechen Körper herumschleppen sollte. Selig sind, die ein reines, von aller Nebenabsicht geläutertes, vollkommen gereinigtes Herz haben, daß der Mensch, der ganze Mensch alle seine Gedanken, Begierden, Worte und Werke dem Herrn geheiliget sind; selig diese.

Denn sie werden Gott sehen. So lang sie während ihrer Wanderschaft auf Erden durch den Glauben leben, können sie nur etliche Stralen der göttlichen Majestät durch den dunkeln Vorhang des Glaubens hindurch entdecken, alsdann aber, wenn der Lauf dieses Lebens wird vollendet seyn, und jener Vorhang weggezogen werden, alsdann werden sie das unaussprechliche Glück haben, Gott in dem Reiche des Lichtes und der Liebe von Angesicht zu Angesicht zu sehen d). Selbst die Heiden, derer Gemüth doch roh und ungearbeitet war, wußten sehr wohl, daß die Menschen am glückseligsten wären, wenn sie die Götter ohne Formen oder Figuren an-

d) 1. Cor. 13, 12.

schauen könnten e). Das Glück, daß wir Christen unsern Gott nimmer durch ein Spiegelglas im Dunkeln, sondern selbst in seiner Klarheit sehen, verschaffet uns die Reinigkeit allein und Einfalt der Seele, die uns die Kraft giebt, die Gegenwart dieses unaussprechlichen Lichtes der Gottheit auszuhalten f). Haben wir uns zu einer großen Herzensreinigkeit einmal erschwungen; so werden wir einen Himmel außer dem Himmel finden. O welch großes Glück! aber hiezu wird auch eine besonders große Wachsamkeit erfordert; denn ohne vieles Bethen und Bemühen werden wir niemals zu einer vollkommenen Reinigkeit bringen, was aus einer unreinen Quelle entsprungen ist. Vernehmet was ich statt meines Vortrags sage:

I. Es wird eine besonders große Wachsamkeit erfordert, wenn man in Mitte dieser verderbten Welt sein Herz rein erhalten will:

e) Felices illi, qui non simulacra sed ipsos
Quique Deum coram corpora vera vident!
Ovidius de Ponto L. 2. Eleg. 8.

f) Hilar. in hunc loc.

II. Wer in Mitte einer so verderbten Welt sein Herz ganz rein zu erhalten sucht, hat die besonders große Gnade einen Himmel ausser dem Himmel zu finden.

Vielsagend und von einem großen Umfange ist diese meine Abtheilung. Selig diejenigen, denen es vom Vater unsers Herrn Jesu Christi gegeben ist, daß sie erleuchtete Gemüthsaugen haben, welche einsehen, was tausend Andere nicht einsehen.

Erster Theil.

II. So ist es, meine Brüder, wenn man in Mitte dieser so verderbten Welt sein Herz rein erhalten will, muß man wachsam seyn, und besonders wachsam, denn eine vollkommene Herzensreinigkeit erheischet vieles, und es setzen sich ihr auch große Hindernisse oder Feinde entgegen. Daß diese Tugend die Beobachtung der standesmäßigen Keuschheit voraussetze, und einen Menschen erfordere, der ein von aller verbothenen Fleischeswohllust reines Herz und ganz unschuldige Hände hat, innocens manibus & mundo corde g): können wir uns leicht vorstellen, weil ausdrück-

Die Herzensreinigkeit setzt zwar die Keuschheit voraus, die eine herrliche Tugend ist.

g) Psal. 23, 4.

lich geschrieben steht h), daß nichts Befleckes ins Reich Gottes hineinkommen und vor das Angesicht des Allerheiligsten gelangen werde. Die Keuschheit und jungfräuliche Reinigkeit, wodurch alles, was immer die Seele beflecken und den Tempel Gottes entheiligen könnte, aus dem ganzen Reiche unsrer Gedanken, Begierden, Reden und Handlungen verbannet wird, diese sittliche Tugend, sage ich, macht zwar das Herz zu einem lebendigen Himmel, wo das unbefleckte Lamm den Gegenstand seines Wohlgefallens findet, und sie gilt in der Kirche Gottes, was die Rose im Chor der Blumen und die Sonne unter den Sternen gilt. Menschen, die ein englisches Leben führen, die im Fleische zwar leben aber nicht nach dem Fleische, sind nie genug zu schätzen und zu lieben. Leonides, der Vater des Origenes, den die Gnade weit reichlicher gesegnet, als die Natur mit ihren besten Gaben geschmücket hatte, trat öfters, wenn sein Sohn schlief, ganz leise hinzu, blößte dem Kinde die Brust; und küßte sie voll Ehrerbiethigkeit als den Tempel des heiligen Geistes i). So herrlich nun und verehrenswürdig diese Tugend ist, daß sie nicht nur die zärtlichen Blicke des himmlischen Bräutigams auf sich herabzieht, sondern auch aller Menschen Her-

h) Apoc. 21, 27.

i) Abbas de Berault - Bercastell ad an. Christ. 337.

zen an sich zieht: so kann man dennoch nicht sagen und behaupten, daß sie jene Herzensreinigkeit ganz ausmache, von welcher hier die Rede ist. Rein von Herzen seyn, ein ganz reines Herz haben, sagt mehr, und der Sinn oder Verstand dieser Worte ist von einem weit größern Umfange.

Es erfordert aber die Herzensreinigkeit noch mehr.

III. Was heißt dann dieses, was will dieses sagen, ein reines Herz haben? Es heißt nicht nur eine sonderliche, sondern allgemeine Reinigkeit besitzen, und sein Herz von allem dem, was unrein, sündhaft und Gott misfällig ist, abgeschälet haben, daß man alle böse Gedanken, Begierden, Worte und Werke verabscheuet, hingegen aber nur auf dieß bedacht ist, wie man Gott in heiliger Einfalt dienen, und ihm in Allem gefallen möge, wie der heilige Augustin k) sagt. Ein reines Herz haben heißt nicht nur von jener Sünde frey seyn, welche der standesmäßigen Keuschheit widerstrebt, sondern es heißt auch von jeder andern Sünde und Leidenschaft, welche die Seele verunreiniget, frey und losgezählt seyn. Es giebt vielleicht Einige, welche das geheiligte Ehebett nicht beflecken; aber in ihrem Betragen gegen ihre Ehegenossen nicht ganz aufrichtig, sondern voller Verstellung sind, daß eine solche Falschheit den grösten Riß in das Eheband macht. Es giebt vielleicht Ei-

k) s. August. de Serm. Dom. in monte.

nige, die nichts von langen Fingern, von Stehlen und Veruntreuen wissen, aber doch dem Herzen nach, nach fremdem Gut lüstern, und in den Augen Gottes wirklich Diebe sind. Es giebt vielleicht Einige, die sich von dem schwarzen Laster der Verläumdung und Ehrabschneidung wegschrecken lassen, aber indessen nichts als Groll und Haß in ihrem Herzen ausbrüten. Es giebt vielleicht Einige, die bey allen Volksandachten mit Eifer und Erbauung erscheinen, aber zu Hause und bey gesellschaftlichen Zusammenkünften ihre Lästerzunge wider Geistliche und Weltliche gleich den Schlangen schärfen. Viele geben Almosen und eilen den Elenden zu Hilfe; ist aber ihr Herz von einem christlichen oder nur von einem bloß natürlichen Mitleiden getroffen? Manche verrichten die schönsten Andachtsübungen, und die Menge dieser ihrer Unternehmungen ist wirklich groß; findet aber Gott in ihrem Herzen, auf welches immer sein Augenmerk geheftet bleibt, jene reine Absicht und Meinung, von welcher die ganze Wesenheit unsrer Religionshandlungen abhängt? Sehet, meine Brüder, wie vieles zur wahren Beschaffenheit eines reinen Herzens erfordert werde, und wie es doch nicht genug ist, daß man sich nur von einer und der andern Sünde enthalte, wenn man ein reines Herz haben will. Die Herzensreinigkeit, von welcher die Rede ist, erheischet, daß alle böse Handlungen

gen, und alle verderbte Neigungen vom Herzen verbannet werden, daß nicht nur alles, was sündhaft und verabscheuenswürdig ist, sorgfältigst vermeidet, sondern auch sogar alles dasjenige noch beyseitiget werde, was immer in einer Seele Gott misfallen, seine heiligen Blicke beleidigen, und sein liebvolles Herz betrüben kann, oder was im Stande ist, sie in seinem Herzen weniger werth und angenehm zu machen.

Sie hat ihre Grade.

IV. Aus diesem erhellet, daß die Reinigkeit des Herzens ihre verschiedene Grade habe, wodurch sie zur christlichen Vollkommenheit und endlich zur vollkommenen Vereinigung mit Gott führet. „Der erste ist der Zustand der Gnade, der zu dem reinigenden Leben gehört. In diesem ersten Grade ist ein Herz rein, und ein Herz, das von den Beflekkungen der Todsünden abgewaschen, und von aller Neigung zu läßlichen Sünden befreyt ist, so daß die Liebe zu Gott und zu seinem heiligen Willen darinnen herrschet, und die heiligmachende Gnade in ihm wohnt. Das nennt man gerecht seyn. Der andere Grad ist ein Zustand der Tugend, der zu dem erleuchtenden Leben gehört. In diesem andern Grade ist ein reines Herz ein solches, aus welchem man die bösen Gewohnheiten ausgerottet hat, um heilige an ihre Stelle zu setzen, so daß die Leidenschaften in demselben getödtet

und unter das Joch gebracht sind, und die Ausübung der Tugend leicht ist. Dieses nennt man tugendhaft seyn. Der dritte Grad ist ein Zustand der Heiligkeit, der zu dem vereinigenden Leben gehört. In diesem dritten Grade ist ein reines Herz ein solches, das sich von allen Geschöpfen losgerissen, und einzig und allein Gott ergeben hat. Nichts Erschaffenes rührt es; es wird nur allein von Gott gerührt. Es hat kein Vergnügen und keinen Trost, keinen Schmerz und kein Betrübniß, kein Verlangen und keine Furcht, keine Neigung und keine Liebe, als nach Gott, als für Gott, als für das Interesse und die Ehre Gottes, und die Erfüllung seines heiligsten Willens. Dieses nennt man heilig seyn.“ 1)

Beyspiel eines reinen Herzens.

Und so heilig, von so ausnehmender Herzensreinigkeit war jene fromme Seele, insgemein die gute Armelle genannt, welche eines Tags zu ihrem Seelsorger sprach: „Mein „Vater! es ist nichts mehr in diesem armen „Herzen als Gott ganz allein“. Sie wandt sich hierauf zu ihrer göttlichen Liebe, und sagte: „O meine Liebe und mein Alles! „wer hätte sich es jemals vorstellen können, „in welchen Zustand dieses mein Herz gerathen „sollte, und worinnen es jetzo ist? O Liebe! „ob du schon immer eben dieselbe bist, o! wie „mannigfältig zeigest du dich dennoch in dei-

1) Anonym. super Evang.

„nen Wirkungen, und wie schön weist du dich „nach unsern Schwachheiten einzurichten. „Wo ist die Zeit, o meine göttliche Liebe! „da du dich in diesem Herzen als einen Ue„berwinder und Besieger zeigtest, mit Feuer „und Flammen ausgerüstet, alles zu verbren„nen, alles anzuzünden und zu verzehren, „was sich deinem göttlichen Willen wider„setzte? — Du regiertest darinnen als ein mäch„tiger und friedbringender König. — Nun „regierest du als Gott: Ja mein Gott, du „bist darinnen allerdings so, wie du in dir „selbsten bist, unbegreiflich und unzugänglich „in diesem armen Herzen, welches du dermassen „bewahrest, daß sich ihm nichts nahen kann „als Du allein". Wohl heilige und reineste Liebsflamme, welche in dem Herzen dieser frommen Dienerinn Gottes brannte, und sie wegen ihrer sonderbaren Reinigkeit des Herzens wie die Braut Salomons in den seligen Zustand setzte, in ihren Vielgeliebten zu übergehen und Eins mit ihm zu werden, sich selbst zu verlieren, und in den Abgrund der Gottheit zu sinken, von Gott verschlungen, und in Gott, in jenem unerschaffenen, ewigen Urwesen verändert und umgestaltet zu werden. O wer gewährt uns eine so besonders vorzügliche Herzensreinigkeit, und jenen allerzärtlichsten Liebsaffect, jene ganz himmlische, übernatürliche und denen im Himmel sich einfindenden Seelen ähnliche Versenkung

und Vereinigung mit dem Bräutigam unsrer Seele, als unserm höchsten und unendlichen Gut? Quis mihi det te fratrem meum — ut inveniam te foris & deosculer te m) ?

Es ist diese Tugend vielen Anfällen und Hindernissen ausgesetzt.

V. Ach! wie vielen Anfällen und Gefahren, wie vielen Gelegenheiten und Versuchungen sind wir Wanderer in Mitte einer verderbten Welt ausgesetzt, diese Reinigkeit des Herzens zu verlieren, und von jener süssesten Umarmung des Bräutigams unsrer Seelen weggerissen zu werden? Sie, diese Tugend, ist ein Spiegel, den der mindeste Hauch, eine minder ordentliche Neigung, verdunkeln kann. Sie ist ein kostbarer Schatz, den wir, wie der heilige Paulus sich ausdrückt n) in irdenen Gefäßen herumtragen, und womit wir bey einem einzigen Fehltritte anstossen können. Sie ist eine heilige Hinterlage, gegen die sich tausend Feinde verschworen haben, welche alle dahin ausziehen, um solche zu rauben. Und diese Feinde sind unsere Hausgenossene; es sind unsre äußerliche Sinne, welche sich gern ausbreiten, und sich mit tausenderley Gegenständen anfüllen, welche hernach bis in das Herz eindringen, und es durch Vorstellungen des falschen Guts von der Liebe des einzig wahren Guts abziehen. Diese Feinde sind unsre irrige Begriffe und Urtheile, welche machen, daß wir die Eitelkeit lieben, und durch

m) Cant. 8, 1. n) 2. Cor. 4, 7.

durch Anschläge, so wir nicht ausführen können, dem Lügenwerke nachhangen. Diese Feinde sind unsere Passionen und verderbte Neigungen, unsere strafbare Begierden, und so unreine Absichten, von welchen wir uns meist in allen Unternehmungen hinreissen, und in jenen unglückseligen Zustand versetzen lassen, wo Gott sogar an unsern Tugendsübungen sein Misfallen hat, weil diese ihm, der im Geiste und in Wahrheit will angebethet seyn o), wie sie immer heißen mögen, nur in so fern gefallen, als das Herz daran Theil nimmt, nur in so fern, als sie aus einem Herzen abstammen, das die Seele aller Tugenden und Gottes würdig ist. O wie Manche aus uns könnten zur Steuer der Wahrheit über sich selbsten seufzen, was der heilige Bernhard p) aus Demuth von sich schrieb: „Mich Unglückseligen", ruft dieser große Mann aus, „die Unreinigkeit meines Herzens „hindert mich zu jener glückseligen Anschau„ung meines Gottes zu gelangen. Mit welchem „Eifer also sollen wir uns bestreben, diese „Reinigkeit des Auges, das Gott sehen soll, „uns eigen zu machen? Ich für mich fühle „mich noch besflecket von drey Dingen, von der „Begierlichkeit des Fleisches, von dem Ver„langen nach zeitlichem Ruhme, und von den „Bissen meiner ehmaligen Sünden. Denn es

o) Joan. 4, 24.

p) S. Bern. in fest. omn. SS. serm. 1, n. 18.

„bleiben immer in meiner Seele gewiße Be„wegungen zurücke, die ich nicht erstic„kann, weder durch die Vernunft, noch durch „alle meine Kräfte, so lang ich in dieser ver„derbten Welt lebe, und mit dem Körper „des Todes verbunden bleibe. Und allen die„sen Dingen, die mein Herz noch verunreini„gen, weis ich nichts anders entgegen zu „stellen, als das Gebeth.

Es wird Gebeth erfordert, daß Gott selbst unser Herz bewahre.

VI. Recht ist dieser heilige Kirchenprälat, bestens ist Bernhard gesinnt. Das Gebeth muß man den großen Hindernissen der Herzensreinigkeit entgegen stellen; denn wenn wir durch unser demüthiges und anhaltendes Flehen Gott den Herrn nicht dahin bewegen, daß selbst er die Stadt unsers Herzens bewahre, und dessen Reinigkeit in seinen mächtigen Schutz aufnehmen möge: so wird wohl alle unsere Wachsamkeit vergebens seyn. Bey so allgemeinen und vielen Anfällen der Feinde ist Gott der Herr immer der mächtigste Besieger und Beschützer. Noe und die Seinigen wurden in Mitte der herabstürmenden Wasserfluthen, welche den ganzen Erdboden überschwemmten, zwar glücklich gerettet, aber der Herr schloß selbst die Arche von aussen zu q). Rufen wir also eines Rufens zu diesem allmächtigen Helfer, daß selbst er seine Hand ans Werk legen, und in uns ein reines

q) Gen. 7. 16.

Herz erschaffen möchte; daß er die Zerstreuung unsers Geistes, welche unserm Herzen so viele Mackeln zuzieht, verhindern und die Gedanken des innern Menschen bestimmen möchte; daß er die Aufmerksamkeit und Neigungen unsers Herzens fesseln möchte; bitten wir ihn, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, um seine zuvorkommende und uns immer begleitende Gnade, die da das Beste thun kann.

Aber auch wir müssen dasselbe zu bewahren suchen.

VII. Lassen wir es aber nebst allem unserm Flehen zu Gott doch nicht an einer großen Wachsamkeit über uns selbst mangeln, worinnen das innere Leben besteht, und wovon die Reinigkeit des Herzens hauptsächlich abhängt. Brüder! der Feinde, wie ich schon erinnerte, der Feinde von aussen und von innen, welche diese Tugend uns rauben wollen, sind viele. Es braucht hier also eine besonders große Wachsamkeit über unser Herz, aus welchem alle reine und alle unreine Handlungen abstammen. Verlieren wir doch niemals aus den Augen, was in unserm Innersten vorgeht. Wachen wir, sage ich, über unser Herz, damit alle Neigungen desselben für Gott sind. Wachen wir über unsern Verstand, damit alles dazu beytrage, die Gedanken immer zu Gott zu erheben, und in Allem, was wir denken, reden, und thun, nichts als Gott zu suchen. Lernen wir jene himmlische Weisheit, ohne die alles unser Wissen und Ver-

ſteben wie nichts zu achten iſt, lernen wi, in uns ſelbſt zu bleiben, und auch alsdann, wo nur Gott verlangt, daß wir uns dem Aeußerlichen wiedmen, folgen wir der Leitung der Gnade, die uns in uns zurücke ziehet, um da die Neigungen und Abſichten zu prüfen, ob wir Gott in allem ſuchen, und alles auf ihn hinziehen. Ach! nur ein kleiner unordentlicher Anhang, eine geringe Anklebung an ein Geſchöpf, ein müſſiges, unnützes Wörtchen, ein Biſſen Brods, u. ſ. w. der nicht genoſſen wird, wie's ſich geziemt, und andere dergleichen geringere Unordnungen verdunkeln die vollkommene Reinigkeit des Herzens; und was ſoll ich von jenen ſchändlichen Gedanken ſagen, die in uns ſtecken bleiben, von jenem ſündlichen Ausdrucke, der die Herzen der Unſchuldigen verwundet und allmählig verführet? Fliegen, die in einer Salbe ſterben, verderben auch den ſüſſeſten Geruch davon r). Die Apoſtel hiengen dem Fleiſche des Herrn an, welches doch allein heilig war; und doch konnten ſie wegen dieſem ſinnlichen Anhange mit der Völle der Gnaden des reinſten Geiſtes nicht beſchenket oder erfüllet werden s). Wie ſollen wir dann glauben können, daß unſer Herz bey allem Ankleben an

r) Eccl. 10, 1.

s) S. Bern. Serm. 3. infra Oct. Aſcenſ.

unser unreinestes Fleisch ganz rein und eine Wohnung ohne Mackel für diesen göttlichen Geist bleiben werde t)? Zur wahren Herzensreinigkeit wird in den Augen des Herrn, der ein Eiferer ist u), und auf eine jede Neigung seiner Braut Acht giebt, eine besonders groſse Wachsamkeit erfordert. Laſst uns also doch stets dahin besorgt seyn, daſs wir öfters in uns selbst gehen, und wohl Acht haben, was in unsrer Seele vorgeht, um alle Regungen unsers Herzens in Ordnung zu bringen, und alle Neigungen desselben zu reinigen, um jenes, was von der Natur kömmt, zurücke zu weisen, und bey äusserlichen Dingen, denen wir uns nur leihen, nicht aber ganz und gar ergeben sollen, nie aus bloſs natürlichem und sinnlichem Triebe zu handeln. Diese besondere Wachsamkeit über unser eigenes Herz wird allen unsern Handlungen das Leben und die Seele geben; die Vernachläſsigung aber derselben wird uns öftern Fehlern, und groſsem Verlurste aussetzen, weil sie macht, daſs wir Gott aus den Augen verlieren, und

t) Etiam modicus amor, tenuisque affectus, quo quis mortali creaturæ adhæret, & verbulum otiosum, aut buccella cibi aliter, quam oportuit sumta, atque aliæ hujusmodi minuciores offensæ & inordinationes non permittunt, vt Deus, qui est summa puritas, uniatur animæ, nisi prius expientur. Lud. Blos. instit. spirit. c. 12. §. 3. n. 1.

u) Exod. 34, 14.

von bloß menschlichen Absichten hingerissen werden, die unser Herz theilen, und in Verwirrung bringen, wo man auf dem Wege des Heils keine Vorschritte macht: Cor ingrediens duas vias, non habebit successum. Das Herz, so auf zween Wegen wandelt, wird keinen glücklichen Fortgang haben w).

Unsere Wachsamkeit soll sich ebenfalls über unsere Zunge erstrecken.

VIII. Wie nun wir über unser Herz sorgfältig zu wachen haben, so müssen wir auch über unsere Zunge besonders große Wachsamkeit beobachten, wenn wir unser Herz rein erhalten wollen. Diese Bezäumung der Zunge, diese Zurückhaltung, diese Klugheit und Behutsamkeit im Reden sind stets von allen Geistlehrern als Dinge empfohlen worden, welche zur wahren Frömmigkeit und Herzensreinigkeit unerläßlich nothwendig sind. Wer seinen Mund bewahrt, der bewahrt seine Seele x): wer aber viel schwätzt, der wird seine Seele verletzen y); denn alles Geschirr, das keinen Deckel hat, noch oben zugebunden ist, wird unrein z). Oder sagt mir, meine Brüder! ob ihr die Tage eures Lebens dieses beobachtet habet, daß dort, wo vieles Schwätzen in Uebung ist, auch viel Unschuld throne? Wird wohl der Plauderer recht

w) Eccli. 3, 28.

x) Prov. 13, 3.

y) Eccli. 20, 8.

z) Num. 19, 15.

daran seyn, fragt Job a)? Keineswegs, antwortet hierauf der Psalmist: Ein geschwätziger Mann wird nicht glücklich seyn auf Erden b). Der seine Zunge nicht zu bewahren weis, der ist wie eine von allen Seiten offene Stadt c), die allen Ueberraschungen und Ueberfällen der Feinde bloßgestellt ist. Es ist kaum möglich, daß viel Reden ohne Sünde abgehe d). Ein Vielschwätzer verunreiniget sein Herz, und unterliegt jenem Fluche, der über den Ruben gieng, welcher seines Vaters Bett verunreinigte: Du bist, hieß es, wie ein ausgegossenes Wasser, und wirst nicht wachsen e). Liebhaber von vielem Reden zeigen an, daß sie einen zerstreuten Geist haben, der ein nicht geringes Uebel ist; weil sich durch vieles Gespräch der Trieb zur Andacht verliert, und mit diesem die Reinigkeit des Herzens. Ich merkte zu meinem Herzenleide, sagte und beklagte sich eines Tags die heilige Jungfrau Gertraud f), ich merkte, daß du, mein Jesu! dich mir entzogen hattest, und zwar deßwegen, wie es mich dünkte, weil ich mit einer

a) Job. 11, 2. b) Psal. 139, 12.

c) Prov. 25, 28. d) Prov. 10, 19.

e) Gen. 49, 4.

f) S. Gert. inſ. dio. piet. l. 2, c. 3 & 23.

Person eine zu weltliche Unterredung gepflogen hatte. Eben diese vielgeliebte Braut Christi verstand aus einer Offenbarung, daß die Liebe Gottes und die Andacht des Herzens, wie die kostbarste Salbe aus einem Geschirre, welches eine Oeffnung bekömmt, aus unserm Herzen rinne, wenn man gerne schwätzen mag, wo ein geringer oder gar kein Nutzen vorhanden ist. Es giebt so viele Vorschriften, nach welchen man sich zu richten hat, wenn das Reden schicklicher und nützlicher als das Schweigen seyn soll, daß es wirklich eine große Kunst ist, zu rechter Zeit zu schweigen und zu reden zu wissen.

Man muß nach Vorschrift reden, wenn man mit Reden sein Herz nicht beflecken will.

IX. Mit Vernunft reden, nicht zu viel reden, keine Beschwerniß mehr dabey finden, weder da geschickt zu reden, wo zu reden, noch da zu schweigen, wo zu schweigen ist, allzeit ernsthafte, und wenn es seyn muß, erhabene und wichtige Gespräche führen; sich, wenn es nothwendig ist, zu verdemüthigen und nachzugeben wissen, mit denjenigen lachen, die wir lachen sehen, und dennoch dabey die Regeln der Wohlanständigkeit und Sittsamkeit beobachten, alles, was man sagt, mit Artigkeit und Aufrichtigkeit sagen: dieß alles ist in diesen zweyen Worten Klugheit und Behutsamkeit enthalten, sagt ein trefflicher Geistmann unsrer Zeiten g),

g) Beaudran.

der aber hinzusetzt und beseufzet, daß nichts seltener sey als die Beobachtung dieser Regeln. Wir reden immer viel lieber, was uns gefällt als was Andern gefallen und sie erbauen könnte. Wir folgen, leider! unsern Begriffen, unsern Leidenschaften, unsern Vorurtheilen, unsern Abneigungen und wollen uns Andern weit lieber unangenehm, beschwerlich, oder oft gar unerträglich machen, als daß wir die Beschwerniß haben wollen, einige unbedachtsame Worte zurücke zu halten, woran wir zwar selbst unser Vergnügen finden; dabey aber doch auch nicht verhindern können, daß Andere, mit denen wir zu leben und umzugehen haben, nicht auf das Schrecklichste dadurch beleidiget werden. Wir möchten nur darum so gerne in Gesellschaften seyn, damit wir da unsern Verstand, unsere Talente und Verdienste öffentlich zeigen können. Und dennoch finden wir uns oft durch die Weise, wie wir uns betragen, nicht anders bey solchen ein, als nur das, was an uns am fehlerhaftesten und verwerflichsten ist, nämlich unsere Leichtsinnigkeit, unsern Unverstand, unsre Unbescheidenheit, unsre Eitelkeit, unsre Eigenliebe, und tausend andere Gebrechen, die die Weisheit misbilliget, die Welt verabscheuet, und selbst die Religion verdammet, öffentlich sehen zu lassen. Mit welchem Maul-

Lorbe sollten wir also nicht unsern Mund bewahren? Wie oft sollten wir mit dem Propheten h) sagen: Ich habe den Schluß gefaßt, ich will mich wohl in Acht nehmen, daß mir kein unbedachtsames Wort entschlüpfe? Wie strenge sollten wir uns an diese Lehre des weisen Mannes halten: Sey nicht schnell und unvorsichtig in deinem Reden i)? Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, es ist aber oft nichts größer und nachtheiliger als das Uebel, welches sie stiftet, wenn man sie nicht zu regieren weis. Denn sie ist sodann einem Feuer gleich, welches alles verheeret, sie ist eine Welt der Ungerechtigkeit, indem sie zu jedem Laster in der Welt beytragen kann. Wachet, meine Brüder! über alle eure Reden; denket vieles, und redet nur wenig; erwählet zuvor, was ihr reden wollet, wie ihr erwählet, was ihr essen wollet. Stellet euch beym Reden die Allgegenwart Gottes vor, und redet mit Vernunft vor seinem heiligsten Angesichte. Redet mit vieler Ueberlegung, und Behutsamkeit. So seyd ihr die Klügsten, und Andere werden auch bekennen müssen, daß ihr die Klügsten seyd. So bleibt ihr immer im Geiste versammelt, und so bewahret ihr euer Herz rein, mit welchem Gott desto mehr sprechen wird, wie weniger ihr mit den Geschöpfen sprechen werdet.

h) Psal. 38, 1. i) Eccli. 4, 34.

X. O mein Gott! freylich würdest du desto mehr uns zu Herzen reden, je weniger wir zu Andern reden würden, und jemehr wir tausend eitle Dinge, welche gewöhnlich der Gegenstand unsrer gemeinschaftlichen Unterredungen sind, als eben so viele Hindernisse deiner seligen Ansprache betrachten möchten. Freylich würden wir zur reinsten und angenehmsten Wohnung deines Geistes werden, wenn wir die Mühe haben möchten, über unser eigenes Herz, und über unsere Zunge, die eben so viel schaden als nützen kann, eine besondere Wachsamkeit zu tragen. Allein wir glauben, daß so eine Mühe und Wachsamkeit unsere Lebenstage betrübt und elend mache, ob wir gleich schon tausendmal aus eigener Erfahrung lerneten, daß alle unsere Leiden, aller unser Verdruß, und alles unser Unglück vielmehr von Vernachläßigung dieser Mühe und Wachsamsamkeit herrühren. — Wir können und dürfen auch nicht sagen, daß es so schwachen Menschen nicht möglich wäre, sich zu einer gehörigen Herzensreinigkeit zu erschwingen, indem die Schrift selbst diese Frage ausstelle: Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin von Sünden ganz frey k)? der Sohn Gottes sagt ja ausdrücklich: Selig sind, die ein reines Herz haben, man kann also eben so rein als enthaltsam leben, nicht zwar

Abfertigung von Einwürfen, und einige besondere Erinnerungen.

k) Prov. 20, 9.

aus sich selbsten als aus sich selbsten, oder aus bloß natürlichen Kräften, sondern durch die Hilfe Gottes und seiner Gnade 1), womit wir vermögen können, was tausend Andere vermögen, ob sie schon Schwierigkeiten, wie wir, dabey finden, weil kein Gut ohne Mühe erlangt, und selbst keine Wissenschaft ohne viele Bestrebung erlernt wird. Laßt uns also in Hinsicht der Mühe und Schwierigkeit nicht muthlos werden. Setzen wir ein unendlich großes Vertrauen auf die so mächtige Gnadenhilfe. Bethen wir mit Demuth und Eifer, daß Gott der Herr an unserer Herzensreinigung selbst die Hand anlegen möchte; tragen wir aber auch das Unsrige bey, und fliehen wir sogar den Schatten von Allem, was unser Herz mit einer Mackel entstalten kann. Unterziehen wir uns den äusserlichen Geschäften mit großer Bescheidenheit und Vorsicht, vor allem aus Antriebe der Liebe Gottes, und nicht eines Menschenlobs oder einer eitlen Weltbelohnung. Haben wir alles Mögliche gethan, erwarten wir mit Geduld den Ausschlag der Sache von der Hand des Höchsten, und glauben wir nur nicht, als ob der Allmächtige uns wegen unsrer Bemühung Dank wissen müsse. Glauben wir vielmehr, daß wir aller seiner Gunstbezei-

1) Videatur Sylveira Lib. 4. capitul. 10. Quæst. 26.

bezeigung unwürdig sind, und bleiben wir übrigens getrost, weil wir einen so guten Herrn haben, der immer im Herzen liest, und aus seiner unendlichen Güte sich würdiget, ein ernstliches Verlangen, ein unaufhörliches Bestreben nach der Vollkommenheit und Herzensreinigkeit für die wirkliche Vollkommenheit und reine Herzensbeschaffenheit aufzunehmen m). Wie gütig ist der Gott Israels gegen die, welche eines aufrichtigen Herzens sind n)! Ihr Lohn wird groß seyn; denn sie werden doch endlich Gott sehen.

Zweyter Theil.

XI. Ein reines Leben ist ein seliges Leben, ein Leben, dem alles Gute verheissen ist in dieser, und in der zukünftigen Welt, ein Leben, wo der Mensch in Gott lebt, und Gott in dem Menschen, aber ein Leben, dessen Ruhe und Zufriedenheit, dessen Heiligkeit und Glückseligkeit nichts so verhinderlich ist als die Geisteszerstreuung, die die ganze Süssigkeit dieses Lebens wegnimmt, und den Gott alles Trostes aus dem Herzen vertreibt. Non in commotione Dominus, in der Unruhe und

Zu einem seligen Leben ist nichts verhinderlicher als die Geisteszerstreuung.

m) Lud. Blos. in instruct. vit. ascet. p. 1. divis. 6. n. 3.

n) Psal. 72, 1.

Geisteszerstreuung läßt sich der Herr nicht finden. Eine Seele, welche sich mit tausend unnützen Gedanken beschäftiget, und beständig zerstreut ist, kann auf dem Wege der Vollkommenheit keine Vorschritte machen, und zur innigsten Vereinigung mit Gott ohnmöglich gelangen; weil sie nicht fähig ist, die Stimme desjenigen zu vernehmen, der sich den Seinen nur in der Stille mittheilt, und ihnen nur in der Einsamkeit zu Herzen redet, die die Residenzstadt des heiligen Geistes ist, wo er seine Lust hat, mit dem innern Menschen freundliche Gespräche zu halten, und so vertraulich mit ihm umzugehen, daß sich Himmel und Erde nicht genug darüber verwundern können. Man verscheucht diesen Geist der Andacht, und erschüttert den Grund des ganzen geistlichen Gebäudes, wenn man sich von äußerlichen Geschäften zerstreuen und verwirren läßt. Ach! wir lesen und bethen so vieles, wir haben die besten Begierden und nehmen verschiedene Andachtsübungen vor, wir denken immer auf neue Wege, um endlich zur Heiligkeit zu gelangen, ohne die Niemand Gott sehen wird, wie uns der Apostel versichert o); und alles dieses Bestrebens ungeachtet bemerket man bey uns kaum einen Fortgang. Die bösen Neigungen sind so heftig wie zuvor. Unsere Reden und Gespräche sind so

o) Hebr. 12, 14.

fehlerhaft wie zuvor. Der Inhalt unsrer Beichten ist in seinem Umfang so groß und oft der nämliche wie zuvor; u. s. f. Woher entspringt doch diese Unordnung und alle unsere Unvollkommenheit? Insgemein aus Abgang der innerlichen Versammlung, weil wir zu wenig Sorge tragen, uns in uns selbst zurücke zu ziehen, während der äusserlichen Verrichtungen in unserm Herzen uns öfters zu sammeln, und über unsere Neigungen zu wachen, damit alle für Gott sind. Wir ergiessen uns allzu sehr auf das Aeusserliche, und da unser Geist von dem, was uns zu thun obliegt, gar zu lebhaft gerührt wird, nehmen wir die Sache mit einer gar zu heftigen Neigung und mit einer übereilten Anstrengung vor, die Unruhe in uns verbreitet, und Ursache ist, daß wir bey unsern Werken vielmal einem ganz natürlichen Triebe folgen, und Gott aus den Augen verlieren, ohne dessen Gegenwart man sich zwar viele Mühe giebt, aber wenig einärndtet, weil ein Mensch, der nichts vom innern Lebenswandel wissen will, auch bey seiner grösten Verwendung höchst nur als Mensch für Gott arbeitet, und das Unglück hat, durch seine Zerstreuung oder Ausgiessung auf das Aeußerliche den Geist der Andacht zu verscheuchen, und sich der Anleitung Gottes unwürdig zu machen, von dessen Gnade doch al-

lein unser ganzer Verdienst und alles Wachsthum abhängt. Man wird auch niemals gehört oder selbst gesehen haben, daß eine Seele, die sich wenig auf die innerliche Versammlung verlegt hat, jemals in der Andacht weit gekommen wäre, und der Kirche oder ihrer Familie einen besondern Nutzen verschaffet hätte. Du bist, heißt es da bey einer zerstreuten Seele, wie bey einem Vielschwätzer, du bist wie ein ausgegossenes Wasser und wirst nicht zunehmen. Solche Leute, welche sich gerne auf das Aeußerliche ergiessen, und an der Menge äußerlicher Werke ihr Vergnügen finden, unter dem Vorwand, vieles für die Ehre Gottes zu thun, wo sie aber in Zerstreuung fallen, und die Vereinigung mit Gott unvermerkt verlieren, ohne die alle unsere Bemühung ein Opfer ohne Mark ist — das an sich sonst herrlichste Werk ein Himmel ohne Stern — solche zerstreute Leute, sage ich, dürfen und sollen oft jene Worte des Propheten Aggäus zu Gemüthe führen: Erwäget reiflich bey euch selbst eure ganze Lage, oder, nach dem wörtlichen Ausdrucke der Vulgata, eure Wege, auf welchen ihr dermal wandelt, ob sie euch zum Glücke oder Verderben führen; untersuchet euer Betragen, und den Nutzen, welchen ihr bisher dadurch erworben habet. Ihr habet viel ausgesäet,

aber wenig eingeärntet p). Einem reinen und seligen Lebenswandel ist also nichts hinderlicher als die Zerstreuung des Geistes.

XII. Hingegen ist zu einem solchen Leben nichts dienlicher und vortheilhafter als die Versammlung des Geistes, wodurch nichts anders verstanden wird als jene selige Gemüthsbeschaffenheit, vermög der die Seele vor allem beflissen ist, alle ihre Kräfte, das Gedächtniß, den Verstand und Willen, von den Geschöpfen dieser Welt und allen Ergiessungen auf das Aeußerliche abzuwenden, und in sich zu sammeln, um eher an Gott zu denken, oder über sich selbsten zu wachen, und sich mit einem heilsamen Gegenstande beschäftigen zu können. Nichts ist unsrer schwachen Menschennatur so angebohren als die Neigung, sich auf jene Gegenstände, die vor unsern Augen schweben, und gefallen, zu ergießen; und deßwegen werden wir von ihren täuschenden Lockungen so oft verstricket, zerstreut und in Unruhe versetzet. Nun verschaffet Gott durch seine Gnade, daß der Mensch diese heftige Neigung, sich auf das Aeußerliche allzu sehr zu ergießen, bändige, und die herum irrenden Kräfte seiner Seele versammle, um eher an das Himmlische und Ewige ge-

Hingegen ist dazu auch nichts dienlicher als die Versammlung des Geistes.

p) Apg. 1, 5 & 6.

denken zu können. Die Leichtigkeit und Fertigkeit, welche man hat, die Kräfte seiner Seele sogleich zurücke zu rufen und in sich zu vereinigen, wird Geistesversammlung genennt, die zum Gegenstande ihrer Beschäftigung, theils Gottes Allgegenwart oder Eigenschaften, und theils alles das, was in dem Menschen selbst innerlich vorbeygeht, erwählet, damit sich in keiner Neigung oder Rede eine Unordnung oder Leidenschaft zeige, die im Stande wäre, die Reinigkeit des Herzens zu bemackeln, und jenen innern Frieden zu stören, den die Seele wegen dem süssesten Andenken Gottes fühlet. Wer immer diese Aufmerksamkeit sowohl in Hinsicht auf Gott, als in Hinsicht auf sich selbsten hat, dieser ist wahrhaft und eigentlich im Geiste versammelt. Wie man nun nicht leicht im Stande ist, genug darzuthun, und zu sagen, wie vieles eine Seele verliere, welche sich beständig auf das Aeußerliche ergießt, und ganz zerstreut dahin lebt, wie vieler himmlischen Lichter und Gunstbezeigungen sie sich beraube, wie viele Unruhe und Bitterkeit, Eckel und Mistrost sie sich zuziehe, wie vieles Suchen, Rufen und Klopfen sich sogar die Braut müsse kosten lassen, wenn sie ihren Geliebten wiederum finden wolle, welchen sie durch die Saumseligkeit ihres Lebens verlohren hat, u. s. w. wie nun, sage ich, nicht leicht zu beschreiben ist,

welche Hinderniß einem ruhigen und seligen Leben durch die Zerstreuung des Geistes gelegt werde: so kann man mit Worten auch nicht leicht aussprechen, wie sehr ein ruhiges und seliges Leben durch die innerliche Versammlung befördert werde. Wenn der Herr zu Hause bleibt; so bleibt alles in der Ordnung, und alle Hausgenossen erfüllen ihre Pflicht. Wer durch öftere Ueberwindung seiner selbst sich angewöhnt hat, sich an allen Orten und bey allen seinen Unternehmungen in sich zu gehen, und sein Gemüth zu Gott zu erheben, der hat seinen Wohnplatz im Frieden, und der Theil, welchen er erwählt, ist wirklich der beste. Denn Gott der Herr, der Heilige Israels, spricht so: Wann ihr euch ruhig haltet, so werdet ihr gerettet seyn q). Ein Jeder bleibe in seiner Hütte, maneat unusquisque apud semetipsum r). In und bey sich selbst bleiben heißt nichts anders, als nicht ausser sich selbst herum irren, sondern sich innerlich versammlen und an Gott denken s), so das Geschäft aller Geschäfte ist, wie der heilige Bernhard sagt, ein Geschäft, von dessen glücklicher Verrichtung aller unser Fortgang im geistlichen Leben, und alle unsre Seligkeit abhängt. Es war ein Rab, welcher aus der Arche hinaus flog, und nicht mehr zurück kehrete t); deß-

q) Esa. 30, 15.
r) Exod. 16, 29.
s) Abul. qu. 13.
t) Gen. 8, 7.

wegen wird einem Jeden, welcher in der Arche, d. i. in der Kirche wohnet, gesagt: Begieb dich in dein Schlafkammer, kehre in dich selbst zurück, und schließ die Thür hinter dir zu u). Wie merkwürdig sind hier die Worte der Nachfolge Christi, die im dritten Buche und 21 Kapitel also spricht: „Wenn der Mensch nicht im „Geiste erhoben, von allen Geschöpfen be„freyt, und gänzlich mit Gott vereiniget ist, „so ist alles, was er weiß und thut, nicht „von großem Werthe". O mein Gott! wenn ich nicht Mühe anwenden mag, ein innerer Mensch zu werden, und in Versammlung des Geistes zu leben; daß ich mein Herz recht oft von den Geschöpfen dieser Erde zurückrufe, und zu dir in Himmel erhebe; ach! so werde ich jene heiligste Absichten, welche du mit mir vorhast, niemals erfüllen, und ich werde auch niemals zu jener christlichen Vollkommenheit gelangen, welche du von mir forderst. Nur als ein innerer Mensch und wahrhaft Befreyter oder Abgeschiedener von allem Vergänglichen, nur in der Ruhe und Versammlung meines Geistes werde ich die Süssigkeiten der Tugend und die ganze Seligkeit jenes Lebens verkosten, welches ein Vorgeschmack des himmlischen und ewig glückseligen Lebens ist. Denn wandle ich vor dir, und erinnere ich mich lebhaft, daß ich in deiner Gegenwart

u) Esa. 26, 20.

stehe, und daß du mich siehst, mich höreſt, und alle meine Handlungen eben so wie alle meine Drangsalen beobachteſt: Gott! was für ein starker Beweggrund wird das nicht für mich werden, in allem, was ich denke, rede und thue, vollkommen zu seyn, und mich deinen Augen wohlgefällig darzustellen.

XIII. Eben darum, weil von der innerlichen Versammlung der ganze Fortgang und die ganze Seligkeit eines geistlichen Lebens abhängt, darum empfehlen alle Geisteslehrer so vorzüglich diese Tugend an, und verlangen so dringend, daß wir unsere Herzen immer zu Gott in die Höhe erheben und im Himmel wandeln sollen. Darum rufen uns die Heiligen w) mit vollem Munde und Herzen zu,

Deßwegen empfahlen und übten so sehr die Geistlehrer die Geistesversammlung.

w) Eligatur tibi opportunus, & aliquantum a familiæ strepitu remotus locus, in quem tu, veluti in portum, quasi ex multa tempestate curarum, te recipias. S. Hieron. ep. 14. forte Paulini Nolani ad Celantiam. . . Amet homo, amet sanctum otium, in quo exerceat animæ suæ negotium. S. Prosper de vit. Contempl. c. 3. Eja nunc homuncio! fuge paululum occupationes tuas. Absconde te modicum à tumultuosis cogitationibus tuis — vaca aliquantulum DEO, & requiesce aliquantulum in eo. Intra in cubiculum mentis tuæ. Exclude omnia, præter Deum, & quæ te juvent ad quærendum eum. S. Anselm. prosologii c. 1. Quam facere potes sæpissime, spiritum tuum per diem Deo præsentem siste. Sicut aves nidos in arboribus habent, in quos sese recipiunt, cum opus est: sic o Philotea, corda nostra aliquem sibi locum quotidie capiant & seli-

daß wir uns von der Unruhe unsrer Beschäftigungen ein wenig absondern, und uns in uns selbst wie gleichsam in einen Port zurückziehen sollen, um da uns zu sammeln, und zu betrachten, was indeß in unsern Herzen vorbeygegangen ist. Darum haben sich alle fromme Seelen zu allen Zeiten und in allen Orten nichts so sehr angelegen und empfohlen seyn lassen als diese so heilsame Zurückziehung in sich selbst, diese lebhafte Erinnerung an die Allgegenwart ihres göttlichen Herzenserforschers, diese unaufhörliche Erhebung des Gemüths zu Gott, und innerliche Versammlung. Der Herr, der Gott Israels lebt, hieß es, vor dessen Angesicht ich stehe x). Ich hatte den Herrn immer vor meinen Augen y). Ich finde mein ganzes Glück in dem, daß ich Gott anhange z). Zu dir steht mein Herz, dich suchet mein Auge; dein Angesicht o Herr! will ich suchen a). Sage nun mein ganzes Herz, sage nun zu Gott: Dein Angesicht suche ich. Dein Angesicht, Herr, werde ich suchen b). So waren die Heiligen Gottes vor allem bedacht, Gott den Herrn immer vor Augen zu haben, und innerlich versammelt zu leben, sich Mühe zu geben und

seligant, oportet, vel in monte Calvariæ, vel in vulneribus Salvatoris nostri. S. Franc. Sales. Philoth. p. 2. c. 12. de recollect.

x) 3. Reg. 17, 1.
y) Psal. 15, 8.
z) Psal. 32, 27.
a) Psal. 26, 12.
b) S. Anselm. cit.

darnach zu trachten, daß sie überall und in allem, was sie thaten, in jedem äussern Werke, bey sich im Innersten zu Hause seyn möchten, frey und ihrer mächtig; daß alle Dinge unter ihnen blieben, und sie nicht unter den Dingen dieser Welt, Knechte und gekaufte Sklaven ihrer Handlungen, sondern Herren und Regenten derselben, die auf das Zeitliche und Vergängliche nur Seitenblicke mit dem linken Auge thaten, und gar wohl wußten, dasselbe so zu beherrschen, daß es ihnen zu dem Ende diente, wozu es Gott geordnet hat. Denn diesen erleuchteten Seelen war nicht unbekannt, daß es auf Erden kein ruhigeres und seligeres Leben gebe, als wenn man sich die Kunst eigen gemacht hat, mitten unter seinen Beschäftigungen in seinem Herzen einsam zu sitzen, und seine Seele zu Gott zu erheben, von Aussen mit den Menschen, von Innen aber mit Gott zu wandeln, vor Allem in Allem nichts zu verlangen als Gott, und Alles Andere nur wegen Gott, in unser Herz Niemand als Gott den Eingang zu gestatten, und über alle Regungen desselben immer zu wachen, damit der Herr in uns allzeit eine Wohnung für sich bereitet finden, und er zu uns sagen möchte, was er ehemals zu einer frommen Seele c) sagte: „Weil du

c) Dum S. Elisabetha vidua, Andreæ Regis Hungariæ filia, quadam die defixis in cœlum oculis,

„so gerne bey mir seyn willst, so will auch „ich gerne bey dir seyn, und ich werde von „dir niemals abgesondert werden.“ O des seligen, des auf Erden einzig seligen Menschen, der sich so beschäftiget, daß er in Allem innerlich immer mehr versammelt ist und Gott liebt, als er äusserlich unternimmt, und dem Zeitlichen zugleich ergeben ist! Ach! er, dieser innere Mensch, wird bey jedem Worte und Werke, welches er sich vermittelst seiner innerlichen Versammlung und Gemüthserhebung, im Himmel verewiget, vor Gott, der nur im Geiste verehret seyn will, unendlich größer seyn, als Jeder Andere, welcher seine ganze Lebenszeit hindurch wenig oder gar nicht ein innerer, sondern ein zerstreuter Mensch war, und bey seinen Verrichtungen sogleich sich auf das Aeusserliche zu ergiessen pflog, weßwegen sein ganzer Gewinn doch nichts anders als ein Verlurst ist, ein großer und ganz unersetzlicher Verlurst. Wer fassen und begreifen kann, was hier der Geist sagt, der fasse es doch, und vergesse es niemals. Qui potest capere, capiat d).

oculis, contemplationi vacaret, quasi de humanæ conversationis consortio abstracta, ipsum Dei Filium sibi videre visa est, ad se inclinatum, cœlis patentibus, inter alia consolationis lenimenta dicentem: Quia tu vis esse mecum, ego ero tecum, & a te nullatenus separabor. Ex Proprio Romano ad diem 19 Novemb.

d) Matth. 19, 12.

XIV. Gebe aber ein solcher, ein Jeder aus uns gebe recht wohl Acht, was ich nun wiederhole und zur nähern Bestimmung oder Erklärung meiner Behauptung sage: Wahr und bewiesen ist, daß einem reinen und seligen Leben nichts so hinderlich ist als die Geisteszerstreuung, und daß hingegen zu einem reinen und seligen Leben nichts so verbilflich ist als die innere Versammlung, weßwegen die grösten Heiligen nichts Andern so sehr empfohlen, und sich selbsten angelegen seyn ließen, als eben diese so heilstiftende Gemüthsversammlung und öftere Herzenserhebung, weil sie wußten, daß der Christ diesen seinen Namen nur alsdann würdig trage, wenn er mit Christo vereiniget ist, und daß er mit Christo durch nichts so innig vereiniget bleibe, als wenn er immer trachtet, den Herrn niemals aus seinen Augen zu verlieren, und alles, was er thut, zu Gott dem Herrn zu richten; aus welchem dann folgt, daß der Mensch, welcher so weit gekommen ist, daß er sich oft in sich selbsten zurück zieht, und in der Gegenwart Gottes wandelt, weil er ein innerer Mensch ist, wirklich eine große Gabe besitze. — Diese große Gabe aber, diese innere Versammlung erhält man von Gott, wenn man sich lange Zeit hindurch bestrebt, sein Herz von Allem, was unordentlich und bemackelt ist, zu befreyen, mit einem Worte: Die

Wer sich der Herzensreinigkeit befleißt, erhält die Gabe der innerlichen Versammlung, von der so vieles abhängt

Herzensreinigkeit ist eine Belohnung der innern Versammlung. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen, das heißt, sie werden beständig in seiner Gegenwart wandeln. Diese Seligkeit, wie der englische Lehrer anmerket, bereitet die Seele vortrefflich zu dem beschauenden Leben; denn die Reinigkeit des Herzens ist eben jene Eigenschaft, durch welche sie des himmlischen Lichtes, des Umganges mit Gott, seiner Vertraulichkeit, und Anschauung, hauptsächlich fähig werden. Solche versammelte Seelen sind selig außer der Seligkeit 1) weil sie beständig vor Gott wandeln, wie die Heiligen im Himmel: 2) weil sie sich wegen dieses ihres seligen Wandels immer in Gott erfreuen wie die Heiligen im Himmel: 3) weil sie eher als Andere in der Hoffnung leben, dereinst Gott von Angesichte zu Angesichte zu sehen wie die Heiligen im Himmel. So findet man den Himmel außer dem Himmel.

Solche reine Seelen wandeln beständig vor Gott, wie die Heiligen im Himmel.

Die, welche sich um ein reines Herz bewerben, zwingen Gott, wie ehemals jene zwey Jünger, welche nach Emaus wanderten, daß er sich ihnen zu erkennen gebe, und ihre Seele mit einem besondern Gnadenlichte erleuchte; denn außer dem Glaubenslichte, welches den Gerechten allzeit erleuchtet, giebt es Augenblicke, da sich Gott ihm klärer offen-

baret: es sind aber nur Augenblicke, und wir können sie nicht zu sorgfältig in Acht nehmen. Es giebt Seelen, welche diese Augenblicke in der Hand haben, da sie vor Gott zu wandeln beflißen sind, wenn sie aber in eine Saumseligkeit gerathen, haben sie das Unglück, daß sich Gott ihnen entzieht, und es heißt nachmals: Er verschwand aus ihren Augen e). Hingegen giebt es andere vollkommenere Seelen, die wegen ihrer großen Herzensreinigkeit nicht nur einige Augenblicke sondern ganze Täge hindurch voller himmlischen Erleuchtungen sind, daß sich Gott ihnen klärer offenbaret, und daß sie beständig in seiner Gegenwart wandeln, Seelen, die mit ihrem ganzen Betragen, wo man nichts als Sittsamkeit, Ruhe und einen überlegenden Geist wahrnimmt, Andern Ehrfurcht einflößen, und sie merken lassen, daß es etwas Göttliches sey, was sie beschäftiget, was sie erfüllt, und zu einem Heiligthume Gottes macht; Seelen, die Gott allenthalben mit sich herum tragen, und ihn in allen Dingen, die ihnen unter die Augen kommen, sehen und finden; denn bald betrachten sie ihn, wie er dieses ganze weitschichtige Weltall mit der Unermeßlichkeit seines Wesens erfüllet, und bethen da seine unendliche Größe mit tiefster Ehrfurcht an. Bald sehen sie ihn auf dem glänzenden Throne seiner Herrlichkeit erhoben, und ganz von der

e) Luc. 24, 31.

Herrlichkeit seiner Majestät durchdrungen versenken sie sich vor ihm in den Abgrund ihres Nichts. Bald, und zwar recht oft, stellen sie ihn sich vor, wie er in ihrem Herzen selbst wohnet, sein Reich in demselben errichtet, alle seine Gnadenschätze über sie ergießet, und nicht nur alle Neigungen desselben beherrschet, sondern auch alles Rufen und Verlangen, alle Bittschriften und Seufzer desselben aufnimmt. —

Solch versammelten Seelen, die Gott immer vor Augen haben, und die auch selbst ihrem Gott stets gegenwärtig sind, die eben wegen diesem unaufhörlichen Anblick ihres Vielgeliebten in allem, was sie reden oder thun, sehr aufmerken, daß sie bey sich nie eine unvollkommene Neigung gegen sich selbst oder gegen ein anderes Geschöpf zulassen, daß sie nicht im Mindesten die Augen des Allerliebwürdigsten beleidigen, sondern daß in ihnen und außer ihnen nur alles und alles nach Gott trachten und auch die geringste Unternehmung zur größern Ehre Gottes dermaßen, mit solcher Leibs und Seele Verwendung geschehen möchte, als wenn der Verlurst des Himmels und der Erde davon abhienge — als wenn das Opfer Abrahams davon abhangen sollte. Ach! solch liebende und einzig glückselige Seelen, die in und wegen ihrer eigenen Reinigkeit und Schönheit gleichsam das Bild der

gött-

göttlichen Natur vor sich haben f) und zu dem geheimnißvollen Kusse des Mundes ihres göttlichen Bräutigams als vielgeliebte Bräute vorgelassen werden, wo sie mit Gott so verträulich umgeben, daß sie ihm von Allem, was sie oder Andere am Leibe und Seele angeht, Nachricht geben und alle ihre Geschäfte erzählen, daß sie ihm nicht nur das, so sie betrübt, sondern auch jenes, was sie erfreuet, offenbaren, daß sie in allen Zweifeln und Verlegenheiten bey ihm Rath und Hilfe einholen, daß sie alle ihre Aengste und Trübsalen in seine Vaterschooß legen, worinn sie bey jedem Schicksale ganz sanft ruhen, und alles seiner Fürsorge überlassen, welche über sie wachet, daß sie auch bey dem grösten Drange äusserlicher Geschäfte innerlich immer mit Gott Ansprache halten und sich an ihn, eben so wie ein Kind an seine Mutter sich anhängt, fest halten. Hier geht sodann in Erfüllung, was Augustin g) sagt: Verlanget nichts als Gott, so werdet ihr sehen, daß ihr Gott noch hier anschäuen, geniessen und umarmen werdet, und also wird unsere Wanderschaft auf

f) Qui cor suum ab omni creatura atque vitiosa affectione expurgavit, in sua ipsius pulchritudine divinæ naturæ imaginem intuetur. S. Greg. Nyssen. lib. de beatitud. orat. 6. DEUM itaque in tantum quis videt, in quantum sæculo moritur. S. Paschas. lib. 3. in Matth.

g) S. Aug. in Psal. 3, 23.

Erden schon einen guten Antheil von den künftigen Labsalen empfangen.

Sie erfreuen sich immer in Gott, und sind voll des Trostes auch in der Trübsal.

Ja, meine Brüder, eben wegen dieses ihres unaufhörlichen Wandels vor Gott werden die reinen Seelen sich immer erfreuen in Gott, und noch außer dem Himmel einen kleinen Himmel finden. Denn wenn es auf Erden eine Freude giebt; so besitzen dieselbe vor allen jene Seelen, die Gott immer vor Augen, und folglich auch in ihrem Herzen haben. Solche Seelen haben das selige Glück zu sehen, daß das Reich Gottes in ihr Inneres gekommen ist, jenes Reich, welches Frieden und Freude im heiligen Geiste ist, den sie in seinen innern Gnaden und Gunstbezeigungen auf eine solche Art wahrnehmen, die nicht allen bekannt ist. Was Gott denen, welche ihn mit ganz reinem Herzen lieben, auch hienieden, auch noch außer dem Reiche der Himmel, zubereitet hat, dieß wissen nur jene Herzen, die wirklich von so reinen Seelen belebet, und immer versammelt sind. Ja, das übernatürliche Licht, der übernatürliche Trost, und das übernatürliche Vergnügen, so Gott denen, die ein reines Herz haben, von Zeit zu Zeit in einem reichesten Maße mittheilt, ist etwas so Göttliches und so Unaussprechliches, daß es nicht nur mit keiner Ergötzlichkeit dieser Welt zu vergleichen ist, sondern daß alles dasjenige, was die Welt unter ihre Freuden und Ergötzungen zählt, in Vergleichung mit jenem

reinen Seelenvergnügen etwas schreckliches und eine Marter genennt werden darf. — Denn was hier das wunderbarste ist, so werden derley Seelen, welche in Unschuld ihres Herzens wandeln, und Gott immer vor Augen haben, selbst in jeder Trübsal mit Troste erfüllet, weil sie diesen aus dem Andenken an die Gegenwart Gottes schöpfen, den sie mit den Augen ihres Glaubens an allen Orten und in jeden Vorfallenheiten betrachten. Renuit consolari anima mea, sagt ein frommer König h), memor fui Dei & delectatus sum. Meine Seele wollte sich (zuweilen) nicht trösten lassen, wann Spott und Schmach, Elend und Noth, Verfolgung und Gefahr über meinem Haupte sich häuften. Aber da dachte ich an Gott, und sagte bey mir selbst: Er sieht mich, er hört mich seufzen, er, der Allmächtige, Gütige ist mit mir, er ist bey mir; und dann wurde ich wieder fröhlich durch diesen herzerhebenden Gedanken: Jener, der Zeuge aller meiner Drangsalen ist, und von jeher den Seinigen geholfen hat, wird wiederum helfen, und dereinst meine Geduld belohnen. Er leidet mit mir. Herr, du hast gesagt: Ich bin in seiner Trübsal mit ihm: Hilf mir das Kreuz tragen, welches mir gar so schwer scheint, und sieh meine Ergebenheit mit geneigten Augen an. So trösten sich selbst

h) Psal. 76, 4.

in aller Trübsal und Ereigniß dieses Lebens jene reine Seelen, welche Gott immer vor Augen und in ihrem Herzen haben. Weil sie nichts anders verlangen, als daß Gott vor Allem und in Allem geehret und geliebet werde; so achten sie weder gutes noch widriges Schicksal, weder Krankheit noch Tod, ja nicht einmal die Flammen eines andern Lebens, welche ihnen allzeit minder brennen als jene Flammen, die in ihren Herzen über alle Sorgen und Liebe ihrer selbst siegen. Sie bleiben immer in einer und ebenderselben Gemüthsbeschaffenheit, allzeit unbeweglich in Gott, und bey jeder Fügung des Himmels heißt es: „O „meine Liebe! o wie gut und liebenswürdig „bist du mir“ i)! Dem Jakob schwebte seine schöne Rachel immer vor Augen, und deßwegen ertrug er die Hitze und den Frost seiner zwanzig Dienstjahre mit Freude, videbantur illi dies pauci præ amoris magnitudine k). Die in einem Spiegelglase vorgezeigte, und in ihrer vollkommenen Aufklärung verheissene Anschauung Gottes versüsset den reinen Herzen alles Bittere dieses Lebens. Memor fui Dei, & delectatus sum. Ich dachte an Gott, und dann wurde ich wiederum fröhlich; sagt eine fromme Seele, und mit Rechte kann sie so sagen.

i) Armelle. k) Gen. 29, 20.

Denn in dem Gedanken an ihren Gott, welchen sie unaufhörlich vor Augen hat, findet sie nicht nur wider die traurigen Vorfallenheiten den sichersten Trost, sondern auch wider alle Veränderungen und Abwechslungen in dieser Welt eine große Beruhigung. Der Mensch, welcher eine kurze Zeit lebt, muß manches verschiedenes Schicksal erleben. Es ändert sich auf Erden vieles außer ihm, und vieles selbst in ihm. Es giebt zum öftesten in dieser Welt solche Begebenheiten und Veränderungen, die uns in große Unruhe und Verwirrung setzen könnten. Nur was seltenes ists, wenn auf diesem großen Weltmeere die Stille lang anhält, und die Winde nicht wüthen. Erhebe sich aber auch das gröste Ungewitter, und daure der Sturm noch so lange an; so weiß derjenige, der eines reinen Herzens ist, und Gott vor sich hat, eine Zufluchtsstätte zu finden, wo er in Mitte der schrecklichen Wirbelwinde gesichert steht, und selbst in gröster Verwirrung der Dinge unerschütterlich bleibt. Denn seine Seele begiebt sich in das Herz Gottes, und da unterhält sie sich mit jenem allmächtigen Oberherrscher, der die Regierung der ganzen Welt übernommen hat, und bey allen Begebenheiten voransteht, um sie zum Besten der Seinen, welche ihn von ganzem Herzen lieben, in allem auf das weiseste zu leiten. Von da aus betrachtet sie alle die unversehene und ausserordentlichen Verände-

Sie halten sich bey allen Veränderungen fest an Gott, und so findauch sie unveränderlich wie Gott

rungen, welche so viele Völker zerrütten, die Reiche übersetzen, und aller Menschen Verwunderung erregen. Ganz überzeugt von der Hinfälligkeit und Nichtigkeit aller der Dinge, die Gott nicht sind und zu Gott nicht führen; seufzet sie tief über die Thorheit so vieler Menschen, welche so eitele Sachen noch lieben, und dem Lugenwerke nachhangen können. Voll des heiligsten Mitleidens wegen dieses betrübten Zustandes schüttet sie ihr bedrangtes Herz vor Gott aus, und erzählt ihm alles, was ein Freund dem andern Freunde erzählt, wenn ihn was in der Welt seufzen, und jammern macht. Ihre Augen sind immer auf den Herrn gebeftet, und dieser muß an allen Gedanken, an allen Empfindungen ihres Herzens Antheil nehmen. Sieh, sagt sie, sieh, o Herr, wie die Gestalt dieser Welt vergeht, und wie alle Dinge veränderlich sind. Der Mensch ist unbeständig in sich, denn jetzt denkt und redet er anders, itzt thut und handelt er anders, aber sein Schicksal ist ebenfalls auch unbeständig; denn heut ist er geliebt und von allen geschätzt, morgen ist er gehasset, und von allen verachtet. Unter der Sonne hat Nichts eine wahre Dauer, sondern alles ist steten Abwechslungen unterworfen. Welche sich auf den Trümmern der Andern erheben, lernen aus der Erfahrung, daß sie nur deßwegen einen so hohen Staffel des Glückes und der Ehre erstiegen haben, um

desto tiefer zu stürzen, und das Geräusch, welches ihr Fall machet, desto weiter um sich hören zu lassen. Solch große Stürme des untreuen Schicksales hat man auf diesem Weltmeere auszuhalten, dessen Wogen wunderbar sind. Mirabiles elationes maris l). Selbst die Himmel, welche Werke deiner Hände sind, werden eines Tags vergehen; nach und nach werden sie durch ihre Veränderungen und stete Abwechslungen wie ein lang getragenes Kleid veralten und abgenutzet werden; aber du, o mein Gott, bleibst allezeit der Nämliche m). Heute noch bist du eben derjenige, der du allzeit warest, und du wirst es in alle Ewigkeit bleiben. Du, o großer Gott, den ich liebe, bist jederzeit ebenderselbige. Deine Dauer, deine Jahre, werden nicht abnehmen, weil sie ewig sind n). Ich nehme demnach meine Zuflucht zu dir, und setze alles mein Vertrauen auf dich, der du nie aufhöreſt, diejenige zu lieben, und zu schützen, die dich lieben, und sich fest an dich halten. Mir liegt wenig daran, daß sich die Dinge dieser Welt, und mit ihnen auch meine Freunde, meine Güter, meine Besitzungen, mein Glück und meine Lebenstage verändern werden, ja daß sie sich wirklich alle Augenblicke verändern; wenn sich nur meine Liebe gegen dich, o mein Gott, und deine Liebe gegen mich niemals ändert.

l) Psal. 92, 6.
m) Psal. 101, 27.
n) Ibidem ℣. 28.

Mache durch deine Gnade, daß ich niemals aufhöre dich zu lieben, und dir anzuhangen; so werde ich auch in Mitte der schrecklichen Wirbelwinde und beständigen Abwechslung aller Dinge in dieser Welt gegen alle Unruhen und Bewegungen dennoch immer sicher gestellt, und in Betreff des Friedens meines Herzens so tief befestiget seyn, daß ich noch außer dem Himmel gleichsam einen Himmel haben werde. So, meine Brüder, schauen diejenigen, welche ein reines Herz haben, immer auf Gott hin; so erkennen sie ihn in diesem Leben durch einen lebendigen und wirksamen Glauben, der ihnen den unsichtbaren Gott bey allen Vorfallenheiten eben so vorhält, als wenn sie ihn mit ihren Augen ansähen, wie es vom Moyses geschrieben steht o); und so fangen sie schon hienieden jenes selige Leben an, welches sie mit den Heiligen im Himmel dereinst durch ewige Ewigkeiten fortsetzen werden.

Sie haben eher als Andere Hoffnung, Gott ewig zu sehen.

Wer als sie, diese reinesten Seelen, hat auf jenes andere und ewig glückselige Leben sicherere Rechnung und Ansprüche zu machen? Sie, die auf ihrem Wege in aller Unschuld ihres Herzens wandeln, haben das Glück eher als Andere, Gott gewisser Maßen schon wirklich hienieden in der Betrachtung durch das Licht seiner Gnade zu sehen, ihn in dem zeit-

o) Invisibilem tamquam videns sustinuit. Heb. 11, 27.

lichen Leben nach der Fähigkeit, die wir in dem Stande unsrer Pilgerschaft haben, besser zu erkennen, im Himmel außer dem Himmel zu wandeln, den Engeln noch in diesem Fleische so nahe zu kommen, ihren Schöpfer in einem jeden Geschöpfe mit unaussprechlichem Troste, und mit ihm den einzigen Gegenstand ihrer Glückseligkeit zu finden — soll ihnen dann nicht auch das Glück zusteben, dereinst ihren lieben Gott in einer vollkommenen Aufklärung von Angesichte zu Angesichte zu geniessen? O selig und tausendmal selig diejenigen, welche ein reines Herz haben, denn Jesus Christus versichert, daß sie Gott anschauen werden. Sie werden ihn selbst im Himmel in seiner Herrlichkeit sehen, welche auf die Kinder Gottes oben in Sion wartet, wo sie ihm ähnlich seyn werden, nicht zwar seiner göttlichen Natur, wohl aber der Glückseligkeit, der Glorie und ewigen Freude nach: denn sie werden ihn sehen wie er ist p), von Angesichte zu Angesichte. Ja, meine Brüder, wenn einmal die Schmerzen der letzten Krankheit diese reinen Seelen vollends werden gereiniget, und ein seliger Tod das Siegel der Beharrlichkeit auf ihre Treue wird gedrücket haben; alsdann werden sie endlich zu seiner klaren Anschauung zugelassen werden, und so das unbeschreibliche Glück haben, vermittelst der glänzenden Strahlen,

p) 1. Joan. 3, 2.

die von Gott ausgehen, ihn von Angesichte zu Angesichte zu geniessen, ihn zu sehen, wie ihn die Engel sehen, und in seinem Lichte selbst das Licht zu erblicken, das sie vergnügt und glückselig macht q); weil sie von seiner Herrlichkeit ganz umgeben ihn ohne Wolke betrachten, ihn ganz und ohne Theilung besitzen, ihn mit einer seligen, und ewigen Liebe lieben werden, und zwar auf eine ganz besondere und vorzüglichere Weise, denn weil sie sich auf Erden vor Andern bestrebten, ihr Herz in einer ausnehmend großen Reinigkeit zu erhalten: so erhoben sie sich in den einzig seligen Stand, wo ihnen Gott vor tausend Andern seine Gnaden herrlicher mittheilen, und sich selbsteu zu ihrem überausgroßen Lohn geben wird, da sie ihn in einem vollkommenern und ewig glückseligern Glanze anschauen werden. Es sagt zwar der weise Prediger r): Das Auge wird durch das Sehen nicht gesättiget. Durch diesen Ausdruck aber bezeichnet er nur die Hinfälligkeit und Mangelhaftigkeit aller erschaffenen Dinge auf Erden, die nie im Stande waren, und nie im Stande seyn werden, unsere unermessene Leere auszufüllen, und den Durst unsrer Begierden zu löschen. Kommen wir dereinst vor das seligmachende Angesicht Gottes, o dann werden wir in Betrachtung desselben durch ewige Ewigkeiten solch ergötzende Neuigkeiten

q) Psal. 35, 10. r) Eccli. 1, 8.

und erhabene Gegenstände vor uns haben, die alle Fähigkeiten unsers Verstandes sättigen, und dem ganzen Umfange unsrer Erwartung aufs vollkommenste entsprechen werden. Denn Gott ist in seinen Belohnungen so herrlich, daß er uns Güter zubereitet, welche unsere Begriffe und auch unsere Begierden übersteigen, wie geschrieben steht: Was kein Auge des Menschen auf Erden gesehen — das hat Gott denjenigen zubereitet, die ihn lieben s). O mein Gott! wie groß ist doch das Unglück eines Herzens, welches dich nicht liebet, und von jener seligmachenden Reinigkeit entfernet ist. Nichts Befleckes kann vor dein Angesicht kommen t).

XV. Was soll ich nun am Schluße meiner Rede noch sagen? Ich zeigte, daß eine besonders große Wachsamkeit erfordert werde, wenn man in Mitte dieser verderbten Welt sein Herz rein erhalten will; und daß jener, der in Mitte einer so verderbten Welt sein Herz ganz rein zu erhalten sucht, die besonders große Gnade hat, einen Himmel ausser dem Himmel zu finden. Prägen wir doch vor allem diese große Religionswahrheit recht tief in unser Herz ein, und wachen wir aufs sorgfältigste über alle unsere Gedanken, Neigungen, Worte und Handlungen, daß keine Mackel in denselben befunden werde, welche uns von der Anschauung und von dem Besitze Beschluß.

s) 1. Cor. 2, 9. t) Apoc. 21, 27.

Gottes zurücke halten könnte. Ein vollkommen reines Herz in Mitte dieser verderbten Welt; o welch ein großes und seltsames Kleinod aller Jahrhunderte! . . Der Besitz dieses kostbarenSchatzes setzet eine besonders großeAufmerksamkeit voraus. Brüder! laßt uns wachen, und sogar vor dem mindesten freywilligen Gedanken, vor der mindesten irdischen Neigung des Herzens, an der wir Wohlgefallen finden, auch vor der mindesten Gelegenheit, die mit einer Gefahr verknüpft ist, uns fürchten und zittern. Ach, ein einziger unbescheidener Blick, ein einziges Wort, ein zu freyer Umgang, ein gewisses Schönthun und Schmeicheln sind im Stande unsere ganze Leidenschaft rege zu machen, und uns in einem kleinen Zeitpunkte zu entreissen, was unsern ganzen Adel, alle unsere Ehre und Glückseligkeit ausmacht. Wer sein Herz rein erhalten und Gott sehen will; muß nach Lehre und Ermahnung des heiligen Geistes u) dasselbe mit aller Wachsamkeit bewahren; er muß über alle seine Begierden, über alle seine Leidenschaften und Handlungen wachen: denn das Herz ist die Quelle guter Werke, welche der Seele Licht und Leben geben, dasselbe erhalten und stets fort vermehren. Ueber unsere Herzen und Gedanken, sprach Johannes, der geistreiche Abt x), ha-

u) Prov. 4, 23.

x) Apud Ruffin. in vit. Patr. c. 1.

ben wir eine große Sorge zu tragen, damit in demselben weder böse Gelüste, noch ein boshafter Willen, oder schädliche Begierden Wurzel schlagen, welche nicht nach Gott gerichtet sind. Die Reinigkeit des Herzens, sagt ein anderer Geistlehrer y), besteht in der Abschälung von allem dem, was dasselbe beflecken kann. Eine freywillige Untreue, ein Fehler wider die reine Absicht, eine Abwendung von Gott drückt der Seele eine Mackel ein, welche ihre Schönheit verdunkelt, und sie vor den Augen Gottes entstaltet. Selig, sagt Jesus Christus, sind diejenigen, welche ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen; sie werden ihn in diesem Leben durch einen lebendigen und wirksamen Glauben erkennen, der ihnen den unsichtbaren Gott eben so vorhalten wird, als wenn sie ihn mit ihren Augen ansähen, wie es vom Moyses geschrieben steht; und in dem andern Leben werden sie ihn durch das Licht der Herrlichkeit sehen. Man muß dießfalls den Schluß machen, alle Sünden, so gut man kann, zu vermeiden, oder wenigst sich in keine Gewohnheit zu sündigen einzulassen, wodurch eine Seele die Reinigkeit verliert, und von ihrer Eigenliebe dahin gerissen wird, wodurch sie sich an sinnliche Ergötzlichkeiten anhängt, und untauglich gemacht wird, sich zu Gott zu erheben. Damit man diese

y) Gonnelieu in lib. 2. de imit. Ch.

Reinigkeit des Herzens erlange, muß man Gott unaufhörlich darum bitten, und mit dem königlichen Propheten zu ihm sagen: Schaff in mir, o Gott, ein reines Herz, du allein vermagst dieses: erneuere in mir eine aufrichtige Seele z), und eine reine Absicht, daß ich nichts suche, als dir in allem und über alles zu gefallen.

Gieb uns, o Herr! jene Einfalt des Geistes, und jene Reinigkeit der Seele, wodurch wir deiner Liebe würdig werden. Mache durch deine Gnade jene große Gnade, die uns hier vonnöthen ist, daß wir uns nur allein an dich, und an dein heiliges Wohlgefallen halten; denn jede andere Anklebung an die Geschöpfe verunreiniget die Seele, und macht sie deiner Vereinigung unwürdig. Versammle du selbst uns in dir, und bewahre die Stadt unsers Herzens, denn ohne deinen mächtigen Beystand werden wir auch bey aller unsrer Vorsicht und Wachsamkeit, die wir brauchen, doch niemals vor der Gefahr sicher stehen, jene kostbare Tugend zu verlieren, gegen die sich alle Gattungen von Feinden verschworen und bewaffnet haben, um dieselbe uns zu rauben. Amen.

---

z) Psal. 50, 11.

Rede
vonder
siebenten Seligkeit.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genennt werden. Matth. 5, 9.

Die Gnade und der Friede, dieß ist nämlich alles, was ein rechtschaffener Christ auf dieser Welt verlanget; und er verlanget es nicht vergeblich, wenn er nichts anders verlanget. Wie glückselig ist jenes Herz, wie glückselig jene Familie und Gemeinde, in dessen Mitte der Gott alles Friedens mit seiner Gnade wohnt, die alles lieblich und schätzbar macht! Hat der Christ Frieden mit Gott, daß in ihm sich nichts befindet, was Gott widerstrebt: hat er Frieden in sich selbsten, daß er alle Bewegungen seines Herzens in Ordnung bringt; und lebt er nicht nur mit seinen Nebenmenschen im Frieden, sondern sucht er auch, den Frieden bey Andern, wo er gestöret ist, in seiner Schönheit wiederum herzustellen: so gehört er unter die

Ein-
gang.

Kinder

Kinder Gottes, und wird auf solche Art das Reich Gottes, dessen Vorgeschmack er vermittelst jener unaussprechlichen Süßigkeiten zu genießen hat, von denen die Friedfertigen auf Erden noch beströmet werden; von denen sie aber im Himmel als Kinder Gottes einen ewigen Ueberfluß bekommen. Selig, ruft deßwegen Jesus Christus, selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genennt werden.

Wenn man die großen und herrlichen Vortheile, welche der ganzen Menschheit von der Schönheit und Seligkeit des Friedens zugehen, zu Gemüthe führen mag, sollte man wohl noch zweifeln können, daß nicht die Welt wenigstens in diesem Stücke mit den Gesinnungen ihres Erlösers harmoniere; daß sie wenigstens diesem allerseits ausgemachten Ausspruche nicht widerspreche? Allein auch hierinn läßt sich der Kontrast und Widerspruch deutlich genug sehen.

Die Welt, meine Brüder! hört zwar nichts lieber erschallen als dieses Wort: Friede, Friede. Selbst die Gottlosesten rufen immer: Friede, Friede. Sie aber, die Kinder dieser Welt, bekümmern und bestreben sich wenig um den Frieden, den Jesus Christus auf die Welt zu bringen gekommen ist. Sie wissen nichs und wollen nichts wissen von jenem Frieden welcher in der Unterwürfigkeit gegen das göttliche Gesetz, in der Bezäumung

der

der unordentlichen Neigungen, und in Aufrechthaltung eines guten Verständnisses mit Andern besteht. Sie, die bösen Weltkinder, jagen einem andern Frieden nach, den Jesus Christus aus der Welt zu verbannen gekommen ist; einem Frieden, der Gott widerstrebt, und das Gewissen beunruhiget; einem Frieden, den man im Besitze der irdischen Güter, und in der Vergnügung seiner Begierden suchet; einem leidigen Frieden; den der wahre Christ allezeit fliehet und verschmähet; einem recht verderblichen Frieden, der nur ihr Privatinteresse zum Gegenstand hat, und indessen hundert Verwüstungen über Andere ausbrechen macht.

Denn die Welt arbeitet in ihren Gesinnungen und Unternehmungen dem Plane und Bemühen ihres Erlösers allzeit entgegen. Welche Kräfte wendet sie nicht an, welche Springfedern läßt sie nicht spielen, um Alles in eine Bewegung zu setzen, und die Gemüther gegen einander aufzubringen, Bürger gegen Bürger, Staaten wider Staaten, Reiche gegen Reiche, ja sogar die innigsten Freunde, die das Band der Verwandtschaft sowohl und des Blutes, als der öffentlichen Traktate zusammen knüpfte, wider einander zu bewaffnen? Wie rastlos ist sie nicht, jetzt heimlich in den Kabinetern der Fürsten, jetzt öffentlich in ihren Zusammenkünften den Samen der Zwietracht und Uneinigkeit auszu-

streuen, die Herzen zu theilen und Verwirrung anzurichten? Welchen Verdienst macht ist sich daraus, wenn sie ganze glückliche, blühende Provinzen und Länder revolutionieren, die alten Verfassungen, worunter ihre Bürger friedlich, und eben deßwegen glücklich waren, umstossen, neue auf ihren Trümmern und Ruinen errichten, und dadurch eben so viele Millionen ihrer Brüder in einen unüberseh baren Abgrund des Unglücks stürzen kann? Dieß thut die Welt, und gelingt es ihr, in Durchsetzung ihrer feindseligen Unternehmungen erfreuet zu werden, so schätzt sie sich und alle ihre Handlungen glücklich.

Der Erlöser der Welt aber spricht selig die Friedfertigen, die sich alle Mühe geben, durch ihre Gelindigkeit, Geduld, Milde, Dienstfertigkeit den lieben Frieden öffentlich und privat, zu Hause und Draußen zu ehren, zu schützen, und aufrecht zu erhalten; die alles anwenden, die erhitzten Gemüther zu besänftigen, die Aufgebrachten zu vereinigen, die Bande der Freundschaften fester zu knüpfen, und Alle zu einem Herzen und zu einer Seele zu machen; wo indessen die Andere, welche von der Welt selig gesprochen werden, nicht ruhen, Zwiste und Kriege anzuzetteln und zu unterhalten, National-Neid und Haß mit Hintansetzung aller Menschheit zu äussern, jede Beleidigung grausam zu rächen, Böses

mit Bösem in einem gerüttelten Maße zu vergelten, und die Angefeindeten die ganze Hitze ihres Zornfeuers fühlen zu lassen. Sehen wir da den auffallendsten Kontrast oder Widerspruch zwischen der Welt und dem Erlöser der Welt, der nichts als Milde, Nachsicht, Geduld und Frieden empfiehlt, preiset, erhebt, und die Liebhaber dieser Tugenden unter die glückselige Kinder Gottes stellt. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genennt werden.

Wir sind nicht würdig, sagt der heilige Hilarius, Kinder Gottes genennet zu werden; es sey dann, wir vergessen alles, was uns beleidigen kann, und leben mit unsern Brüdern in vollkommenen Frieden und Liebe. Es ist die Natur der christlichen Religion, zu der wir uns bekennen, daß sie sich von allen Zwisten, Zänkereyen, Unruhen und gegenseitigen Lieblosigkeiten entferne, weil ihr Stifter ein Fürst des Friedens ist, der sein Reich in Liebe und Barmherzigkeit aufgeschlagen hat. Die Kinder müssen eine Aehnlichkeit mit ihrem Vater haben, und thun was er gethan hat. Es hat aber Jesus Christus sein großes Werk in diesem eigentlich vollendet, daß er, was entzweyet war, wieder vereinigte, und die wieder aussöhnte, welche Feinde waren; durch ihn sind wir mit Gott seinem

Vater wieder ausgesöhnt worden, und er ists, von dem der heilige Paulus sagte: Durch das Blut, welches er am Kreuze vergossen hat, hat er Frieden gestiftet sowohl auf Erden, als im Himmel a).

Was sollten wir uns demnach nicht kosten lassen, würdige Kinder dieses Gottes des Friedens zu werden; und die schönen Verheissungen davon zu tragen? Lohnt es nicht allerdings der Mühe, daß man alles anwende, unter die Kinder des Friedens und eben deßwegen unter die Kinder Gottes zu gehören? Mit diesem ehrenvollen Namen ist kein Gut auf Erden zu vergleichen. Ich werde dann heute darthun

I. Die Sorgfalt und Schuldigkeit, welche wir haben, uns gegen Andere als Kinder des Friedens zu erzeigen:

II. Die Ehre und Seligkeit, welche uns dadurch zugeht, von Andern Kinder Gottes genennt zu werden.

a) Colos. 1, 20. S. Hilar. in Matth. can. 4. Chrys. in Matth. hom. 15. Bern. in fest. OO. SS. serm. 1. n. 14.

Selig die Friedsamen; denn ihnen bleibt wahre Ruhe und wahre Ehre immer eigen. Ich zeige heut, wie sorgfältig man auf dem Wege des Friedens einher wandeln soll; und zu welch ausnehmender Seligkeit dieser Weg die sorgfältigen Wanderer führe. O daß dieser seligmachende Frieden aller Herzen erobern und beherrschen möchte.

Erster Theil.

Nicht jeder Frieden ist der wahre Frieden.

II. Als Jesus Christus auf Erden seine Jünger verließ, gab er ihnen seinen Frieden, wodurch sie das Erbtheil des Himmels erwerben sollten. Er sprach zu ihnen, Ich lasse euch den Frieden, als das kostbarste Unterpfand meiner Liebe, und als den reichsten Schatz, den ich euch bey meinem Abschiede hinterlassen kann. Meinen Frieden gebe ich euch b): Der Sohn Gottes, was hier wohl zu merken ist, redet nicht bloß vom Frieden, sondern nur von jenem Frieden, der sein Frieden wäre. Denn es hat auch die Welt einen Frieden, der aber in der Harmonie und gutem Verständnisse besteht, welche die Boshaften unter einander haben, um die Guten und in der Person dieser Guten Gott sowohl als seine heilige Religion zu verfolgen, einen

b) Joan. 14, 27.

Frieden, der in einer sündhaften Liebe besteht, welche die Herzen geiler Menschen verstricket, und mit den eisenen Banden ihrer Gewohnheitssünden so stark an einander schmiedet, daß sie ihres errichteten Bundes zufolge sich beständig zugethan sind, und Laster auf Laster häufen, einen Frieden ohne Gnade, und der wegen solcher Trennung oder Absönderung wirklich die erschrecklichste Strafe ist, womit Gott den Gottlosen auf Erden abstrafen und züchtigen kann; einen Frieden, unter dessen Namen die guten Sitten zerstört, aller christlicher Wandel verwirret, und die Herzen von Gott auf die schändlichste Art abgerissen werden, einen Frieden endlich, wo alles zum Untergange des Friedensgenossenen helfen muß, weil die Friedensverträge eben so verstellt sind, wie die Unternehmungen des listigen Fuchses, welcher sich gleichsam leblos dahin legt, wenn er auf den Raub der Hühner lauert. Sie trachteten die Wunden der Tochter meines Volkes zu ihrer Schande, nämlich nur auf den Schein, sagt der Chaldäer, mit gelinden Worten, oder gleich einer leichten Krankheit, wie hier Vatablus übersetzt, zu heilen; sie legten nur Kühlsälbchen auf, indem sie sagten: Es hat keine Gefahr, es hat keine Gefahr! Friede, Friede ist, riefen die Betrüger, da doch kein Friede war c). So klaget Gott

c) Jer. 6, 14.

durch den Mund seines Propheten Jeremias.

III. Von diesem elenden und klagenswürdigen Frieden der irrlaufenden Weltkinder ist hier die Rede nicht; sondern von jenem Frieden, der in der Harmonie und gutem Verständniß mit dem Nächsten besteht, dermassen, daß wir aus Liebe Gottes eine Fertigkeit haben, als herzgute Menschen Frieden zu machen, Frieden zu unterhalten, und alles aus dem Wege zu räumen, was die wohlgeordnete Heiligkeit des Gemüths mit dem Nächsten stören, und Zank oder Unfrieden stiften könnte. Nach der allgemeinen Lehre unsrer heiligen Väter d) und katholischen Schriftsteller werden unter den Friedfertigen, von denen hier Jesus Christus redet, alle diejenigen verstanden, welche den Frieden lieben, und sich deßwegen nach allen ihren Kräften bestreben, denselben, nicht nur bey Andern wiederum herzustellen, und auch noch ferners zu unterhalten; sondern den Besitz dieses kostbaren Guts vor allem in ihrer eigenen Seele zu erhalten, vermittelst einer wahren Frömmigkeit gegen Gott, und einer vollkommenen Beherrschung ihrer verkehrten Leidenschaften. Friedfertig sind die, welche sich zuerst bestreben, Frieden in ihrem Herzen zu stiften, und hernach unter ihren Brüdern,

Begriff von dem wahren Frieden.

d) Apud. Sylv. L. 4. cap. 10. Quæst. 27.

die sich entzweyet haben, vor allem aber, sich mit Gott auszusöhnen, wenn sie durch die Sünde Feinde desselben geworden sind. Denn was würde es ihnen nützen, Andern den Frieden verschaffet zu haben, wenn der durch die Laster erweckte Krieg in ihren Seelen stürmete, fragt der heilige Hieronymus. Der Frieden mit dem Nächsten setzt den Frieden mit Gott und mit sich selbst voraus. Wenn in uns nichts mehr dem Willen Gottes widerstrebt, und alle Bewegungen des Herzens in Ordnung sind; alsdann haben wir eine Aehnlichkeit mit unserm Vater, der im Himmel ist, und deßwegen werden die Friedfertigen Kinder Gottes genennt, wie hier der heilige Augustin anmerket e).

Warum wir Frieden mit Gott stiften sollen.

IV. Erlaubet mir aber, meine Brüder! daß ich in Betreff eben dieses Friedens mit Gott und mit sich selbst, der die Grundlage zum Frieden mit unserm Nächsten ist, einige Fragen stelle, bevor ich meinen Hauptgegenstand nachdrucksamer behandle. Soll uns wohl was näher am Herzen liegen und schätzbarer seyn als die Aufrechthaltung des Friedens und der Freundschaft mit Gott? Wer ist gegen uns mit einer so zärtlichen und wahren Liebe belebt, wie Gott? Sind nicht alle Gaben und Güter Ausflusse seiner wohlthätigen Vaterschaft? Finden wir auf der ganzen Welt einen so

e) S. Aug. de Serm. Dom. in mont. l. 1. c. 2.

treuen und überflüßig belohnenden Freund? Wo uns alle Andere verlassen, verharret er bey uns, und bleibt unser bester Freund zu allen Zeiten, der uns bis in den Schatten des Todes begleitet, und uns auch dann seine Hand darreichet, wo menschliche Hände uns nimmer zu helfen im Stande sind. Sind die Freunde dieser Welt auch so beschaffen? O wie unbeständig und untreu sind nicht die Menschen, denen zu Liebe wir dennoch so oft mit Gott den Frieden brechen! Heute lieben sie uns, morgen hassen sie uns und werden uns wie dem Job zum Verdruße. Sind wir glücklich; zählen wir Freunde genug. Werden wir aber unglücklich; sind wir von ihnen verlassen, nur von Gott nicht, der uns allein nicht verläßt, ob wir schon ihn Zeit unsers Lebens so oft verlassen haben, und von ihm abgewichen sind. Wie? Ist es dann möglich, daß uns der Gedanken anwandeln könne, mit einem so zärtlich liebenden Vater und ewig getreuen Freunde die Bande des Friedens zu brechen? Würden wir durch so ein Betragen nicht alle Gesetze der Billigkeit mit Füssen treten, und der Dankbarkeit die empfindlichste Wunde schlagen? Würden wir dadurch sein unendlich wohlthätiges Vaterherz nicht aufs äusserste kränken, und die Macht seines strafenden Arms schwer auf uns legen? Gott ist gütig, aber auch zugleich gerecht, und in den Rathschlüssen über undankbare Menschen-

kinder erschrecklich. Soll uns der Frieden mit einem so großen Gott und liebvollesten Vater nicht vor allen Schätzen der ganzen Welt theuer seyn?

Und warum Frieden mit uns selbsten.

V. Eben diese interessante Fragstellung will ich auch in Betreff des Friedens mit uns selbst gemacht haben. Was kann und soll uns mehr lieb und schätzbar seyn, als daß wir nach jenem süssesten Frieden streben, der in einer vollkommenen Beherrschung unsrer verkehrten Leidenschaften besteht, und von uns alles wegschaffet, was Unruhe und Verwirrung in uns verbreitet? was uns von dem Besitze eines so kostbaren Guts verjagt, welches nach der Gnade Gottes billig den größten Vorzug erheischet? Denn unterwirft sich unser Geist dem Herrn nicht, weil er die Stimme des Fleisches anhöret; weis er entweder nicht den wilden Begierlichkeiten zu gebiethen, oder will er nicht: so werden sich andere Geschöpfe auch wider uns empören, und wir werden wie Pharao in unserm innersten Reiche von ihnen bekrieget und verfolget werden, daß in unserm Herzen, wie in jenem des Kains, nichts als Verwirrung, Schauer, Angst und Verzweiflung herrschen werden: Die Gottlosen sind wie ein stürmisches Meer f), welches der Teufel durch seine Versuchungen, gleich einem heftigen

f) Esa. 57, 20.

Winde, peitscht, und die Ebbe und Fluth der Leidenschaften stets in Bewegung setzet. Was ist aber endlich die Frucht von aller dieser Unruhe? Koth und Muscheln, oder Unflat und Tand, welcher von Gott und den Menschen verachtet wird. Wer Gott, den Urheber des Friedens, verläßt, verdient, daß auch er von Gott verlassen, und allen den folternden Anmuthungen preis gegeben werde, die die bittere Frucht seines regellosen Betragens sind. Sehet, meine Brüder! wie viele und mächtige Beweggründe sich uns darstellen, um uns dahin zu bewegen, daß wir vor allem den Frieden mit Gott und mit uns selbsten zu stiften und zu erhalten trachten; jenen Frieden, der in uns immer vorausgesetzt wird, wenn wir den Frieden mit Andern haben wollen.

Zum Frieden mit Andern treibt uns Menschen selbst die Natur an.

VI. Und was soll ich nun sagen, wie sorgfältig wir seyn sollen, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten? Was verlanget Gott mehr von uns, und was kann oder muß er mehr von uns verlangen, als daß wir alle mit einander in der Schönheit des Friedens und der Eintracht dahin leben? Sind nicht wir alle Kinder, die von einem und eben demselben Vater herstammen, und die als Christen zu Gott insgesammt rufen können: Abba, Vater! weil über uns der heilige Geist der Kindschaft ausgegossen

wurde g)? Ist aber Gott unser gemeinschäftlicher Vater, und sind wir in diesem Betracht alle Brüder zu einander: so können wir uns leicht vorstellen, daß Gott als unser Vater von uns Kindern ja nichts mehr, nichts inbrünstiger verlange, als die Friedsamkeit und die Aufrichtigkeit der Liebe gegen einander, welche das untrüglichste Merkmal wäre, wodurch die Seinigen von den Fremden unterschieden würden. Gott, meine Brüder, der bey Erschaffung aller seiner Geschöpfe alles wohl gethan, und uns Menschen zu einem gesellschäftlichen Leben verordnet hat, wo Eines dem Andern mit Liebsdienste zu Hilfe eilen sollte; Gott, sage ich, müßte als ein kluger Hausvater und weiser Regent vor allem verlangen, und darauf bedacht seyn, daß in dem großen Haus der Erde unter seinen Kindern Frieden und Einigkeit herrsche. So was erheischet von ihm die Haushaltung und weiseste Absicht seiner Vorsicht. Eben darum machte er nach jenem grosen Auftrage: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, die Nächstenliebe zum grösten Gegenstande seines Gesetzes, und selbst zum Nutzen des Menschen; denn wer wäre wohl verlassener und armseliger als eben er, der Mensch, wenn sein göttlicher Schöpfer das Gesetz, gegen andere Mitmenschen mitleidig und dienstbar

g) Rom. 8, 15.

zu seyn, nicht so tief in unser Herz eingegraben hätte? Kaum ist der Mensch zur Welt gebohren, wird er so vielen Armseligkeiten und Bedürfnissen unterworfen, daß er wirklich das elendeste Thier auf Erden wäre, wenn ihm nicht ein anderer Mensch zu Hilfe eilen, und seine wohlthätige Hand darbiethen würde. Dieser fremden Menschenhilfe hat er in der Folge seiner heranwachsenden Jahre in unzähligen Vorfallenheiten eben so vonnöthen, und zwar oft von eben denen, derer Verfolger und Peiniger er zuvor war. Ein friedfertiges und liebvolles Betragen soll also dem Menschen, und zwar jedem Menschen, ganz natürlich und angebohren seyn. Sogar die Heiden erkannten diese Wahrheit; denn Seneka h), jener vortreffliche Sittenlehrer behauptete, die Natur habe selbst in unser Herz die Triebe der gegenseitigen Liebe gelegt, und auf ihre Befehle wären unsre Hände allezeit zur Hilfe bereitet. Einer dieser alten Weltweisen sagte mit diesen wenigen Worten recht vieles: Wenn ich einen Menschen nenne; so nenne ich schon eben darum die Barmherzigkeit, die Güte und Leutseligkeit i); daß man demnach mit Grunde sagen kann: wer die angebohrnen Triebe dieser Menschentugend bey sich ersticket, artet von der wohlgesitteten Natur aus, vereitelt die gütigen Absichten seines

h) Seneca ep. 95. i) Libanius declam. 19.

Schöpfers, und tritt dem allgemeinen Besten zu nahe. So stark erhebt sich in uns schon die Stimme der Natur, um uns anzuhalten, daß wir sorgfältig seyn möchten, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren.

Jesus Christus und seine Apostel verlangen alle Sorgfalt in Betreff des Friedens.

VII. Wie sehr aber uns Jesus Christus in seinem neuen Gesetze eben diese Sorgfalt, einig und friedsam unter einander zu leben, empfohlen habe, darf und kann uns Christen nur gar nicht unbekannt seyn. Schon durch seine Propheten k) ließ er das neue Gnadengesetz einen Bund des Friedens benamsen, und versprach seiner Kirche einerley Herz zu geben, cor unum l). Er trat in diese Welt als ein Friedensfürst m), und wollte zu keiner andern Zeit auf Erden unter den Menschen erscheinen, als eben unter der Regierungs-Zeit des Kaisers Augustus, wo alles im Frieden schwebete. Er ließ gleich bey seiner Geburt durch die Engel des Himmels den Menschen auf Erden den Frieden verkünden, und errichtete in der Zeitfolge jenen neuen Friedensbund, zu dem sich alle diejenigen, welche an ihn glauben und Kinder Gottes werden wollten, dermassen bekennen sollten, daß die Friedfertigkeit und Liebe zur Einigkeit den eigenen Charakter der Seinigen ausmachen sollte n).

k) Esa. 54, 10. Ezech. 34, 25. item 37, 26.
l) Jer. 32, 39. m) Esa. 9, 6.
n) Joan. 13, 35.

Er lehrte und wünschte den Seinen nichts so sehr als den Frieden, daß es sogar das Ansehen hatte, als hätte seine ganze Sendung blos zur Absicht gehabt, in den Herzen der Menschen dieses Reich des Friedens aufzuschlagen und zu befestigen. Er kam, sagt von ihm der Apostel o), und verkündigte uns den Frieden. Er vermachte endlich den Seinigen zu ihrer eigentlichen Erbschaft den so lieben Frieden, und wollte am Kreuze jenen Frieden, welchen er zwischen Gott und den Menschen stiftete, mit seinem Blute unterschreiben p). Heute noch erhebt sich aus seinen heiligsten Wunden, welche er uns in seinem Bildnisse, wie ehemals seinen Jüngern, zeigt, eine Stimme, die uns zurufet: Der Frieden sey mit euch q). Und eben diese Sprache ihres göttlichen Meisters führten auch seine Jünger, die in allen ihren Sendschreiben vor allem den neuen Rechtgläubigen den Frieden unsers Herrn Jesu Christi wünschen und nachdrucksamst anbefehlen. Ich bitte euch, ruft der Apostel r), daß ihr sorgfältig seyd, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten; so einig unter einander zu leben, daß ihr nur einen einzigen Leib auszumachen, und alle von einerley Geiste belebet zu seyn scheinen möget.

o) Eph. 2, 17. p) Eph. 2, 14.
q) Joan. 20, 21. r) Eph. 4, 1 & 3.

An was die Aufrechthaltung des Friedens hange; und welche Sorge da von uns gefordert werde.

VIII. Worinn aber, meine Brüder, besteht nun diese Sorgfalt und Bemühung, welche uns so sehr empfohlen wird, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten? An was hängt dann die Aufrechthaltung des Friedens? Der Frieden hängt insgemein an der gegenseitigen Sorgfalt, sein hochmüthiges Wesen, seine Eigensinnigkeit, seinen veränderlichen Humor, seine natürliche Abneigung, seinen Abscheu zu verbessern: Man kömmt ganz geschwind zusammen, wenn man beyderseits einige Schritte thut, damit man einander begegne. Wohl glückselig aber wäre jener, der aus Liebe Jesu Christi am ersten den Weg zum Frieden bahnen würde, ohne von Andern zu fordern, daß sie den Anfang dazu machen sollten. — Ist das Band des Friedens einmal zerrissen, so ist eine jegliche Gemeinde nichts anders mehr, als ein abentheuerlicher Körper, dessen sämmtliche von eben so vielen unterschiedlichen Seelen belebte und bewegte Theile ganz hitzig einander zu zerreissen und zu Grunde zu richten trachten. Eben darum bittet der Apostel seine Epheser recht inständig, daß sie als rechtschaffene und vollkommene Christen wandeln möchten, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, indem sie einander mit Liebe ertragen. Um Jesu Christi willen Gefängniß und Ketten leiden, dieß ist keine

Ehre,

Ehre, welche Jedermann verliehen wird. Es giebt aber eine andere Gattung des Leidens, an welcher Jedermann Theil nehmen kann. Sie ist zwar nicht so ansehnlich; aber eben darum ist sie vielleicht schier eben so beschwerlich, und besteht darinnen, daß Einer den Andern mit einer demüthigen, sanftmüthigen und geduldigen Liebe erträgt. O heldenmässige Tugend! die Uebereinstimmung aller übrigen Tugenden nämlich giebt ihr die Gestalt, und macht ihren Kranz aus. Man darf aber nicht gar weit gehen, damit man diesen sammeln möge: ihre Blumen werden so lange, als wir Menschen sind, und mit Menschen leben, also zu reden, unter unsern Füssen wachsen s). — Die Demuth, die Geduld, und die Sanftmuth finden unter uns immer den Gegenstand ihrer Beschäftigung; denn es giebt tagtäglich Gelegenheit, daß Einer des Andern Bürde tragen kann, das ist, die Verbrechen, Unvollkommenheiten, und überhaupt, was ihm immer an seinem Bruder beschwerlich und misfällig ist, und ihm einen Verdruß machen kann, wo zwar die Eigenliebe keine Nahrung hat, wo sich aber die brüderliche Liebe aufs herrlichste hervorthut; indem sie durch Mitleiden mit den Bekümmernissen, und durch geduldige Ertragung der Fehler der Andern das Gesetz Christi nicht nur erfüllt, sondern es zugleich auch Andern lieb und

s) Lallemant in loc. cit.

ehrenwerth macht. Es ist nur allzu wahr, daß wir Menschen hienieden nicht unter Engeln, sondern unter solchen Leuten leben, die ihre besondere Schwachheiten an sich tragen. Einige sind zu hitzig, Diese zornmüthig, Andere andern Leidenschaften unterworfen. In diesen Umständen müssen wir Sorge tragen, uns gegen Andere als Kinder des Friedens zu erzeigen, indem wir uns zur Ehre und Pflicht rechnen, fremden Schwachheiten etwas nachzusehen, die Gebrechen der Andern mit einer christlichen Geduld zu verkochen, und gewisse gähe Aufbrausungen, unüberlegte Ausstossungen von Klagreden, Vorwürfen, u. s. w. mit Stillschweigen zu übertragen, daß wir oft Ohren haben, die nicht hören und eine Zunge, die nichts entgegen sprechen mag, wie jener Mann nach dem Herzen Gottes that, welcher sagte: Ich hätte freylich, wie du, mein Gott, wohl weißt, mich gegen ihre Bosheit schützen und rächen können; ich habe sie aber lieber als Werkzeuge deiner Gerechtigkeit ansehen und ihre falsche Verläumdungen, als wäre ich taub, überhören; auch mich, als wäre ich stumm, bey keiner Anklage rechtfertigen wollen. Ja, ich habe mich so still gehalten, daß man hätte meinen sollen, ich erkennete mich überwiesen, schuldig und beschämet;

ich könnte mich in Nichts verantworten, & non habens in ore suo redargutiones t).

Jene Aufrechthaltung des Friedens kostet Mühe.

IX. Aber so eine Nachgiebigkeit kostet Mühe, und erheischet große Geduld. Ich muß dieses eingestehen; denn zu einem so großen Gut, wie der Frieden ist, kann man ohne große Bemühung nicht gelangen. Selbst bey Jesu Christo war er die Frucht seiner bittern Leiden. Pax vobis, sagte er seinen Jüngern, der Frieden sey mit euch, er zeigte ihnen aber zugleich seine durchbohrten Hände, und seine gespaltete Seite, ostendit eis manus & latus u). Der Heiland will ihnen dadurch zu verstehen geben, daß ihn der Frieden Blut und Wunden gekostet habe; und daß auch wir den Frieden nicht anders als durch vieles Leiden und Nachsehen aufrecht erhalten werden. Numquam, sagt der heilige Gregorius w), servari concordia nisi per solam patientiam potest. Frieden und Einigkeit kann nicht anders als bloß durch die Geduld, durch beschwerliches Nachgeben, durch großmüthige und stille Uebertragung fremder Schwachheiten erhalten werden, wo man sich Zwang anthun, und aller seiner Gemüthsart entgegen handeln muß. Seyd sorgfältig, die Einigkeit des Gei-

t) Psal. 37, 15. u) Joan. 20, 20.
w) S. Greg. L. 21. in Job.

stes durch das Band des Friedens zu erhalten. — Einer trage des Andern Bürde x), Verbrechen, Schwachheiten, u. s. f. Trachtet nach dem Frieden mit Jedermann.

Abfertigung der Einwürfe.

X. Hier wird ein Mancher Einwendungen zu machen wissen, und bey sich selbsten sagen: Wie ist es wohl möglich, mit allen Menschen Frieden zu haben, eines jeden Grobheiten geduldig zu ertragen, und die Einigkeit der Herzen zu erhalten? Dieser mein Mann, sagt das Weib, ist ja wie ein wilder Bär, wie ein brüllender Löw, der alles mit seinem aufgesperrten Rachen verschlingen will. Dieses mein Weib, sagt der Mann, ist wie eine Höllenfurie, wie eine wüthende Katze, der in ihrer Raserey alles ausweichen muß. Dieser mein Nachbar, mein Hausgenoß, sagt ein Anderer, hat eine Zunge, unter welcher nichts als Ottergift liegt, und alles sein Betragen ist unerträglich. Wie soll und kann man doch mit solchen Leuten Frieden haben? Ich antworte auf diese Klage mit den Worten des Apostels: Lebet mit Jedermann im Frieden, weichet allem Gezänke aus; gebet nach, wo es möglich ist, und so viel es an euch liegt y). Es steht nicht allezeit in unsrer Macht, mit allen Leuten Frieden zu halten: lasset uns aber zum wenigsten trachten, nichts zu thun, was einen Krieg anfangen, oder unterhalten

x) Gal. 6, 2. y) Rom. 12, 18.

mag. Weil wir mit Personen zu leben haben, derer eine jegliche ihren Humor und ihre Leidenschaften hat, mit so hitzigen Personen, und die so leicht zu erzörnen sind; so lasset uns uns selbsten nicht anders ansehen, als wenn wir von grimmigen eingeschlafenen Thieren, die wir ohne Gefahr nicht aufwecken mögen, umgeben wären z). Trachtet nach dem Frieden mit Jedermann, ruft Paulus den Hebräern zu a). Der heilige Geist schreibt uns nicht vor, daß wir mit Jedermann Frieden haben, sondern nur, daß wir darnach trachten sollen. Nehmen wir nicht gleich jedes Wort übel auf, zörnen wir nicht gleich wegen jedem Trotzgesichte und minder freundlichen Anblicke; sondern rechnen wir uns zur wahren Ehre und Christenpflicht, oft zu schweigen, nicht so arg zu denken, nachzugeben, auf die Seite zu weichen, mit einer gelinden Rede das Herz des Zörnenden zu erweichen, und nie zu vergessen, daß dieses eine Kunst sey, wenn man mit jenen, die voll des Zornes und Unfriedens sind, friedsam leben, und wie David sagen kann: Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. Ich gieng mit denen, die den Frieden haßten, sittsam und leutselig um b). Dieß ist eben kein Kennzeichen eines vollkommen friedsamen Herzens, noch eine Tugend, wenn

z) Lallemant in loc. cit. a) Heb. 12, 14.
b) Psal. 119, 6.

man mit Leuten, die wie die Schafe hinwandeln, und immer gut sind, im Frieden lebt; aber mit Feinden des Friedens friedsam auskommen, dieß ist lobwürdig und tugendhaft c). Freylich giebt es itzund noch Leute in der Welt, mit welchen man keinen Frieden halten kann. Gottlose, die nicht einmal mit Gott Frieden haben wollen: Glaubensneuerer, die sich nur den Frieden in der Kirche zu stören bemühen; verderbte Menschen, welche die Bosheit ihres Herzens, oder die Falschheit ihrer Zunge zu offenbaren Feinden des Friedens machen, solche Leute werden uns gar bald nöthigen, uns wider sie aufzulehnen. Allein alsdann sind wir verbunden, friedlich gegen sie gesinnt zu seyn, eine mitleidige Liebe gegen sie zu tragen, und alle Mittel anzuwenden, welche sie dahin bringen können, daß sie selbsten ihrer Seits alle Hinderniße des Friedens aus dem Wege räumen d). Was Andere betrifft; werden wir den Frieden zwischen ihnen und uns aufrecht erhalten können, wenn wir immer in dieses kostbare Kleinod wahrhaft verliebt seyn werden.

Was Andere vermocht haben, vermögen auch wir.

XI. Sagen wir nur nicht, daß es eine gar zu beschwerliche, ja schier ohnmögliche Sache wäre, mit diesen und diesen Frieden zu unterhalten. Sollen wir dann nicht vermögen,

c) Sim. Cass. l. 10, c. 10.
d) Lallemant in cap. 12. Heb. 14.

was Andere vor uns vermochten? Wie würde uns schamroth machen ein Job, im natürlichen Gesetze, der im grösten Aufstande wider alle Abneigung seiner bösen Hausfrau, und seiner spottenden Freunde siegte? Ein David, im geschriebenen Gesetze, der mit dem Saul, jenem Tyrannen, der ihn bis zum Tode verfolgte, und nichts hartnäckiger als den Frieden hassete, einen unverbrüchlichen Frieden erhielt? Jene Menge der ersten Christen, die im Gnadengesetze, ihrer heiligen Religionsbekenntniß wegen, oft von eben denen, auf derer Liebe und Friedfertigkeit sie vorzüglicher hätten rechnen dürfen, der Verachtung und tödtlichen Verfolgung ausgesetzt wurden, welche sie aber von ihren friedfertigen Gesinnungen niemals abwendig machen, und zu einem Friedensbruch veranlassen konnten? Sie wurden gelästert, und segneten dafür. Sie litten Verfolgung, und duldeten dieselbe. Sie wurden wie ein Auswurf dieser Welt, wie ein Abschaum aller Leuten behandelt, und sie ertrugen die grösten Schmachen mit einem so gelassenen Gemüthe, daß es wirklich leichter war, den Wunderwerken dieser ersten Gläubigen zu widerstehen, als sich ihrer Geduld nicht zu ergeben. Eintracht, Aufrichtigkeit und Zärtlichkeit der Liebe war bey diesen Schlachtopfern der pöbelhaften Wuth immer ein so allgemeines Merkmal, und unterscheidendes Kennzeichen, daß selbst die Heiden voll der Erstau-

nung von ihnen sagten: Sehet, wie sie einander lieben! Diese wahre Kinder des Friedens sahen auf den Urheber ihres Glaubens hin, und der von Christo so sehr empfohlene, selbst zum Erbtheile hinterlassene Frieden konnte ihnen keine andere als lauter friedfertige Gesinnungen einflößen. „Ach!“ dachten sie bey sich, „unser Jesus hat uns nichts „nachdrücksamer und nichts so wiederholtermaßen anbefohlen, als daß wir einander lieben, „und mit einander friedsam auskommen sollen, „an diesem allein würde man die Seinigen von „den Fremden unterscheiden können, und „durch dieses allein würden wir Kinder unsers „Vaters werden, der im Himmel ist, und „seine Sonne über Böse eben so wie über „Gute schimmern läßt. Wir alle sind Glieder „eines mystischen, geheimen Körpers, dessen „Haupt er selbsten ist. Schonen wir einem „solchen Gliede dieser unsrer Brüder nicht; „so wüthen wir auf den gütigen Erlöser selbst, „und tragen kein Bedenken, uns in ihrer Person als seine Verfolger, als seine Widersacher, das heißt, als Antichristen, zu erklären und wirklich aufzuhören, aus der Zahl „der wahren Kinder Gottes, und der Jünger „oder Bekenner Jesu Christi zu seyn.“ So, meine Brüder, dachten bey sich unsere erste Glaubensväter; und diese christliche Gedanken brachten sie dahin, daß sie gegen Alle und Jede Nachgiebigkeit, Liebe und Sanftmuth beob-

achteten, und eher zu leben als Kinder des Friedens zu seyn aufhören wollten.

Erfolgschung und Ahndung des Betragens itziger Christen.

XII. Was thun indessen die Christen der itzigen Zeiten? Der Prophet Isaias e) sagt: Der Wolf wird bey einem Lamme wohnen; der Leopard sich bey einem Bocke lagern. Kälber, Löwen und Schafe werden bey einander seyn, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. So zahm werden sie seyn, daß sie auch einem schwachen Knabe gehorsamen werden. Sogar wilde Bestien betrugen sich friedlich in der Arche Noe, und welche Beschaffenheit hat es in jenem christlichen Lande, wo sich die Oberkeiten mit den Unterthanen nicht wollen verstehen, oder die Unterthanen vom Geiste der Empörung gegen ihre Oberkeiten betäubet sind? Welche Beschaffenheit in jener Stadt, in jenem Flecken und Dorfe, wo die Bürger und Einwohner stets unter einander Kriege führen, und wo Einer den Andern verfolgt? Welche Beschaffenheit in jenem Hause, wo nichts als Zank und Hader obwaltet, nichts als Groll und Abneigung die Herzen erfüllet, daß die Vorsteher wie die Untergebenen, die Eltern wie die Kinder, die Geschwistern wie die andere Haussäßigen Tag und Nacht einander in den Haaren liegen, und sich untereinander wie Hund und Katzen vertragen, wie giftige Schlangen auf einander zischen und beissen? Welche Beschaffenheit unter tausend

e) Esa. 11, 6.

andern Gesellschaften und Gemeinden, wo die zuvor innigste Freunde mit Verachtung aller geschwornen Treue das zärtlichste Band der Einhelligkeit zerreissen, und allen Witz einer sinnreichen Bosheit aufbiethen, um einander Verdruß zu machen, und ihren Wohlstand zu untergraben? Unser Christenthum ist seiner innersten Wesenheit nach eine Religion des Friedens und der Liebe; wir Christen haben auch von Christo kein Geboth, welches uns mit solchem Nachdrucke ins Herz gelegt und gleichsam eingegraben wurde, als das Geboth, daß wir einander lieben, und so uns als Brüder eines und ebendesselben Vaters, als Kinder der Gnade, und als Glieder eines einzigen Leibes darstellen sollten, dessen Haupt Christus ist: und itzund kann man unter uns oft nichts weniger antreffen als die Beobachtung jenes so großen Gebothes, und das entscheidende Kennzeichen der wahren Anhänger Jesu Christi. Hingegen kann man unter uns Christen nichts mehr wahrnehmen, als daß wir kein Bedenken tragen, in der Person unsrer Brüder, welche wir verfolgen und kränken, selbst Jesum Christum anzufeinden, und heute noch zur Erneuerung jenes bittersten Klagseufzers herauszufordern, den er ehemals wider den Saulus erschallen ließ, als dieser vor Wuth und Mordbegierde schnaubend, nach Damascus reisete, um die Bekenner Christi in Ketten und Bande zu schla-

gen: Saule, Saule, warum verfolgest du mich f)? rief Jesus dem Christenfeinde zu. So nämlich können wir nicht den Mindesten aus seinen Brüdern, keinen einzigen Menschen, beleidigen, ohne daß wir ihn zugleich beleidigen und wider uns aufbringen; weil die Unbild, welche man dem Gliede seines geheimnißvollen Leibs zufügt, das ist, einem Christen, auf das Haupt, das ist, auf Jesum Christum selbst zurückfällt, dem man erweiset, was man immer den Seinigen erweiset. Wir können aber in der Person unsrer Brüder unsern so liebvollen Erlöser auch niemals verunglimpfen, und recht undankbar gegen seine Güte werden, ohne daß wir unsere eigene Vortheile mit Füssen treten, und uns selbst aus dem glückseligsten Stande herauswerfen. Denn wir wissen aus dem Glauben, daß eben nur die Kinder des Friedens, welche mit Andern in Einigkeit des Geistes leben, und diese Einigkeit des Geistes auch unter Andern zu erhalten trachten, die Ehre und das einzig selige Glück haben, Kinder Gottes dereinst von Andern genennt zu werden, wie darthun wird mein

f) Act. 9, 4.

Zweyter Theil.

Den Friedfertigen ist vieles verheissen.

XIII. Wer sich in allem seinem Betragen als ein Kind und Liebhaber des Friedens zeigen will, muß viele Dinge aufopfern, seine Vortheile, seine Ehre, sein Ansehen, mit einem Worte alles, nur das Interesse Gottes, der Religion und des Gewissens nicht. Er muß sich zu mannigfältigen und oft zu großen Opfern verstehen, welche großmüthige Uebergewindungen seiner selbst voraussetzen, und einen Menschen erfordern, der die Tugend besitzt, gewiße Worte nicht zu beantworten, und gewiße Beleidigungen nicht zu empfinden. So groß aber die Opfer sind, welche der Friedfertige macht; so groß sind auch die Güter, in welche er zur Belohnung seiner Friedensliebe eintritt. Den Armen im Geiste, den Sanftmüthigen und andern Tugendhaften wird eines oder das andere Gut verheißen; den Friedfertigen aber den Kindern des Friedens, werden alle väterliche Güter in der Verheissung gegeben. Christus, sagt hier Cyprianus g), verspricht denen, welche den Frieden zu erhalten trachten, das Geschenk aller seiner Gaben. Es nimmt auch der Frieden Besitz von allen Gütern Gottes, und macht den Menschen I. zu einem einzig geliebten Kinde Gottes auf

g) Christus omnia dona suæ pollicitationis, & præmia in pacis conservatione promittit. S. Cyprian. lib. de unit. Eccles.

Erden: II. zu einem einzig seligen Kinde Gottes im Himmel. So eine Verheissung haben die Friedfertigen für dieses und für das zukünftige Leben.

Sie werden wie Jakob von Gott besonders geschützet.

Wie glücklich geht die Verheissung für die noch auf Erden wandernde Friedfertige in Erfüllung? Wie herrlich und wunderbar zeigt es sich auf allen ihren Wegen, daß sie die einzig, die vorzüglichst geliebte Kinder Gottes sind, die vor allen Andern einen rechtmässigen Anspruch auf seine väterliche Fürsorge, auf seine Gnadenschätze, auf seine Hilfe und Beystand haben? Werfen wir da ein Aug auf den heiligen Patriarchen Jakob, und nehmen wir ein Beyspiel, welches der heilige Geist selbst erwählet hat, uns, in Ansehung dieser Wahrheit, einen Unterricht zu geben, und mächtig zu Herzen zu reden. Jakob, dieser Gerechte, hatte von seinem leichtsinnigen Bruder Esau, das Recht der Erstgeburt h) abgekaufet, und dadurch sich den tödtlichen Haß seines wilden Bruders zugezogen, daß er in die Nothwendigkeit versetzet wurde, seine schon betagte Eltern zu verlassen, und ohne alle Bequemlichkeit nach Mesopotanien zu entweichen i) um den Frieden in dem väterlichen Hause durch Vertheidigung seiner Ansprüche nicht zu stören. Eben dadurch aber verpflichtete er, als ein wahres Kind Gottes den Allerhöchsten,

h) Gen. 25, 23 & 31. i) Gen. 27, 41 &c.

daß er als ein Vater für Jakob auf allen seinen Wegen besondere Fürsorge trug, ganze Schaaren der Engel zu seiner Hilfe vom Himmel herabsteigen ließ, und zu seinem Besten das Herz des Labans, eines eigennützigen Mannes, zur Liebe und Erbarmung erweichte, bey welchem unser friedfertige Fremdling Dienste suchte, und Dienste auch bekam, aber ziemlich erschwerte Dienste, weil Laban, dieser sein habsüchtiger Hausherr, ihm den gedingten Lohn nicht gab, und über das von ihm den Ersatz jenes vorkommenden Schadens abforderte, der ohne Schuld des Jakobs eintrat, den Laban dennoch so feindselig behandelte, daß der Sanftmüthigste der Menschen, nach gezeigter Treue, die er in allen seinen Dienstjahren fortsetzte, gezwungen wurde, auch da aufs neue mit allen den Seinigen heimlich zu entfliehen, weil dieses Friedenskind auch in keinem fremden Hause einen weitern Anlaß zum Unfrieden und Haße geben wollte. Aber eben dieses friedfertige Betragen gewann dem Jakob das Herz Gottes lieb, daß ihm die Weisheit beygestanden ist k) und der Herr ihn auf seiner Rückkehre vor seinen Feinden bewahret hat, welche ihm allerley listige Fallstricke legten, indem ihn Laban auf seiner Flucht mit überlegner Macht verfolgte, und sein wilder Bruder Esau ihm mit vierhundert Gewaffneten entgegen zog,

k) Sap. 10, 11.

dessen Gemüth Gott so wunderbar veränderte, daß er seinem Bruder Jakob aufs freundlichste um den Hals fiel, und ihn sogar thränend küßte. So fürsichtig, so liebreich, so väterlich leitete Gott diesen Patriarchen; und warum? Weil er zu Hause und außer dem Hause lieber alles im Stiche lassen, lieber alles sanftmüthig und geduldig ertragen, als Spalt und Zwietracht stiften wollte; weil er, auch nach Empfange der herrlichsten Versicherung des göttlichen Schutzes 1), sich nie von einem Stolze reizen, und von seinen friedfertigen Gesinnungen entfernen ließ, sondern immer voller Sorge und Bemühung war, jetzt durch wiederholte Flucht, jetzt durch häufige Geschenke, jetzt durch fußfällige Verehrung und gröste Verdemüthigung Frieden und Einigkeit herzustellen, und vermittelst dieser friedsamen Gesinnungen sich zu einem wahren Kinde Gottes zu machen, welches Gott gleichsam Gewalt anlegte, daß er es in seinen besondern Schutz aufnehmen, und daß er sich als ein Vater gegen dasselbe zeigen mußte.

Wie friedfertig sich Jakob darstellte; so friedfertig zeigte sich nachmals David, und o wie wunderbar zeigte sich Gott als ein Vater und besonderer Beschirmer auch gegen diesen sanftmüthigen König? Seinem verschworenen Feinde, dem so erbitterten Saul, begegnete er in allem seinem Betragen so mild und

Ein Beyspiel dieses göttl. Schutzes ist auch David.

1) Gen. 28, 15.

freundlich, daß die Thränen eines Tags sogar dem Wütherich entrannen. Absalon, sein Sohn, wollte ihn vom Throne stossen, und viele Wässer der Verfolgungen konnten die Vaterliebe nicht erlöschen, weil das Vaterherz untröstlich war, als der unglückliche Tod des Sohnes hinterbracht wurde. Eben darum aber blieb Gott als ein wunderbarer Helfer und Retter immer zur Seite dieses friedliebenden und sanftmüthigsten Fürsten. Jehova war seine Zuversicht. Jehova half ihm streiten, sein Gott Israel verließ ihn niemals. Ach! meine Brüder, ich würde wohl an kein Ende kommen, wenn ich die Geschichte dieses Mannes nach dem Herzen Gottes, und anderer neutestamentischen Heiligen völlig durchgehen wollte, welche als friedsame Kinder Gottes sich der besondern Fürsorge und Leitung des himmlischen Vaters würdig machten.

Friedfertigen leben immer ruhig und glücklich dahin.

Ich will also hier nur den Aufruf machen: O wie gut und einzig vortheilhaft ist es, wenn man vor allem mit Allen in Friede und Einigkeit zu leben trachten mag. Giebts eine Glückseligkeit auf Erden, so ist sie eben denjenigen beschieden, bey denen alles im Frieden, und das ruhige Gemüth ein stetes Freudenmahl ist m). Die friedsamen Christen wird nichts betrüben, weil sie denjenigen nachahmen, und zu ihrem Tröster haben, welcher unser Frieden, und in Mitte der Trübsal unser

m) Prov. 15, 15.

ser Trost ist. Beati pacifici. Selig sind die Friedsamen. Als Kinder Adams, und als vorerwählte Erben jenes ewigen Reiches, in welches man durch viele Trübsalen eingehen muß, sind sie zwar von den Widerwärtigkeiten dieses Lebens nicht ausgenommen, weil dieselbe ein Mittel zur Erreichung ihres letzten Zieles und Endes, folglich wirklich wahre Gutthaten und kein Uebel sind, aber als einzig und vorzüglich geliebte Kinder Gottes haben sie sich vor Andern der ausnehmend grossen und väterlichen Fürsorge zu trösten, welche ihnen Gott durch seinen Propheten n) und Apostel o) versprochen hat, da er sagte: Ich will euch aufnehmen, und euer Vater seyn. Er, der unendlich fürsichtige und barmherzige Gott wechselt in Ansehung der Seinen, immer ab mit freudigen und traurigen Vorfallenheiten, wie der heilige Johannes Chrysostomus p) sagt. Dieß thut er fürwahr bey allen Heiligen, die er weder in Trübsalen immer seufzen, noch in Freuden immer schweben läßt, sondern ihren Lebenslauf jetzt mit widrigem, jetzt mit günstigem Schicksale wunderbar leitet und abändert, wie wir dieses an der würdigsten Person des heiligen Nährvaters Joseph sehen können, der wegen der Schwangerschaft der allerseligsten

n) Jer. 31, 6. o) 2. Cor. 6, 18.

p) S. Joan. Chrys. hom. 8. in Matth. ante med.

Jungfrau, die ihm damals noch ein unbekantes Geheimniß war, in grösten Kummer gerieth, aber durch Erscheinung des Engels unverhofft davon losgerissen wurde; jezt wegen der von den drey Weisen Morgenlandes geleisteten Anbethung des göttlichen Kindes mit gröster Freude erfüllet, bald aber in der Flucht nach Aegypten wiederum mit Leide umgeben war, als Herodes nach dem Leben der Unschuld trachtete. Es bleibt aber der liebe Gott während diesen Abwechslungen immer der Tröster und Beschirmer der friedsamen Gerechten, immer der wachbare Hirt, der die Seinen, auf allen Wegen, welche er zu ihrem Verdienste einschlägt, leitet, und Sorge trägt, daß sie im Glücke Bescheidenheit, und im Unglücke Geduld zeigen, immer jener gutmeinende Vater, welcher über seine Kinder freudige und traurige Dinge verhängt, um aus den letztern, vermittelst ihrer Ergebenheit, Kronen des Lebens zu flechten, und durch den Trost der erstern ihnen Muth von neuem einzuflößen, und sie zu stärken, damit sie in der Versuchung nicht unterliegen, sondern in allen Umständen und Abwechslungen dieses Lebens unaufhörlich seine vielgeliebte Kinder bleiben. Kann man sich eine glückseligere und erwünschlichere Lage vorstellen, als diese ist, der friedsamen Kinder Gottes? Kann in diesem beständigen Wechsel von traurigen und freudigen Vorfallenheiten, bey dieser Menge von Feinden und

Verfolgern, was tröstlicheres und beruhigenderes seyn, als wenn man einer solchen besondern Fürsicht und väterlichen Fürsorge versichert ist? O wie selig, und tausendmal selig ist jene Seele, welche mit dem Propheten q) sagen kann: Der Herr ist der Hirt, der für mich sorget, und das aus lauter Barmherzigkeit zur Ehre seines Namens. Selbst sein Stecken wird mich trösten, weil er als ein Vater schlägt. Ich habe fühlbare Kennzeichen seiner Güte, die meine Hoffnung stärken, daß mich seine Barmherzigkeit durch den ganzen Lauf meines Lebens begleiten werde. Sie wird mich endlich in seine heilige Wohnung führen, um ewig mit ihm im Himmel zu leben.

Sie werden hergerichtet, auch ewig glückselig zu leben.

Ja, meine Brüder, diese Hoffnung ist den Kindern Gottes auf Erden in die Schooß gelegt, die Hoffnung nämlich, daß sie dereinst ewig selige Kinder Gottes im Himmel seyn, und von Andern in diesem Erhöhungsstande dereinst werden gepriesen werden. Denn sind sie Kinder, so sind sie auch Erben Gottes. Machen sie sich durch ihre evangelische Friedfertigkeit würdig, daß sie als vielgeliebte Kinder von Gott in seinen besondern väterlichen Schutz und in seine unaufhörliche Leitung aufgenommen werden; so haben sie auch das gewisseste Zeichen an sich, daß sie unter der Fürsorge dieses ihres so liebenden Vaters zur

q) Psal. 22.

himmlischen Erbschaft dereinst gelangen, und das einzig selige Glück haben werden, von Andern als Kinder Gottes gepriesen zu werden. Filii Dei vocabuntur. Soll wohl jener weiseste Gott, der nichts umsonst thut, und nur das größere Heil der Seinen sucht, so vieles Ausserordentliches nur in der Absicht mit diesen Kindern vornehmen, daß er sie blos zeitlich, und nicht auch ewig glücklich mache? O nein, meine Brüder! dieß doch nicht. Der Apostel ist es selbst, der uns versichert, daß eben jene unendliche Liebe, welche Gott antreibet, für die friedsame Gerechten ausserordentliche Sorge zu tragen, damit alles, was es immer seyn mag, zu ihrem Besten mitwirkt, sogar der Fall in die Sünde, sagen Augustin r) und Anselm nebst dem heiligen Thomas, weil sie von dem Falle demüthiger, behutsamer und eifriger aufstehen, und so den Immen gleich sind, welche alles in Hönig verwandeln — daß, sage ich, eben dieselbe unendliche Liebe Gott auch antreibe, sie heilig zu machen, und vermittelst des Zuges seiner Gnade, dem sie mit freyem Willen folgen, dereinst in seine ewige Herrlichkeit einzuführen. Wir wissen, daß denen, welche Gott lieben, Alles zu ihrem Besten mitwirkt; denen nämlich, welche nach seinem Rathschlusse als Heilige berufen sind s).

r) S. August. L. 2. de corrept. & grat. c. 1.
s) Rom. 8, 28.

Gott, meine Brüder, hat zwar uns Alle zu Kindern angenommen, und wir Alle können zu ihm rufen: Vater unser! Wie aber ein irdischer Vater, so hat auch der himmlische Vater theils folgsame und innigst geliebte, theils minder folgsame und nicht so geliebte Kinder, die, ob sie gleich Kinder Gottes sind, dennoch nicht auch Erben Gottes werden, wie der heilige Chrysostomus t) beobachtet, nach dessen Anmerkung nur diejenigen in die Zahl der innigst geliebten, und auserwählten Kinder Gottes gehören, welche die Unterscheidungszeichen oder jene Merkmale an sich tragen, wodurch die Erben von den übrigen Kindern unterschieden, und besonders ausgezeichnet, oder für Theilnehmer an der himmlischen Erbschaft erkläret werden. Welche sind aber jene Zeichen der auserwählten Erben? Der Apostel führt sie an in dem Sendschreiben an die Römer, achten Kapitel, wo er sagt, daß alle die, welche in Christo Jesu leben, und zur Theilnehmung an seiner Herrlichkeit auserwählt sind, nach dem Geiste wandeln u), und nicht nach dem Fleische; daß sie sich nur von dem Geiste Gottes beleben lassen, und ihren Geschmack bloß an dem finden, was mit dem Gesetze Gottes übereinstimmt und geistliche Gesinnungen verräth. Worinn aber bestehen diese? Wer ist geistlich

Sie tragen die Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl wirklich an ihnen.

t) S. Chrys. hom. 14. in ep. ad Rom.
u) Rom. 8, 4.

gesinnt? Geistlich gesinnt seyn, lautet seine Antwort, ist Leben und Frieden, die geistliche Gesinnung, die Liebe zu geistlichen Dingen, welche den Dienst Gottes betreffen, verschaffe Leben und Frieden. Paulus fordert weiters zum Zeichen der Gnadenwahl, daß man den Geist Christi habe; denn, sagt er, wer den Geist Christi nicht hat, der gehört ihm nicht zu x), der ist kein ächtes Kind desselben, er gilt für kein lebendiges Glied an seinem mystischen Leibe, noch für seinen wahren Jünger, obschon er alle äußerliche Merkmale an sich hat, und sich zu seiner Religion bekennet. Nun wissen wir aber aus dem Munde des Völkerlehrers, daß Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Wohlthätigkeit, Langmuth eben die süssesten Früchte sind, welche aus jenen Herzen entspringen, in denen der Geist Jesu Christi wohnet y). Ferner setzt der Apostel als ein Zeichen der Vorerwählung, daß denen, die nach seiner Bestimmung berufen sind, heilig zu seyn, alles, was ihnen begegnet, aus wunderbarer Anordnung, wie wir schon hörten, aus ganz besonderer Fügung der göttlichen Fürsicht zu ihrem Besten dienet, und vorzüglich zur Erreichung ihres höchsten Gutes, ihrer ewigen Seligkeit; und dieses darum, weil, wie er sagt, der allwissende Gott,

x) Rom. 8, 9. y) Gal. 5, 22.

diejenigen, welche er von Ewigkeit her erwählet, auch zugleich voraus verordnet und in der Zeit mit allen kräftigen Mitteln ausgerüstet hat, sie dem Bilde seines Sohnes in Ausübung der Tugenden, im Leiden und Streiten, dereinst aber auch in seiner Herrlichkeit ähnlich zu machen, und sie dahin gleichsam an der Hand zu führen, trotz alles Widerstandes, den Welt und Teufel durch die Verfolgungen entgegen zu stellen sich bestreben, um sie als vielgeliebte Brüder ihres Erstgebohrnen an der himmlischen Erbschaft Theil nehmen zu lassen z). Ist aber dieß nicht eben wieder, wie wir schon sahen, der eigene Vorzug der evangelischen Friedfertigen? Nimmt nicht Gott, ihr Vater, diese Kinder des Friedens in seinen besondern Schutz auf? Ists nicht er, der diese Gerechten auf allen ihren Wegen bewahret, und alles, was ihnen begegnet, zu ihrem Besten richtet? Läßt er sie zuweilen in verschiedene Versuchungen gerathen: verschafft er ihnen einen Ausweg, auf welchem sie nicht nur als Sieger mit Ruhm aus einem so gefährlichen Kampfe zurückkehren, sondern auch durch's Streiten selbst neue Kräfte wider ihre Erbfeinde, die Versuchungen, erwerben, daß sie diese in Zukunft desto leichter aushalten und überwinden können. Sind sie in der Trübsal und Widerwärtigkeit, so ist Gott selbst bey ihnen in ihren Bedräng-

z) Rom. 8, 29.

nissen, um sie herauszuziehen, und mit seiner Hand zu unterstützen, daß sie aus solchen vergänglichen Uebeln einen Vortheil schöpfen, und desto herrlicher aus ihrer Erdemüthigung hervorgehen. Man kann sie in diesem Prüfungsstande als vorzüglich geliebte Kinder betrachten, die schon in diesem Betracht alle Zeichen der auserwählten Erben an sich haben, weil sie durch ihre Geduld in ihren Trübsalen und durch Ausübung der übrigen Tugenden, davon ihnen der Heiland das Muster gegeben hat, das Ebenbild Jesu Christi in sich selbsten ausdrücken müssen; damit Jesus Christus, welcher der Natur nach der einige Sohn ist, durch die Aufnehmung an Kindesstatt mehr Brüder habe, welchen er das Recht an der Erbschaft der Kinder Theil zu nehmen mittheilen möge, von denen Paulus schließlich sagt a): Die Gott im Voraus dazu bestimmte, daß sie seinem Sohne ähnlich werden sollen, diese berief er seiner Zeit auf eine oder jene ihm gefällige Weise, und schälte sie von den Eitelkeiten der Welt ab; die er nun solchergestalt berief, oder durch besondere Gnadenwahl sich zu Gerechten und Heiligen erkohr, diese rechtfertigte er, das ist, diese machte er täglich gerechter und heiliger, da er zuweilen der Welt, dem Fleische und dem Teufel den Zügel gegen sie etwas weiter ließ, um ihnen da-

a) Rom. 8, 30.

durch Gelegenheit zum verdienstlichen Streiten und Leiden zu verschaffen; die er nun auf solche Weise rechtfertigte, oder durch harte Prüfungen nach langem Kampfe und Leiden zur endlichen Vollkommenheit führte, diese verherrlichte er auch, diese machte er groß, berühmt und glorreich sowohl schon in diesem, als hauptsächlich in jenem Leben, wie Vasquez b) hierüber spricht.

Sie werden Kinder und Erben Gottes genennt.

XIV. Selig dann, und tausendmal selig die Friedsamen, denn sie werden die Ehre, die wahre und einzig schätzbare Ehre haben, in jenem unendlich glückseligern Leben nicht nur wirklich Kinder Gottes zu seyn, sondern auch von Andern Kinder Gottes genennt und ewig gepriesen zu werden, Kinder Gottes, dessen Willen sie vollbringen, dessen Beyspielen sie folgen, und dessen Bild sie durch Bestrebung nach dem Frieden an sich aufweisen; Kinder Gottes, das ist, Kinder des himmlischen Vaters, welcher ein Gott des Friedens ist, da er zum ewigen Zeichen den Regenbogen an das Firmament setzte, und seinen Sohn dargab, auf daß er, wie Paulus sagt c), durch sein Blut am Kreuze den Frieden zwischen Allem, was im Himmel und auf Erden ist, herstellen sollte; Kinder Gottes, das ist, Kinder des göttlichen Soh-

b) Vasquez P. I. qu. 23.

c) Coloss. 1, 20.

nes, welcher als ein Fürst des Friedens in seiner Geburt den Frieden durch seine Engel verkünden ließ, in seinen Erscheinungen den Frieden vor allem gewunschen, seinen Jüngern so nachdrucksam anbefohlen, und vor seinem Eintritt als das gröste Kleinod hinterlassen hat; Kinder Gottes, das ist, Kinder des göttlichen Geistes, welcher ein Geist der Liebe, der Einigkeit und des Friedens ist, welcher in Gestalt einer friedsamen Taube erschienen ist, und gleich jener noemitischen Taube stäts den Oelzweig des Friedens in dem Munde trägt. Ja, meine Brüder, sie, die evangelischen Friedfertigen, werden Kinder Gottes genannt werden, und zwar nicht nur auf der Welt von den Frommen, derer Beyfall allzeit ein großer Trost ist; sondern auch von den Gottlosen und Verworfenen selbst am Tage des jüngsten Gerichts, wo die Unglückseligen beym Anblicke dieser ewig glückseligen Kinder Gottes grießgramend heulen, und wehklagend bey sich selbst sagen werden: Diese sind es, die wir vor Zeiten verlachet und mit schimpflichen Reden verspottet haben. — Sieh, wie sie nunmehr den Kindern Gottes sind beygezählet worden, und ihren Antheil unter den Heiligen haben d). Welch ein herrlicher Antheil! Welche Erhöhung! Welch einzig schätzbare Ehre und Glückseligkeit!

d) Sap. 5, 3 & 5.

In diese Zukunft, meine Brüder, blickten die ersten Christen mit dem Auge des Glaubens immer hinein, und die herrliche Hoffnung, dereinst in den glückseligen Stand der Kinder Gottes zu übergehen, erfüllte sie mit solcher Freude, daß sie sich schon außer der Seligkeit und mitten unter den Uebeln dieses Lebens selig schätzten. Billig; denn in diesem Verstande nennt sie Gott selbst öfter selig, und der Apostel befiehlt ihnen, sie sollen sich rühmen wegen der herrlichen Hoffnung der Kinder Gottes, sich durch die Hoffnung als selig, als mit Jesu Christo auferstanden, und als im Himmel wohnend ansehen e). Wir rühmen uns, sagten sie mit dem Apostel, wir fühlen in uns eine gewiße unaussprechliche Freude in der Hoffnung, dereinst zur Herrlichkeit der Kinder Gottes, zur himmlischen Glorie, zu gelangen. Es war zwar ihnen nicht unbewußt, daß ihr Heil hauptsächlich von den Erbarmnissen des Allerhöchsten abhange, und daß kein Mensch, so unschuldig er auch leben mag, mit voller Gewißheit zu sagen im Stande wäre, ob er der Liebe in den Augen Gottes würdig sey. Doch diese Ungewißheit, welche nur in Rücksicht auf unsere menschliche Gebrechlichkeit und Blindheit sich zeigt, setzte sie nicht in knechtliche, sondern nur in kindliche Furcht, und war ein Sporn, mit Furcht und Zittern ihr Heil zu

Die Betrachtung dieser zukünftigen Seligkeit wirkte sehr in die ersten Christen.

e) Rom. 5, 2.

wirken, demüthig und wachsam immer zu bleiben, und ihren Beruf zum Himmel durch gute Werke täglich gewißer zu machen. Da aber indessen diese Wahrheiten dienten, ihren Eifer im Dienste Gottes zu vermehren, waren sie dennoch immer voll des christlichen Muths, und höreten niemals auf, mit gröster Zuversicht auf die künftige Herrlichkeit der Kinder Gottes zu rechnen; denn weil sie jenes eigentliche und unterscheidende Merkmal der ächten Jünger Christi und wahren Kinder Gottes an sich hatten, indem sie einander in aller Demuth, Sanftmuth und Geduld mit Liebe ertrugen, und alle Sorge hatten, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten f); — so gab eben darum dieser göttliche Geist der Liebe und des Friedens, welcher in ihnen wohnte, ihrer Seele das Zeugniß, oder die Versicherung, daß sie Kinder, und hiemit auch zukünftige Erben Gottes wären. Dieses Zeugniß des Geistes bestund theils in dem Gefühle des innern Friedens, und der vollkommenen Gewissensruhe, da sie Nichts ihnen vorzuwerfen fanden, theils bestund es in dem Bewußtseyn und Anblicke des besondern väterlichen Schutzes ihres unendlich liebenden Gottes, der sich zu ihrem Besten in allen Ereignissen erklärte, und sie mit Augen einsehen ließ, wie nahe die Kinder des Friedens dem Vater am Herzen liegen.

f) Eph. 4, 2 & 3.

Daher meine Brüder, frohlockte ihr Geist immer in Gott ihrem Heilande; daher achteten sie nichts auf dem ganzen Erdboden, als die Ehre und Seligkeit, Kinder Gottes zu heißen; daher rühmten sie sich einzig in dieser Eigenschaft, gloriamur in spe filiorum Dei, und mitten in den Trübsalen war ihre Hoffnung voll Unsterblichkeit g), ja sie rühmten und erfreuten sich auch in diesen, weil sie wußten, daß Trübsal in den Gerechtfertigten (denn in Ansehung Anderer geschieht aus ihrer eigenen Schuld sehr oft das Gegentheil, Trübsal macht sie noch schlimmer und stürzet sie in Ungeduld und Murren) Geduld bewirke, eine Fertigkeit, alles Uebel aus Liebe Gottes willig zu leiden, die Geduld aber Bewährung, und Bewährung die Hoffnung h), indem sie in der Trübsal vermittelst der Geduld ihr Wachsthum in der Frömmigkeit erfahren und sodann die Rechnung selbsten machen können, wie vieles sie von der Güte Gottes zu hoffen hätten, wenn sie in diesem Stande mit Beyhilfe seiner Gnade aus Liebe zu ihm — werden ausgeharret haben. Ach! was sage ich? Sie, diese friedfertigen Christen, waren von dem göttlichen Geiste der Liebe und des Friedens mit einem solchen Muthe und Troste ausgerüstet, der sie über alle Folter der Tyrannen triumphiren machte, und die schrecklichsten Uebel ihnen

g) Sap. 3, 4. h) Rom. 5, 4.

versüßte, weil sie wußten, daß nach Menge ihrer Schmerzen im Himmel dereinst die göttlichen Tröstungen eintreten, und sie wegen eines zeitlichen Leidens ewig schadlos halten werden, weil sie wußten, daß auch der grausamste Tod der Gerechten weiter nichts als ein Uebergang aus einem sterblichen und mühseligen, zu einem glücklichen und unsterblichen Leben, eine Trennung von den Uebeln, unter welchen sie seufzten, und ein getreuer Wegweiser zu jenen Gütern ist, nach welchen bisher alle ihre Wünsche und Seufzer gerichtet stunden.

Und bey uns ist sie von einer so geringen Wirkung. Warum?

Soll ich da nicht noch einmal mit vollem Herzen und Munde aufrufen: Selig die Friedsamen. Wenn diese Kinder, diese friedfertigen Kinder unsrer ersten heiligen Kirche nicht glückselig waren, wer wird es wohl auf Erden seyn? Ihnen war es gegeben, in Mitte der Leiden sich zu erfreuen, und vermittelst jener kostbaren Gabe, die der Geist des Trostes in das Herz dieser Heiligen schüttete, ihre unverfälschte Fröhlichkeit mit aller Anständigkeit und Sittsamkeit allen Menschen bekannt zu machen. Wie erbauend und reizend war es nicht, an diesen ersten Christen solche Menschen ersehen können, derer Herz und Fleisch, derer Seele und Leib, wegen des in ihnen wohnenden Geistes der Liebe, vor Freude jauchzeten, und zwar auch in jenem Zeitpunkte, der für eine ganze Ewig-

keit entscheidend und tausend Andern der allerfürchterlichste ist? Allein, meine Brüder! wie weit sind die jetzigen Christen von diesen ersten Christen entfernt? Wie traurig und bestürzt gehen wir meist einher? Kaum klopfet an unsere Thüre eine geringe Trübsal, sind wir schon muthlos und ganz niedergeschlagen. Ach! wie vieles mangelt uns am Gefühle einer innern Freude, die den ganzen Menschen belebt? Wie vieles an einer zuversichtlichen Hoffnung und ernstlichen Begierde nach dem Himmel? Was fürchten wir mehr als die Vorbothen des Todes? Wie bange ist uns, wenn wir uns sollen reisfertig machen, um in das Haus unsrer Ewigkeit zu wandern? Bey diesem Standpunkte zittern auch diejenigen, welche sich doch zur Frömmigkeit öffentlich zu bekennen scheinen. Woher aber kömmt es dann, daß die Hoffnung ihre Stärke und ihre alte Wirkung nicht einmal bey solchen Christen behält? Daher, meine Brüder! weil solche Christen die strenge Beobachtung der brüderlichen Liebe und Einigkeit ausser Acht lassen. Daher, weil sie die Hauptvorschrift der wahren Lehrjünger Jesu Christi nicht befolgen, und sich jene Ermahnung des Apostels nicht besser angelegen seyn lassen, welcher sagt i): Ueber alles dieses aber unterhaltet die Liebe: denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, und frö-

i) Coloss. , 14.

net alle andere Tugenden. Daher, weil, leider! bey diesen Zeiten die Wenigsten sich herzlich liebreich und friedsam betragen, daß sie würdig wären, denen der Geist Christi das Zeugniß, oder die Versicherung, jenes Gefühl und Bewußtseyn gäbe, daß sie Kinder Gottes sind, welche das Zeichen der ewigen Gnadenwahl wirklich an sich tragen, die allein im Stande ist, alle unsere Hoffnung zu beleben, und uns mitten in Trübsal mit Troste zu erfüllen. Man verzeiht und liebt einander nur von Angesichte, nur mit äusserlichem Zeremoniel, von welchem das Evangelium nichts wissen will. Die künstliche Gelassenheit und politische Stille erhält das Gemüth in der vorigen Fassung, und man nimmt insgemein seine Gesinnungen mit ins Grab. Man ist mit der pur äusserlichen Gerechtigkeit der vermummten Pharisäer zufrieden, und man will nicht daran denken, daß sich die Jünger Jesu Christi von den Jüngern eines Sokrates unterscheiden müssen. Man macht zwar allen Leuten Verbeugungen, man giebt allen Zeichen der Liebe und Freundschaft, aber das Herz, das Vornehmste an dem Menschen, der Altar des Herrn, der Gegenstand, auf den die göttlichen Augen besonders gerichtet sind, weil er das Wesentlichste der Religion ausmacht, weis nichts von einem wahren Ernste; denn wenn dem Beleidiger eine Unbild, oder ein Schaden widerfährt, weis man nicht genug in

die

die Haut hinein zu lachen, und die verborgene Gall gießt sich sodann aus. Was Wunder demnach, wenn der heilige Geist der Seele solch verstellter Freunde das Zeugniß nicht geben kann, daß sie Kinder Gottes sind, und diese Leute aus Mangel dieses innerlichen Zeugnisses nichts von den vorzüglichen Wirkungen einer lebhaften Hoffnung an ihnen gewahrnehmen, denn ohne innere Liebe und christliche Friedfertigkeit wirket in uns kein Sakrament und haben wir keinen Anspruch auf die Herrlichkeit der auserwählten Kinder Gottes, wenn wir übrigens so keusch wie die Engel, so gläubig als die Patriarchen, so eifrig als die Propheten und Apostel, so geduldig als die Martyrer, und überdieß gegen Alle so freygebig wären, daß wir alles unser Vermögen in den Schooß der Armen und Elenden ausschütteten. Hätte ich dabey die Liebe nicht, so wäre ich nichts k); spricht der Apostel, und mit ihm ein jeder gutgesinnter Katholik.

* * *

Beschluß. O demnach, meine geliebteste, erwünschteste Brüder! Ihr meine Freude, meine Krone! Habe ich je noch einen Trost in Christo, einen Trost von euerer Liebe, eine Gemeinschaft im Geiste, oder ein inniges Erbarmen von euch zu hoffen: so machet mir dadurch meine Freude vollkommen, daß ihr einerley Sinnes seyd,

k) 1. Cor. 13, 2.

gleiche Liebe gegen einander habet, einmüthig lebet, und Einer wie der Andere denke. Daß ihr nichts aus Zanksucht thut, sondern Jeder aus euch gegen seinen Nächsten so gesinnet sey, wie Jesus Christus, so demüthig von Herzen, so mitleidvoll und liebreich, wie er es war. Habet immer diesen göttlichen Friedensfürsten vor eueren Augen, und richtet euch nach dem Beyspiele und Befehle, so er euch gegeben hat. Seyd sorgfältig und aufmerksam, euch in allem gegen Andere als Kinder des Friedens zu erzeigen, die vor allem sich angelegen seyn lassen, den Frieden herzustellen und den Frieden zu erhalten.

XV. Waret ihr so unglücklich, daß durch euer feindseliges Betragen die Schönheit des Friedens zerstöret wurde; ach! so überwindet euch, und gehet hin, um den Beleidigten um Verzeihung zu bitten, und durch diese tugendhafte Handlung zu erbauen, die ihm mächtig zu Herzen reden, und euch alle seine Liebe, aber auch zugleich alle Hochachtung anderer rechtschaffen Denkenden gewinnen wird. So eine Demüthigung ist Pflicht, wenn der Beleidigte uns dem Stande nach vorgeht; geben aber wir dem Beleidigten Standes halber vor, so stehts uns sehr schön an, wenn wir ihm auch an Tugend und Großmuth vorgehen, welches immer die wahre Hoheit auf der Welt ist, und den Lauf eines ächten Christen beschleuniget, dem Beleidigten durch Freundlichkeit,

lichkeit; und, so es möglich ist, auch durch einige Gunstbezeigungen die Reue unsers Verbrechens, und die Entschliessung, mit ihm von neuem im Frieden zu leben, zu erkennen zu geben. — Waret ihr entgegen am ersten beleidiget worden, und habt ihr dem Widersacher nichts, gar nichts gethan; so habt ihr als Christen und Kinder Jesu Christi, der am Kreuze für seine Peiniger mit Thränen bath, dennoch Pflicht, hier bey den Füssen dieses gekreuzigten Gottmenschen alle Feindschaft, allen Haß und Grollen, alle Erbitterung des Gemüthes abzülegen, und durch allgemeine Zeichen der Freundschaft an Tag zu geben, daß der Christ Niemanden Feind ist, und den Bruder, für den Christus gestorben, nicht haßt, sondern ihm herzlich verzeiht, wie auch der Herr uns allen vergeben hat 1), obschon der Beleidigte oder Beschädigte vielleicht wichtiger Ursachen halber sein Recht sich vorbehalten darf und will. Durch dieses also, ja durch dieses, daß man sich großmüthig überwindet, und den Beleidigten, wenn dieser Standes halber uns vorgeht oder gleich ist, demüthigst um Verzeihung bittet, oder ihm, wenn er dem Range nach nicht ist, was wir sind, mit Freundlichkeit und ganz unverhoffter Herablassung bevorkömmt, wo insgemein ein einziges herzgutes Wort vieles vermag, durch

1) Coloss. 3, 13.

dieses wird der Frieden wiederum hergestellt.

XVI. Wollet ihr aber, meine Brüder! den hergestellten Frieden unter euch allzeit aufrecht erhalten; o so lernet nachzugeben, zu schweigen, gewiße Worte nicht zu achten, gewiße Handlungen, so viel es möglich ist, gut auszudeuten, und ihnen nicht lang nachzudenken. Lernet vor allem zum Besten des Friedens ein Opfer von euern zeitlichen Vortheilen zu machen, und das geringere Gut dem allerhöchsten Gut nachzusetzen. Die Welt hat in ihrem ganzen Umkreise kein kostbarers Gut als den lieben Frieden und die Einigkeit; es ist auch nichts auf der Welt im Stande, uns gegen dessen Verlurst schadlos zu halten, weil jedes Haus unglückselig ist, wo Frieden und Einigkeit nicht wohnet, wenn gleich darinn Gesundheit, Reichthum, Würde, prächtige Dienerschaft nach Wunsch zu finden wären. Selbst seine Aussichten, seine Projekte, seine Rechte, seine Ansprüche, mit einem Worte, Alles dahinten lassen, um den Frieden zu erhalten, wird einem Christen nicht zuviel seyn, der vollkommene Ueberzeugung hat, daß nach der Gnade die Gabe des Friedens das allerhöchste Gut sey, das uns nur immer zu Theile werden kann, ein so schätzbares Gut, daß der heilige Paulus seinen Korin-

thern es für ein Verbrechen anrechnete, da sie unter einander Rechtshändel hatten, und nicht vielmehr das Unrecht, das man ihnen anthat, mit Geduld ertrugen m). „Ich untersuche nicht," sprach der heilige Chrysostomus, „ob du recht hast: so bald als du „aber rechtest, hast du unrecht." Diese Sittenlehre mag zwar in einer Welt, wo die Bosheit schlimmer Leute durch die Geduld frommer Leute oftmals nur mehr aufgebracht würde, als allzustreng vorkommen. Allein, wenn man die Sache bey dem Lichte anschauet, können wohl alle jene Vortheile, die ein Christ, damit er nicht rechten müsse, aufopfert, können sie so viel werth seyn, als der Frieden und die Liebe, die er erhält??? — —

XVII. O so laßt uns dann, meine Brüder! nebst aller unsrer Großmuth im Vergeben, und Hintansetzung unsrer zeitlichen Vortheile, zu Gott, diesem höchsten Geber aller kostbarer Gabe, um das allerhöchste Gut des lieben Friedens eifrig und inständig flehen, um jenes so herrliche Gut, welches allen Gütern dieser Welt unendlich weit vorzuziehen, und wovon er, der liebe Gott, allein der Anfang und die Quelle ist. Ach! bitten wir eines Bittens um den Frieden, und vereinigen wir mit unserm Gebethe alle mögliche Verwendung für Aufrechthaltung des Friedens; denn dieser wird uns

m) 1. Cor. 6, 7.

das Leben angenehm machen, das Todbett mit hoffnungsvollen Aussichten versüssen, und schon da einen Vorgeschmack von der Besitznehmung jener göttlichen Verheißung geben: Selig sind die Friedsamen, die Kinder des Friedens, denn sie werden Kinder und Erben Gottes genannt werden. Amen.

Rede
vonder
achten Seligkeit.

Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Matth. 5, 8.

Von den Gerechten steht geschrieben a), daß ihr Weg wie ein glänzendes Licht schimmere, welches immer weiter fortschreitet, und zu einem vollkommenen hellen Tage erwächst. Sie glänzen, im verblümten Sinne, durch ihre Unschuld, schreiten von einer Tugend zur andern immerdar fort, bis sie endlich den Gipfel der Vollkommenheit, der Gnade und ewigen Glückseligkeit erreichet haben. Um die Seinen, die an ihn glauben, diesen hell schimmernden Lichtern der Tugend gleich zu machen, trug Jesus Christus in seiner Bergpredigt die acht Seligkeiten Eingang.

a) Prov. 4, 18.

vor, von denen ich bisher redete, durch deren Beobachtung man gleichsam stuffenweis den Gipfel der himmlischen Glorie besteigt. Denn die Armuth des Geistes schälet das Herz von aller unordentlichen Liebe zu den Gütern dieser Erde ab. Die Sanftmuth richtet die Sitten ordentlich ein, und beruhiget das Gemüth. Die christliche Traurigkeit, so der Sünde wegen, und Gott zu Liebe geschieht, verachtet die sinnlichen Wohllüste und reiniget die Seele. Der Hunger und Durst, das hitzige Verlangen und große Bestreben, nach der Gerechtigkeit, nach der Tugend und Vollkommenheit, machen nebst der Ausübung der Barmherzigkeit den Menschen vollkommen in dem wirkenden Leben, welches mit dem Nächsten zu thun hat: in so weit sie ihn seiner Seits gerecht und barmherzig zu seyn antreiben; gerecht, daß er ihm gebe, was er ihm schuldig ist; barmherzig, daß er ihm beyspringe, auch wo er es nicht schuldig ist, wie der heilige Thomas lehrt, nach dessen Anmerkung die Reinigkeit des Herzens die Seele zu dem beschauenden Leben vortrefflich bereitet; weil die Herzensreinigkeit eben jene Eigenschaft ist, durch welche sie des himmlischen Lichtes, des Umganges mit Gott, seiner Vertraulichkeit und Anschauung fähig wird. Wer eines so edlen Lebens beflissen ist, wird sich immer bestreben, den Frieden allenthalben und in

allen zu befördern, und bey ihm selbsten anzufangen, um zwischen Gott und den Menschen eine große Aehnlichkeit zu stiften, wie der heilige Chrysostomus spricht. Thun aber dieß und alles Andere diese Friedfertige und in jedem andern Fache Tugendhafte; o! so werden sie wegen eben diesen und dergleichen Werken der Gerechtigkeit Verfolgung zu leiden das selige Glück haben. Ich sage, daß sie das Glück haben werden, das selige Glück, gehaßt und verfolgt zu werden. Ist so ein Schicksal wohl ein Glück, ein seliges Glück? Ja, meine Brüder! so was ist wirklich ein Glück für den Christen, ein seliges Glück. Selig, spricht der Erlöser der Welt, selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Durch geduldige Uebertragung der Verwünschungen, Verfolgungen, Verunglimpfungen, welche ihnen eben wegen ihres gerechten Wandels auf Erden zustossen, werden sie die Krone dieser acht Seligkeiten zum vollkommenen Schimmer bringen, und sich mit derselben krönen. Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden.

Allein was sagt hiezu die Welt? Ist sie vielleicht wenigstens hierinn mit ihrem Erlöser einstimmig? Hat sie vielleicht andere und würdigere Begriffe von der Seligkeit der Leiden und Bedrängnissen dieses Lebens, als von der Seligkeit, oder seligen Beschaffenheit

der Arme im Geiste, der Friedfertigen, der christlich Traurenden u. s. w.? Preiset sie vielleicht diejenigen, die unter einem harten Drucke als Verfolgte bitterlich seufzen? Hat sie, die Welt, das Glück, daß sie untverschuldet leide — für den Namen Jesu Christi — für die Gerechtigkeit —? Ach! die blinde Welt sieht die Quellen des Glückes in diesem und dem künftigen Leben nicht. Sagt man ihr, daß es auf Erden kein vollkommeneres Vergnügen und kein seligeres Glück gebe, als jenes ist, welches große Seelen an den Verfolgungen leiden, die sie um der Tugend und der Gerechtigkeit willen auszustehen haben; weil in Mitte einer solchen Trübsal nichts als Ueberfluß des Trostes verkostet wird, und weil es unvergleichlich verdienstlicher ist, wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden, als jenes, was gerecht ist, unermüdet thun; fortia agere, Romanum est, fortia pati, christianum est; sagt man dieß zu der Welt, oder im Angesicht der Welt: so redet man ihr eine fremde Sprache, und man wird von ihr in einem gewißen Verstande für einen Barbar angesehen. Ein Liebhaber des Kreuzes Christi pflog zu sagen, wenn er Gott hundert Jahre getreu gedienet hätte, und wenn Gott ihm sodann die Gnade erwiese, daß er aus Liebe Seiner eine einzige Stunde leiden könnte, so glaubte er, alle seine Bemühungen wären reichlich belohnt. Allein, wie sollte wohl die Welt diese

Sprache verstehen, die allen Sinnen des Menschen widerstrebt? Und wie sollte sich die Welt nicht wider eine so neue Behauptung empören, welche eine Seligkeit nennt, was jedermann für ein wesentliches Uebel hält? Indessen spricht Jesus Christus: Selig sind, welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden. Die Welt steht also auch hier mit dem Erlöser im Widerspruche; es ist der nämliche Kontrast.

Wie aber die Welt dieser göttlichen Seligsprechung, dieser großen und unbezweifelten Wahrheit, dieser die Natur so beleidigenden Lehre ihren Beyfall nicht giebt, weil sie den Urheber derselben nicht erkennt, und auch nicht will erkennen: so will sie noch weniger etwas von Befolgung dieses Ausspruches wissen, dessen Inhalt ihrer Schwachheit nicht wohl angemessen ist, und dessen thätige Verehrung oder wirkliche Ausübung ihre ganze Natur in Aufruhr bringt, weil sie sich begnügt, die Gerechtigkeit nur nach der Oberfläche zu ehren. Wenn endlich auch die Kinder und Anbether dieser Welt hie und da Verfolgung leiden müssen; so leiden sie selbe nicht um der Tugend und Gerechtigkeit willen, sondern wegen ihren Ausschweifungen und Lastern, die ihnen auch sogar bey einem Theile derjenigen, die mit ihnen der Welt anhangen, Schande und Plage zugezogen haben. Den Gottlosen, die lasterhaft leben, und bey Gott

sowohl als bey den Menschen verhaßt sind, folgt die Noth, das Unglück auf dem Fuße nach, in diesem und im künftigen Leben. Niemand, sagt der heilige Apostel Petrus b), Niemand aus euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Lästerer, oder nach einem fremden Gute Begieriger. Leidet er aber als ein Christ, um des Namens Jesu Christi willen; so schäme er sich nicht, an jenem Leiden einen Theil zu haben, welches uns die Religion ehren heißt. Man muß also, um nach dem Ausspruche des Heilandes bey den Verfolgungen selig zu seyn, die nothwendigen Bedingnisse nicht ausser Acht lassen. Denn Bedrängnisse, Verunglimpfungen, und Uebelbegegnen der Feinde leiden, ist eben nicht allzeit ein Kennzeichen, daß man unter die von Christo Seliggesprochene wirklich gehöre; dieß Kennzeichen trägt man wohl alsdann an sich, wenn man diese zeitliche Uebel unverschuldet — für den Namen Jesu — der Tugend und Gerechtigkeit willen leidet. Jenes, was man von uns und wider uns aussagt, muß falsch seyn — und verfolgt man uns wegen diesen falschen Inzichten; müssen wir auf unsern göttlichen Dulder hinblicken, und nach seinem Beyspiele, welches er uns gegeben hat, alles nicht nur mit Geduld, sondern auch mit innigster Herzensfreude bis

b) 1. Pet. 4, 15.

in Tod ertragen. Zu einem solch christlichen Betragen versteht sich die Welt nicht, und die Welt mag sich nicht verstehen, weil sie sich immer nur bey der Schale aufhält, die der Natur gar zu rauh scheint. Mithin darf sie nichts weniger als auf die Seligkeit, und auf die Krone und Belohnung der Gerechtigkeit, die Jesus versprochen hat, Anspruch machen, indem er nur diejenigen selig spricht, die um der Tugend und Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, ihnen, nur diesen, mit Ausnahme aller Anderer, gehört das Himmelreich und in diesem ein großer Lohn. Welch trostvolle Versicherung! Die Gottseligkeit wird selten ohne Verfolgung seyn; die Verfolgung aber wegen der Gottseligkeit nie ohne herrliche Verheißung und Belohnung. Hierinn ruht meine Abtheilung. Ich sage:

I. Welche gottselig leben wollen, haben meist das Glück, Verfolgung zu leiden.

II. Nur die, welche wegen der Gottseligkeit Verfolgung leiden, haben auch das Glück, das Reich Gottes zu besitzen.

Ein Mensch ist des andern Menschen Feind und Verfolger. Noch heutigen Tags giebts Tyrannen und Peiniger unter den Christen, daß es also an Gelegenheit nicht mangelt, ein Martyrer zu werden. Möchten wir doch um der Tugend willen und mit christlicher Geduld Verfolgung oder Marter leiden, um Gottes und nicht Teufels- oder Welt-Martyrer zu seyn.

Erster Theil.

Die Frommen werden von den Bösen verfolgt.

II. Die Verfolgung ist ein hartnäckiger Angriff, womit Einer den Andern zu treten, zu plagen, zu beunruhigen, und seine Unschuld durch Schmähworte sowohl als durch andere Feindseligkeiten zu unterdrücken sucht. Der Nyssener c) betrachtet und stellt sich vor, als wenn der heilige Mann und die Trübsal, oder die Verfolgung, mit einander zugleich laufen, jener aber, weil er der Verfolgung nicht weicht, als Ueberwinder vorangehe, diese hingegen, die Verfolgung nämlich, komme hinten nach, und renne auf den Gerechten zu, weswegen es eine Verfolgung genennt werde, weil die Feinde die Gerechten verfolgen, aber nicht erreichen, sondern durch die Geduld und Standhaftigkeit der Gerechten überwunden

c) Apud Cornel. a lap.

werden. Der Falk lauret vorzüglich auf die weissen Tauben, und die Boshaften gehen meistentheils auf Unschuldige los, weil diese ihnen nicht anstehen und ihr Wandel gegen den ihrigen zu sehr absticht d). Wäre Abel nicht so gerecht gewesen, daß er mit seinem Opfer Gott dem Herrn gefallen hätte, wäre er niemals unter die Verfolgung seines Bruders, des Kains, gefallen. So lang die Sonne sich nur in der Niederc zeigt, halten sich die Erddämpfe ganz ruhig; schwingt sie sich aber in die Höhe, folgen ihr auch die finstern Nebel nach, und suchen ihre Stralen zu verdunkeln. Eine noch kleine Tugend hat wenige Feinde; aber großer Tugend stellen viele Feinde nach, wie die Seeräuber auf reich beladene Schiffe gieriger lauren. Denn wenn der innerliche Frieden in uns einmal recht gegründet ist, jener Frieden, der die Seele Gott, und das Fleisch der Seele unterwirft; darf man sicher erwarten, der Fürst dieser Welt, der aus unserm Herzen ist verstossen worden, werde nicht ermangeln, Versuchungen und Verfolgungen von Außen wider uns zu erwecken. Man darf das Gute nur ernsthaft wollen, und es nach allen seinen Kräften zu befördern suchen; so wird man gleich Leute um sich haben, die sichs zum Geschäfte machen, den eifrigen Christen als einen Scheinheiligen, als

d) Sap. 2, 12.

einen Phantast, als einen eigensinnigen Kopf auszuschreyen, weil es dem Werke Gottes schon lang eigen ist, sich mit dem Siegel der Widersprüche bezeichnet zu sehen, und die Finsternisse immer wider das Licht streiten. Du, mein Timotheus, schrieb Paulus an diesen Jünger, du hast erkannt mein Vorhaben, meinen Glauben, meine Langmuth, Liebe, Geduld, meine Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, so mir widerfahren sind. . . Und alle, welche gottselig in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgung leiden e). Was denjenigen, welche ein frommes und gottseliges Leben führen, einen Schrecken einjagen sollte, wäre nämlich dieß, wenn ihnen die Welt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen schiene, und sie von derselben kein Widersprechen, keine Verfolgung erfahren würden. — Besonders sollte ein Diener des Evangeliums zittern, wenn er den Menschen gar zu willkommen ist, wenn er von denselben gar zu stark geehret und gerühmet wird. Der Antheil der Propheten und der wahrhaft apostolischen Männer auf Erden war allezeit, daß sie verfolget, und wie ihr göttliche Meister ein Ziel des Widerspruches, eine Scheibe seyn sollten, auf welche alle neidische Verläumder ihre giftige Pfeile abdrucken f).

Dieß

e) 2. Tim. 3, 10. & seq.

f) Matth. 2, 34.

Dieß ist nämlich das wunderliche Betragen der Weltkinder. Weil sie der Gottseligkeit selbst ihr Lob und ihre Liebe nicht versagen können, so rächen sie sich deßwegen einigermassen an denjenigen, welche ihr ergeben sind, und hören nicht auf dieselben zu verläumden und zu verfolgen g), damit erfüllet werde, was geschrieben steht: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolget, so werden sie auch euch verfolgen h), sprach Christus zu allen denen, welche ihm von ganzem Herzen anhangen wollten; und nach ihm versicherte sein Apostel Paulus, daß alle, welche gottselig in Christo Jesu leben wollen, Verfolgung leiden würden.

III. Hier aber wird Einer oder der Andere die Frage stellen, wie dieser Ausspruch des Apostels insgemein wahr werde, indem es doch Viele giebt, welche gottselig und dennoch ruhig leben, ohne daß sie wirklich einer Verfolgung unterliegen? Nach Auslegung der katholischen Schriftsteller muß man den Ausspruch des Apostels, alle, welche gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden, nicht so allgemein ausdehnen, als wenn gar Alle, welche fromm und gerecht leben, sollten verfol-

Die Verfolgung oder Plage, in Betreff der Formen, ist verschieden.

g) Lallemant. in Timoth.

h) Joan. 15, 30.

get und jederzeit gedrücket werden; sondern jene Worte des Apostels muß man nur in diesem Verstande nehmen, daß die Meisten von den Gottseligen, und daß die Gottseligen oft von diesem Schicksale betroffen würden. In und mit diesem Umfange des Wortes Alle redet Paulus auch im Sendschreiben an die Philipper i), wo er sagt: Alle suchen nur ihren Nutzen, und nicht das, was Jesum Christum angeht, das heißt, die Meisten, denn die Apostel und viele der Neubekehrten waren für die Sache Gottes eingenommen. Der heilige Chrysostomus antwortet auf die obige Fragstellung anders und sagt, daß unter dem Worte Verfolgung alle Beschwernisse, Schmerzen, Aengste und Trübseligkeiten verstanden werden, welchen alle die unterliegen, so der Gottseligkeit ergeben sind, da sie nämlich sich bemühen, ihre Begierlichkeiten zu bezähmen, und enthaltsam, mäßig und demüthig zu leben, wo, nach Lehre des heiligen Leo k), es bey einem so frommen Betragen an täglicher Kreuztragung oder Abtödtung seiner selbst niemals mangeln

i) Philipp. 2, 21.

k) Et ideo numquam deest tribulatio perfectionis, si numquam desit observantia pietatis. Sicut ergo totius est temporis pie vivere, ita totius est temporis crucem ferre. S. Leo serm. 9. de quadrag.

wird. Denn wenn schon die Worte des Apostels nicht also zu verstehen sind, als wenn Gefängniß und Marter nothwendiger Weise der Antheil tugendhafter Personen wären; so muß man dennoch gestehen, daß andere Verfolgungen, sie mögen hernach vom Teufel, oder von ihnen selbst, und von ihren eignen Leidenschaften, oder von der Welt, und von ihren eigenen Bekannten herkommen, daß solche heimliche oder offenbare Verfolgungen jederzeit nothwendiger Weise mit dem Stande der Gerechten und Frommen verbunden seyen. Glaube man nur nicht, daß eine fromme Seele, welche fest entschlossen ist, Gott zu dienen, ohne Versuchung und Verfolgung lang lebe, die bey verschlossener Gartenthüre die keusche Susanna oft mehr peiniget und in Aengsten versetzet, als das blitzende Mordschwert eines Tyrannen, welcher den Leib, aber nicht die Seele tödten kann. Durch die Verfolgungen versteht mein heiliger Regelvater Augustin 1) die Versuchungen des Teufels, und sagt sehr schön: Wenn jetztund der Teufel schon nicht durch Könige wüthet, deßwegen kann man doch nicht sagen, daß die Christen keine Verfolgung leiden. Ja wenn der Teufel gestorben ist, so sind auch die Verfolgungen gestorben. Lebt aber unser Widersacher noch, was für Versuchungen wird er in uns nicht

1) S. Aug. in Psal. 127.

erwecken? wie wird er nicht wüthen, und wider uns sogar die als Feinde aufstellen, von welchen wir glaubten, daß sie unsere beste Freunde blieben! Bilde man sich doch nicht ein, es gebe in der Kirche keine andere Verfolgungen, als solche, welche ihr Blutzeugen und tapfere Glaubensbekenner vor den Wütherichen gebracht haben. Die Weltkinder sehen nicht ruhig, daß man wider ihre Gebräuche handelt, von ihren Grundsätzen und Lebensregeln abweichet, ihre Urtheile verachtet, mit ihnen vermittelst eines Lebenswandels, der sie tadelt, bricht. Man kömmt nicht so weit, (wie man doch so weit kommen muß, wenn man anders eine Gottesfurcht hat) ohne daß man zum Theile so gar unter den Seinigen antrifft, was die Standhaftigkeit der alten Rechtgläubigen vielleicht am meisten geübet hat. Schon dieses, daß ein wahrer Diener Gottes mit Augen sehen muß, wie viele es selbst unter den Christen gebe, die die Tugend nicht nur nicht lieben, sondern auch verfolgen, schon dieses ist für ihn gewißlich allzeit ein recht hartes Kreuz. In was für eine Betrübniß stürzte nicht den Mann nach dem Herzen Gottes das Zunehmen der Ruchlosigkeit und Gottlosigkeit? Dieses war in der That Ursache, daß der königliche Prophet verschmachtete. Vidi prævaricantes & tabescebam m). Und in eben diesem Sinne

m) Psal. 118, 158.

sagt der heilige Petrus, da er von Loth mitten unter den Sodomiten redet, daß es für diesen heiligen Mann eine grausame Qual gewesen sey, da er solche ehrlose Leute vor den Augen haben mußte, derer abscheuliche Schandthaten man nicht einmal vor Schamhaftigkeit nennen mag. Justi animam iniquis operibus cruciabant n). Der Gerechte sieht sich heutiges Tags oft von solchen Menschen umgeben, welche die heilige Religion entheiligen, und dieß ist seine Marter, die ihn mehr quält, als jede andere Verfolgung von aussen, weil ihm nichts so nahe am Herzen liegt, als Schönheit der Tugend und die Beförderung der Ehre des göttlichen Namens.

Die Verfolgung von Seite böser Zungen quälet vor jeder andern.

IV. Sehet, meine Brüder! wie viele Gattungen der Verfolgungen es gebe, denen die Gerechten unterliegen. So mannigfältig und drückend aber die Verfolgungen sind, haben dennoch die Verfolgungen der Zungen so was beißendes und quälendes an sich, daß diese Verfolgungsart weit schmerzlicher und empfindlicher fällt als jede andere. Was für ein heiliger und großer Mann war nicht Jeremias der Prophet? Da er aber durch die Zungen seiner Widersacher, besonders der Priester verfolget wurde, gerieth er in eine solche Versuchung und Verwirrung, daß er, wie Chrysostomus hier anmerket o), aufschrie:

n) 2. Pet. 2, 8.

o) S. Chrys. ep. 4. ad Olymp.

Wehe mir, meine Mutter! Warum hast du mich zur Welt gebohren? mich, den Mann, welcher mit Jedermann in dem ganzen Lande Streit und Zank haben muß p)? Moyses war der allersanftmüthigste Mann unter allen Menschen auf Erden q), und dennoch verlangte er so gar den Tod, als das Volk wider ihn aufstund, und zu murren anfieng r). Er seufzete und weinte wie ein Mensch, spricht hierüber Chrysostomus s), um zu zeigen, wie vieles die Natur in solchen Umständen leide. Die Aufruhr und Verfolgung, welche in Kleinasien wider den Apostel Paulus angestellt wurde, fiel diesem sonst so muthvollen Jünger Christi Jesu des Gekreuzigten so schmerzlich, daß er sich über die Maaße beschwerte, und es ihn auch zu leben verdroß t). Gott mußte ihm wunderbar zu Hilfe eilen, und das bedrangte Herz seines Apostels stärken. „Glaubet mir“, spricht schon wiederum der goldne Mund u), was wir jetzt leiden, ist ärger, als jenes, was Paulus litt; auf diesen stürmten die Steine, wider uns aber spitzen sich die Zungen, welche weit größere Wunden als die Steine versetzen, weil

p) Jer. 15. 10. q) Num. 12, 3.
r) Num. 11, 15.
s) S. Chrys. h. 4. de Job. to. 1.
t) 2. Cor. 1, 8.
u) S. Chrys. hom. 31. ad pop.

diese nur auf den Leib, jene aber auf die Seele losgehen, daß viele Männer durch Schmähworte oft verführet und zum Abfalle gebracht wurden. Ich habe Viele gekannt, setzt der heilige Lehrer hinzu, welche sich über die Wunde des Leibs nicht so viel als über die Schläge der Worten beklagten". Denn edle Gemüther geben auf den Schmerzen des Körpers nicht so viel Acht als auf Schmach, Hohn, Schimpf, Unehre, deßwegen David selbst Gott seinen Herrn zum Zeugen seines Leidens aufrief, welches in Beschämung bestand. Du weißt, wie ich geschmähet, beschämet, und zu Schanden gemacht werde w), sagte dieser König zu seinem Gott Israel. So hart drückend und empfindsam indessen die Verfolgungen der Zunge sind, daß sie oft, so zu reden, Seele und Geist, die Gelenke und das Mark scheiden; so gehören sie nichts destoweniger in die Haushaltung Gottes, der mit diesen geheimnißvollen Heimsuchungen oftmals eben die vorzüglich beehret, die ihn am meisten lieben und ehren, weil derley Drangsalen und Prüfungen schon lange Zeit das Kennzeichen seiner Kinder, welche er aufnimmt, und das Erbtheil seiner Heiligen sind. Es giebt keinen Abel, der nicht einen Kain um sich hat, der ihm nachsetzt x).

w) Pſal. 68, 20. x) S. Greg. ep. 9, c. 39.

Jesus Christus und seine Heiligen mußten diesen sehr quälenden Verfolgungen unterliegen.

V. Welch ein göttliches Beyspiel haben wir da in der höchsten Person unsers Erlösers, der schon in den Patriarchen und Propheten so eine Verfolgung litt, und nachmals eine Zielscheibe aller Widersprüche geworden ist? Der Sohn Gottes konnte mit aller seiner unendlichen Allmacht, Weisheit und Sanftmuth der Verläumdungswuth nicht entgehen. Als er voll des Geistes Gottes zu den Juden redete, sagten diese zu ihm: Du hast einen Teufel y). Er mußte oft viele Klagen wider sich anhören. Immer gab es für ihn Etwas an seiner Ehre zu leiden, Beschämungen und Schmachen zu übertragen. Wegen seinen Wunderwerken wurde er gelästert, und wegen seiner Lehre getadelt. Sogar am Kreuze hangend mußte er noch sehen, wie seine Feinde wider ihn ihren Schlund aufrissen, wie brüllende Löwen, die der Hunger plagt z); und selbst nach seinem Tode, den der ganze Erdboden klagte, schrien sie ihn als einen Verführer aus, Seductor ille a), zum Troste seiner Diener, sagt hier Augustin b), wurde mit diesem Namen der Herr Jesus Christus belegt, wenn auch sie Verführer genennt werden, und an den Leiden ihres Herrn Theil nehmen. So eine Theilnehmung an der Schmach Jesu, ihres göttlichen Meisters, bleibt wahren Jüngern

y) Joan. 8, 48. z) Psal. 21, 13.
a) Matth. 27, 63.
b) S. Aug. enarrat. in Psal. 63, num. 1

immer eigen; denn Keiner, schreibt Chrysostomus c), Keiner aus denen, welche Gott sehr lieb und angenehm waren, lebte ohne Bedrängniß. Du wirst sehen, daß alle zuvor gedrückt und geplagt wurden, so endlich aber zur verträulichen Freundschaft gelangten. Unsere Kirchengeschichte ist voll solcher Beyspiele. Schon die heiligen Apostel mußten der Tadelsucht unterliegen, und tausend Widersprüche hören; weil sie nicht von dieser Welt waren, deßwegen haßte sie die Welt. Ihre Jünger traf eben dieses Schicksal, und alle, die Gott gefielen, nahmen an demselben großen Theil. Was für Klagen und schwarze Verläumdungen brachen wider den heiligen Augustin aus, wider welchen Megalus, Bischof zu Calama, und Primas in Numidien, so entsetzlich eingenommen war, daß er ihn beschuldigte, einem Frauenzimmer einen Liebestrank beygebracht zu haben, um ihre Gegenliebe zu gewinnen; so wahr ist es, daß auch die grösten Heiligen vor schimpflichen Beschuldigungen nicht sicher sind. Von dem großen heiligen Johannes Chrysostomus wurden verschiedene Lästerungen ausgesprengt, daß er Hurerey getrieben, daß er mit den Weibern ganz allein Gemeinschaft gepflogen, daß er Einen in der Kirche der Apostel blutig geschlagen, daß er das Volk verführet hätte; u. s. w. Oft ließ Gott zu, daß ein

c) S. Jo. Chryf. l. 1. de provident. Col. 14.

Heiliger wider den andern Heiligen ungegründete Urtheile faßte, und seine Zunge oder Feder schärfete. Was für entsetzliche Verfolgung der heilige Athanasius von Seite der Arianer ausgestanden, kann man ohnmöglich mit Worten ausdrücken, sagt die Kirchengeschichte d). Es schien, wie Ruffinus e) bezeugt, als wenn die ganze Welt wider diesen liebwürdigsten Heiligen verschworen, und alle Fürsten der Erde in Harnisch geschloffen wären. Ich willihmzeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden müsse f). So sprach Jesus in Hinsicht auf die Person des Saulus, jenes auserwählten Gefäßes; es zeigte aber nachmals Jesus vielen Andern seiner Diener, was auch sie um seines Namens willen würden zu übertragen haben. Der selige Henricus Suso, jene große Zierde des heiligen Dominicanerordens, ward eines Tags von Gott angetrieben, zum Fenster seiner Zelle hinauszuschauen, und in diesem Augenblicke sah er einen Hund, welcher durch den Hof des Klosters einen zerrissenen und kothigen Lumpen, schäumend herschleppte und zerbiß. Der Diener Gottes dieses erblickend hörete zugleich eine Stimme vom Himmel, welche sagte: Eben so wirst auch du dereinst von den Zähnen deiner Brüder zerrissen werden.

dl De Berault - Bercastell. ad ann. Ch. 337.
el Ruffin. l. 1. cap. 8. f) Act. 19, 16.

Der heilige Mann stieg sogleich in den Vorhof des Klosters hinab, und hob ein Stück dieses Lumpen auf, welches er nachmals als eine kostbare Sache, und als ein Zeichen der göttlichen Verheissung viele Jahre hindurch nicht nur aufbewahret, sondern zur Zeit der Versuchungen und Verfolgungen, welche die Güte Gottes häufig über ihn stürmen ließ, auch mit vieler Andacht zerküsset und so sich ganz willig in Alles ergeben hatte. — Auf welch große und harte Probe wurde von Gott selbst das schwächere Geschlecht gestellt, eine heilige Katharina von Siena, die in aller Unschuld ihres Herzens lebte, und dennoch von eben der Klosterfrau, welcher sie während ihres umfressenden Krebses liebvoll abwartete, eines schändlichen Umganges beschuldiget wurde g), und die heilige Mutter Theresia, welche von dem apostolischen Nuntius, der wider sie sehr aufgebracht war, als ein unruhiges Weib ausgeschrien, von ihren Ordensobern und Vorstehern, welche den Verläumdungen zu viel glaubten, mit großer Abneigung behandelt, von ihren Beichtvätern, statt einen Trost zu erhalten, als eine Träumerinn und Aergernißgeberinn bestrafet, und selbst von ihren Mitschwestern so schwarz angeschrieben wurde, daß der Antrag war, die seraphische Mutter in den Kerker

g) Surius 29 April. c. 9 & 40 vitæ.

zu schliessen, und so ihren Eifer auf einmal zu hemmen? — Himmel! welcher Prüfung und Verfolgung wurden die Seelen der Gerechten unterworfen?

Gott läßt die Seinigen verfolgen, damit er sie von ihren Mackeln reinige.

VI. So, meine Brüder, fügte es Gott der Herr, und hatte dabey seine weiseste Absichten, gerechteste und liebvollste Absichten. Wer lebt so gerecht und ganz unschuldig dahin, daß er nicht zuweilen, wenigstens in kleinen Dingen, einen Fehltritt aus menschlicher Schwachheit begeht? Wir alle stossen in vielen Stücken an h), oder verfehlen uns in Worten sowohl, als in Werken: denn ganz fehlerfrey ist nur Gott allein, wie Klemens von Alexandrien i) sagt. Nun aber wissen wir aus den heimlichen Offenbarungen k), daß nichts, was befleckt und unvollkommen ist, in die Herrlichkeit Gottes, ins Reich der Himmel, eingehen werde. Die Seele der Himmelserben muß zuvor von ihrer Mackel entweder durch Tugendübung hier auf Erden, oder durch Flammen in jenem Reinigungsorte abgefeget und den Augen Gottes gefällig gemacht werden. Reinigungsmittel sind immer vonnöthen, und zu diesen taugen vorzüglich die Verfolgungen; denn wie uns der heilige Chrysostomus versichert, so wird damals unsre Seele gereiniget, wenn wir wegen Gott, dem

h) Jac. 3, 2.
i) Clemens Alexand. in pædag. c. 2.
k) Apoc. 21, 27.

wir in Gerechtigkeit dienen, geplagt und verfolget werden: Tunc anima purgatur, quum propter Deum affligitur. Der Sturm säubert die Bäume von wurmstichigen und fäulenden Früchten; und die Verfolgung nimmt, oder fegt von uns die kleinen Flecken weg, welche unserm Gewissen ankleben. Auch das feinste Gold hat einige Schlacken, welche es mit sich aus der Erde bringt, in der es erzeugt ward. Das Feuer muß es davon reinigen, und in seinem Glanz vollkommen machen. Die grösten Heiligen haben Etwas von menschlichen Schwachheiten an sich kleben, weil sie noch Menschen und keine Engel sind. Diese ihre Schwachheiten, Mängel oder Schlacken müssen durch das Feuer der Verfolgung weggenommen werden, um des göttlichen Angesichts würdig zu werden, und dereinst wie die Sterne des Himmels zu glänzen. So reinigte von Sünden und machte durch Verfolgung seiner würdiger Gott der Allerhöchste einen David, einen Manasses, und nach diesen Fürsten tausend andere Büsser.

Es hat aber der Herr bey Verhängniß solch drückender Drangsale nicht nur die Reinigung der Verfolgten in seinem Plane; sondern auch noch andere Absichten. Wer gereiniget ist, hat nichts mehr so vonnöthen, als daß er neuer Versuchung und Bemacklung entrissen werde. Dieß thut ebenfalls die Verfolgung. Du hast, sagt David zu Gott, dein Volk viel hartes sehen und erfahren lassen; du

Er läßt sie verfolgen damit er sie von neuen Mackeln bewahre.

hast uns sehr sauern Wein, davon wir taumeln, zu trinken gegeben. Der heilige König setzt gleich hinzu, warum Gott sein Volk, seine gerechte Diener, so hart und schmerzlich drücken lasse. Also, spricht der gekrönte Prophet weiter, also machest du deine Diener, die dich fürchten, aufmerksam — und so geschieht es, daß deine Geliebte durchkommen l). Wie der Jäger dem Wilde im Walde nachsetzt, um dasselbe zu erlegen; so lauert der höllische Feind auf unsre Seele, und streuet uns verschiedene Lockspeisen vor, um uns in seine Fallstricke zu bringen. Gott aber, der uns liebt, und Keinen aus uns verlieren will, macht uns aufmerksam, daß wir uns den feindlichen Nachstellungen noch in der Zeit entziehen. Wie macht er uns aufmerksam? Dadurch, sagt Anastasius, der Nyzäner m), daß er Anfechtungen und Trübsalen über uns hereinbrechen läßt: jene, die Versuchungen nämlich oder Anfechtungen erinnern uns, daß wir immer auf guter Hut sind, und den Vorspieglungen des Teufels, der Welt und des Fleisches niemals trauen: diese aber, die Trübsalen oder Verfolgungen füllen unser Gemüth mit Bitterkeit an, und verleiden uns die Süssigkeiten eines ausgelassenen Lebens, daß Chrysostomus n) recht

l) Psal. 59, 3 & seq. m) Quæst. in Script.
n) S. Joan. Chrys. hom. 42 in act. apost.

gesprochen, da er sagte: Von einer bedrängten Seele kann nichts Böses begangen werden — denn die Trübsal und Verfolgung ist unser Lehrmeister, der uns die Sünde zu meiden unterrichtet. Wie gut war es für mich, o Herr! daß du mich zu gewissen Zeiten demüthigtest, und unter einem Drucke tief seufzen liessest. Ach! damals ward ich aufmerksam gemacht, und die ganze Welt mit allen ihren eitlen Ergötzungen war mir gekreuziget. Deine Ruthe hielt mich in Furcht und wies mich zu Rechte. Ich küsse jene Hand mit Ehrfurcht, unter deren Streichen, welche auf mich geführet wurden, deine göttliche Hand verborgen war. So lernt die Seele jenes Leben, welches voller Drangsal ist, zu verachten, und nach einem bessern, wo kein Schmerz mehr seyn wird, brünstiger zu seufzen. Als die Kinder Israel in Aegypten hart gedrücket wurden, trachteten sie von ganzem Herzen nach dem verheissenen Land Chanaam o). Der Christ hört oft den Ruf des Apostels p), daß er jenes verlangen und suchen soll, was droben im Himmel seiner erwartet; aber er läßt diesen Ruf nicht ans Herz gelangen. Bloß die Drangsal wird den Ver-

o) Hac servitute, quasi stimulo, voluit eos excitare Deus, ut aversarentur Aegyptum, & Aegyptios, atque in Chanaam, eis a se destinatam, contenderent. Corn. a lap. in cap. Exod.

p) Colloss. 3, 1.

stand zum Aufhorchen öffnen, sagt der Prophet Isaias q). Wie viele Vortheile oft in einem einzigen vermeinten Uebel!

Er läßt sie verfolgen, damit er in ihnen Tugend und Verdienst vermehre.

VII. Ja die Verfolgung hat überdas noch dieses an sich, daß sie nach vorgenommener Reinigung und Abschälung des Gerechten von aller Liebe zu dieser Welt ihn in allen Tugenden und Verdiensten heran wachsen mache. Der Himmel, meine Brüder! muß verdient werden, so will es der Herr des Himmels und der Erde haben. Er muß uns also nothwendig eine Gelegenheit geben, unsre Treue und Standhaftigkeit vermittelst geduldiger Ertragung zerschiedener Drangsale zu zeigen, die eben so viele Mittel sind, zu dem uns ausgesteckten Ziel oder Endzwecke glücklich zu gelangen. Nur in solchen harten Umständen, wo es auf Ueberwindung und Beherrschung seiner selbst ankömmt, zeigen sich die Helden im Glauben und die Siege der Tugend. Denn Peiniger und Verfolger müssen über den Gerechten Gewalt ausüben, wenn er sich das Verdienst des geduldigen Martyrers eigen machen will. Hätte wohl die Kirche so viele herrliche Blutzeugen, wenn Gottes Allmacht den Tyrannen eben so, wie beym babylonischen Brennofen dem Feuer, die Kräfte entzogen haben würde? Mitten unter blitzenden Kriegsschwerten schimmert die Großthat des Soldaten hervor. Gewiß nur in der Anfech-

q) Esa. 28, 19.

fechtung, und selbst in der Schwäche, wo der Mensch durch Verfolgung, auf diese oder jene Art, unterdrücket und gleichsam ganz verlassen zu seyn scheint, eben nur da muß und wird es offenbar werden, wie standhaft, lebhaft sein Glauben an die unendliche Macht und Güte Gottes sey, der zu helfen im Stande und allzeit geneigt ist, nach dem Maße, wie sein untrügliches Wort wirklich verheissen hat. Wie das Weinmesser den Rebzweigen die Thränen entlocket oder auspresset, um sie zum Wachsthum zu bringen; so legt Gott seine Gerechten auf den Folterbank der Verfolgung hin, um ihnen Gelegenheit und das Glück zu verschaffen, durch ihre Geduld und herzliche Ergebung das Wachsthum ihrer Verdienste zu befördern. In paucis vexati, in multis bene disponentur. Ein wenig sind sie geplagt worden, aber viel Gutes wird ihnen wiederfahren r). Dieß ist das Loos der Gerechten, das sie von den Ungerechten zu leiden haben, und die Schrift erfüllen müssen, welche im Namen der thörichten Weltkinder sagt: Lasset uns den armen Gerechten unterdrücken, und der Wittwe nicht schonen s). Dieß ist nämlich das wunderliche Betragen der Weltkinder. Weil sie der Gottseligkeit selbsten ihr Lob und ihre Liebe nicht versagen können, so rächen sie sich deßwegen einigermaßen an denjenigen,

r) Sap. 3, 5. s) Sap. 2, 10.

welche ihr ergeben sind, und hören nicht auf dieselben zu verläumden und zu verfolgen. Man kann dieß, leider! sogar in jenen Versammlungen wahrnehmen; die ihres vorzüglichern Berufes wegen vor allen andern Gemeinden ein Herz und eine Seele untereinander ausmachen, und ein Muster brüderlicher Liebe seyn sollten. Du aber, o mein Gott! mein liebster Gott! lässest diese Unordnung um der Ehre deiner Diener willen also zu, damit in dem Plane deiner anbethenswürdigen Fügungen alles mit Ordnung geschehe, und die Erhabenheit der Tugend deiner Heiligen in der Verachtung wie die Rosen unter den Dörnern erhalten, und in deinen Augen kostbarer gemacht werde. Die Demuth, jener Grund zu aller Gottseligkeit, ist bey Lobeserhebungen sehr gefährlichen Erschütterungen ausgesetzt, und deßwegen lässest du aus den Schätzen deiner Güte Stürme der Versuchungen und Verfolgungen ausbrechen, welche diese Tugend eben so wie die Winde die Bäume tiefer wurzeln machen. Eben damals, wo alle Andere deinem Diener Augustin durch lebhafte Freudensbezeigungen Beyfall gaben, eben damals mußte er einen Megalus, den Bischof zu Calama, sogar ein hochwürdigstes Oberhaupt zu seinem Gegner und Verläumder haben. Wie wunderbar, o Herr, sind deine Wege, welche du einschlägst, deine Diener zu heiligen und den Schimmer ihrer bevorste-

henden Krone zu vergrößern. Gepriesen sey dein Name.

Verfolgt werden ist also ein Glück für den guten Christen.

VIII. Darf und soll ich da euch, meine Brüder! nicht mit den Worten des Apostels Jakob den Zuruf machen t): Meine Brüder! achtet es nur für kein Unglück, das euch traurig machen könnte; sondern für die gröste Freude, wenn ihr durch verschiedene Versuchungen, d. i. Prüfungen auf die Probe gestellt werdet; Trübsalen und Verfolgungen sind bey Christen das nicht, was sie bey Nichtchristen sind, Gegenstände der Traurigkeit; sondern der Freude und Frohlockung: Selig sind, die Verfolgung leiden, die jetzt weinen und trauren. So spricht die ewige Wahrheit Jesus Christus. An was für einem andern Kennzeichen wird uns Gott wohl für seine angenommene Kinder erkennen, als an jener Gleichheit, welche wir mit demjenigen haben werden, welcher von Natur sein Sohn ist, und von sich selbsten zu seinen Jüngern sagte: Haben sie mich verfolgt; so werden sie auch euch verfolgen? Was für eine Ehre und Herrlichkeit ists nicht, wenn der Diener in die Fußstapfen seines göttlichen Herrn treten darf? Wir sind Erben Gottes, Miterben Christi aber; wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlichet werden u). Selig sind, die Verfolgung leiden.

t) Jac. 1, 2. u) Rom. 8, 17.

Wer in diesem Stande geduldig ausharret, hat das Glück, seine Seele zu reinigen, sein Herz von allem Vergänglichen loszuschälen, und durch Uebung der herrlichsten Tugenden sich die Krone der Gerechtigkeit auf ewig zu verschönern. Die Verfolgung und Drangsal ist also nicht minder eine Gabe Gottes, als Ehre und Wohlergehen; Selig sind, die Verfolgung leiden. Macht Gott, daß wir vieles zu leiden haben, ists ein Zeichen, daß er aus uns große Heiligen bilden wolle, sagt der heilige Stifter Ignatius w). Die Geduld ist der Schlüssel zum Himmel, in den mehrere eingiengen, wenn sie das Glück hätten, mehr gedrückt und verfolgt zu werden; denn in diesen Umständen wird der Mensch gezwungen, eher zu Gott hinaufzublicken, und um Hilfe zu rufen. Die Glorie steht nicht um die Wohllust, sondern um die Widerwärtigkeit feil. Wie anhaltender diese ist, desto herrlicher fällt dereinst die Belohnung aus. Wenn die Engel von einem Neide genagt werden könnten, würde er darinn bestehen, daß der Mensch für Gott leiden kann, und der Engel nicht. Ach! wie willkommen würden uns alle Drangsalen seyn, wenn wir der ewigen Wahrheit glaubeten, daß unsere dermalige, nur augenblickliche und leichte Trüb-

w) S. Ign. apud Bart. l. 4.

sal uns ein ewiges Uebergewicht von Herrlichkeit verschaffe, welche unendlich hoch seyn wird x). In Erwägung dieser überdenkenswürdigen und anderer dergleichen göttlichen Verheißungen sagte der ernannte Heilige von Lojola y) mit Rechte, daß Gott demjenigen, welchem er die Gnade ertheilt, vieles zu leiden, eine große Gnade gebe, denn in dieser einzigen wären mehrere andere Gnaden enthalten, aus welchen diese die vorzüglichere ist, daß die Drangsal, wie ein großer Geistmann sagt z), den Menschen aus einem Irdischen zu einem Himmlischen erhebt, und eine unaufhörliche Vertraulichkeit mit Gott zuwege bringt. Selig dann, und tausendmal selig sind, die Verfolgung leiden.

IX. Wenn nun aber die Verfolgten und Bedrängten selig gesprochen werden, wenn es ein Glück ist, vieles und lange leiden; wenn vieles leiden eben so nothwendig als einzig ersprießlich ist — was sollen wir denken oder sagen von jenen Glückskindern dieser Welt, die mitten im Schooße aller Ergötzlichkeiten aufwachsen, und wenig, oder gar nichts von Trübsal wissen und erfahren, die alle Gattungen sinnlicher Vergnügungen zu ihrem Dienste haben, und dem Wunsche ihrer Eigenliebe mit allen Liebkosungen der Welt unauf-

Die nicht verfolgt und bedränat sind, dürfen fürchten und sind unglückselig.

x) 2. Cor. 4, 18.

y) S. Ignat. apud Bart. l. 4.

z) Lud. Blos. de consol. pusil. c. 24.

hörlich entsprechen, weil ihre Vorrathskammern wohl gefüllt sind, um Ueberfluß von einem Jahre zum andern zu haben a)? Hugo der Kardinal nennt die Unfriedsamen unglückselig, weil sie Kinder des Teufels werden genannt werden. Soll man von den Glückskindern dieser Welt nicht ebenfalls sagen: Unglückselig diese eitle Weltkinder, nach deren Wunsch sich das Glück immerfort richtet, denn weil sie mit den Kindern Gottes in diesem Leben nicht gegeißelt und gezüchtiget werden; so werden sie mit den Kindern des Teufels in einem andern Leben gegeißelt und verfolget werden. Die Erfahrung zeuget, daß es ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht und Barmherzigkeit ist, wenn Leute in Mitte der Ergötzungen und eines zeitlichen Wohlstandes ihr Herz von dem verderblichen Hange ans Irdische abziehen, und bey dem Ueberflusse arm im Geiste, bey so vielen Schmeicheleyen dieser Welt von Herzen demüthig und gegen Bedrangte barmherzig, bey den Befriedigungen ihrer Sinne bußfertig sind, und bey so vielen andern Reitzungen dennoch ein reines Gemüth haben. Bey den Menschen ist das ohnmöglich, aber bey Gott ist alles möglich b). Die lange Meerstille ist ein Vorboth eines schrecklich ausbrechenden Ungewitters, und die Fortdauer eines

a) Pſal. 143, 15. b) Matth. 19, 26.

ganz ruhigen, von allen Seiten beglückten Wohlstandes ist bey Manchen, nach dem unerforschlichen Urtheile Gottes, eben nichts anders als ein übelbedeutender Kometstern, der anzeigt, daß der Sünder eine Zeit lang glücklich ist, aber zu seinem grösten Unglück, und daß in seinem Wohlstande schon die Schlinge verborgen liege, die ihn zum Falle und in sein ewiges Verderben ziehe. Von solchen Leuten spricht David: Sie haben keine Mühe und Arbeit, wie andere Menschen, und werden nicht gleich den übrigen Menschen gegeißelt. Darum hat sich die Hoffart ihrer bemächtiget, sie haben sich in ihre Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit gehüllet c). Sie, diese eitle Glückskinder, sind wie Schlachtthiere, die man zum Opfer mästet; wie Opferthiere, die man krönet, ehe sie geschlachtet werden; und sie sind nur deswegen vor Andern so erhoben in dem Wohlstande, daß sie desto schmerzlicher und unglücklicher in den Abgrund alles Elendes stürzen. Wenn man das unselige Glück der Gottlosen mit dem Auge der Religion betrachtet, und sich das Ende dieser Leute vorstellt, wird man sagen müssen, daß Niemand unglücklicher ist als eben der Mensch, welcher gar nichts von Unglücke, von Trübsal und Verfolgung weiß, und also

c) Psal. 72, 5 & 6.

auch gar kein Zeichen der Kinder eines gekreuzigten Gottes an sich hat. O mein Gott! bewahre mich vor dem unseligen Glücke solcher Leute, die du nicht wie deine liebe Kinder zeitlich geisselst, weil sie sich durch ihre eigene Bosheit unter diejenigen stellen, welche dereinst mit den Kindern des Teufels ewig werden gegeißelt werden.

So dürfen wir zwar, in Ansehung oder Betracht des unseligen Wohlstandes der Kinder dieser Welt, denken und tief seufzen; wir müssen aber zugleich zu Gemüthe führen, daß man in dem Stande der Verfolgung und Bedrängniß nur alsdann einen Zuspruch auf die verheissene Seligkeit hat, wenn man darinn wegen der Gottseligkeit leidet, und wegen der Tugend so leidet, wie sichs auf Christen, und wahre Nachahmer Christi schickt.

Zweyter Theil.

Viele werden verfolgt und leiden, aber nicht wegen der Gottseligkeit.

X. Für Manche aus den Einwohnern dieser Welt ist eben die Welt ein Zuchthaus, wo sie leiden, und vieles leiden, weil sie viele Laster verübet und Böses vor dem Herrn gethan haben. Sie werden hart gedrückt und verfolget, weil auch sie Andere drückten und verfolgten. Sie leiden also als Missethäter, und werden zur Strafe gezogen, weil sie sich strafwürdig machen und nichts bessers

verdienen. Valerianus, der Vater des Kaisers Gallienus ließ sich nach einer unglücklichen Schlacht unvorsichtiger Weise in eine Unterredung ein, und fiel Sapori dem Könnig in Persien in die Hände. Der stolze Perser (die benachbarten Könige mochten ihm dagegen vorstellen, was sie wollten) ließ ihm Ketten anlegen; ließ ihm aber seine kaiserliche Kleidung, um ihn desto mehr zu demüthigen. Wenn er auf das Pferd steigen wollte, mußte sich der Gefangene vor ihm auf die Erde bücken, und der König stieg ihm mit dem Fuße auf den Nacken, der ihm anstatt des Steigbügels diente. Endlich befahl er, ihn lebendig zu schinden, und seinen Körper mit Salz zu bestreuen. Die blutige Haut wurde zum ewigen Andenken der römischen Schande aufbewahret. Die heidnischen Unterthanen Valeriani verwunderten sich über sein Unglück; denn sie rechneten ihn unter die Zahl ihrer besten Kaiser: allein die Christen erkannten leicht den göttlichen Arm, der sich über das Haupt dieses Fürsten gesenket hatte, weil er wider seine Einsicht, und wider seine eigene Neigung ihr Verfolger geworden war. So weiß der gerechteste Gott jene zu plagen, die Andere plagten. Es sind aber oft manche Lasterhafte ihnen selbst zur Plage, und werden von eben den Leidenschaften, denen sie nachhangen, verfolget. Diese leiden, weil sie von

d) De Berault - Bercastell ad an. Chr. 251.

einem Hochmuthe, den nichts begnügen kann, gemartert werden. Jene leiden, weil sie von einem heimlichen Neid und Eifersucht zernaget werden. Andere leiden, weil sie das Herz voll Hasses, Galle und Erbitterung haben. Alle diese, welche sich von ihren verderbten Neigungen in eine schändliche Sklaverey hinschleppen lassen, können mit Wahrheit sich an die Sünde wenden, und ihr sagen: Wegen deiner, o Sünde, von der ich bin überwunden worden, und deren Knecht ich auch bin, wegen deiner leide ich Peinen und Folter: wegen deiner, o eitle und wohllüstige Welt, deren Lockspeise mich an sich reißt, opfere ich meine Gesundheit, meine Ehre, meine Gewissensruhe, und selbst den Himmel auf: wegen deiner, du neidiges und ehrsüchtiges Herz, bin ich mein eigener Scharfrichter, und zerfleische ich mich selbsten, daß ich wegen Befriedigungen meiner bösen Anmuthungen oft mehr zu leiden habe, als was die Diener Gottes und gröste Martyrer wegen Gott gelitten hatten. Alle diese Sklaven ihrer Leidenschaften und wahre Teufels- oder Welt-Martyrer, welche um des Bösen willen, das sie verüben, oder um der Welt willen leiden, dürfen sich nicht schmeicheln, Antheil an dieser Seligkeit zu haben. Denn nur dann ist man selig, sagt der heil. Petrus, wenn man

e) 2. Pet. 2, 19.

für den Namen Jesu Christi leidet f). Schmeicheln sich also auch die Ketzer nicht bey ihren Leiden, als hätten sie dafür die hier von dem Sohne Gottes versprochene Belohnung zu erwarten; denn wo der Glauben verdorben ist, kann keine Gerechtigkeit seyn; weil geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben g). Schmeicheln sich die Schismatiker ebenfalls nicht bey ihren Leiden; denn wo die Liebe nicht ist, ist auch keine Gerechtigkeit. Hätten sie aber die Liebe, so zerrissen sie den Leib Jesu Christi, die Kirche, nicht h).

Man ist nur alsdann selig, wenn man um der Tugend willen Verfolgung leidet.

XI. Man muß wegen der Gerechtigkeit, um Gottes und der Tugend willen, leiden, wenn man in seinen Leiden und Verfolgungen an der verheissenen Seligkeit Antheil zu nehmen das Glück haben will. Durch die Gerechtigkeit wird hier, nach Auslegung unsrer katholischen Schriftsteller, besonders eines heil. Chrysostomus, jede christliche Tugend verstanden. Wer immer geplagt wird, und leidet, weil er tugendhaft handelt; weil er recht thut, und nichts gestattet, was Unrecht oder Bös ist; weil er unschuldig dahin lebt, und sich nicht nach dieser Welt richtet, sondern nur auf Gottes Ehre und der Seele Heil sein Augenmerk

f) 1. Pet. 4, 13, 15. g) Rom. 1, 17.
h) S. Aug. de serm. Dom. in mont. c. 4.

heftet, wer nicht wegen gewissen Fehlern und Mängeln, die man an sich hat, nicht wegen eines bittern Eifers und unbiegsamen Eigensinnes, nicht wegen Naturell und Leidenschaft, wo Andere oft gegen uns erbittert werden, also nicht blos als Mensch leidet, sondern als ein guter Katholik und Jünger Jesu, wegen der Tugend, wegen der Frömmigkeit, wegen der Religion leidet; dieser, dieser, bey dessen Leiden und Betragen sich nichts Menschliches, nichts Niedriges miteinschleicht, ein solcher Dulder, der Unverschuldte, der wegen Gott und seiner Ehre Verfolgte, hat sich von dieser Seligkeit alles zu versprechen. Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden, d. i. wegen des Glaubens; und so litten die Apostel, die um Christi willen verfolgt, gegeißelt und gemartert wurden, weswegen sie sich erfreuten und rühmten. Sie giengen aus dem Angesichte des Raths mit Freuden; weil sie würdig gehalten worden waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden i). Welch ganz neues Schauspiel, Menschen sehen, die sich im Leiden glückselig, und in der Schmach glorwürdig schätzen! — Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden; d. i. wegen Beschützung der Wahrheit, der

i) Act. 5, 41.

zu Liebe sie alle Freundschaft, allen Eigennutz, alles ihr Haab und Gut, selbst Leib und Leben hintansetzen. So ward Johannes der Täufer verfolgt, welcher nicht nachließ, dem blutschänderischen Herodes die Wahrheit zu predigen, und ihn der wilden Ehe wegen so lang zu strafen, bis dieser Wahrheitsprediger selbst mit dem Tode bestrafet wurde. So war nach ihm Athanasius in Orient, und Thomas Morus, jener Großkanzler in England, verfolgt, weil sie der Wahrheit unausgesetzt getreu blieben, und sich deßwegen den Haß auf den Hals zogen. Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden; d. i. wegen Unschuld und Gottseligkeit, wie Abel vom Kain, wie Joseph von seinen Gebrüdern, wie David von Semei, wie Job von seinem bösen Weibe, und selbst vom Satan, wo diese Geduldmänner lauter Vorbilder jenes göttlichen Unschuldslammes waren, das zur Schlachtbank geführet, und zu Tode verfolget wurde, obschon selbst sein Richter, Pilatus, von ihm bekennen mußte, daß er an demselben gar keine Schuld, ganz und gar keine Ursache zur Strafe finden könne. Nullam Causam invenī in homine isto k). Wer sollte nicht selig seyn, der auf diese Weise leidet, und verfolget wird?

k) Luc. 23. 14.

Es könnt jetzt nicht auf blutige, wohl aber auf andere Verfolgungen an.

Bey diesen jetzigen Zeitumständen kömmt es zwar selten auf große Verfolgungen und Leiden an; nicht auf eiserne Zacken und ausserordentliche Folter, wodurch unsere Leiber zerrissen und zerfleischet werden. Indessen giebt es dennoch Gelegenheiten und Umstände genug; tägliche Gelegenheiten und Umstände, wo wir ohne Verfolgung und Blutvergiessen für Jesus dennoch wahrhaft und im ächtesten Verstande um der Gerechtigkeit, um der Tugend und Gottseligkeit willen leiden können. Es ereignet sich, zum Beyspiele, daß uns Besuchungen gewißer Zusammenkünfte, Schenkhäuser und Spieltische, wo die Ehrbarkeit und Mäßigkeit außer Acht gesetzt wird, eben von der Tugend und Religion nicht gestattet werden; daß wir nach dem Rufe unsers Gewissens uns mit Gewalt und Hintansetzung alles menschlichen Respekts Einem oder dem Andern widersetzen und ihm ins Angesicht freymüthig hinsagen müssen: **Dieß ist dir nicht erlaubt.** So eine Großmuth stellt uns Leute an die Seite, welche über uns spotten und ihren Lästermund aufreissen, Leute, die schon lange im Brauche haben, diejenigen zu hassen und zu verfolgen, derer erbäuliches Betragen ihre ausschweifende Lebensart beschämet, und zur Steuer der Wahrheit ihnen Vorwürfe macht. — Es ereignet sich, daß man in einem Hause, oder in einer Gemeinde eben nicht alles sagen oder thun darf, was Andere sagen oder thun.

Will man in solchen Umständen mehr auf Gott als auf Menschen Acht geben, muß man wider den Strom rudern, und allen Andern zuwiderhandeln; man muß Andere, wie Tobias es machte, strafen und sprechen: Redet nicht also l). Doch — eben darum hat man alsdann von den Bestraften Verfolgung und Druck auszustehen. Dieß ist nämlich das Schicksal aller derjenigen, welche sich nicht nach dieser Welt richten, und deßwegen von der Welt nichts als Verachtung, nichts als Widersprechung und Mishandlung zu erwarten haben; denn wer immer der Welt den Krieg ankündiget, dem muß nothwendig von derselben widersprochen werden. — Es ereignet sich, daß man seines Dienstes und Amtes halber, wo man Gott und den Menschen getreu zu bleiben versprochen hat, daß man, sage ich, gewißen Forderungen und Handlungen, die wider alle Gerechtigkeit und Christenpflicht laufen, mit Gewalt entgegen arbeiten, und sich durch diese standhafte Widersetzung alle Abneigung der Andern zuziehen muß, wo manchesmal, wegen gewißen Umständen, die uns in die allergröste Verlegenheit stürzen, auch große Tugendmänner des Lebens überdrüßig und von erschütternden Versuchungen angewandelt werden, daß man mit dem Propheten Elias aufseufzet: Herr! nimm mich von dieser Welt hinweg m)! unter so

l) Tob. 2, 17. m) 3. Reg. 19, 4.

bösen Leuten, und bey diesen gottlosen Zeiten wünsche ich mir kein längeres Leben. Wie jetzund die ruchlosen Menschenkinder die Wahrheit und Gerechtigkeit selbsten verfolgen und hassen; so verfolgen und hassen sie noch mehr die Vertheidiger derselben. Ihr Schlund ist wie ein aufgemachtes Grab; man spüret daran das Verderbniß ihres Herzens. Ihre Zunge ist den Lügen gewidmet, und sie verbergen unter ihren Worten das feinste Gift. Ihre Reden sind nichts anders als Flüche und bittere Spöttereyen. Sie lästern die Gesalbten des Herrn, und man sieht sie eilfertig laufen, rastlos beschäftiget und strenge in Ausführung ihrer Absichten, wenn es um das Blut eines Unschuldigen, und um die Bekränkung derjenigen zu thun ist, die wie der gute Hirt ihr Leben zum Besten der Heerde aufzuopfern bereit sind. O mein Gott! nimm meine Seele zu dir! denn es brennt in mir jener Eifer nicht, der Andere von deinen Dienern verzehrte, und dennoch fruchtlos blieb. Ich tauge weiters zu nichts, als daß ich mit deinem Propheten Michäas n) über den betrübten Zustand deines Volks klage und heule, weil seine Wunde groß ist, und der Brand derselben bis in das Heiligthum gedrungen hat. — Ach! meine Brüder, in solchen und dergleichen Umständen, wo man so tief zu seufzen hat, wo alles wider uns streitet, weil wir

n) Mich. 1, 8 & 9.

wir wider die Unordnung streiten, und uns für die Aufrechthaltung der Tugend erklären; da, wo man uns um unsers christlichen Eifers willen kränket und quälet; wo der Dienstbeflissene verachtet wird, weil er nicht thut, was ein Anderer übel thut; wo der Sachverwalter als ein Geizhals und Ruech verschrieen wird, weil er von der Gerechtigkeit nicht abweichet; wo der Richter der Lästerung unterliegt, weil er, nach dem Beyspiele Gottes, nicht auf die Person des Menschen, auf seine Herkunft oder andere dergleichen irdische Eigenschaften sieht o), sondern blos auf das Recht und Verdienst; wo der Hausvater, der Vorgesetzte, der Regent, u. s. f. einer Unbescheidenheit, einer Partheylichkeit, einer Dummheit und oft selbst einer Ungerechtigkeit oder gar einer Grausamkeit beschuldiget wird, weil er zur bestimmten Zeit und zur Unzeit darauf dringt, bittet und drohet, aber mit aller Geduld und Belehrung, daß alles mit Ordnung geschehe, und durch Bestrafung der Störer derselben Andern eine Furcht eingejagt werde; wo endlich der Priester Gottes seines apostolischen Betragens wegen der Tadelsucht so allgemein ausgesetzt ist, daß man, wie ehemals an der Person eines heiligen Hieronymus p), sogar seine Miene, seine Maniere, seinen Blick, sein Lachen, und seinen Gang,

o) Act. 10, 34.

p) Berault ad an. Ch. 378.

durchhechelt, hernach aber seine Tugend und seinen Vortrag auf der Kanzel zu lästern kein Bedenken nimmt; weil man die Wahrheit, welche er prediget und in allem behauptet, haßt, und die Finsternisse dem Lichte allzeit gehäßig sind; weswegen ein eifervoller Hirt von seiner Heerde, wie Ambrosius von der Kaiserinn Justina, verfolgt wird, weil er sich den Feinden der Tugend und Religion herzhaft widersetzt; denn giebt es zuweilen auch noch einen gottseligen Theodosius, welcher seufzend sagt: „Ach! daß doch „die Wahrheit so schwer zu den Ohren der „Fürsten kömmt! Kaum habe ich einen Leh„rer finden können, der mich von dem Ab„stande, welcher sich zwischen dem Reiche und „dem Priesterthum findet, unterrichtete. Ich „kenne nur den Ambrosius, welcher mit Rechte „den Namen eines Bischofes führet q)“, giebt es, sage ich, heute noch freymüthige Bekenner der Wahrheit, so vergessen sie dennoch bald darauf ihre Pflicht, und fangen wie Theodosius ihre Verfolgung von neuem an. Sehet, meine Brüder, in diesen und dergleichen Vorfallenheiten ereignet sich Gelegenheit genug zu leiden, und zwar um der Gerechtigkeit willen.

q) Berault Bercastell ad an. Ch. 378.

XII. In was immer aber für Umstände der Verfolgung und Leiden wir von Gottes Fürsicht gesetzt werden; muß und soll uns da die christliche Geduld, Tugend und Religion leiten, denn, was niemals genug widerholt und dem Herzen eingeprägt werden kann, das Hauptverdienst derjenigen, welche Verfolgung leiden, besteht in dem, daß sie ohne Verdruß, und ohne Ungeduld ausharren, sagte in eben solchen Umständen der heilige Athanasius. Widerwärtigkeiten und Verfolgungen sind das unveränderliche und unvermeidliche Erbtheil der Kinder Adams. Die Kronen haben ihre Feinde und Beneider; wie werden dann die niedern Hütten von Drückungen und Verdemüthigungen befreyt bleiben können? Denken wir oft, welch ein hartes Schicksal über uns Menschen verhängt ist, und lassen wir zur bösen Zeit, wo unsre Natur unter der Schwere der Leiden seufzet, den Muth nicht sinken. Laufen wir durch die Geduld zu dem uns vorgesteckten Streite, und damit unser Muth ermannet werde, so laßt uns unsre Augen immerdar auf Jesum Christum, unsern Gott und Herrn, heften, der ganz freywillig sein Leben in der Verachtung zugebracht hat, und bis in Tod verfolget wurde. Der andächtige Blick auf diesen göttlichen Vollender unsers Glaubens wird uns mit neuer Stärke ausrüsten, und die Empfindungen, die in unserm Herzen

Bey jeder Verfolgung sollen wir uns geduldig betragen.

gegen unsre Verfolger entstehen mögen, genau beobachten lehren, daß wir niemals dem Haß, der Rachgierde, dem Grolle, der Abneigung, dem Widerwillen, der Erbitterung, ja nicht einmal der Gleichgültigkeit einen Eingang bey uns gestatten. Wenn es schon billig ist, daß Gott denjenigen, so die Gläubigen verfolgen, Trübsal mit Trübsal vergelte, wie man daran auch nicht zweifeln kann: so dürfen und sollen die Gläubigen dennoch diese Billigkeit nicht verlangen. Vielmehr sollen sie von nun an bis auf den Tag der Rache alle Mühe anwenden, durch ihre Gebethe Gott zu bewegen, und zu verlangen, daß sich dieselbe in eine Milde verwandle. Wie angenehm sind doch solche Gebethe demjenigen, welcher an dem Kreuze sein eigenes Blut und Leben für jene aufgeopfert hat, so ihn daran geheftet hatten! welcher auf eben diesem Kreuzaltar mit Neigung seines Hauptes gegen seine Peiniger, und mit allem seinem letzten Rufen für sie zeigte, daß er von seinem himmlischen Vater nicht Rache, sondern Barmherzigkeit für seine Verfolger verlange! Bilden wir uns auch ein, ganz unmenschlich beleidiget zu seyn, so erinnern wir uns, sagt der heilige Chrysostomus r), daß es noch sehr viel fehlt, bis wir so beleidiget werden, als unser Herr ist beleidiget worden, welcher die gröbsten Verunglimpfungen von der niedrigsten

r) S. Chrys. in Matth. hom. 18.

Menschenklasse ertrug. Er wurde zum grausamsten Tode verdammet, und zwar von denjenigen, die er mit Gütern überschüttet hatte, und doch bath er für sie, ja nicht nur bath er, sondern opferte auch seinen Tod Gott seinem Vater für das Heil seiner übermüthigen Feinde, die das Uebermaß seiner Liebe nur verspotteten, auf. Wenn die Aerzte von Wahnsinnigen geschlagen werden, so betrauren sie dieselbigen um so mehr, und wenden desto größern Fleiß an, sie zu heilen; weil sie die ihnen zugefügte Beleidigung bloß für eine Wirkung der übermächtigen Krankheit ansehen. Eben so, fährt der Heilige fort, müssen wir die Gewalt der Leidenschaft ansehen, welche unsern Bruder wider uns in Harnisch bringt. Wir haben das innigste Mitleiden gegen die Besessenen, und fürchten uns sehr, wie sie, besessen zu werden. Nun wird man aber auch wahrhaft von der Wuth und von dem Hasse besessen, welches um so mehr zu beklagen ist, weil es freywillig geschieht. — Bedenken wir, daß der Sohn Gottes deßwegen Mensch geworden sey, uns mit Gott seinem Vater auszusöhnen — uns, die wir seine Feinde waren — und uns dadurch zu lehren, daß es keine Feinde gebe, die wir nicht lieben müßten, seitdem er uns zuerst geliebt hat, obschon wir unendlich weit von ihm entfernet waren.

Wir sollen unsre Verfolger sogar lieben.

XIII. Dieß ist eben ein anderer wesentlicher Punkt, wenn wir uns von dem Feuer der Verfolgung umgeben sehen, daß wir nicht nur keiner Rachgierde und Abneigung den Eingang in unser Herz gestatten; sondern die Vollkommenheit unsrer Empfindungen noch weit höher treiben, und nach dem Verlangen unsers Herrn Jesu Christi gegen unsre Verfolger sogar liebvolle Gesinnungen hegen sollen; daß wir unsre Feinde eben da von Herzensgrunde lieben, wo sie uns ihren Haß aufs heftigste bezeigen, und sowohl selbst ihnen Gutes thun, als Gott bitten, daß auch er ihnen Gutes thun möge, wo sie uns verfolgen und ein Uebel zufügen, um auf diese Weise, durch dieses liebvolle Betragen, uns als wahre Kinder unsers himmlischen Vaters, der seine Sonne über die Bösen wie über die Guten aufgehen läßt, zu zeigen; der uns an Kindesstatt annimmt, und für die Seinigen erkennt, nach dem Maße, als wir uns bestreben, ihm ähnlich zu werden an jener unendlichen Güte, welche er gegen alle Menschen an den Tag gelegt, und uns zur Nachahmung vorgestellt hat s). O mein Gott! welchen Segen des Himmels wird sich über seine Geschäfte herabziehen, und wie glücklich wird alle seine

s) Magna Dei bonitate fit, quæ nobis imitanda præcipitur, si filii Dei esse volumus. S. Aug. de serm. Dom. in mont. l. 1. c. 23. n. 79.

Unternehmungen jener Christ machen, der sich zur grösten Ehre und Pflicht rechnet, die Gesinnungen des göttlichen Herzens anzunehmen, und nichts als Liebe gegen seine Verfolger zu athmen!

Wir sollen stillschweigend uns unter den Druck derselben schmiegen.

XIV. Nichts ist erhabener und bewunderungswürdiger, als wenn eine christliche Seele desto hitziger liebet, wie heftiger sie verfolget wird; und wenn sie desto tiefer schweigt, wie aufbrausender und giftiger Andere ihre Zunge wider sie schärfen. Dominus Deus tuus silebit in dilectione sua t), sprach Sophonias der Prophet zu Sion, Aus Liebe zu dir, seiner neu auserwählten Braut, wird der Herr, dein Gott zu deinen vorigen Vergehungen schweigen, oder, wie der Hebräer übersetzt, deine Verbrechen mit dem Mantel der Liebe bedecken, und sie nicht mehr ahnden. Ja er wird sogar bey deinen gegenwärtigen Schwachheiten und Fehlern nicht gleich als ein strenger Richter und Rächer aufstehen; sondern schweigend darüber hingehen, und geduldig erwarten, bis du selbst wieder in dich gehest, und deine Mackeln durch die Thränen der Buße abwaschest u). Nach diesem göttlichen Betragen richtet sich eine christliche Seele, und es ist nicht auszusprechen, wie mächtig sie wider ihre Verfolger werde, indem sie eben die Waffen wider dieselbe ergreift, welche Jesus Christus mit sei-

t) Soph. 3, 17. u) Tirin. in l. c.

nem Beyspiele geheiliget, und mit größter Wunderkraft ausgerüstet hat, da er sich zur Zeit seines heiligen Leidens wie ein Geduldslamm zeigt, das vor seinem Scherer schweigt, und den Mund nicht aufthut. Durch ein solches Stillschweigen werden wir Andern, die uns verfolgen, oder uns verfolget zu seyn sehen werden, mächtig zu Herzen reden, und dem Gott unsers Heils sein Herz abgewinnen. Man ist in solchen Vorfallenheiten niemals stärker und glücklicher, als wenn man sich allzuschwach und unvermögend zeigt, Trübsal mit Trübsal zu vergelten. Gott der Herr spricht so: Stille seyn, und hoffen ist eure Stärke w). Die Erfahrung lehrt, daß es immer gut ist, auf die Hilfe Gottes und seinen mächtigen Beystand in der Stille, das ist, mit ruhiger Gelassenheit warten, ohne zu klagen, oder zu murren, ohne sich durch überflüßige Aengstlichkeit in Verwirrung zu setzen, oder wider die Anordnungen des Herrn vergeblich zu sträuben, dessen heiligsten Willen man sich jederzeit mit ganzer Ergebenheit unterwerfen soll x): Wenn man die Pfeile des Feindes stumpf macht, überwindet man eben so, als wenn man sie zerbrochen hätte. Laßt uns ein kluges Stillschweigen brauchen, dieß wird uns ein Schild seyn, der den Streich zurücke

w) Esa. 30, 14. x) Thren. 3, 26.

prellen machen wird, daß er keine Wunde schlage. Sicherer ists mit dem Schilde als mit dem Degen in der Hand den Feind besiegen. Es wird ihn schmerzen, weil er sich verachtet sehen wird, wenn wir auf seine Verläumdungen nichts erwiedern. Laßt uns schweigen, und uns stellen, als wenn wir den Streich nicht empfunden hätten. So wird der Streich, den er auf uns führen wollte, ihn selbsten treffen, und zwar doppelt, weil er durch unser Betragen wird gepeiniget werden, und weil er sehen muß, daß wir durch sein Betragen eben wenig oder gar nicht getroffen worden sind. Was verliert wohl der Mond von dem Lichte und Glanze, wenn die Frösche mit einander quacken? — Laßt uns größer als jede Verläumdungswuth seyn, und anstatt daß wir uns lange vertheidigen oder wehren und verzanken, blicken wir vielmehr mit unsern Augen zu Gott in den Himmel hinauf, daß er uns jene stärkende Gnade mittheilen möchte, welche nothwendig ist, unter dem Drucke der Verfolgung in aller Geduld und Ergebenheit auszuharren, weil ers so haben will. Die Verfolgungen können nur denjenigen schaden, welche sie nicht um des Herrn Willen leiden. So bald, als wir dir, o mein Gott! unsre Drangsalen aufopfern, werden sie uns lieb und werth; und diejenigen, welche sich bemühen, unsern Untergang zu befördern, bemühen sich nur unsre Krone noch reicher

und kostbarer zu machen. So, ja so, meine Brüder! werden uns die Streiche, welche die Verfolger oder andere Lebensvorfallenheiten uns versetzen, erträglicher werden; denn wir werden bey diesem stillen Leiden und andächtigen Aufblicken zum Himmel die väterliche Hand, welche uns schlägt, erkennen. Wir werden die Gewaltthätigkeiten, die Ungerechtigkeiten, die Verrätherenen und andere Peinen als Anordnungen Gottes annehmen, welche er uns durch die Diener seines wunderbaren Willens zuschickt, und wir werden uns eben in diesem Betracht ihnen aufrichtig unterwerfen; so grausam und unmenschlich sie auch seyn mögen. Wir werden solche Leute, die uns plagen und verfolgen, nicht als unsere Feinde ansehen, und das Uebel, welches sie sich selbsten zufügen, werden wir viel schmerzlicher, als das, was wir von ihnen leiden, empfinden.

Weil sich viele in ihren Leiden nicht auf eine christliche Weise fassen wollen, deßwegen sind sie ihnen unerträglich.

Durch zwey Dinge werden die Vorfallenheiten dieses Lebens unerträglich, sagt geistreich Thomas von Jesu. Das erste ist, daß man die Hand Gottes nicht erkennt, welche dieselbe allzeit mit der gehörigen Schwere, und mit dem rechten Maaße, in der Absicht, unsern Nutzen zu befördern, über uns verhängt. Das zweyte besteht darinn, daß man seine Zuflucht nicht alsogleich zu demjenigen nimmt, der uns allein die Gnade geben kann, einen guten Gebrauch von solchen Ereignissen

machen zu können. Wir trachten, wies immer möglich ist, den Müheseligkeiten zu entgehen, und die Ruhe zu finden, und in dieser Bemühung geht fast unser ganzes Leben vorbey. Weil wir aber auf dieser Welt in einem Orte des Elends sind, so haben wir so viele Feinde von allen Seiten um uns her, und selbst in uns fühlen wir eine so große Schwachheit, daß wir den Uebeln, von welchen wir ganz belagert und ins Gedräng gebracht werden, nicht ausweichen, und die so erwünschte Ruhe auch nach allem Suchen nicht finden können. Gerecht bist du, o Herr! Die Menschen, welche größtentheils in der Vergessenheit Gottes leben, und welche keine innerliche Gemeinschaft mit ihm haben, erheben in den Trübsalen ihre Augen nicht zu dem Himmel. Sie suchen die Ursachen ihrer Peinen um sich herum; und schreiben diese jetzt dem Schicksale und ihrem eignen Unglücke, jetzt der Bosheit der Menschen zu; oder sie verlieren sich über das noch so weit, daß sie wider die Uebel, welche sie drücken, solch unschickliche Hilfsmittel anwenden, die wirklich schlimmer und verderbender als die Uebel selbst sind; oder sie lassen sich von einer so gefährlichen Traurigkeit niederschlagen, daß sie von einer Pein in die andere fallen, und ein Leben führen, das ohne Freude und ohne Verdienst ist. Denn die Hilfsmittel, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen, sind fast allemal eben so

unnütz für die Zeit, als für die Ewigkeit, weil man sie in den täuschenden Ergötzungen dieser Welt sucht, wo schon lange nichts Dauerhaftes und Wahres zu finden ist. Jemehr man aus diesen gelöcherten Cisternen Wasser für seinen Durst schöpft, desto heftiger und unerträglicher macht man seinen Durst.

Fromme Seelen blicken während des Druckes in die Höhe.

O wie weit anders und tröstender ist die Lage hingegen derjenigen, die sich die christliche Kunst eigen machen, die Sache schicklicher anzugehen, und den besten Theil zu erwählen; die auf einen festen Felsen gegründet sind, und wissen, mit Gott innerlich zu wandeln, vor Gott, in Gott und mit Gott alles zu thun; die in den Brünnen des Heilands reines Wasser, gründlichen Trost schöpfen, und aus der Betrachtung seiner Leiden die Vorschrift zur Einrichtung ihres Lebenswandels borgen. Ach! sie, diese fromme Seelen, sehen die Uebel dieser Welt nur mit dem Auge des Glaubens an, und halten sie ganz unbezweifelnd für lauter Geschenke der Hand Gottes, durch welche sie für dieses Leben vieles abtragen, und für das zukünftige Leben unendlich vieles verdienen können. In allen Bedrängnissen, woher sie immer kommen, und so schwer sie der Natur immer fallen mögen, erkennen sie die väterliche Hand, welche sie schlägt. Sie bethen selbe an, und küssen sie mit Ehrfurcht und Liebe. Sie erschwingen sich mit ihren Gedanken höher, und bleiben

nicht bey den Werkzeugen stehen, derer sich Gott bedient, seine Kinder zu züchtigen, weil sie wohl wissen, kein Mensch könne ihnen einen Schaden zufügen, als nur in so weit es ihm Gott zuläßt; und auch diese Zulassung erstrecke sich niemals weiter als auf den Leib, weil sich Gott die Gewalt selbst vorbehalten hat, die Seele glückselig oder unglückselig zu machen; der aber auch mächtig genug ist, der Kränkung unserer Person, eben so, wie jedem andern Dinge, oder Schauspiele auf Erden ein Ende zu machen. Aurelianus der Kaiser war im Begriffe, ein entsetzliches Urtheil wider die Christen zu unterzeichnen; als er durch den Donner geschrecket wurde, der zu seinen Füssen schlug. Er änderte seinen Willen nicht, und die Verbannung wurde nur verschoben. Nachdem ihn Gott dem Verderbnisse seines Herzens überlassen hatte, sagt Lactantius; so ließ er blutige Edikte wider uns ergehen, welche zur neunten Verfolgung Anlaß gegeben haben. Allein zum Glücke geschah dieses an dem Ende seiner Regierung, so, daß die Edikte noch nicht in die entfernten Provinzen gekommen waren, als er durch die Verschwörung seines Geheimschreibers umgebracht wurde. So bewies der Herr, daß er den Mächten der Welt nur in so ferne die Freyheit gestatte, seine Diener zu verfolgen, als es die Absichten seiner Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit gegen sie erheischen; das

ist, nur in den Umständen, welche geschikt sind, sie zu ihren Pflichten zurück zu rufen, und ihnen Gelegenheit zu größern Verdiensten zu verschaffen z). Jener große Gott, der dem Meere Riegel und Thore gesetzt, und gesagt hat: So weit sollst du kommen, aber nicht fortschreiten, und hier sollen sich deine aufgeblasene Wellen zerschlagen a); zeigt sich heute noch in seiner Macht und Weisheit unbegreiflich. Wer das Glück hat, für ihn zu leiden, und auf ihn hofft; darf in Mitte der Trübsal und Verfolgung voll des Trostes seyn.

Und mit herzerhebenden Gedanken muntern sie sich auf.

Möchten wir uns doch in unsern Leiden mit so heilsamen Gedanken aufrecht und muthvoll zu erhalten trachten. Die bloße Erinnerung, daß die Verfolgung um ihres göttlichen Erlösers und des Himmels willen geschehe, hatte die Bekenner vor Freude außer sich selbst gesetzt, und alle andere Empfindungen verschlungen. Wie entschlossen geht nicht eine christliche Seele dem Leiden entgegen, wenn sie zu Gemüthe führt, daß sie die Ehre habe, sich von eben den Feinden verfolget zu sehen, die auch ihren Jesum verfolget hatten; und wenn ihr das Glück zusteht, etwas für ihn zu leiden, der so viel für sie gelitten hat, und ihr für ein kurzes Leiden eine ewig lange Belohnung im Himmel hinterlegt hat. In Christo Jesu modicum passos ipse perficiet b).

z) De Berault - Bercastell ad an. Christ. 251.

a) Job. 38, 11. b) 1. Pet. 5, 10.

Der Apostel redet schier niemals von der Herrlichkeit, ohne von dem Leiden zu reden; indem er das Ziel zeiget, unterläßt er nicht den Weg zu zeigen, der dahin führet. Laßt uns doch diese zween Gedanken nicht von einander absondern. Gedenken wir an den Himmel; so laßt uns auch gedenken, was er uns kosten soll; in unserm Leiden aber laßt uns die Herrlichkeit anschauen, die dessen Lohn seyn soll. Ich halte dafür, spricht der Apostel c), daß die Leiden des gegenwärtigen Lebens mit jener Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbar werden, nicht in Vergleich kommen könne. Sieh da, was die Thränen, so der Schmerz ausgepresset hat, in Freudenthränen verwandelt, ich wäge nämlich, mit einem heiligen Augustin, was ich leide, gegen dasjenige ab, was ich hoffe, und ich finde, daß das Gewicht meines Leidens unendlich geringer ist, als das Gewicht der Herrlichkeit, die dasselbe hervorbringt. Noch einen Augenblick der Trübsal; so wird die Ruhe, die auf meine Mühseligkeiten folgen wird, eben sowohl ewig seyn, als die Pein, wo die Freuden, welche ich in diesem Leben geniessen möchte, hinaus laufen würden, ewig seyn würde. Ein Apostel, welcher so viele Mühseligkeiten ausgestanden, und, da er bis in den dritten Himmel war verzückt worden, etwas

c) Rom. 8, 18.

von der Seligkeit gekostet hatte, dieser konnte uns besser als wer immer versichern, daß kein Verhältniß zwischen dem Leiden dieses Lebens und der Herrlichkeit des zukünftigen Lebens ist. Hier auf Erden trinkt man das bittere Wasser der Trübsal nur Tropfenweise; im Himmel aber wird man von einem Strome der Wohllüste überschwemmet, der niemals austrocknen wird d).

Denen, die so leiden, wird das Reich Gottes noch auf- ser dem Himmel zu Thei- le.

XV. Selig sind demnach, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich. Die Belohnung, die Jesus Christus dieser sowohl, als der ersten Seligkeit verheißet, hat etwas besonderes, sagt ein Schriftsteller unsrer Zeiten. Allen andern Seligkeiten sichert er bloß zukünftige Güter und Belohnungen für das andere Leben zu; dieser aber kündiget er schon gegenwärtige Güter und Belohnungen für dieses Leben an. Und was für Belohnungen? Den Besitz des Himmels selbst. Wie, und warum dieses? Auf folgende Weise. 1) Haben diejenigen, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden, wegen den beständigen Kämpfen, die sie dabey auszuhalten haben, auch eines ganz besondern Trostes nöthig. 2) Leistet ihnen Gott einen weit kräftigern Beystand, er giebt ihnen ganz besondere Gnaden, seine Fürsicht, seine Güte, und seine

d) Lallemant in l. c.

seine Weisheit selbst stehen uns Bürge dafür. 3) Läßt er sie in gewißen Augenblicken solche Süssigkeiten und innerliche Salbungen empfinden, die ihnen gleichsam schon einen Vorgeschmack von jenen ewigen Freuden des Himmels geben. 4) Giebt er ihnen eine weit gegründetere Hoffnung zu jenen ewigen Freuden des Himmels. Und diese so steife Hoffnung scheint ihnen gleichsam schon den Eintritt in den Himmel geöffnet und die Erstlinge davon zu verkosten gegeben zu haben. 5) Endlich vereinigen die Verfolgungen, die sie von Andern zu erfahren haben, sie weit inniger mit Gott. Sie sind mit Gott, und Gott ist mit ihnen. Seine sichtbare Gegenwart, und seine innige Vereinigung ersetzen bey ihnen den Platz seines wirklichen Besitzes, und der ewigen Glückseligkeit des Himmels. Deßwegen stellt hier ein anderer Schriftsteller die Frage: Die Armen, die um Jesu Christi willen betrübten und verfolten Menschen, sind sie vielleicht nur darum selig, weil ihnen nach dem Tode das Himmelreich bestimmt ist? Kann wohl Gott wegen seiner Güte die Belohnung seiner Diener bis nach dem Tode verschieben? Nein, er verbirgt unter ihren Kreuzen solche Tröstungen, die allein im Stande sind, ihnen jenes zu ersetzen, was sie ihm zu Liebe leiden. Ich bin in aller unsrer Trübsal voller Freuden

So sprach der Apostel, und so haben nach ihm Millionen heiliger Seelen gesprochen, welche ihre Kreuze mit allen Weltfreuden nicht hätten vertauschen wollen. „Wer also „die Ergötzungen der Welt noch liebt, wer „als ein Christ nach Gemächlichkeiten, nach „zeitlichen Reichthümern trachtet, der bedenke „daß unsre Seligkeit inner uns selbsten sey, „und uns von außen nichts als Verwünschun„gen, Verfolgungen, Verunglimpfungen ver„sprochen sey; aber auch — daß uns für eben „diese Verfolgungen eine große Belohnung im „Himmel vorgestellt werde, wovon das Herz „derjenigen jetzund schon Gefühl hat, die mit „dem Apostel sagen können: Wir rühmen „uns in unsern Leiden e).

* * *

Beschluß. Lasset uns dann recht oft an den herzerhebenden Ausspruch unsers Erlösers denken, welcher sagt: Selig seyd ihr, wenn man euch um meinetwillen schimpfet, verfolget, und euch fälschlich alles Böse nachredet. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel ist groß f). Ein gewißer Lohn; er gründet sich auf das Wort Jesu Christi: ein

e) Rom. 5, 3. S. Chrys. hom. 15. Aug. ut supra c. 48, 5

f) Matth. 5, 11 & 12.

überflüssiger Lohn; er wird kein anderes Maß haben, als die herrliche Freygebigkeit Gottes, dessen Schätze unerschöpflich sind: ein ewiger Lohn; er wird uns in dem Himmel aufbehalten, wo man keine Abwechslung zu befürchten hat. Nun aber, spricht der heilige Chrysostomus, verbindet uns eben jener Glauben, welcher uns diesen Lohn zu hoffen verbindet, auch zu glauben, daß wir ihn verdienen können und sollen. Und eben dieser Ursache halber stellet uns Jesus Christus, da er seinen Jüngern diesen Lohn vorstellet, das Beyspiel der Heiligen vor die Augen, welche ihn durch eben jene Prüfungen, die er ihnen beym heil. Lukas g) ankündet, verdienet haben h). Sehen wir auf das Beyspiel, welches uns gezeiget wurde, immer hin, und schätzen wir uns nach der unfehlbaren Regel der göttlichen Wahrheit eben dort am glücklichsten, wo es scheint, daß wir unglücklich sind, weil wir Verfolgung und Trübsal leiden. Im Ungewitter kömmt das Perle zum Wachsthum, im Feuer wird das Gold ausgekochet, unter den Hammerschlägen schmiedet man die Krone, und die Tugend wird nicht anders als durch Widerwärtigkeiten gestärket. Der Feind nämlich macht den Menschen stark, wie der Sturm auf dem Meere den Schiffmann lobenswürdig macht.

g) Luc. 6, 23. h) Lallemant in l. c.

XVI. Stößt uns etwas zu leiden und zu seufzen auf, so laßt uns als wahre Christen handeln, und, da wir dem harten Schicksal der Adamskinder nicht entfliehen können, laßt uns als würdige Kinder des gekreuzigten Gottmenschen in aller Geduld leiden, leiden für Jesu, leiden mit Jesu, leiden in Jesu. Erinnern wir uns stets daran, daß man gewissen Verfolgungen und Drangsalen, die das Kennzeichen der Auserwählten an sich haben, und den Menschen wahrhaft glücklich machen, nicht darf den Namen eines Unglückes beylegen, weil sie der Weg sind, auf welchem viele Tausende, ja alle, welche Gott gefielen, die Krone der Seligkeit erringen, und so alle Gerechtigkeit erfüllen mußten. Die Kirche Gottes war niemals reiner und heiliger als eben zur Zeit jener grausamen Verfolgungen. Hüten wir uns dann, daß wir in solchen betrübten Umständen einen Kleinmuth an uns wahrnehmen lassen, einen Haß oder Grollen gegen unsre Verfolger und Peiniger. Bethen wir vielmehr für sie, und rufen wir zum Himmel um die gröste Gnade, daß wir alles mit christlicher Geduld, mit herzlicher Freude, und sogar mit heiligster Begierde, noch mehr leiden zu können, bis in Tod übertragen. Lasset uns Gott nur viel lieben; und seine Liebe wird uns alles Bittere dieses Lebens

versüssen. Man leidet wenig, wenn man viel liebet. In dieser Verfassung wird dem Menschen auch das schwerste Kreuz erleichtert, besonders wenn er nach dem Beyspiele seines kreuztragenden und mit Schmache ersättigten Erlösers auf die zukünftige Herrlichkeit glaubensvoll hinblicket, die seiner Geduld verheissen ist. Ein ungenannter Ausleger des heil. Marcus, welchen der heil. Kirchenlehrer Hieronymus anführet, spricht also: Die Süßigkeit der Frucht ersetzet die Bitterkeit der Wurzel. Wer den Gewinn ansieht, verachtet die Gefahren des Meers: die Hoffnung der Gesundheit versüsset den bittern Geschmack der Arzney. Wer den Kern haben will, muß die Nuß aufbrechen; denn was wahrhaft und gut ist, wird inwendig gefunden.

„Ja, ich glaube es, o mein Gott! als ei„ne unfehlbare Wahrheit, daß unter der bittern „Schale der Verfolgung ein wahrhafter Kern, „ein großes und dauerhaftes Gut verborgen „liegt, eine Süßigkeit, welche alle Bitterkeit „unsrer Leiden versüsset. Ich glaube dieses, „aber ich bitte, vermehre in uns allen jenen „Glauben, durch den dein Gerechter lebt, und „sich bey solchen harten Umständen indessen „einzig mit einer bessern Zukunft tröstet, wel„che uns verheissen ist, wenn wir unter dem „Drucke der Verfolgung geduldig und liebvoll „ausharren. Nach deinem untrüglichen Aus„spruche, göttlicher Erlöser, sind zwar die

„Verfolgten glücklich, und ihr Schicksal ist „beneidenswürdig, wie jenes der Armen im „Geiste, und der Traurenden auf Erden; aber „wir Thörichten, die nur auf den Geschmack „dieser Welt Acht geben, sehen die Sache „nicht nach ihrem innern Werthe und Ver„dienste ein, weil wenig Licht in uns ist. O „du wahres Licht, welches in diese Welt ge„kommen ist, erleuchte unsre Finsternisse, und „verbreite zugleich in uns die Salbung deiner „Gnade, daß wir das selige Schicksal deiner „verfolgten, armen und traurenden Diener „erkennen und verkosten mögen. Grab die „Empfindungen desselben in das Innerste un„sers Herzens, und mach durch die Hilfe „deiner Gnade, daß wir mit deinen Thränen „benetzet, und des einzig erwünschlichen Loo„ses deiner Gerechten theilhaftig werden. „Welche gottselig leben wollen, ha„ben meist das Glück, Verfolgung „zu leiden. Nur die, welche wegen „der Gottseligkeit Verfolgung lei„den, haben auch das Glück, das „Reich Gottes zu besitzen.“ Amen.

Verzeichniß
von dem
ganzen Inhalt
der in diesem
Bande enthaltenen Predigten.

Rede von der ersten Seligkeit.

Selig sind die Arme im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich. Luk. 6, 20.

Abtheilung.

I. Daß Alle und Jede, selbst die Reichen, verbunden sind, dem Geiste nach arm zu seyn:
II. Daß jene, welche dem Geiste nach arm zu werden trachten, in allem sehr reich sind.

Inhalt des ersten Theils.

1) Es giebt viele Arme, aber nicht dem Geiste nach. 2) Wir haben zerschiedene Arme im Geiste. 3) Unter diese fromme Arme im Geiste gehören auch die Demüthigen. 4) Was die wirkliche Arme betrifft; können diese die Armuth des Geistes sich gar leicht eigen machen. 5) Aber auch die Reiche können zum Besitze dieser Tugend gelangen. 6) Mit Gottes Gnade und

ihrer standhaften Mitwirkung können die Reichen Arme im Geiste werden. 7) So was ist für die Reiche dieser Welt zwar eine etwas beschwerliche, aber dennoch immer mögliche Sache. 8) Zur Bewerkstelligung derselben müssen die Reiche öfters gewisse Erwägungen vornehmen. 9) Die unordentliche Begierde zu den Gütern dieser Welt ist voller Gefahr. 10) Erforschung, welche Armuth des Geistes man bey der Armuth, bey dem Mittelstand, und bey dem Ueberfluße habe.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Die wirklichen und willigen Arme sind in einer seligen Lage während ihres Lebens. 2) Die heiligen Väter und andere Lehrer reden rühmlich davon. 3) Im Tode sind diese gute Arme in einer noch seligern Lage. 4) In diese selige Lage der Armen können sich im Leben und Sterben auch die Reiche versetzen; es befinden sich aber manche Reiche wirklich darinn. 5) Beschluß.

Nachtrag von der Armuth im Geiste und ihrer Seligkeit.

Rede von der zweyten Seligkeit.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land besitzen. Matth. 5, 8.

Abtheilung.

I. Niemand ist nachgiebiger und freundlicher als der sanftmüthige Christ.
II. Niemand gewinnt mehr und ist glücklicher als der sanftmüthige Christ.

Inhalt des ersten Theils.

1) Von der Sanftmuth hat man oft irrige Begriffe. 2) Worinn diese Tugend eigentlich bestehe. 3) Umfang derselben. 4) Sanftmuth ward uns Christen von Christo mit seinem Beyspiele und Worte vorzüglichst empfohlen.

5) Die Heiligen Gottes geben uns davon die glänzendsten Beyspiele der Nachahmung jener göttlichen Sanftmuth. 6) In ihre Fußstapfen können und sollen auch wir eintreten. 7) Unsere Einwendungen werden abgefertiget. 8) Erforschung oder Untersuch, ob und wie wir uns in dieser Tugend üben mögen. 9) Die verschiedene Grade derselben. 10) Entstandene Regungen des Herzens.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Die Sanftmuth ist vortreflich, und hat ihre Vortheile. 2) Wer sie besitzt; besitzt Gott noch in dieser Welt, und auch in der andern Welt. 3) Er besitzt Aller Herzen. durch sein einnehmendes und herzerobberndes Betragen. 4) Davon zeugen die Beyspiele. 5) Kraft der Sanftmuth bey dem heiligen Franz von Sales. 6) Nur durch diese Tugend wird man in Leitung der Seelen glücklich. 7) Er, der sanfmüthige Mensch, besitzt seine eigene Seele im Frieden. 8) Und zwar bey jeder Vorfallenheit. 9) Beschluß.

Rede von der dritten Seligkeit.

Selig sind, die trauren; denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 5.

Abtheilung.

I. Wie christlich man trauren und weinen müsse, wenn man von Gott getröstet werden will:
II. Wie man von Gott getröstet werde, wenn man christlich trauren und weinen mag.

Inhalt des ersten Theils.

1) Zu trauren giebts hier auf Erden genug. 2) Es trauren auch wirklich viele, aber nicht auf eine recht löbliche und christliche Art. 3) Christen sollen christlich trauren, in Betreff der sowohl zeitlichen als geistlichen oder sittlichen Uebel. 4) Vorzüglich wegen der Sünde sollten wir Traurigkeit haben. 5) So trauerten

die Heiligen. 6) Diese Gerechten trauerten und klagten auch dem Leibe nach, vermittelst ihres äusserst strengen Verfahrens gegen ihr Fleisch. 7) Wer fromm lebt, nimmt Antheil an dem fremden Uebel der Andern, sey es ein körperliches oder ein sittliches Uebel. 8) Billig sollten wir über das große Weltverderbniß trauern und seufzen. 9) Zu allen Zeiten konnten fromme Seelen keine gleichgültige Zuschauer eines solchen Elendes seyn. 10) Erinnerungen an uns, wie unser Trauern und Klagen bestellt sey.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Man kann trauern, und dennoch einen Trost geniessen. 2) Die Christlichtraurenden finden auch wirklich Trost selbst in den Thränen. 3) Der Thränentrost ist wunderbar und nicht aussprechlich. 4) Möchten wir nach dem Beyspiele der Heiligtrauernden dem Leibe nach klagen, und Bußwerke lieben; würden auch wir in den Strengheiten des Lebens wunderbaren Trost finden. 5) Sogar wegen der Trauer in Betreff der fremden Uebel würden wir nicht ohne Trost seyn. 6) Die Christlichtrauernde werden in dieser und in einer andern Welt getröstet werden. 7) Beschluß.

Rede von der vierten Seligkeit.

Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet; denn sie werden gesättiget werden. Matth. 5, 6.

Abtheilung.

I. Worinn das Verlangen nach der Gerechtigkeit eigentlich bestehe:

II. Was dann die Sättigung der wahren Gerechtigkeit ausmache.

Verzeichniß.

Inhalt des ersten Theils.

1) Die Gerechtigkeit wird verschieden genommen und verstanden. 2) Hier besteht sie in einem ordentlichen Verlangen, nach Erheischung seines Standes, vollkommen zu seyn. 3) Sie erfordert die Beobachtung aller Gebothe Gottes, der Kirche, und der Pflichten seines Standes. 4) Sie erfordert aber nicht, daß man ohne alle auch kleine Sünde dahin lebe. 5) Indeß sollen wir dennoch beflissen seyn, uns vor jeder auch läßlichen Sünde zu bewahren, und im Eifer immer heranzuwachsen. 6) Untersuchung, welchen Hunger und Durst wir nach einer solchen Gerechtigkeit haben. 7) Abfertigung einiger Einwendungen von Seite der lauen Christen.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Die nach was anders als nach Gottseligkeit, oder Gerechtigkeit trachten, werden in ihren Begierden übel befriediget. 2) Nur die, so nach der Gerechtigkeit trachten, werden Befriedigung und Tröstung auf eine wunderbare Weise finden. 3) Schon das bloße Verlangen nach der Gerechtigkeit ist ein noch auf Erden sättigendes Gut. 4) Die eigentliche Sättigung aber jenes heiligen Verlangens wird im Himmel Statt haben. 5) Beschluß.

Rede von der fünften Seligkeit.

Selig sind die Barmherzigen; oder selig sind, die mitleidig und liebreich sind; denn auch ihnen wird Barmherzigkeit wiederfahren. Matth. 5, 7.

Abtheilung.

I. Sie, die Barmherzigen thun nichts anders, als was selbst der liebe Gott uns Menschen zu allen Zeiten thut:

II. Sie, diese Liebreiche, thun nichts anders, als was dieser liebe Gott auch ihnen wiederum thun wird.

Verzeichniß.

Inhalt des ersten Theils.

1) Begriff von der Tugend der Barmherzigkeit. 2) Anzeige, welche dieser Tugend ergeben seyn. 3) Die Barmherzigen sind wahre Ebenbilder und Nachahmer Gottes. 4) Wir haben Ursache genug, solche Ebenbilder und Nachahmer Gottes zu werden, die gegen Andere voller Erbarmung sind. 5) Dazu haben wir auch Gelegenheit an der Hand immer genug. 6) Wir sollen uns gegen Andere barmherzig zeigen, so viel wir immer können. 6) In Hinsicht fremder Schwachheiten und Fehler sollen wir hauptsächlich mitleidend seyn. 7) Unbarmherzige in dieser Sache haben alles zu fürchten, besonders an ihrem Sterb- und Gerichts-Tage.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Barmherzige erlangen Barmherzigkeit. 2) Gott der Erbarmer flößt den Barmherzigen den wahren Bußgeist ein. 3) Er tröstet und stärket sie mit seiner Gnade. 4) Er macht ihr Sterbebett ruhig. 5) Und endlich zeigt er ihnen seine ewige Barmherzigkeit im Himmel. 6) Beschluß.

Rede von der sechsten Seligkeit.

Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott sehen. Matth. 5, 8.

Abtheilung.

I. Es wird eine besonders große Wachsamkeit erfordert, wenn man in Mitte dieser verderbten Welt sein Herz rein erhalten will:

II. Wer in Mitte einer so verderbten Welt sein Herz ganz rein zu erhalten sucht, hat die besonders große Gnade, einen Himmel auffer dem Himmel zu finden.

Verzeichniß.

Inhalt des ersten Theils.

1) Die Herzensreinigkeit setzt zwar die Keuschheit voraus, die eine herrliche Tugend ist. 2) Es erfordert aber die Herzensreinigkeit noch mehr. 3) Sie hat ihre Grade. 4) Beyspiele eines ganz reinen Herzens. 5) Diese Tugend ist vielen Anfällen und Hindernissen ausgesetzt. 6) Es wird Gebeth erfordert, daß Gott selbst unser Herz bewahre. 7) Aber auch wir müssen dasselbe zu bewahren suchen. 8) Unsere Wachsamkeit soll sich ebenfalls über unsere Zunge erstrecken. 9) Man muß nach Vorschrift reden, wenn man sein Herz nicht mit einer Rede verunreinigen will. 10) Abfertigung von Einwürfen, und einige besondere Erinnerungen.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Zu einem seligen Leben ist nichts verhinderlicher als die Geisteszerstreuung. 2) Hingegen ist dazu auch nichts dienlicher als die Geistesversammlung. 3) die Geistlehrer empfahlen sie deßwegen recht dringend. 4) Wer sich der Herzensreinigkeit befleißt, erhält die Gabe jener innerlichen Versammlung, von der so vieles abhängt. 5) Solch reine Seelen wandeln beständig vor Gott. 6) Sie erfreuen sich immer in Gott, und auch in der Trübsal sind sie voll des Trostes. 7) Selbst bey allen Veränderungen dieser Dinge der Welt sind sie gleichsam unveränderlich, weil sie sich fest an Gott halten. 8) Sie haben eher als Andere Hoffnung Gott ewig zu sehen. 9) Beschluß.

Rede von der siebenten Seligkeit.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genennet werden. Matth. 5, 9.

Abtheilung.

I. Die Sorgfalt und Schuldigkeit, welche wir haben, uns gegen Andere als Kinder des Friedens zu erzeigen:

Verzeichniß.

II. Die Ehre und Seligkeit, welche uns dadurch zugeht, von Andern Kinder Gottes genennt zu werden.

Inhalt des ersten Theils.

1) Nicht jeder Frieden ist der wahre Frieden. 2) Begriff von dem wahren Frieden. 3) Warum wir vor allem Frieden mit Gott stiften sollen. 4) Und warum Frieden mit uns selbsten. 5) Was den Frieden mit Andern betrifft, treibt uns Menschen dazu selbst die Natur an. 6) Jesus Christus und seine Apostel verlangen alle Sorgfalt in Betreff des Friedens. 7) Auf was es ankomme, um den Frieden aufrecht zu erhalten. 8) Diese Friedenserhaltung kostet Mühe. 9) Abfertigung der Einwürfe. 10) Was Andere vermochten, dieß vermögen auch wir. 11) Untersuchung unsers gegenseitigen Betragens.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Den Friedfertigen ist vieles verheissen. 2) Sie werden von Gott besonders geschützet. 3) Beyspiel dieses besondern Schutzes Gottes. 4) Sie leben immer ruhig und segensvoll dahin. 5) Sie werden hergerichtet, auch ewig glückselig zu leben. 6) Das Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl tragen sie an sich. 7) Schon wirklich werden sie Kinder Gottes genennt. 8) Die Betrachtung eines so seligen Standes wirkte in die erste Christen sehr. 8) Und bey uns ist alles dieses von so schlechter Wirkung. 9) Beschluß.

Rede von der achten Seligkeit.

Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5, 10.

Abtheilung.

I. Welche gottselig leben wollen, haben meist das Glück, Verfolgung zu leiden:

Verzeichniß.

II. Nur die, welche wegen der Gottseligkeit Verfolgung leiden, haben auch das Glück, das Reich Gottes zu besitzen.

Inhalt des ersten Theils.

1) Die Frommen werden von den Bösen verfolgt. 2) Und diese Verfolgung der Frommen ist verschieden. 3) Eine böse Zunge eine harte Verfolgung. 4) Dieser Verfolgung mußte Jesus und das Chor seiner Heiligen unterliegen. 5) Gott läßt die Seinigen verfolget werden, um sie von ihrer Sünde zu reinigen, von neuen Mackeln zu bewahren, und ihren Verdienst zu erhöhen. 6) Verfolgt werden ist also ein Glück für den guten Christen. 7) Die Glückskinder dieser Welt haben zu fürchten.

Inhalt des zweyten Theils.

1) Viele werden verfolgt aber nicht wegen der Gottseligkeit. 2) Wenn man wegen dieser leidet, alsdann ist man selig. 3) Es kömmt jetzt eben nicht auf eine blutige, wohl aber auf eine andere Verfolgung an. 4) Bey jeder Verfolgung sollen wir uns geduldig betragen. 5) Wir sollen unsere Verfolger sogar lieben, und während des Drucks stillschweigend zu Gott aufblicken. 6) Dieß thun aber Wenige. 7) Fromme Seelen machen es anders. 8) Und diesen wird das Reich der Himmel zu Theile. 9) Beschluß.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Landesbibliothek
Oldenburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturmlerner, Friedrich,

Kontrast oder die acht Seligsprechungen des Erlösers der Welt ein Gegenstück zu den Seligsprechungen dieser Welt

Augsburg 1805

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.1297
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113356-2